This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

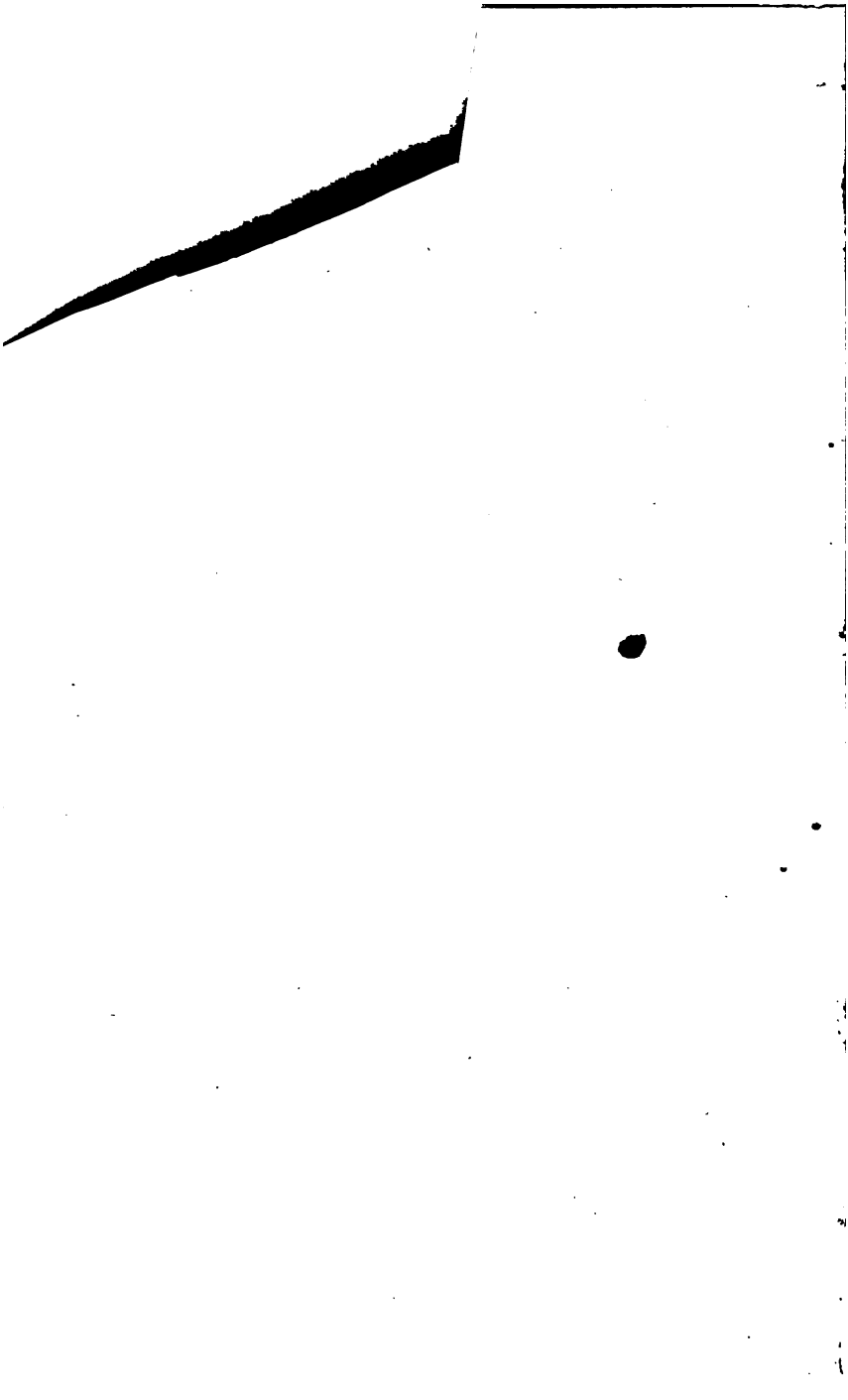
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

E 44074



PH

Fried: Wilh: III,

König von Preußen.

JOSEPH

Freyherrn von Hormayr

Des Oestreichisch kaiserlichen Leopold-Ordens Ritter, wirklichem Hofrath, Historiographen des Reichs, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften,

allgemeine Geschichte der neuesten Zeit

vom Tode Friedrich des Grofsen bis zum zweiten Pariser Frieden.

7tes Bändchen.

Glückstaad,
im Bureau der fremden Klassiker.
1825.

Vom Frieden von Preßburg, bis zu jenem von Tilsit.

(26. Dec. 1805—9. July 1807.)

(Fortsetzung.)

„Unbegreiflich sey (rühmten die Redner des Staatsrathes) des vom Niemen bis an die Säulen des Herkules siegbekrönten Napoleons Mäßigung, als der Frankreich nun und nimmermehr vergrößern, sondern nur seinen erhabenen Schöpfungen, vorzüglich dem Rheinbunde, schnelle und kräftige Hülfe sichern wolle. So sey Kehl offenbar nur ein Anhängsel von

Der Papst beraubt und gefangen.

Straßburg, Cassel von Mainz, und beyde eben so wenig ein Gebiethszuwachs zu nennen, als Vliessingen und Wesel!" — Es sollte wohl eben so wenig als Vergrößerung gelten, daß, bereits am 2. Febr., Rom, trotz der standhaften Verwahrung Pius VII., durch General Miollis verrätherischer Weise besetzt, die Provinzen Urbino, Camerino, Ancona und Macerata (2. April) unwiderruflich mit dem Königreich Italien einverleibt, alle aus diesem Königreich gebürtigen Cardinäle, bey Vermögens-Confiscation, von Rom abberufen wurden: „denn das gesammte feste Land könnte nur Freude empfinden über jeden Zuwachs Frankreichs, der die Befreyung der Meere von der Tyranney der Britten hoffen lasse. Darum müsse die ganze Küste des adriatischen und des mittländischen Meeres mit dem großen Reiche vereiniget werden! — Es hatte der Papst einer Reihe frevelnder Anmaßungen, sowohl gegen seine erhabene Würde, und gegen seine großen Pflichten, wie gegen seine Rechte als Souverän, altrömische Beharrlichkeit entgegengesetzt. Als Lockungen und Drohungen gleich fruchtlos verschwendet worden, ihn zu erschüttern, wurde auch alles zerrissen, entweiht und mit Füßen getreten, was die Achtung für seine geheiligte Person, was die Achtung für einen so großen Theil

der Christenheit, die in ihm den gemeinsamen Vater verehrte, selbst demjenigen schonen und fürchten hieß, der sonst Nichts schonte und Nichts fürchtete. — Seine treuesten Diener wurden mit Gewalt von ihm entfernt, vertrieben, eingekerkert, er selbst als Staatsgefangener behandelt, mehrere seiner Unterthanen, um ihrer Treue willen, durch kriegsrechtlichen Ausspruch erschossen, eine neue römische Zeitung voll der gehässigsten Verleumdungen gegen seine Person, gegen das päpstliche Regiment, gegen die Rechte und Verhältnisse des sichtbaren Oberhauptes der Kirche, vor Pius Augen, unter seinem Volke verbreitet. — Nach dem Ausbruche des Krieges mit Oesterreich, vier Tage vor der ewig denkwürdigen Schlacht bey Aspern, aus dem kaiserlichen Feldlager von Schönbrunn (17. May 1809) decretirte Napoleon endlich die gänzliche Einverleibung der noch übrigen Theile des Kirchenstaates, und Roms Erhebung zu einer „kaiserlichen freyen Stadt.“ — Voll Ernst und Würde erklärte Pius (10. Juny 1809) „Gott und der Kirche sey er es schuldig, alle an ihn gediehenen Rechte seinen Nachfolgern ungeschmälert zu überliefern. Er verwerfe für sich und seine Cardinäle, jeden Gnadengehalt, den der französische Kaiser anbiethe, denn sie würden sich mit ewiger Schmach und unauslöschlicher Schande be-

decken, wenn sie ihren Unterhalt aus den Händen desjenigen annähmen, der die Kirche beraubt habe. Er überlasse sich Gott und der Frömmigkeit der Gläubigen." — Zugleich legte er den großen Bannfluch der Kirche auf alle diejenigen, die, seit dem 2. Febr. 1808 zu Rom und im Kirchenstaate, Gräuel der Gewalt verübt. An den beyden folgenden Tagen sprach er diesen Bannfluch über Bonaparte selbst, über seine Rathgeber, Helfer und Anhänger, endlich auch gegen alle, die sich der Bekanntmachung dieses Bannfluches widersetzten, und wider alle Geistlichen, die den päpstlichen Verfügungen ungetreu würden.

Von dem Augenblicke an, behandelte Miollis den Papst gleich einem eingekerkerten Verbrecher. Jede Verbindung war ihm auf's strengste abgeschnitten, ja sogar die täglichen Lebensmittel durchwühlt und untersucht. Der ärgste Frevel war der verhängnißvollen Nacht des 6. July, der Nacht von Wggram, vorbehalten. General Radet, Befehlshaber der Gensdarmerie zu Rom, mit allen Werkzeugen des Einbruches versehen, von Banditen und Galeeren-Sclaven geleitet, überstieg die Gartenmauer, zerbrach die verrämmelten Thüren und fand Pius wachend und angekleidet. Die unaussprechliche Hoheit und

Ruhe in den Worten des Papstes: „Warum stören Sie die nächtliche Ruhe dieses heiligen Aufenthaltes, und was wollen Sie?“ schleuderte wie auf ein gegebenes Zeichen, Mützen und Hüte von den Köpfen dieser rohen Unmenschen, die sich mit bedeckten Häuptern, trotzig und dräuend, vor den erhabenen Greis hingedrängt hatten. — Den wachhabenden Schweizern hatte der Papst jeden Widerstand untersagt, und folgte (während Miollis sein Häuflein beysammen hielt, um sich im Falle eines Volksaufstandes durch die Flucht zu retten) mit gleicher Ergebung dem General, der ihn in tiefster Stille aus Rom entführte. Es wurde in unmenschlicher Hast, nach Florenz, Grenoble, endlich nach Savona geeilt, wo Pius drey Jahre in strenger Gefangenschaft und öfters bitterem Mangel, öfters unter den schwersten, körperlichen Leiden, Tage des Kummers und der Trübsale, mit einer, der ersten Blutzeugen, der ersten Nachfolger des heiligen Petrus würdigen Seelengröße verlebte, — Tage, welche die Einheit der römischen Kirche, wie unter den Päpsten zu Avignon, mit einer Spaltung nahe bedrohten, — aber dennoch haben die Pforten der Hölle jenen Felsen, auch dießmahl nicht überwältiget!

So wie Parma und Piacenza, war auch das vormahlige Königreich Etrurien, in den drey neuen Departements des Arno, des Ambrone und des Mittelmeeres, unmittelbar zu Frankreich geschlagen; der Fürst Borgheſe, Bonaparte's Schwager, Generalgouverneur der Departements jenſeits der Alpen geworden. — Am 6. September 1808 hielt Joachim Napoleon Murat, Großherzog von Berg, nunmehriger König von Neapel, ſeinen feyerlichen Einzug daſelbſt. — Berg nahm der Staatsrath Beugnot für Napoleon in Beſitz.

Zuſammenkunft in Erfurt.

Die weitausſehende Wendung, die der Krieg in der pyrenäiſchen Halbinſel genommen, die ernſten Vertheidigungsmaßregeln des von allen Seiten bedrohten und auf jede Weiſe gekränkten Oeſterreichs, weckten in Bonaparte nothwendiger Weiſe das Verlangen, darüber recht klar zu ſeyn, was er in dieſer Lage der großen Geſchäfte, von Rußland zu erwarten habe? wenigſtens durch einen ausgezeichneten Schritt, den beynahe allgemeinen Unglauben an die Aufrichtigkeit und an den Beſtand dieſes noch jungen Bundes recht auffallend zu widerlegen, Oeſterreich das Schwert in der Scheide zu halten, überhaupt auch die mindeſte Hoffnung auf Rußlands fernſtes Zuthun zur Befreyung vom allgemeinen Joche,

sey es nun in dem tödtlich verhaßten England, sey es in dem ausgesaugten und entwürdigten Preußen, in dem durch den jetzigen russischen Krieg verblutenden Schweden, in so mancher Stadt, in so vielen Hütten des mißbrauchten und mißhandelten Rheinbundes, in dem, nach seinem alten Herrn ungeduldigen Tyrol, niederzuschlagen. — Diesen Zweck hatte die glänzende Zusammenkunft mit Alexander zu Erfurt, vom 27. September bis zu dem verhängnißvollen 14. October (II. 128, 315). „Machen Sie sich gefaßt, vor einem ganzen Parterre von Königen zu spielen!“ sprach Bonaparte zu Talma, seinem unverdrossenen Lehrer für alle große Tage der Repräsentation. — Es trafen dort zusammen die Könige von Baiern, Sachsen, Westphalen und Würtemberg, die Großherzoge von Baden und Würzburg, die sächsischen Herzoge, vier und dreyßig Fürsten und Prinzen, vier und zwanzig Staatsminister und gegen vierzig der berühmtesten Generale. — Oeffentliche Resultate wurden inzwischen von diesem merkwürdigen Zusammentritte keine kund, als daß Oldenburg zum Rheinbunde trat, und Alexanders Fürwort, eine, zwischen dem Prinzen Wilhelm von Preußen und Champagny, über die rückständigen Brandschatzungen geschlossene Uebereinkunft, um 20 Millionen Franken, zu Preußens Gunsten minderte,

während dessen die noch, binnen dritthalb Jahren zu bezahlenden 120 Millionen Franken, immer noch unerschwinglich blieben.

Beyde Kaiser machten am 12. October eine Demonstration friedlicher Annäherung gegen England. Ihr Schreiben wurde (da die Britten, Napoleon niemahls als Kaiser erkannt) vom Staatssecretär Canning, an Champagny dahin beantwortet, daß die Theilnahme der Höfe von Stockholm und Palermo, der portugiesischen und der spanischen Nation, eine unerläßliche Vorbedingung ausmache. Das letzte verwarf auch Rußland, weil es den König Joseph bereits anerkannt habe, jedoch mit ruhiger Würde und mit dem unverkennbar aufrichtigen Wunsche, dieser Schritt möge irgend eine Möglichkeit versöhnender Annäherung herbeyführen. Dagegen zeigte Champagny's höhnische Gegenrede nur, wie jeder Friedensantrag seines Zwingherrn nur ein heuchlerisches Blendwerk sey, wie diesem insonderheit die Absicht zum Grunde liege, England noch mehr zu erbittern, und jeden Keim der allgemeinen Ruhe mit ehernem Fuße zu zertreten: „Frankreich und Rußland könnten und würden den Krieg so lange fortsetzen, bis man in London zu vernünftigen und billigen Grundsätzen zurückkehre, denn wie könnte

Frankreich die spanischen Empörer, zu irgend welcher Unterhandlung zulassen? Wie, wenn Frankreich (o des unverschämten Gleichnisses!) den Einfall gehabt hätte, die rebellischen Irländer als mitpacisicirenden Theil bey den Negotiationen von Lille und Amiens zuziehen zu wollen?! England würde sich irren in der Hoffnung, Frankreich auch jetzt noch, auf dem festen Lande mit Erfolg zu bekämpfen, da die beyden Kaiser für Frieden und Krieg unzertrennlich und unwiderruflich verbunden seyen." — Wie die Ehre geboth, so sprach England es aus: „Bliebe Spanien ausgeschlossen, auf keine allgemeinen Friedensunterhandlungen eingehen zu können." — „Sollte (setzte es, so wahr als fest, so muthig als billig hinzu) sollte es unter den Völkern, die Frankreichs Bundesverwandtschaft zu Boden drücke, oder unter denen, die sich bis jetzt noch, Schein und Nahmen einer unsichern und nutzlosen Selbstständigkeit gefristet hatten, welche geben, die sogar jetzt noch unschlüssig wankten, zwischen den hoffnungsreichen Gefahren muthvoller Anstrengung und zwischen dem hoffnungslosen Verderben fortdauernder Unthätigkeit, so könnte ihnen in solcher Lage nicht leicht etwas schädlicher seyn, als täuschende Friedensaussichten zwischen Frankreich und Großbritannien. Die nichtige Hoffnung wiederkehrender Ruhe müßte ihre

Vorbereitungen und Rüstungen erschlaffen, die Besorgniß, auf dem Kampfplatze allein zu bleiben wider die ungeheure Uebermacht, müßte ihre Entschlossenheit nothwendiger Weise unheilbar erschüttern."

Unter der absichtlichen Lüge: „Oesterreich habe ihm versprochen, alle seine Vertheidigungsmaßregeln einzustellen, insonderheit die Landwehren nach Hause zu schicken," forderte Napoleon zum Scheine die Fürsten des Rheinbundes auf, ihre bereits versammelten Truppen wieder auf den Friedensfuß zu setzen. Inzwischen verordnete er die Bildung einer neuen Rheinarmee unter Davouß's Befehlen, und stellte sich am 29. October an die Spitze des auserlesenen Heeres, das die ruhmvoll befreyte pyrenäische Halbinsel unter seine eiserne Zuchtruthe zurückführen sollte.

Napoleon in Madrid. — Saragossa.

Nach König Josephs Flucht aus Madrid, hatte sich der hohe Rath von Castilien wiederum der Reichsregierung zu bemächtigen gestrebt. Die Junten von Sevilla und Grenada erkannten ihn nur als einen obersten Gerichtshof, und handelten unabhängig. Erst nach geraumer Zeit, von dringendem Bedürfniß der Einheit allzuspät bezwungen, sendeten die verschiedenen Provinzial-Junten, Abgeordnete

nach Madrid, um einen Regentschaftsrath zu ernennen. Allein diese Abgeordneten wählten sich selbst zur Central-Junta und einen durch den Friedensfürsten gestürzten, ehrwürdigen Greis, den ehemahligen Minister, Grafen Florida Blanca, zum Präsidenten; an der Spitze den Cardinal-Erzbischof von Toledo, Don Louis von Bourbon, das einzige nicht hinweggeschleppte Mitglied des Königshauses. — Nur dieser unselige und besonders im zweyten Feldzuge verderbliche Zwiespalt der Junten, wie der Feldherrn vom alten Regiment, mit jenen von der neuen Begeisterung, der alten und doch unerfahrnen zünftigen Soldaten, mit den glücklichen Improvisatoren der neuesten Triumphe, eben diese, wenn auch erfolgreiche Neuheit der Lagen, der Mangel an Einheit zur überschwemmenden und nicht bloß abwehrenden Offensive, welcher der einzige Palafox das Wort führte, erklären es einiger Maßen, wie Joseph mit kaum 40,000 Mann sich jenseits der Pyrenäen, drey Monathe lang, beynahe ruhig behaupten konnte?! Kaum hatte sich Napoleon mit seinem Bruder vereiniget, und Siege folgten auf Siege, und der Krieg schien, nach Bonaparte's Vorhersagung und nach der oft wiederhohlten Prahlerey seiner Bulletins, beendiget. — Am 1. November vereinigte sich der, durch Blake und Romana

von Bilbao hinweggeschlagene Lefèvre mit Victor; beyde überwanden nun das galizische Heer bey Espinosa; Soult siegte bey Gamonal, über die Armee von Estremadura, unter dem Marquis von Belvedere. Burgos erfuhr alle Gräuel von Lübeck (S. 57). Schon hatten die französischen Reiter Placencia und Valladolid erreicht. Die Marschälle Lannes und Moncey schlugen (23. November) bey Tudella, den Sieger von Baylen, Castannos; am 23. November wurde der für unüberwindlich gehaltene Engpaß der Samo-Sierra überwältiget, General San Juan, der hier den Oberbefehl geführt, von den Spaniern als Verräther aufgeknüpft. — Am 2. December, dem Jahrestage der Krönung Bonaparte's und der Schlacht von Austerlitz, umschwärmten bereits die französischen Reiterhaufen unter dem Marschall Bessieres, alle Anhöhen um Madrid! — Es ist sehr ungewiß, ob die längere Behauptung dieser weitläufigen Residenz durch den erfinderischen Verzweiflungsmuth, der Sarragossa zweymahl die Ewigkeit seines Nahmens in den Tafeln der Weltgeschichte sicherte, gegen jenes, bey weitem nicht 50,000 Mann starke Heer, mit welchem Bonaparte selbst anfänglich vor seinen Thoren erschien, den geschlagenen Heeren Zeit genug gewonnen haben würde, sich zu sammeln, und einen neuen Glückswurf zu versu-

chen? Viel gewisser ist aber, daß der Mann in Madrid nicht vorhanden war, der es wie Palafox und Alvarez verstanden hätte, die tobende Menge, gleich eben so vielen schnauben Rossen, mit dem leichten Spiele des Zügels zu lenken, — viel gewisser, daß Feigheit und Verrath bey der, den Anfangs vergeudeten heroischen Floskeln — seltsam widersprechenden, schnellen Uebergabe, eine Hauptrolle spielten. Kaum gewahrte man von den stolzen Thürmen den Staub des feindlichen Vortrabs, als General Morla, statt den entschlossenen Muth und die bereitwillige Hingebung der Einwohner noch mehr zu entglühen, vielmehr Alles aufboth, den Samen der Uneinigkeit, der Verwirrung, der Muthlosigkeit auszustreuen, und das Volk zur Niederlegung der Waffen, zur Unterwerfung zu bewegen. Er trachtete zugleich unablässig, den mit dem englischen Hülfsheere aus Portugal heranrückenden General Moore, durch übertriebene Berichte von den Vertheidigungsmitteln Madrids, mit in die Schlinge des Unterganges zu locken, und zu bewegen, seinen Zug zu beschleunigen, und um die (indeß bereits übergebene) Hauptstadt, eine Schlacht zu wagen! Morla knüpfte zugleich mit Bonaparte Unterhandlungen an. Schon am folgenden Morgen war der, die Stadt beherrschende, in ein festes Schloß verwandelte, von

4000 Mann auserlesener Linientruppen vertheidigte Buenretiro, mit mehreren wichtigen Posten, durch eine Reihe absichtlicher Unordnungen und Mißverständnisse, vom Fußvolke des Marschalls Victor, nach unbedeutendem Widerstande, mit Sturm erobert. — Nun erschien Morla mit Briarte nochmahls im französischen Lager, eine Frist zu erflehen, „damit sie doch dem unglücklichen, verblendeten Volke, das mit unseliger Hartnäckigkeit darauf bestehe, verzweifelte Gegenwehre zu leisten, die Nothwendigkeit der Uebergabe begreiflich machen könnten.“ Bonaparte rasˈte, daß Madrid nicht gleich am 2. December gefallen sey, und so mit seiner Krönung, und der Schlacht von Austerlitz, das Kleeblatt grosser Erinnerungen auf diesen Tag voll gemacht habe. Er brachte, kein Auge schließend, die ganze Nacht, wie in erklärter Tobsucht, unter unsinnigen Drohungen, wörtlicher und thätlicher Mißhandlung aller seiner Umgebungen, in Ausschweifungen der Liebe und geistiger Getränke zu, jeden Augenblick fragend: „ob Morla denn noch nicht zurück, ob die Capitulation denn noch nicht geschlossen sey?“ Es lag ihm unendlich daran, die Uebergabe Madrids mit der Farbe freywilliger Unterwerfung zu übertünchen, und das Beyspiel der Hauptstadt entscheidend auf die Provinzen zurückwirken zu lassen. Darum schloß er auch Madrid nicht ganz ein, sondern ließ Castellar

mit seinen Truppen und allen denjenigen, einen Ausweg offen, die da Ehre und Freyheit höher achteten, als Leben und Besitz. Als diese abgezogen, erschien zur gelegenen Stunde Morla im Lager des Kaisers, die Unterwerfung von Madrid verkündigend (4. December.) Mit der dumpfen Stille des Grabes hatte jetzt, die Ruhe der Knechtschaft mit der unruhigen Freyheit der verflossenen Tage gewechselt.

Noch am Abend des 4. Decembers, an welchem die Franzosen in Madrid eingezogen, schleuderte Napoleon seine Donnerkeile gegen den hohen Rath von Castilien, gegen die Inquisition, gegen das gesammte Feudal-System. Zwey Drittheile der Klöster, alle Binnenzölle, die Verpachtung der Staatseinkünfte, wurden aufgehoben; allen Spaniern, die gegen Napoleon die Waffen getragen, selbst den Mitgliedern der Junten, wurde allgemeine Straflosigkeit und gänzliche Vergessenheit alles Vergangenen zugesichert, welches jedoch nicht im geringsten hinderte, die Häupter der angesehensten Familien als Geiseln aufzuheben und in die Fremde fortzuschleppen. Als Vaterlandsverräther ächtete Bonaparte: den Herzog von Infantado, den Prinzen von Castel-

Franco, den Bischof von St. Ander, die Herzoge von Hijar, Ossuna, Medina-Celi, den Minister Cevallos, den Marquis von Santa Cruz, die Grafen Altamira und Fernan Nunez. — An alle Spanier, an die Stadt Madrid, die man nöthigte, um die Rückkehr des Königs Joseph zu bitten, sprach Bonaparte (7. und 15. December) denkwürdige Worte des Uebermuthes und heuchlerischer Ironie. — „Die „Spanier seyen von den ewigen Feinden des festen „Landes nur zu ihren Zwecken mißbraucht. Das „Recht des Sieges ermächtige ihn, an Madrid ein „furchtbares Beyspiel zu geben, er gebe jedoch nur „den Rücksichten der Milde und Gnade Gehör. Je„nes Brittenheer, das nicht um sie zu unterstützen, „sondern nur um sie aufzureitzen, die Halbinsel be„treten habe, werde schnell vernichtet seyn. Noch „hänge ihr Schicksal, von ihrer Treue ab, noch „könne die ihnen geschenkte Verfassung ihr Gesetz „bleiben., wären aber alle seine Anstrengungen für „ihre Wohlfahrt vergeblich, so würde er Spanien „bloß als ein erobertes Land behandeln, seinen Bru„der auf einen andern Thron, ihre Krone aber auf „sein eigenes Haupt setzen, denn Gott selber, habe „ihm den Willen und die Macht gegeben, allen Hin„dernissen obzusiegen!“ — Noch am gleichen Tage als Madrid seine Thore geöffnet, sendete Bona-

parte nach allen Richtungen bewegliche Colonnen, vorzüglich Reiterey in bedeutender Stärke, um den spanischen Heeresträmmern keine Zeit zu lassen, der rath- und thatlosen Bestürzung über ihre zahlreichen Niederlagen Herr zu werden. Rosas nahm Reille nach tapferm Widerstande, Gouvion Saint Cyr gewann bey Cardedon über Vives und Reding entscheidenden Sieg. Ueberall waren die Spanier aus dem Felde geschlagen, — aber in dem Maße, als der Kampf mit den spanischen Heeren seinem Ende nahte, begann der Vertilgungskrieg mit dem spanischen Volke.

Die englische Armee unter Moore rückte in Eilmärschen aus Portugal, eine andere, neu gelandete, unter Baird, über Astorga, sich bey Salamanca zu vereinigen, auch Romana's Heer an sich zu ziehen, sich zwischen Bonaparte und Frankreich zu werfen, dadurch zugleich Madrid Luft zu machen, und Bonaparte, wo möglich, nach Catalonien hineinzudrücken. — Bonaparte, nur des Herzogs York Angriff auf Dünkirchen (1793,) seine Capitulation zu Alkmar, die mißlungenen Unternehmungen auf Ostende, Boulogne, Buenos-Ayres im Auge, war von der dünkelhaftesten Geringschätzung der englischen Landsoldaten erfüllt. Eiligst brach er von

Vorbereitungen und Rüstungen erschlaffen, die Besorgniß, auf dem Kampfplatze allein zu bleiben wider die ungeheure Uebermacht, müßte ihre Entschlossenheit nothwendiger Weise unheilbar erschüttern."

Unter der absichtlichen Lüge: „Oesterreich habe ihm versprochen, alle seine Vertheidigungsmaßregeln einzustellen, insonderheit die Landwehren nach Hause zu schicken," forderte Napoleon zum Scheine die Fürsten des Rheinbundes auf, ihre bereits versammelten Truppen wieder auf den Friedensfuß zu setzen. Inzwischen verordnete er die Bildung einer neuen Rheinarmee unter Davoust's Befehlen, und stellte sich am 29. October an die Spitze des auserlesenen Heeres, das die ruhmvoll befreyte pyrenäische Halbinsel unter seine eiserne Zuchtruthe zurückführen sollte.

Napoleon in Madrid. — Saragossa.

Nach König Josephs Flucht aus Madrid, hatte sich der hohe Rath von Castilien wiederum der Reichsregierung zu bemächtigen gestrebt. Die Junten von Sevilla und Grenada erkannten ihn nur als einen obersten Gerichtshof, und handelten unabhängig. Erst nach geraumer Zeit, von dringendem Bedürfniß der Einheit allzuspät bezwungen, sendeten die verschiedenen Provinzial-Junten, Abgeordnete

nach Madrid, um einen Regentschaftsrath zu ernennen. Allein diese Abgeordneten wählten sich selbst zur Central-Junta und einen durch den Friedensfürsten gestürzten, ehrwürdigen Greis, den ehemahligen Minister, Grafen Florida Blanca, zum Präsidenten; an der Spitze den Cardinal-Erzbischof von Toledo, Don Louis von Bourbon, das einzige nicht hinweggeschleppte Mitglied des Königshauses. — Nur dieser unselige und besonders im zweyten Feldzuge verderbliche Zwiespalt der Junten, wie der Feldherrn vom alten Regiment, mit jenen von der neuen Begeisterung, der alten und doch unerfahrnen zünftigen Soldaten, mit den glücklichen Improvisatoren der neuesten Triumphe, eben diese, wenn auch erfolgreiche Neuheit der Lagen, der Mangel an Einheit zur überschwemmenden und nicht bloß abwehrenden Offensive, welcher der einzige Palafox das Wort führte, erklären es einiger Maßen, wie Joseph mit kaum 40,000 Mann sich jenseits der Pyrenäen, drey Monathe lang, beynahe ruhig behaupten konnte?! Kaum hatte sich Napoleon mit seinem Bruder vereiniget, und Siege folgten auf Siege, und der Krieg schien, nach Bonaparte's Vorhersagung und nach der oft wiederhohlten Prahlerey seiner Bulletins, beendiget. — Am 1. November vereinigte sich der, durch Blake und Romana

von Bilbao hinweggeschlagene Lefèvre mit Victor; beyde überwanden nun das galizische Heer bey Espinosa; Soult siegte bey Gamonal, über die Armee von Estremadura, unter dem Marquis von Belvedere. Burgos erfuhr alle Gräuel von Lübeck (S. 57). Schon hatten die französischen Reiter Placencia und Valladolid erreicht. Die Marschälle Lannes und Moncey schlugen (23. November) bey Tudella, den Sieger von Baylen, Castannos; am 23. November wurde der für unüberwindlich gehaltene Engpaß der Samo-Sierra überwältiget, General San Juan, der hier den Oberbefehl geführt, von den Spaniern als Verräther aufgeknüpft. — Am 2. December, dem Jahrestage der Krönung Bonaparte's und der Schlacht von Austerlitz, umschwärmten bereits die französischen Reiterhaufen unter dem Marschall Bessieres, alle Anhöhen um Madrid! — Es ist sehr ungewiß, ob die längere Behauptung dieser weitläufigen Residenz durch den erfinderischen Verzweiflungsmuth, der Sarragossa zweymahl die Ewigkeit seines Nahmens in den Tafeln der Weltgeschichte sicherte, gegen jenes, bey weitem nicht 50,000 Mann starke Heer, mit welchem Bonaparte selbst anfänglich vor seinen Thoren erschien, den geschlagenen Heeren Zeit genug gewonnen haben würde, sich zu sammeln, und einen neuen Glückswurf zu versu-

chen? Viel gewisser ist aber, daß der Mann in Madrid nicht vorhanden war, der es wie Palafox und Alvarez verstanden hätte, die tobende Menge, gleich eben so vielen schnauben Rossen, mit dem leichten Spiele des Zügels zu lenken, — viel gewisser, daß Feigheit und Verrath bey der, den Anfangs vergeudeten heroischen Floskeln — seltsam widersprechenden, schnellen Uebergabe, eine Hauptrolle spielten. Kaum gewahrte man von den stolzen Thürmen den Staub des feindlichen Vortrabs, als General Morla, statt den entschlossenen Muth und die bereitwillige Hingebung der Einwohner noch mehr zu entglühen, vielmehr Alles aufboth, den Samen der Uneinigkeit, der Verwirrung, der Muthlosigkeit auszustreuen, und das Volk zur Niederlegung der Waffen, zur Unterwerfung zu bewegen. Er trachtete zugleich unablässig, den mit dem englischen Hülfsheere aus Portugal heranrückenden General Moore, durch übertriebene Berichte von den Vertheidigungsmitteln Madrids, mit in die Schlinge des Unterganges zu locken, und zu bewegen, seinen Zug zu beschleunigen, und um die (indeß bereits übergebene) Hauptstadt, eine Schlacht zu wagen! Morla knüpfte zugleich mit Bonaparte Unterhandlungen an. Schon am folgenden Morgen war der, die Stadt beherrschende, in ein festes Schloß verwandelte, von

4000 Mann auserlesener Linientruppen vertheidigte Buenretiro, mit mehreren wichtigen Posten, durch eine Reihe absichtlicher Unordnungen und Mißverständnisse, vom Fußvolke des Marschalls Victor, nach unbedeutendem Widerstande, mit Sturm erobert. — Nun erschien Morla mit Briarte nochmahls im französischen Lager, eine Frist zu erflehen, „damit sie doch dem unglücklichen, verblendeten Volke, das mit unseliger Hartnäckigkeit darauf bestehe, verzweifelte Gegenwehre zu leisten, die Nothwendigkeit der Uebergabe begreiflich machen könnten.“ Bonaparte raste, daß Madrid nicht gleich am 2. December gefallen sey, und so mit seiner Krönung, und der Schlacht von Austerlitz, das Kleeblatt grosser Erinnerungen auf diesen Tag voll gemacht habe. Er brachte, kein Auge schließend, die ganze Nacht, wie in erklärter Tobsucht, unter unsinnigen Drohungen, wörtlicher und thätlicher Mißhandlung aller seiner Umgebungen, in Ausschweifungen der Liebe und geistiger Getränke zu, jeden Augenblick fragend: „ob Morla denn noch nicht zurück, ob die Capitulation denn noch nicht geschlossen sey?“ Es lag ihm unendlich daran, die Uebergabe Madrids mit der Farbe freywilliger Unterwerfung zu übertünchen, und das Beyspiel der Hauptstadt entscheidend auf die Provinzen zurückwirken zu lassen. Darum schloß er auch Madrid nicht ganz ein, sondern ließ Castellar

mit seinen Truppen und allen denjenigen, einen Ausweg offen, die da Ehre und Freyheit höher achteten, als Leben und Besitz. Als diese abgezogen, erschien zur gelegenen Stunde Morla im Lager des Kaisers, die Unterwerfung von Madrid verkündigend (4. December.) Mit der dumpfen Stille des Grabes hatte jetzt, die Ruhe der Knechtschaft mit der unruhigen Freyheit der verflossenen Tage gewechselt.

Noch am Abend des 4. Decembers, an welchem die Franzosen in Madrid eingezogen, schleuderte Napoleon seine Donnerkeile gegen den hohen Rath von Castilien, gegen die Inquisition, gegen das gesammte Feudal-System. Zwey Drittheile der Klöster, alle Binnenzölle, die Verpachtung der Staatseinkünfte, wurden aufgehoben; allen Spaniern, die gegen Napoleon die Waffen getragen, selbst den Mitgliedern der Junten, wurde allgemeine Straflosigkeit und gänzliche Vergessenheit alles Vergangenen zugesichert, welches jedoch nicht im geringsten hinderte, die Häupter der angesehensten Familien als Geiseln aufzuheben und in die Fremde fortzuschleppen. Als Vaterlandsverräther ächtete Bonaparte: den Herzog von Infantado, den Prinzen von Castel-

Franco, den Bischof von St. Ander, die Herzoge von Hijar, Ossuna, Medina-Celi, den Minister Cevallos, den Marquis von Santa Cruz, die Grafen Altamira und Fernan Nunez. — An alle Spanier, an die Stadt Madrid, die man nöthigte, um die Rückkehr des Königs Joseph zu bitten, sprach Bonaparte (7. und 15. December) denkwürdige Worte des Uebermuthes und heuchlerischer Ironie. — „Die „Spanier seyen von den ewigen Feinden des festen „Landes nur zu ihren Zwecken mißbraucht. Das „Recht des Sieges ermächtige ihn, an Madrid ein „furchtbares Beyspiel zu geben, er gebe jedoch nur „den Rücksichten der Milde und Gnade Gehör. Je„nes Brittenheer, das nicht um sie zu unterstützen, „sondern nur um sie aufzureitzen, die Halbinsel be„treten habe, werde schnell vernichtet seyn. Noch „hänge ihr Schicksal, von ihrer Treue ab, noch „könne die ihnen geschenkte Verfassung ihr Gesetz „bleiben., wären aber alle seine Anstrengungen für „ihre Wohlfahrt vergeblich, so würde er Spanien „bloß als ein erobertes Land behandeln, seinen Bru„der auf einen andern Thron, ihre Krone aber auf „sein eigenes Haupt setzen, denn Gott selber, habe „ihm den Willen und die Macht gegeben, allen Hin„dernissen obzusiegen!“ — Noch am gleichen Tage als Madrid seine Thore geöffnet, sendete Bona-

parte nach allen Richtungen bewegliche Colonnen, vorzüglich Reiterey in bedeutender Stärke, um den spanischen Heeresträmmern keine Zeit zu lassen, der rath- und thatlosen Bestürzung über ihre zahlreichen Niederlagen Herr zu werden. Rosas nahm Reille nach tapferm Widerstande, Gouvion Saint Cyr gewann bey Cardedon über Vives und Reding entscheidenden Sieg. Ueberall waren die Spanier aus dem Felde geschlagen, — aber in dem Maße, als der Kampf mit den spanischen Heeren seinem Ende nahte, begann der Vertilgungskrieg mit dem spanischen Volke.

Die englische Armee unter Moore rückte in Eilmärschen aus Portugal, eine andere, neu gelandete unter Baird, über Astorga, sich bey Salamanca zu vereinigen, auch Romana's Heer an sich zu ziehen, sich zwischen Bonaparte und Frankreich zu werfen, dadurch zugleich Madrid Luft zu machen, und Bonaparte, wo möglich, nach Catalonien hineinzudrücken. — Bonaparte, nur des Herzogs York Angriff auf Dünkirchen (1793,) seine Capitulation zu Alkmar, die mißlungenen Unternehmungen auf Ostende, Boulogne, Buenos-Ayres im Auge, war von der dünkelhaftesten Geringschätzung der englischen Landsoldaten erfüllt. Eiligst brach er von

Madrid auf, Moore entgegen: „So habe ich sie denn endlich einmahl in Händen, diese Engländer!“ voll zuversichtlicher Entzückung ausrufend. — Diese Hitze auf die Engländer rettete Portugal, und ließ Bonaparte den ungeheuern Fehler begehen, der das Mißlingen seines ruchlosen Angriffes auf Spanien vorzugsweise entschied, daß er sich nicht Lissabons und Cadix, dieser Haupteingänge, bemächtigte, der Mündung zweyer Ströme, die beynahe in der Mitte der Halbinsel entspringen. — Moore's Vorrückung sowohl, als sein Rückzug auf Corunna, werden in der Kriegsgeschichte immerdar als Lehre und Beyspiel gelten. Vergeblich überwältigte Bonaparte alle Hindernisse der Gegend und der Elemente, Geschütz und Gepäck über die hohe Guadarrama, wie durch die castilischen Moräste fortschleppend. Vergeblich eilten alle seine übermächtigen Heerhaufen, Moore von der Küste abzuschneiden, ihn unaufhörlich in Flanke und Rücken bedrohend. Beynahe alle Gefechte waren zum Nachtheile der Franzosen. Mehrere Tage lang both sogar Moore in der Stellung von Lugo dem hastig verfolgenden Soult eine entscheidende Schlacht. Soult nahm sie erst vor Corunna (16. Jänner 1809) an, nachdem er alle seine Streitkräfte vereinigt hatte, fast in derselben Stunde, als England und Spanien, durch Don Ruiz de

Ayadoca und Canning unzertrennliches Bündniß schlossen, in den Tagen, als Victor Hughues, Cayenne den vereinigten Britten und Portugiesen räumte. Wenige Wochen später fiel auch Martinique. Das Ringen jenes Tages war furchtbar. Alle Angriffe Soult's wurden abgeschlagen, aber theuer erkauften die Engländer den Sieg. Gleich im Anbeginne der Schlacht wurde Baird schwer verwundet. Das 42. Regiment, den Degen in der Faust, anfeuernd, sich nochmahls in das dichteste Gewühl der noch immer hin und her schwankenden Schlacht zu stürzen, nahm der Obergeneral Moore, durch eine Kanonenkugel, Wolfs vielgepriesenen, vielbeneideten Heldentod. Nach unendlichen Schwierigkeiten, ohne andern Verlust, als den, welchen der Mangel an Mitteln des Lebens und des Transportes, der üble Wille der Spanier, die Uneinigkeit ihrer Führer, die Unbilden der Jahreszeit mit sich brachten, im Angesichte der feindlichen Uebermacht, gelang gleichwohl der Britten Einschiffung. Bald kämpfte dasselbe Heer wieder um die Freyheit Portugals, kämpfte und siegte wiederum im Herzen Spaniens. — Die Verrätherey der spanischen Befehlhaber übergab nach einigen Tagen die wichtigen Seeplätze Vigo, Corunna, Ferrol, dem Feinde, — und zu gleicher Zeit wurden die, von Venega befehligten Ueberreste

der bey Tudela geschlagenen Armee, bey Uclés und Alkazar, von Victor gänzlich zerstäubt und vernichtet, „jene elenden Banden, die ihrem Könige Joseph die geschworne Treue gebrochen! Von jetzt an, sey es die Sache eines französischen Lieutenants, die Halbinsel vollends unter das Joch zu zwingen!“ — Da trat Oesterreich dazwischen und rettete, wie schon so oft, die gesammte europäische Welt. — Aus Valladolid (dort hatte Bonaparte den Wahn aufgegeben, an dem englischen Heere die Scenen von Ulm, Magdeburg und Prenzlau zu wiederhohlen) benachrichtigte er den Fürsten Primas des Rheinbundes, von dem neuen Kriege, den Oesterreichs drohende Bewegungen unvermeidlich machten. Zu Valladolid überließ er sich, ohne alle Zurückhaltung den oftbezweifelten Träumen eines abendländischen Kaiserthumes, dessen Diadem er sich in der alten Hauptstadt der Welt, in dem ewigen Rom aufsetzen wollte. Durch diesen kurzen Krieg, mit den Vorzügen und innern Hülfsmitteln Spaniens vertraut, wohl einsehend, daß dieses Reich, als durchaus Küstenland, und wegen seiner Besitzungen jenseits des Meeres, sich immer zu England hinneigen, daß, selbst in einem Bonapartz, die großen Staats-Interessen, jene immer schwächere Familienrücksichten, und den Zwang seiner unerträglichen Schirm-

vogtey und Vormundschaft überwiegen würden, beschloß er: im ersten gelegenen Augenblick, es für sich selbst zu nehmen, und in fünf Vicekönigreiche zu spalten, so wie er es in der Folge wirklich in fünf Kriegsstatthalterschaften getheilt hat. — Die den spanischen Stolz noch mehr aufreitzende Verachtung, die er selbst seinem Bruder Joseph bewies, daß er diesen unseligen Krieg gewohnter Maßen aus dem Krieg ernähren, alle Lasten desselben aus Spanien pressen wollte, war der deutliche Beginn, und das unläugbare Vorzeichen dieser wilden, den Krieg ins Unendliche verlängerndern Unersättlichkeit. — Am 23. Jänner traf Napoleon wieder in Paris ein und zerstreute durch seine Anwesenheit gar bald den vom General Mallet, einem verunglückten Brutus, voll Kühnheit, von reinen Absichten, aber unzureichenden Gaben, ersonnenen (1812 wiederhohlten) Versuch einer republikanischen Thronrevolution. Die Rüstungen wurden mit der größten Anstrengung betrieben. Am Tage des Einzuges in Madrid, gab Davoust die Schlüssel Berlins an des großen Friedrichs einzig noch übrigen Bruder, den Prinzen Ferdinand, Vater des bey Saalfeld umgekommenen königlichen Leuen, zurück, und zog nebst Oudinot's Heerabtheilung, Oesterreich näher bedrohend, nach Franken und Schwaben. Diese Räumung des unmenschlich mißhandelten Preußens, bey so weit aus-

sehenden Verwicklungen in der pyrenäischen Halbinsel, beym Ausbruche eines neuen Krieges mit Oesterreich, machte offenbar aus der Noth eine Tugend. Bonaparte versäumte gleichwohl nicht, selbe als einen mächtigen Beweis seiner freundbrüderlichen Willfährigkeit gegen den Kaiser Alexander gelten zu machen, zu welchem jetzt der schwergebeugte Friedrich Wilhelm, mit der unvergeßlichen Königin Luise, eine Reise nach Petersburg unternahm. — Der in diesen Blättern mehrmahls gedachte Freyherr von Stein, nach Hardenbergs zeitlichem Austritte nach dem Tilsiter Frieden Premierminister, und als solcher, mit rastloser Thätigkeit an der Wiederherstellung dieses Staates arbeitend, war im Feldlager von Madrid, von Napoleon, als Verschwörer gegen die Ruhe Deutschlands, und insonderheit des neuen Königreichs Westphalen, vogelfrey erklärt worden, mußte den preußischen Staat verlassen, suchte und fand eine Freystätte in Oesterreich, wo er zu Brünn mehrere Jahre einsam verlebte, nie hoffnungslos für die große Sache der deutschen Freyheit, vielmehr rastlos in geheimen Vorbereitungen für dieselbe, bis endlich vom russischen Morgenhimmel der rosige Schein besserer Tage, immer mächtiger heraufdämmerte. Bonaparte klagte den Minister Stein zugleich als das Haupt einer, auf die

Befreyung Deutschlands vom französischen Joche hinarbeitenden, geheimen Verbrüderung „des Tugendbundes" an, der ihm um so tödtlicher verhaßt war, als seine reißenden Erfolge unläugbar in einem, an Mitgliedern jedes Standes überreichen Untugendbunde, jederzeit den gewissesten, natürlichen Alliirten gefunden hatten. — Bonaparte hätte nur gar zu guten Grund gehabt, vor diesem Tugendbunde zu zittern, hätte derselbe Geist über Deutschlands Fluren geweht, der eben zur Zeit, als er Spanien verließ, zum Kriege wider Oesterreich nach Paris zurückeilend, um Saragossa's Thürme, die Lorbern der Unsterblichkeit wand. — Gleich nach der Niederlage von Tudela (Ende November) durch Moncey umzingelt, entflammte jede Schreckenspost Saragossa's Bürger nur zu desto glühenderem Hasse. Bis zum 21. Februar verlängerte Palafox den Widerstand. Bonaparte, wüthend über die langsamen Fortschritte der Belagerung, und daß eine im strengeren Sinne unbefestigte, weitläufige, übervölkerte Stadt, seinen Waffen so lange trotzte, sendete den dritten Feldherrn. Jede Brücke, jedes Haus, wurde einzeln vertheidigt, über der Erde, unter der Erde, durch drey Reihen Minen und Gegenminen, ja um einzelne Säle und Treppen gestritten. Als das unaufhörliche Feuer von 180 Kanonen eine für 12

Mann breite Bresche gebohrt hatte, ließ Marschall Lannes dem allgemeinen Hauptsturm und schonungslosen Blutbad, noch eine letzte Aufforderung vorhergehen. Palafox würdigte diesen Parlamentär keiner Antwort, sondern führte ihn in die ganz schwarz behangene Hauptkirche, wo Saragossa's Vertheidiger ihr eigenes Seelenamt hörten, und sich unwiderruflich dem Tode weihten. Die Lebensmittel waren zu Ende, Seuchen wütheten; keine Hülfe für die Kranken und Verwundeten, großen Theils nur Greise, Weiber, Kinder und Kranke, auf Saragossa's Trümmern. 38,000 Spanier, 60,000 Franzosen fraß die Belagerung. Nur mehr 12,000 Männer wurden in die Knechtschaft abgeführt. Palafox blieb fünf ewig lange Jahre Gefangener, in Bayonne, in Vincennes.

Rußland. skandinavische Halbinsel. Die hohe Pforte.

Die Besitzhaltung der Moldau und Wallachey trotz des Waffenstillstandes von Slobosie, und Finnlands Eroberung, waren die Vortheile, die Napoleon zu Sühne und Ersatz seiner Umgriffe in Italien und in der pyrenäischen Halbinsel gebothen hatte. — Gustav Adolph hatte den Bund mit Großbritannien kaum erneuert, als General Buxhöwden, (20. Februar 1808) unter zahllosen Unbilden der Jahreszeit, in das von Sümpfen, Seen und

Klippen durchschnittene Finnland rückte. Binnen wenigen Wochen, war er Meister der Hauptstadt Abo und des größten Theils von Finnland, das ein, allen Höfen mitgetheiltes Manifest, auf ewig und unwiderruflich, als einen integrirenden Bestandtheil des unermeßlichen russischen Reiches erklärte. Obwohl „die Franzosen des Nordens“ im Ganzen ihres alten Kriegsruhmes würdig stritten, fehlte es doch nicht an empörenden Beyspielen der Feigheit und des Verrathes. Oberst Grieyenberg öffnete den Russen das wichtige Swartholm mit großen Vorräthen, ohne daß auch nur ein Tropfen Blutes um diese Vormauer geflossen wäre, und ging gleich selbst in russische Dienste über. Das schwedische Gibraltar Sweaborg mit 6000 Mann, 2000 Kanonen und der Scherenflotte, übergab Admiral Cronstedt, ohne alle nennenswerthe Gegenwehre. Eine Reihe solcher Vorfälle mußte Gustav Adolph gegen den Parteygeist im Adel, im Heer und im Volke, aufs Aeusserste erbittern und ihn zu jener Stufenfolge strenger Maßregeln führen, die im folgenden Jahre seine Thronentsetzung zur Folge hatten.

Der russische Bothschafter in Stockholm, Alopäus, wurde wegen heimlicher Einverständnisse unter der schwedischen Land- und Seemacht, verhaftet,

und seine Papiere untersucht. Alexander befahl dagegen, die Sorgfalt für den schwedischen Gesandten Stedingk zu verdoppeln. Im ganzen Laufe dieses Jahres dauerte der Krieg um Finnland fort; öfters strahlte den Schweden das Glück. Admiral Chanikow wurde von der englisch-schwedischen Flotte unter Hood, Saumarez und Raukhoff, nach Baltisch-Port gejagt. Dem zu Lande zwischen Klingspor und Suchtelen geschlossenen Waffenstillstand versagte Alexander seine Genehmigung, bis eine neue, für Schweden noch nachtheiligere Uebereinkunft zu Olkioki, zwischen Adlerkreuz und Kamenskoy, den Feindseligkeiten ein kurzes Ziel setzte. Nicht glücklicher waren die Waffen Gustav Adolphs wider das, Frankreich und Rußland enge verbündete, und mit punischem Hasse gegen die Britten erfüllte Dänemark, in Norwegen, zu welches General Armfeld in mehreren Heersäulen, unter allerley hohen Worten, aber mit sehr geringem Erfolg, eingedrungen war.

Seit dem 29. May 1807 (S. 98, 99) hatte Mustapha IV. auf dem Throne des Padischachs, zwischen dem Zwingherrn des festen Landes, und den Gebiethern der Meere, zwischen den Grundsätzen des Nizami Gedid und dem steigenden Uebermuthe der Janitscharen an dem machtlosen Steuer eines Rei-

ches hin und her geschwankt, das, ohne alle Convergenz seiner herrlichen Kräfte, hinsiechend alterte, in allen gesellschaftlichen und kriegerischen Einrichtungen weit zurückstand hinter seinen gefährlichen Nachbarn, weit zurück hinter ungeduldigen lachenden Erben, das aber durch Glauben und Sitten so scharf begränzt, bey der Eifersucht der Mächte, ohne gewaltigen und planmäßigen Anstoß von Außen (womit es gleichwohl Bonaparte nach dem Tilsiter Frieden einen Augenblick bedrohte) eben so wenig sterben konnte, als es ein lebendiges Leben in der großen Staatenfamilie führte; darum keines Wegs unsterblich, lieber möchte man sagen, vom Tode vergessen. — Der Partey, die der alten Herrlichkeit eingedenk, es nicht verschmerzen konnte, auch nicht eine der vielfältigen Wendungen der großen Geschicke, vom Divan mit kräftiger Weisheit benützt zu sehen, gab Sprache und Leben, Mustapha, ein armer Bauer und Pferdehändler, den sein roher Muth in den Krieg und zu Thaten getrieben, die Aller Augen auf ihn zogen — von der Wiedereroberung einer Fahne aus dem dichtesten Feindesschwarm — Bairaktar zugenannt, endlich bis zum Pascha von Rudschuk emporgehoben. — Mit mehreren hohen Reichsbeamten verbunden, erschien der Bairaktar (29. July 1808) vor den Thoren des Serails, Selim III.

wieder auf den Thron zu setzen. Sultan Mustapha glaubte sich zu retten, indem er seinen unglücklichen Oheim erwürgen ließ. Des Bairaktars unbeugsamer Sinn blieb unerschüttert. Er erhob Mustapha's Bruder Mahmud und sendete jenen in Selims Gefängniß. Nur vier Monathe behauptete sich der, dem schwachen alternden Reich allzujugendstarke Mann. Die Janitscharen kochten Rache. Nach mehreren mißlungenen Mordanschlägen, stürmten sie (24. 25. November 1808) Bairaktars Pallast. Vergeblich war der verzweifelte Widerstand seiner Seymens unter dem ungerischen Renegaten Soliman Aga. Constantinopel brannte. Fruchtlos drohte der junge Großherr, es zu verlassen, und nach dem Beyspiele der Osmans und der Amurathe, seinen Sitz in Asien aufzuschlagen. Bairaktar, den Sieg seiner Widersächer sehend, sprengte sich selbst mit vielen Hunderten seiner Feinde in die Luft. Den Sultan erhielt nur, daß er Mustapha, durch gleichen Tod, Selims tragisches Ende büßen ließ, und der Türken religiöse Ehrfurcht für das Herrschergeschlecht, von welchem jetzt Mahmud der letzte und einzige Sprosse war.

Oesterreichs heldenmüthiger Versuch der

Die arge List und Gewalt, womit Napoleon jedweden Artikel des theuer erkauften Preßburger Friedens gebrochen, oder umgangen, die Verkürzung

der Secundo-Genitur in Würzburg und des Hoch- und Deutschmeisterthumes, die gänzliche Verweigerung friedensschlußmäßiger Entschädigung für die aus dem Erbe von Este, wie aus dem breisgauischortenauischen Herzogthum vertriebene Tertio-Genitur, die Ertrotzung einer bleibenden Kriegesstraße zwischen Dalmatien und Venedig über österreichischen Boden, die Vorenthaltung des rechten Isonzo-Ufers und der Gränzfeste Braunau, wegen der unverschuldeten Besetzung Cattaro's durch die Russen, die eigenmächtige Regierungsveränderung in der batavischen Republik, die Zertrümmerung des deutschen Reichsverbandes (beyde dem Buchstaben des Vertrages von Preßburg schnurstracks zuwider,) der Sturz des Hauses Braganza, die Vertreibung der Bourbons aus Neapel, aus Etrurien, aus Spanien, die Beraubung und Gefangenhaltung des Oberhauptes der Kirche, alles dieses binnen einem Zeitraum nicht voller drey Jahre; der erzwungene Beytritt zum Continental-System, die Ausschließung der Neutralen und (dessen ungeachtet durch den „Befreyer der Meere") der eigenwilligste Druck gegen die österreichische Flagge, würden zu jeder Zeit, sie würden unter allen Umständen, Oesterreichs Ergreifung der Waffen, nicht nur auf das bündigste gerechtfertiget, sondern auch als unumstößliche Pflicht der Ehre und der Würde, Weltbefreyung.

der Selbstständigkeit und Selbsterhaltung vorgeschrie-
haben! — „Dedimus profecto grande patientiae do-
„cumentum et sicuti vetus aetas vidit, quid ultimum
„in libertate esset, ita nos, quid in servitute,
„— memoriam quoque ipsam cum voce per-
„didissemus, si tam in nostra potestate fuisset,
„oblivisci quam tacere! Gens non astuta, nec
„callida, aperit secreta pectoris," — und wahrhaf-
tig, die ewigen Sterne, sind den Oesterreichern hei-
lige Zeugen: „id praecipuum virtutis ac virium ar-
„gumentum, quod ut superiores agant, non per
„injurias assequuntur, prompta tamen omnibus
„arma et si res poscat, exercitus, plu-
„rimum virorum equorumque et quie-
„scentibus eadem fama!"

Nach solchem grausamen Spiel mit Feinden,
wie mit Neutralen und Bundesgenossen, nach dem
Einstürzen eines Grundpfeilers der alten Ordnung
und des alten Gleichgewichts nach dem andern, hätte
wohl nur die unbegreiflichste Verblendung noch an
die Möglichkeit dauerhaften Friedens glauben, oder
ein mit dem allgemeinen Zwingherrn verabredetes,
verrätherisches Spiel, diesen alle Augenblicke wieder
zerstäubten Glauben erheucheln können, um die längst
ausersehenen Opfer um so sicherer auf die Schlacht-

bank zu liefern. — Man hätte vielleicht über den nur allzu gerechten und mit großen Mitteln begonnenen Krieg von 1805 sagen mögen: er habe zu schnell geendiget, so wie er zu schnell begonnen habe!? Um so unwidersprechlicher zeigte jeder flüchtige Blick auf den Gang der großen Geschicke, von den Verhandlungen in Preßburg und Tilsit, bis über den Tag von Erfurt und den Fall Madrids hinaus, daß der Krieg in der pyrenäischen Halbinsel, für Oesterreich der letzte Herbstessonnenblick gewesen sey! Das blödeste Auge mußte gewahren, daß, wenn die oben aufgezählten besondern Beeinträchtigungen, schon für sich allein, die Herolde des gerechtesten Krieges waren, jahrelang, von Monath zu Monath gesteigerte allgemeine Erfahrungen es sonnenklar machten: jeden Tag könne der volle Becher der Mißhandlung durch irgend einen letzten Tropfen überfließen, jeden Tag könne das überschrittene Maß möglicher Nachgiebigkeit, gleich einem Donnerschlag bey heiterm Himmel, urplötzlich über die Unvorbereiteten die Nothwendigkeit bringen, Oesterreichs Unabhängigkeit gegen schlechterdings unzulässige Begehren, gegen drohende Umzinglung, gegen erklärte Feindseligkeiten, gewaffnet zu behaupten!

Gab es noch irgend ein Mittel, den Augenblick der Entwürdigung, der unheilbaren Schwächung oder gänzlichen Auflösung zu entfernen, so lag es in einem vollkommenen, Ehrfurcht gebiethenden Vertheidigungsstande. — Es lag in der Erweckung solcher Triebfedern, deren dunkle und gleichwohl unwiderstehliche Gewalt, Bonaparte's durch den letzten, neunzigtägigen Krieg bekräftigte Hoffnung mäßigen konnte: Oesterreichs Zerstückelung werde ihm ein leichtes Spiel, sie werde das Werk einer einzigen Hauptschlacht, einiger unaufhaltsamer Gewaltmärsche auf Wien, und alsdann (wie er auch in Spanien versucht) rascher Detaschirungen in die Provinzen seyn, deren auffallende Verschiedenheit an Sprache, Sitten und Verfassung, seinen kühnen Ränken ein weites Feld trügerischer Hoffnungen eröffnete. — Der Kaiser Franz säumte keinen Augenblick, jene Maßregeln zu ergreifen, die der Vollständigung und Verstärkung seiner Heere, festere und ausgedehntere Grundlagen gewähren sollten, die gerade durch ihre wahrhaft nationale Richtung (Heerbann, Landwehre) ihren rein defensiven Character am unzweydeutigsten beurkundeten. — Kein Nachbar, keine fremde Macht, konnte aus dieser innern Vervollkommnung kriegerischer Kräfte und Uebungen, die sich keinen Schritt über die scharf gesonderte Gränze gerechter Verthei-

digung erhob, den leisesten Antrieb unruhiger Besorgniß oder auch nur der Anfrage nehmen: außer sie ginge von dem angemaßten Gesichtspuncte aus, ihr stehe ein entscheidendes Recht zur Seite, sich in die innere Staatsverwaltung Oesterreichs einzumischen, und ihm das Befugniß der Selbsterhaltung zu bestreiten. — In Frankreich und in seinen Bundesstaaten waren ähnliche, militärische Verfügungen, nur in viel weiterem Umfange und in offensiv schlagfertiger Richtung begonnen und ausgebildet worden. Schon vor dem entsetzlichen Würgen bey Eylau, hatte Rußland eine Landwehre, weit über eine halbe Million zu den Waffen gerufen. — Oesterreich sah sich noch dazu im Nordost, wie gegen Süden, von zahlreichen französischen Heeren im Herzogthum Warschau, in Schlesien und in den übrigen beklagenswerthen Ländern Preußens, von Dalmatien und Italien her bedroht, in Westen, durch Bonaparte's Vordertreffen, den rheinischen Bund. — Oesterreichs Heere waren in ihren gewöhnlichen Garnisonen weit zerstreut; keine Exercierlager, kein Cordon, keine Concentrirung, keiner der sonst gewöhnlichen, verschleyernden Vorläufer großer Bewegungen. Das Aufsehen und die Unruhe, welche Bonaparte in Wort, Schrift und That über Oesterreichs angebliche Rüstungen äußerte,

war also wohl nur der bitterste Hohn jenes Uebermächtigen, der sich nach den Gräueln von Bayonne laut gerühmt hatte, „binnen sechs Jahren müsse seine Dynastie die älteste in Europa seyn, und von Memel bis Lissabon dürfe kein Kanonenschuß mehr die Luft erschüttern, außer mit seinem Willen, und auf sein Geheiß!“

Nichts destoweniger nahm Bonaparte jene nothgedrungenen Sicherheitsanstalten, nur für eben so viele unerlaubte, unkluge und unzureichende Versuche, sich seinem Plan für die Regeneration der europäischen Menschheit, und insbesondere Oesterreichs, zu widersetzen, dem unaufhaltsamen Wagen der „zweyten Providence“ frevlerisch in die Speichen zu greifen. — Vergeblich stellte der österreichische Bothschafter in Paris, Graf Clemens Metternich, den natürlichen Gesichtspunct in siegender Klarheit dar. Die Antwort war eine Note Champagny's vom 30. July 1808, worin nach dem Vorsatze: „die französischen Heere in Italien seyen dieses „Jahr, ohne die Truppen der Bundesgenossen in den „geringsten Anschlag zu bringen, noch einmahl so „stark, als sie beym Ausbruch des Krieges von 1805 „gewesen“ die Erklärung nachfolgte: „Wenn Oester„reich seine Rüstungen nicht durch Maßregeln von

„entgegengesetzter Art rückgängig machte, sey der Aus„bruch des Krieges unvermeidlich!“ Diese beyspiellose Aeußerung war in der That eine offene Kriegserklärung. Sie war das untrüglichste Kennzeichen der Ungeduld Bonaparte's, es zwischen Oesterreich und Frankreich schnell zum Bruche zu bringen, sich der verhaßten Ansprüche des ersteren auf Gewährleistung für die Zukunft, auf die, mit dem Daseyn jeder Macht des ersten Ranges und zumahl dieser ganz centralen Macht, unzertrennlich verbundene Stimme im Rathe der Fürsten der Völker, auf einmahl und für immer zu entledigen, Oesterreich von der, Jahrhunderte lang behaupteten Stelle herunter zu reißen, auf den isolirten Standpunct eines Vasallen, eines rheinischen Bundesfürsten! — Die Ereignisse in Spanien verzögerten den Ausbruch des Ungewitters, und bothen noch die einzig mögliche Wendung eines günstigen Umschwunges dar. — Napoleon forderte von Oesterreich unter den heftigsten Drohungen, die Anerkennung seines Bruders Joseph Bonaparte als König von Spanien, gegen den Willen der Nation, gegen die Ansprüche der Bourbons in Palermo, gegen die Antwartschaft Sardiniens, gegen Oesterreichs alte Rechte. — Diese Anerkennung wurde, wiewohl unter den schmeichendsten Formen, von der Hand gewiesen. Es wurde sogar

in Wien schlechterdings ignorirt, daß von Arragon, Catalonien, zum Theil auch Valencia, die einst mit begeisterter Hartnäckigkeit an Carl VI. festgehalten, (nachdem ihr Königsgeschlecht in Frankreich gefangen, die Krone durch öffentlich kund gemachte, wiewohl erzwungene Verträge abgetreten war) der Erzherzog Carl, Enkel Carls III., Abkömmling sechs habsburgischer Könige Spaniens und Indiens, durch Palafox in Sarragossa, als König von Spanien und Indien ausgerufen wurde, und Admiral Collingwood über Triest sich erboth, mit seiner Flotte den Erzherzog Generalissimus nach Cadix überzuführen. — In Erfurt kehrten die Vorwürfe und Drohungen vom 30. July in unverringerter Heftigkeit wieder, und Napoleon rühmte es hoch, als einen Beweis ganz außerordentlicher Langmuth gegen die falschen Schritte und gegen das unzeitige Selbstgefühl des Wiener Hofes, nebenher auch als Rücksicht auf die freundschaftliche Verwendung des Kaisers Alexander, daß er Oesterreich „bis dahin noch verschont habe!“

Seinen Grimm über die schlechte Erfüllung jener übermüthigen Weissagung an seinen knechtischen Senat, „er gehe, seine Adler auf den Forts „von Lissabon aufzupflanzen, den Leoparden, der das

„feste Land befuhle, ins Meer zu stürzen, und binnen Jahresfrist werde kein Dorf der pyrenäischen „Halbinsel mehr im Aufstande seyn," ergoß Bonaparte auf der Rückkehr nach Paris aus Burgos und Valladolid, in Rüstungs- und Marschbefehle an die rheinischen Bundesfürsten, und an die französischen Heere in Deutschland. Seine Ankunft bezeichnete ein Waldstrom der gehässigsten Vorrückungen des vergangenen Unglücks, der vorgeblichen ehrgeizigen Plane Oesterreichs, seiner vermeintlichen innern Erschöpfung, der äußern Ruhe, die es wohl behaupten könne, da Bonaparte ja gar nichts von ihm verlange, — von Schmähungen, die nichts unversucht ließen, um dem Monarchen, seinem Regierungssysteme, den Prinzen des alten, geliebten Herrscherhauses, den Ministern, den Anführern der Heere, des Volkes Achtung und Vertrauen zu entziehen. — Dem Kaiser Franz (so prahlten die französischen Blätter) dürfe die „Erinnerung an die „Großmuth seines Ueberwinders, nach der Schlacht „von Austerlitz, niemahls aus dem Gedächtnisse schwinden. Er wisse, wie sehr er der Großmuth Napoleons vertrauen könne, und was diesem die Heiligkeit der Verträge gelte!! — Neapel, Preußen, „Spanien, würden noch aufrecht stehen, hätten ihre „Beherrscher eigener Einsicht vertraut, und nicht

„Weibern, Höflingen, jungen Leuten gefolgt, der „Prinz Ludwig Ferdinand sey als das erste Opfer „dieses Wahnsinns gefallen. Sollte Jemand in Wien „lüstern seyn, seinem Beyspiele zu folgen? Vielleicht „zählte man auf die Reserven, Landwehren, den „Aufstand in Masse? Elende Hülfsmittel, die Spa„niens Fall wohl beschleunigt, aber keinen Monath „aufzuhalten vermocht hätten! Seyen Oesterreichs „kriegerische Maßregeln etwa die Folge der, ihm „jeher so verderblichen, brittischen Einflüsterungen? „oder der Empfindlichkeit, des in Wien allmächtigen „reichsritterschaftlichen Adels über den Verlust sei„ner, mit der neuen Ordnung der Dinge unverträg„lichen Landeshoheit? Leidenschaftliche, verblendete „Menschen, die den Krieg herbeywünschen, dessen „vornehmste Opfer sie selbst seyn, aus welchem sie, „in die schimpfliche und dürftige Verbannung, die „sie unausbleiblich erwarte, das Gefühl mitnehmen „würden, die Urheber des Unglücks ihres Vaterlan„des gewesen zu seyn, da der große Napoleon „keines Weges das unschuldige Volk für ihre Wuth „und Unbesonnenheit verantwortlich machen werde!“

Die triftigste Antwort auf solchen Uebermuth war das begeisterte Selbstgefühl, womit Oesterreichs Völker den Ruf ihres angebetheten Monarchen ver-

nahmen, verstanden, verwirklichten! — Zwey beyspiellose Jahrzehende unerhörten Sturmes und Dranges hatten den Saatsschatz jedes europäischen Reiches, bis auf die Neige erschöpft, sein Abgabensystem gesteigert und verwirrt, oder das zweyschneidige Hülfsmittel des Papiergeldes herbeygeführt. Jeder Friedensschluß war daher für Bonaparte doppelter Gewinn. Zu dem blendenden Schimmer einer Reihe von Siegen, zu den aufgelösten Bündnissen, dem davon getragenen Raub, den erzwungenen Abtretungen fester Plätze und ganzer Provinzen, traten noch auf der Seite der Ueberwundenen, große Reductionen in dem kostspieligen Wehrstande hinzu. Jeder neue Ausbruch von Feindseligkeiten ließ den Kriegsstand der ohnehin Schwächeren, mit allen Nachtheilen der Neuheit und nothgedrungener Uebereilung kämpfen. — Das war die große Aufgabe für Oesterreich: eine festere Grundlage der großen Streitkräfte, einer Ergänzung derselben, welche die nöthige Vorübung in Friedenszeiten erhielte, ohne aus ihren bürgerlichen Verhältnissen herausgerissen, oder aus dem Staatsvermögen erhalten zu werden, nationale Richtung des vielleicht allzubald abgedrungenen Krieges, politische und moralische Triebfedern gegen eine, schlechterdings nicht zu überbiethende, physische Uebermacht; Vertheidigungskräfte außer- und nebst der Armee

und hierdurch des Volkes Zuversicht, im engen Verein mit der Armee, ohne Bundesgenossen, sich selbst zu beschützen, und des nimmersatten Eroberers trotzigen Hohn durch einen Kampf auf Leben und Tod zu vergelten!!

In dieser Voraussetzung erschienen am 12. May und 9. Juny 1808, die Patente über die Errichtung der Reserven und Landwehren; jener — als Sammlung und Uebung aller, durch die Conscription zum activen Heere Vorgemerkten, als desselben Pflanzschule, aus der es sich augenblicklich auf den Kriegsfuß hebt, und seinen Abgang stets mit geübten Leuten ersetzt. — Die Landwehre bildete sich aus allen Classen, war dem Interesse jedes Standes verwandt, durch die Blüthe des Adels, durch die Edelsten der Nation geziert, an ihrer Spitze die Prinzen des kaiserlichen Hauses: der Erzherzog Maximilian in den Landen ob und unter der Enns; — in Böhmen, Mähren und Schlesien sein Bruder, der Erzherzog Ferdinand, in Innerösterreich und Salzburg, (Nachbarländern Tyrols) der Erzherzog Johann, zugleich der Vorsitzende aller Berathungen über Nationalbewaffnung, und über die schnelle Befestigung entscheidend wichtiger Centralpuncte. Die Bemerkung darf der Historie nicht entschwinden, wie seinen

damahligen Ausarbeitungen, über die später dem Feinde so gefährliche Kriegsweise der spanischen Guerilla's, des brittischen Rückzuges durch Portugal, der preußischen Landsturmordnung, eines zweckmäßigen Kundschaftsordonanzen- und Bothenwesens, einer Telegraphenlinie ꝛc. eine unvergeßliche Priorität der Idee und der Ausführung angehöre! — Mit dem Erzherzog Johann, wirkte Graf Saurau, (dessen, im Gebiethe der öffentlichen Verwaltung, der Wissenschaften und des Kunstfleißes gefeyerter Nahme, von dem ersten großen Beyspiele nationaler Begeisterung nach den cannensischen Unfällen von Rivoli, Mantua und Tarvis, vom „Wiener Aufgebothe" nimmermehr zu trennen ist) — mit dem Erzherzog Ferdinand, Graf Wallis in Böhmen, mit seiner ganzen, unerschöpflichen Thätigkeit und in Mähren und Schlesien, mit sehr vieler Popularität, Graf Lazanzky.

Des habsburgischen Hauses erste und vornehmste, Ungarns heilige Krone, fand in den edelstolzen Magyaren freudige Vertheidiger. Der vom 28. August bis zum 5. November 1808 in Preßburg gehaltene Landtag bewilligte 12,000 Rekruten für die Linienarmee, und die Personalinsurrection von 50,000 Mann und 20,000 Pferden. Die reichsten Güterbe-

sitzer drängten sich zum Dienste, oder errichteten aus eigenem Vermögen, fünfte Divisionen zu den Husarenregimentern. Der Erzherzog Carl Ambros, Erzbischof von Gran, Primas des Reichs, und die Neutraer Gespanschaft, stellten auf ihre Kosten allein, zwey ganze Cavallerieregimenter.

In der That! Es war ein rührendes Schauspiel, — auf den ersten Ruf des Monarchen, von einem Ende des weiten Kaiserreiches zum andern, nur ein einziges großes Heerlager, voll des lebendigsten Lebens, voll heiliger Gluth und wahrhaft vaterländischen Selbstgefühls, nur der Vater und die Kinder, und unter sich, lauter Brüder! Und nirgends in diesem ehrwürdigen Taumel, die leiseste unziemliche Störung, die geringste Verletzung der bürgerlichen Ordnung, und doch, welche convulsivisch gesteigerte Kraft in dem aufgeweckten Löwen?! Ohne das Jahr 1809 wäre kein Jahr 1813, und das eiserne Joch des Militärdespotismus läge immer noch auf der Völker blutrünstigem Nacken.

Jener unvergeßliche und heilige Kampf von 1809, behauptete einen so eigenthümlichen, so überall durchlaufenden Grundcharakter, daß es wohl der Mühe lohnt, ihn mit glänzendern und nachdrücklichern

Farben auszumahlen. — Oefter als irgend einem andern Hause, öfters als irgend einem andern Reiche, dankte die europäische Menschheit ihre Rettung, den Fürsten von Oesterreich, ihnen, mit der ersten Krone der Christenheit, zugleich anerkannten Schirmherren göttlicher und menschlicher Satzung, Sitte und Bildung in unserem Erdtheil. — Mit der großen mongolischen Fluth, waren die Schreckniſſe der Völkerwanderung von der Kalka bis an die Mauern Wiens und Neustadts neuerdings über die Erde ergossen. — Zweymahl zitterte Cultur, Besitz und Glauben des Westens vor den Säbeln aus Osten, bis die heilige Fahne des Propheten zweymahl im Angesichte unsers Capitols, des Stephansthurmes, beschämt und besiegt niedertauchte. — Gegen eine der größten geschichtlichen Negationen, gegen den Fanatismus des, sich über den Glauben mündig erklärenden Verstandes, gegen die Reformation und gegen die gleichzeitig aufkochenden Ideen kirchlicher und bürgerlicher Freyheit, Wahlrechts und Selbsthülfe, führte Oesterreich siebenzigjährigen unterirdischen, dreyßigjährigen offenen Krieg, — aber fünf und zwanzigjährigen, keinem andern vergleichbaren, gegen die falsche Liberalität eines entarteten Jahrhundertes, gegen soldatischen Despotism, gegen die Wiederkehr einer Alles verschlingenden Universal-

Monarchie. — Insonderheit durch die, ein halbes Jahrtausend alte Doppellage, seinen Erbländern die gebührende Stelle im großen Staatenvereine zu sichern, und an der Spitze des heiligen römischen Wahlreiches deutscher Nation, vieler königlicher Häupter Vormund zu seyn, eine vollkommen mittelländische Macht, waren Oesterreichs bisherige Kriege, mehr europäische, als eigentlich nationale gewesen. — Die Einen hießen von ihrer Dauer, der dreyßigjährige, der siebenjährige, die andern von dem Zankapfel des Erbes der spanischen und der deutschen Linie Habsburgs, die Erbfolgekriege ꝛc. Der Krieg von 1809 war und heiße also vorzugsweise: der Oesterreichische.

Aber nicht genug: er ist es auch noch in einer andern, herzerhebenden Rücksicht. — Jene universelle Stellung Oesterreichs als Erbstaat und Wahlreich, hat seine kühnsten Anstrengungen und herrlichsten Siege, vielfältig an die Nahmen mächtiger Bundesgenossen, an die Nahmen fremder Heroen geknüpft. Der Thatenschimmer der spanischen und italienischen Helden Carls V. hat das österreichische Verdienst, in Schlacht und Sturm von Bicocca, Pavia, Rom, Aversa, Landriano und Mühlberg, zur Nebenfigur herabgedrängt. In dreyßig Jahren unaufhörlichen Krieges stehen Glanz und Zahl unse-

rer Siege, bey einem Feldherrn der Ligue, bey dem Lütticher Tilly. — Der unwiderstehliche Werber Friedland, hat gegen ihn nur die zwey folgenlosen Glücksfälle bey Dessau und Steinau. — Die erste, der osmanischen Uebermacht, bey St. Gotthard abgerungene Frist, gehört dem Wälschen Montecuculi, und er muß sich noch darein theilen mit dem französischen Hülfscorps. Den unerreichten Eugen, so wie späterhin den feurigen Loudon, danken wir Ludwigs XIV., und Friedrichs II. kurzsichtiger, üble Laune, und in die Tage von Blindheim, Oudenarde und Malplaquet, theilten sich die beyden Freunde, Eugen und Marleborough! — Nicht so 1809!! Oftmahls haben die Oesterreicher für Freyheit und Gleichgewicht Aller, freudig das eigne Gut und Blut aufgesetzt. Als aber für sie selber die verhängnißvolle Stunde schlug, um Ehre und Selbstständigkeit, um das alte, durch Lothringen verjüngte kaiserliche Vaterhaus, da hatten sie mit sich, keine Bundesgenossen und unter sich, keine Fremden. — Ganz allein nahmen sie den trotzig hingeworfenen Handschuh auf, und traten muthig in den Zweykampf mit dem anmaßlichen Herrn der Welt.

In diesen Blättern, die sich mit Demuth und Liebe, Oesterreichs gediegenen Völkern, seiner hoff-

Bauernstolz: „Es sey nicht das erste Mahl, daß diese Cadets des, zu den Großofficieren der französischen Krone gehörigen, Hauses Lothringen, die Hand nach dem Diadem Carls des Großen ausgestreckt hätten!!“ — Wen rief also damahls die Stimme der Ehre, wen das Vertrauen des Monarchen mächtiger zum Oberbefehl, als den Sieger von Amberg und Würzburg, von Ostrach und Stockach, von Zürich und Caldiero, der gleich nach dem Preßburger Frieden zum Generalissimus ernannt, während der kurzen Ruhejahre, an der Vervollkommnung der Armee rastlos gearbeitet hatte?! — Die Erbsünde des Zunftgeistes war allmählich verschwunden. Mehr und mehr füllte sich die Kluft zwischen dem Wehrstand und den übrigen Ständen. An ihre Stelle trat der wohlthätige Begriff von den verschiedenen Stufen und Pflichten der Vaterlandsvertheidiger, unter denen die Linientruppen um so gewisser seyn konnten, den ersten Ehrenplatz zu behaupten, je weniger That und Opfer, Entbehrungen und Gefahren, Vorübungen und Vorkenntnisse des Soldatenstandes, dem gesammten Volke fremd blieben. — Der schützende Gürtel der Südostgränze, die croatisch-, slavonisch-, banatische Gränze (wo der Landmann Soldat, und der Soldat Landmann ist, ein dem Staate nichts kostendes, vielmehr einbringendes Heer

von 96,000 Mann und 1400 Pferden) hatte wesentliche Verbesserungen und Verstärkungen erhalten. Der Erzherzog Ludwig war Gränzdirector. — Die ganze Armee hatte an kriegerischem Geist und Zucht, an Leichtigkeit und Beweglichkeit gewonnen, vorzüglich die größte Stärke jedes Heeres, das Fußvolk, welches bey Hausen, Aspern, Wagram und Znaim, unvergeßliche Proben bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit und Ausdauer gab. Obgleich die gesammte Infanterie in zerstreuter, wie in geschlossener Ordnung zu fechten abgerichtet worden, und in den Gränzern treffliches Geschick zum Vorpostendienste vorhanden ist, wurden Jägerbataillons gegründet, ein eigenes Handlangercorps für die Artillerie, — die Pionniers und Czaikisten vermehrt, die Pferdezucht ermuntert und veredelt, ein Equitationsinstitut gestiftet, die Veterinärschule besonderer Aufmerksamkeit gewürdiget, die durch die Unfälle des letzten Krieges herbeygeführten empfindlichen Verluste an Geschütz, Munition, Ausrüstung und Montirung, mit unglaublichem Erfolge ersetzt, das ganze Heer in Armeecorps getheilt, deren jedes sämmtliche Waffen in sich begriff. — Nahe der Ausführung war ein umfassendes Befestigungssystem für Oesterreichs Westgränze, durch eine Festung erster Größe nebst einem Brückenkopfe, zu Enns, um die Hauptoperations-

linie ins Herz des Reichs zu durchschneiden, und sich des Donauüberganges zu versichern, — durch eine Festung zweyten Ranges zu Bruck an der Muhr, gegen die Hauptoperationslinie aus Italien, — durch die Befestigung der Contrabrücke bey Altenmarkt, um die Verbindung zwischen Oesterreich und Steyermark auf der kürzesten Linie zu sperren, und die Vereinigung zweyer, aus Italien und durchs Donauthal vorrückenden Armeen zu hemmen. — Der Umstand, daß die nächste und dringendste Gefahr von den Feindesheeren drohte, die, vom Tilsiter Frieden bis zum Tage von Erfurt und dem Aufbruch nach Spanien (September, Oktober 1808,) in Schlesien und im Warschau'schen augenblicklich schlagfertig standen, veranlaßte die Verzögerung jenes trefflichen Vertheidigungsplanes und erzeugte dafür die, vom F. M. L. Marquis Chasteler äußerst rasch betriebene Befestigung des jungfräulichen Komorn, als Centraldepots im Mittelpuncte und am Hauptstrome der Monarchie, mit Brückenköpfen und verschanzten Lagern über die Donau und Waag. — Auch Ollmütz wurde verstärkt, der wichtige Paß der Jablunka noch fester. Mehrmahls schien nähmlich der Fall sehr nahe, Ungarn gegen einen, über die Karpathen dringenden Feind vertheidigen zu müssen. — Die Sicherheit der adriatischen Küsten fand sich nicht weniger

bedacht, und des Erzherzogs Johann rastlose Thätigkeit förderte die Blockhäuser und Sperrpuncte in den julischen, carnischen und norischen Alpen.

Dieses Oesterreich, dessen vermeintliche alternde Trägheit, lang die Zielscheibe unwissenden und unglücklichen Witzes gewesen ist, stellte, nachdem es sich, binnen zwey Jahrzehenden beyspielloser Kriege, das erste und das letzte auf dem Schlachtfelde, für die gemeinsame Sache des Rechts und der Unabhängigkeit verblutet hatte, jetzt, wie mit einem Zauberschlage, auf des Kaisers erstes Wort, einschlüßlich der Reserven, der Landwehren und der ungarischen Insurrection, eine Vertheidigungsmacht von 725,000 Mann, 60,000 Pferden, davon zum Angriff, außerhalb seiner Landmarken, disponibel 396,000 Mann, 36,000 Pferde! — Nicht begnügt mit solcher Zahl (denn an Zahl blieb, bey gleicher Anstrengung, immerdar Napoleon der Meistbiethende) gab die Regierung auch jedem Einzelnen, zum nervigten Arm, eine Seele. — Sie erhob diesen Streit zum wahrhaften Meinungskriege. — Wann hat des einzelnen gemeinen Mannes erbitterter, hartnäckiger Muth jemahls herrlicher gestrahlt? Wie viele homerische Persönlichkeiten, treten nicht aus den Massen von Aspern gegen die eisernen Männer, — vor dem

Schüttkasten von Eßlingen, aus den Rückzugsklumpen von Wagram, wo sich einzelne aus Hunger eher in ihren Reihen erschossen, als dieselben zu verlassen, aus den flammenden Blockhäusern von Prediel und Malborghetto, aus den tyrolischen Alpen, hervor? Die Wiener Landwehre bey Ebersberg, an der schwarzen Lacke, an den großen Tagen von Aspern, Wagram und Znaim, — das Grätzer Bataillon im Schüttkasten bey Raab, das Kaurzimer, an der Felsenspitze von Kirchschlag, wetteiferten ruhmwürdig mit Veteranen und Eliten. Die Mannszucht und Haltung der böhmischen Landwehre geboth in Dresden, Achtung, und veranlaßte heiße Wünsche für die allgemeine Freyheit. Mit edlem Vertrauen, mit entflammender Offenheit sprach der Herrscher an sein Volk, und wirkten im Schooße desselben, die erlauchten Prinzen, Brüder des angebetheten Kaisers, Brüder einer neuvermählten, gemüthvollen Kaiserin.

Die allgemeine ruhmvolle und makellose Bewegung jedes Gemüthes, bezeichnet noch einen überaus trostreichen Unterschied Oesterreichs, in jener großen Gefahr, vor manchen andern hochverfeinerten, unter den schweren Rädern des bonapartischen Triumpfgespanns bereits zermalmten Landen, eine stolze Aehnlichkeit mit den Entscheidungskämpfen mancher Staa-

ten des Alterthums. — Hier wie dort, war der Ueberwinder durch Kraft, Thätigkeit, und weit überlegene Mittel furchtbar, aber bey jenen alten, und bey Uns, ragten die Machthaber redlich empor über die Menge! Rund um uns her sah man sie vielfältig an Einsicht und Rechtlichkeit, tief unter das Volk gesunken, in welchem noch mancher Funken ursprünglichen deutschen Sinnes unter der Asche glühte — und das ist der Sieg und der Lorber 1809, daß wir Oesterreicher in keinem Augenblicke vergessen, und daß wir es auch nie bereuen durften, mit kindlichem Vertrauen, jeder an der ihm angewiesenen Stelle, Alles von oben herab, Alles von denjenigen zu erwarten, die der Ewige über uns gesetzt hat.

Es waren heilige Stunden wahrhaft patriarchalischer Bundeserneuerung zwischen Fürsten und Volk am 9. und 10. Merz 1809, als auf Wiens Glacis, jener ehrwürdige Kirchenfürst, der einst die zarte Jugend des Monarchen und seiner Brüder bilden geholfen, in ihrer Gegenwart, in Gegenwart Marien Ludovikens, die er vor wenigen Monathen getraut, die Fahnen der Landwehren weihte, und der Erzherzog Carl, den edlen Freywilligen Wiens, auf Wiedersehen zurief am Tage der Gefahr! Welches vaterländische Gemüth könnte jener hohen und biede-

ren Worte vergessen, womit der Monarch alle seine Opfer um die Segnungen des Friedens, alle die frevlerischen Vergewaltigungen des Feindes darzählend, und zum Heere eilend, seine Hauptstadt verließ, — jener, mit welchen der Erzherzog Generalissimuß im Armeebefehl vom 6. April 1809 seinen Soldaten zurief: „Europa's Freyheit habe sich unter „Oesterreichs Fahnen geflüchtet. — Nie sollen sie, „Werkzeuge der Unterdrückung, unter fernen Him„melsstrichen die endlosen Kriege eines zerstörenden „Ehrgeitzes führen, schuldlose Völker vernichten, „und durch ihre eigenen Leichen, fremden Empor„kömmlingen den Weg zu geraubten Thronen bah„nen!“

Des österreichischen Heeres erster Zweck war, auf Davouſt's Armee im nördlichen oder mittleren Deutschlande loszubrechen, und sie zu vernichten, ehe neue Streitkräfte den Rhein überschritten. — Um überall, auf der kürzesten Linie, gegen die of- oder defensive Stellung zu dringen, die der Marschall an der Elbe, oder zwischen ihr und dem Thüringerwald, am obern Mayn, an der Nab oder Donau nehmen könnte, concentrirte der Erzherzog Generalissimuß die Hauptmacht in Böhmen, nur zwey Corps unter F. M. L. Hiller, ob des Enns, an den baie-

rischen Marken zurücklassend. Der Hauptschlag sollte in Deutschland geschehen, die übrigen Streitkräfte einzig von daher, ihre untergeordnete Richtung erhalten. Ein Armeecorps unter dem Erzherzog Ferdinand, sollte jede Besorgniß von Seite des Herzogthums Warschau entfernen. Seine Stellung wurde verwickelter durch die Versammlung eines russischen Heeres zu Dubno, zumahl da ($\frac{27.\ \text{Merz}}{5.\ \text{April}}$ 1809) der russische Geschäftsträger Anstett, in Wien erklärte: Rußland sey für Krieg und Frieden innigst mit Frankreich verbunden. — Zwey Armeecorps bey Villach und Laibach unter dem Erzherzog Johann, sollten das Heer des Vicekönigs Eugen beschäftigen, wo möglich an die Brenta und Etsch vordringen, eine Abtheilung nach Tyrol werfen, die entweder über den Brenner gegen Baiern, oder durch das Etschthal gegen Italien, die Operationen des deutschen oder des italienischen Heeres erleichtern sollte. Bey dieser Unternehmung war die Mitwirkung der, ihrem alten Herrscherhause glühend ergebenen Tyroler, wesentlich mit in Anschlag gebracht, und deren Einleitung und Ausführung, ihrem Landsmann Hormayr übertragen. Eine Brigade sollte aus Croatien in das entrissene Dalmatien vordringen, wo man gleichfalls nahmhaften Anhang erwarten mochte.

Indeſſen zog Davouſt an die Donau, Oudinot an den Lech, das bairiſche Heer, die rheiniſchen Bundescontingente, ſollten ſich mit ihnen vereinigen. — Truppen auf dem Marſche nach Spanien begriffen, kehrten aus dem innern Frankreich, bey Hüningen über den Rhein zurück. — Die hieraus entſtehende Beſorgniß, die feindliche Hauptmacht würde ſich auf dem rechten Donauufer ſammeln, der (aus Böhmen hervorbrechenden) Oeſterreicher Uebergang, vom linken auf das rechte Ufer, verwehren oder verzögern, und indeſſen das kleine Heer unter Hiller mit Uebermacht zerſprengen, beſtimmte den öſterreichiſchen Feldherrn, ſeine Operationen in nähere Verbindung mit Italien und Tyrol zu ziehen, die Hauptkraft ebenfalls auf das rechte Donauufer zu verſetzen, und ſich aus Böhmen über Linz mit Hiller am Inn zu vereinigen.

Der Kriegsausbruch. Der Tyroler Aufſtand. Sieg von Sacile. Der Erzherzog Johann an der Etſch.

Am 9. April 1809 wurde die Kriegeserklärung an die feindlichen Vorpoſten entſendet, und aller Orten wehten die öſterreichiſchen Fahnen auf Feindes Boden.

Um die Operationen des Erzherzogs Johann in der rechten Flanke zu ſichern, und des Feindes transverſale Hauptverbindung zwiſchen Deutſchland

und Italien zu gewinnen, rückte F. M. L. Chasteler am 9. April in Tyrol ein. — Wachfeuer auf den höchsten Bergen, Signalschüsse, Mehl und Blut in den durchströmenden Flüssen, gaben nach allen Richtungen das Zeichen zum augenblicklichen, allgemeinen Aufstande. Das hierbey beobachtete Geheimniß, die Blitzesschnelligkeit, die Einheit, wurde bereits mehrmahls und nicht mit Unrecht, Mithridat's Römermord, der sicilianischen Vesper, der merkwürdigen Entführung der Spanier aus Fühnen, durch Romana verglichen! — Schon am 12. April war F. M. L. Chasteler Meister der Höhen von Schabs, bey Brixen, des Kreuzpunctes aller Straßen, des Pivots aller Bewegungen in diesem militärisch so wichtigen Lande. Die auf der, zehn Posten langen Strecke, von Botzen bis Innsbruck, zerstreuten, zum Theile auf dem Marsch begriffenen, bairisch-französischen Truppen, sahen sich auf einmahl von allen Seiten bedroht, beschossen, ausgehungert, umzingelt. Mit bewunderungswürdiger Tapferkeit widerstanden sie hartnäckig, unter verzweifelten Umständen. Aber schon am 13. April Morgens, war bey der Abtey Wiltau, nächst Innsbruck, die in der Kriegsgeschichte einzige Capitulation, zwischen dem Tyroler Major, Martin Teimer, und den Divisionsgeneralen Bisson und Kinkel unterzeichnet. Ein-

zelne feindliche Abtheilungen ergaben sich an der schauerlichen Laditscherbrücke bey Schabs, an den Modenecker Landsturm, in der Ebene von Sterzing und von Hall an den, nachhin so berühmt gewordenen Sandwirth von Passeyer, Andreas Hofer, und an Joseph Speckbacher. — Rasch wurde auch Kufstein, des Feindes einziger, fester Platz eingeschlossen, die Verbindung mit der in Baiern vorrückenden Hauptarmee gewonnen, das ganze nördliche und mittlere Tyrol, bis beynahe unter die Mauern von Trient erobert. — 2 Divisionsgeneräle, 10 Staabs- und 107 Oberofficiere, 8000 Mann, darunter 700 Pferde, mit Adlern und Fahnen, Geschütz und Gepäck, wurden, ohne einen Soldaten auch nur zu sehen, Gefangene der Tyroler, und auch nicht ein einziger Bothe dieser Vernichtung entkam.

Trient hielt Baraguay d'Hilliers mit starker Macht. — Ihn schlug mit einer Handvoll Tapferer, F. M. L. Castelet am 24. April bey Volano, und vollendete die Eroberung Tyrols. Während dieser glorreichen Ereignisse auf seinem rechten Flügel, hatte der Erzherzog Johann seinen Gegner, den Vicekönig, über den eigentlichen Punct seines Ausbruches vollkommen irre geleitet. Er erwartete ihn jetzt am Isonzo, jetzt von der Pontebba her, am

Ausgang des Fellathals, wo aber nur keine Abtheilungen vordrangen, dort unter G. M. Gavassini, hier unter dem kühnen Obersten Volkmann, der am 11. April bey Venzone, der ganzen Division Brousser ein ruhmvolles Treffen lieferte. Der Erzherzog selbst ging, unter nicht geringen Mühseligkeiten und unerwarteten Unbilden der Witterung, über den Prediel. — Beynahe wäre der Vicekönig, in seinem Hauptquartier Udine, überfallen worden. — Kaum hatte er es verlassen, als die Oesterreicher daselbst einrückten. Am 15. April lieferte der Erzherzog, der sich dabey persönlich der äußersten Gefahr aussetzte, bey Pordenon ein glänzendes Reitereygefecht, dessen Preis bey 3000 Feinde, mehreres Geschütz und Trophäen waren.

Am 16. April 1809, geschah die Schlacht bey Sacile, in welcher ein Drittheil des kleinen österreichischen Heeres, die beharrlichen Versuche des weit überlegenen Feindes vereitelte, den rechten Flügel zu umgehen, gegen den linken zu, aufzurollen und die Oesterreicher in die Sümpfe zwischen der Livenza und Meduna zu stürzen, oder auch im Mittelpuncte, bey Porzia, zu durchbrechen. Zugleich mit dem Feinde, drangen die Oesterreicher in Fontana-Fredda und in den Rückzugspunct Sacile ein. Dieser Tag

kostete ihm 6000 Gefangene, bey 5000 Todte und Verwundete. Er floh in großer Verwirrung. Nur die Elemente hinderten seine gänzliche Auflösung. Unaufhörliche Gußregen schwellten die Waldströme. Die ganze Gegend war unter Wasser, der österreichische Vortrab durch selbes, nicht nur vom Feinde, sondern sogar vom eigenen Heere, zwey Tage lang abgeschnitten. — Zwanzig Tage nach dem Uebergange des Isonzo, sah dieses kleine tapfere Heer die Thürme Verona's, und bestand am Alpo (27. April) ein ruhmvolles Gefecht, in welchem ein Theil der italienischen Garde aufgerieben, und General Sorbier gefangen wurde. Da geboth das große Unglück von Landshut und Regensburg dem Sieger von Pordenon und Sacile (wie 1805 jenes von Ulm, dem Sieger von Caldiero) schleunig Halt, und einen Rückzug in das Herz des Reichs. Dieser war durch die jetzt obwaltenden Verhältnisse unstreitig weit gefährlicher, als derjenige, den das österreichische Heer 1805 im Angesichte des schwächeren und schwach verfolgenden Massena, zurückgelegt hatte.

Das Hauptheer in Deutschland.

Das österreichische Hauptheer ging am 10. und 11. April, gegen 130,000 Mann stark, bey Braunau, Scharding und Wasserburg über den Inn, zwey Corps unter dem Grafen Bellegarde und Kollo-

wrath, 49,000 Mann stark, brachen aus Böhmen in die Oberpfalz und wendeten sich gegen die Donau. Am 16. rückte F. M. L. Jellachich in München ein, an demselben Tage erzwang der Erzherzog Carl den Uebergang über die Isar bey Landshut, durch die Baiern, unter Deroy, vertheidigt. — Am 13. verließ Bonaparte Paris, am 16. sprach er den König von Baiern zu Dillingen, am 17. war er in Donauwörth. Er selbst meinte: „Seine deutschen „Truppen müßten jetzt das Beste thun. In ihnen „bestehe seine Stärke. Auch sammt ihnen, könne er „in diesem Augenblick in Deutschland, über nicht „viel mehr, als 135,000 disponiren, und werde wohl „an den Rhein, oder über den Rhein zurück müssen, „aber seiner ungeheuren Ueberlegenheit an Mitteln, „könne Oesterreich in die Länge doch nicht widerste„hen, und er werde seine treuen Bundesgenossen, „insonderheit Baiern, größer machen, als sie je ge„wesen.“ Ein trefflicher Augenzeuge, der allzufrüh verewigte General Stutterheim, gibt als eine wesentliche Mitursache der nachherigen Unfälle an, daß die Oesterreicher keinerley bestimmte Nachrichten über die Bewegungen ihrer Feinde hatten, daß man diese noch hinter dem Lech hoffte, während sie eilten, sich von Donauwörth Meister zu machen, von dem Kreuzpuncte der Straßen nach Franken und Schwa-

ben, bis zur steinernen Brücke und dem Uebergangspuncte von Rebensburg (beyde 1796 durch den Erzherzog Carl glorreich bezeichnet), sich in den Besitz der Donau zu setzen, die Oesterreicher aufzuhalten, und zur Vereinigung ihrer noch nicht gesammelten Kräfte Zeit zu gewinnen. — So glaubte man auch, die Baiern hätten sich bey Landshut bedeutend verstärkt, weil die einzige Division Deroy's, gegen ein ansehnliches Heer, ein schlechte Stellung besetzt hielt. Eben so wenig erwartete man, daß Davoust Regensburg verlassen werde. Dieser vereinigte sich mit den Baiern an der Donau und Abens, mitten zwischen den österreichischen Heersäulen, die auf beyden Ufern dieses Stromes vorrückten. — So ging der Hauptzweck verloren, jene feindlichen Streitkräfte, deren wichtigstes Augenmerk ihre wechselseitige Vereinigung seyn mußte, einzeln zu schlagen. Der hiermit verbundene Zeitverlust, und ein unseliger Zusammenfluß von Umständen, hatten die widrige Folge, daß die Oesterreicher, trotz ihrer Ueberlegenheit im Ganzen, gleichwohl auf allen Angriffspuncten die Schwächeren gewesen sind.

Am 18. rückten die Oesterreicher an die Abens. Am 19. sahen sie sich in mehrere einzelne, heftige Gefechte verwickelt. Bey Hausen bestand Davoust,

in einer äußerst bedenklichen Stellung, den Rücken an der Donau, ohne Verbindung mit dem jenseitigen Ufer, ein Treffen, in welchem die österreichischen Generale, Officiere und Gemeinen, Wunder der Tapferkeit thaten, ohne jedoch seinen Zweck, die Vereinigung mit den Baiern, unter dem Herzog von Danzig, zu vereiteln, eben so bey Dinzlingen, wo General Montbrun ein Gefecht annahm, um den Marsch des Fürsten Rosenberg aufzuhalten. — Es erfolgte die Niederlage des General Thierry, bey Arnhofen und Kirchdorf, der den linken Flügel des Generalissimus decken, und die Verbindung mit dem Erzherzog Ludwig, bey Siegenburg, erhalten sollte. Alle diese einzelnen Kämpfe ließen den Feind seine Vereinigung vollenden, setzten die Oesterreicher aus dem Angriff in die Vertheidigung, ihr linker Flügel und ihre Verbindung mit Landshut ward bedroht. Die Gefechte bey Rohr und Rottenburg, schnitten den Erzherzog Ludwig ganz von der Hauptarmee ab. Er vereinigte sich nach hartnäckiger Gegenwehre mit Hiller. Trotz des kühnen Muthes der Oesterreicher, ging auch Landshut verloren, und sie waren gezwungen, sich gegen den Inn zurückzuziehen.

Durch diese unglücklichen Ereignisse durchschnitten, in der linken Flanke und im Rücken bedroht, war es für die österreichische Hauptmacht um Regensburg die höchste Zeit, sich dieses Uebergangspunctes zu bemächtigen, um nicht fortwährend in einzelnen Gefechten zersplittert, an die Donau hingedrängt, von der Hauptverbindung und Subsistenz, von jeder Operationsbasis abgeschnitten, einzeln aufgerieben zu werden, oder das Gewehr strecken zu müssen. Am 20. April Abends ergab sich endlich das, von Davoust in Regensburg zurückgelassene Regiment, an den Fürsten Johann Liechtenstein. Die Verbindung mit dem kleinen Heere jenseits der Donau, unter Bellegarde und Kollowrath, war hergestellt. Die einzelnen Gefechte dauerten am 21. in der Umgegend von Regensburg, und mit beyder Seits ungefähr gleichem Verluste fort. Der rechte Flügel der Oesterreicher schickte sich an, angriffsweise gegen Davoust bey Abach vorzugehen, aber Hillers Rückzug gegen Braunau setzte Napoleon in den Stand, seine ganze Macht auf eben jenen rechten Flügel hinzustürzen, und ihn eben so über die Donau zu drängen, wie er den linken über den Inn getrieben hatte. Das Treffen bey Eckmühl (22. April,) wo das, durch die Ereignisse der vorhergegangenen Tage bereits hart mitgenommene vierte

Corps, das ganze französische Hauptheer aufhalten mußte, um dem rechten Flügel, der gegen Abach in Bewegung war, Zeit zu gewinnen, und wenigstens Regensburg nicht Preis zu geben, zeigte, trotz des unglücklichen Ausganges, vom schönsten militärischen Geiste. Am 23. geschah der Uebergang auf das linke Donauufer, auf der steinernen Brücke von Regensburg und über die Pontonsbrücke bey Weichs, am hellen Tage, im Angesichte eines übermächtigen, siegenden Feindes, gleichwohl mit verhältnißmäßig, nicht großem Verluste. Das dankte man dem unerschütterlichen Muthe der österreichischen Reiterey, und der falschen Richtung, welche jene des Feindes, in ihrem Ungestüm nahm. — Der Feind beschoß und bewarf Regensburg heftig, endlich gewann es der Herzog von Montebello mit Sturm, und der Ueberrest der Besatzung, unter dem General Fölseis, mußte sich ergeben. — Die Oesterreicher wendeten sich über Cham und Waldmünchen nach Böhmen. Ueber 35,000 Mann mag ihr Gesammtverlust seit dem 16. April, an Todten, Gefangenen und Verwundeten wenigstens betragen haben, aber auch jener des Feindes war keineswegs gering.

F. M. L. Hiller, nicht zweifelnd, des Feindes Hauptmacht habe sich bey seinem Rückzug an den

Inn auf Regensburg geworfen, ging rasch wieder zum Angriffe über, siegte am 24. April bey Neumarkt über die Baiern unter Wrede, und unter dem Marschall Bessieres, schleuderte sie auf Landshut zurück, mußte aber dennoch, unterrichtet von den Unfällen bey Eckmühl und Regensburg, hinter den Inn eilen, um die Heerstraße nach Wien zu decken, welches, binnen vier Wochen, im Besitz zu haben, Bonaparte's stolzer Aufruf aus Regensburg (24. April,) seinem siegtrunkenen Heere verhieß.

Nur fünftägig, ohne Hauptschlacht, in einzelnen, lose zusammenhängenden Gefechten und dennoch so mörderisch und, was weit mehr gilt, so entscheidend, war der große Kampf gewesen. — Der 23. April brach den Stab über den Hauptzweck des Krieges, — umstaltete gänzlich oder schwächte die moralische und politische Stimmung, die sich schon so häufig und so günstig in Oesterreichs Wagschale zu neigen begann. Der Kriegsschauplatz war binnen wenigen Wochen um Wien, seine Schrecken im Herzen von Ungarn. — Weniger, um sich nicht auf beyden Donauufern zu zerspalten, weniger, um das äußerst gefährliche Beyspiel des Aufstandes der Tyroler zu rächen und dem italienischen Heere Luft zu machen, oder nach Umständen, gar ihm die Hand

zu bieten, bestimmte sich Bonaparte, die geschlagenen Oesterreicher nicht mit Anstrengung aller Kräfte zu verfolgen, sondern unaufhaltsam auf Wien zu marschiren; ihn trieb vielmehr sein Stolz und der Wahn dahin, dort seiner Lieblingsweise nach, einen schnellen Frieden vorzuschreiben, der gleichwohl die drohende Axt recht fest in dem verwundeten Baum stecken ließe, der die Zahl seiner Wunder vermehrte, und den Köhlerglauben an seine Unüberwindlichkeit vollends versteinerte.

Des Erzherzogs Johann Heer an der Etsch, selbst durch die erfochtenen Vortheile geschwächt, zählte kaum mehr volle 20,000 Mann, unter diesen etwa 2500 Reiter. Des Feindes rasches Vordringen gegen das Herz des Reichs, und seiner Hülfsquellen, ließ keine Verstärkung hoffen. Die Britten in Sicilien wollten sich so lange zu keiner kraftvollen Diversion verstehen, bis die österreichischen Fahnen in Venedig und Mailand wehen wurden! Venedig, Palmanova und Osopo, lagen mit starken Besatzungen im Rücken. In Dalmatien kriegte Marmont wider Stoichevich mit Uebermacht und mit Glück. Durch die von Macdonald und Lamarque herbeygeführten Verstärkungen, war der Vicekonig beynahe dreyfach überlegen an Zahl. Die Siegesposten von

Rückzug des Heeres von Inneröster-reich. — Tyrol.

Landshut und Regensburg hoben mächtig der Feinde gesunkenen Muth. — Eine beklagungswerthe Fügung verhinderte des österreichischen Befehlshabers ersten Entschluß, mit seinem Kern sich nach Tyrol zu werfen, den F. M. L. Chasteler und die Kräfte eines ganzen, bewaffneten Volkes an sich zu ziehen, von dort aus, nach allen Richtungen in Flanke und Rücken des Feindes zu wirken, den größern Theil seiner Streitkräfte aber, unter dem F. M. L. Grafen Giulay Banus, rasch zur Vertheidigung der carnischen und julischen Engpässe zu entsenden. — Am 8. May ereilte der Vicekönig die Oesterreicher an der Piave, bey Campana und St. Salvator, und schlug sie, vorzüglich durch Ueberzahl an Reiterey. Ein nachtheiliges Gefecht bey St. Daniele entschied den Rückzug auf Tarvis und Villach. Die österreichischen Streitkräfte spalteten sich hier zur Vertheidigung der Stellungen um Villach, Laibach und des Isonzo.

In Dalmatien hatte Marmont sich bey Knin gesammelt und war, nach mehreren glücklichen Gefechten am Zermagna, in Croatien eingedrungen. Stoichevich selbst fiel in seine Hand. Er suchte die Verbindung über Zengg und Fiume mit dem französischen rechten Flügel, unter Macdonald, welcher

Triest besetzte, Laibach durch eine schmähliche Capitulation nahm, und in den Schanzen von Prewald, eine bedeutende Abtheilung Oesterreicher zu Gefangenen machte. Am 17. May erstürmte der Feind mit großem Verluste die starke Stellung von Tarvis, der wichtige Centralpunct von Villach ging dadurch verloren, und hiermit die Möglichkeit des Vorhabens, während das baierische Heer (wie wir sehen werden) vor Insbruck festgehalten war, über Radstadt nach Salzburg zu gehen, dasselbe zwischen zwey Feuer zu bringen, oder durch Sperrung der Haupteommunication des Feindes, dem, Linz bedrohenden, F. Z. M. Grafen Kollowrath die Hand zu biethen. — Der Erzherzog Johann zog sich an die untere Drau, hierauf nach Grätz, des Willens, in dieser Umgebung sich so lange, als möglich, zu halten, die F. M. L. Chasteler und Jellachich an sich zu ziehen, und, während der Vicekönig unaufhaltsam der Verbindung mit dem inzwischen bey Aspern geschlagenen Napoleon entgegen eilte, wieder angriffsweise vorzugehen, Macdonald, Marmont und Broussier einzeln zu schlagen, Inneröesterreich zu befreyen, und die Verbindung mit Tyrol zu eröffnen. — Dieser folgenreiche Plan scheiterte jedoch gänzlich an der Niederlage des F. M. L. Jellachich vor St. Michael bey Leoben (25. May,)

Waffen, schuf sich aus eigener Kraft Reiter, Geschütz und eine Flottille auf dem Bodensee. Ohne die Terrainvortheile Tyrols, that sie, im offenen flachen Lande, Wunder der Tapferkeit und zog einen guten Theil der würtembergischen, so wie der auf dem Hauptwaffenplatze Augsburg versammelten französischen Streitkräfte auf sich.

Nach mehreren Blendangriffen auf Jellachich's Stellung brach das baierische Heer, unter dem Marschall Herzog von Danzig und unter Wrede, von Salzburg in das Innthal auf, um sich der Schlüssel Deutschlands, Italiens und der Schweiz wieder zu bemächtigen, und an den Tyrolern ein unvergeßliches Beyspiel der Strafe und Rache zu geben. Der Paß Strub fiel nach heldenmüthigem Widerstande. — Falsche Kundschaftsnachrichten zeigten zwey baierische Divisionen im Marsch auf Linz, um statt der Würtemberger und Sachsen, die das Hauptheer bey Wien verstärken sollten, jenen Uebergangspunct zu besetzen. Man hielt Kufstein's Entsatz für den einzigen Zweck, und Deroy's Heersäule für die einzige, gegenüberstehende Macht. F. M. L. Chasteler, der, in Folge der traurigen Nachrichten vom Hauptheere, sogleich aus dem untern Etschthal nach dem Innthal geeilt war, warf sich bey Wörgl den Baiern

rasch entgegen, nicht volle 3000 Mann und 100 Pferde gegen 18,000 Mann, worunter bey 2000 Pferde, in einer der größern Ebenen Tyrols!! Er wurde völlig gesprengt und, ohne begreiflichen Zeitverlust von Seite des Feindes, vom 13. bis 19. May, ohne zweckwidrige Grausamkeiten des Sengens, Brennens und Mordens, auch an Weibern, Kindern und Kranken, wäre höchst wahrscheinlich das bedeutende Gewicht der Tyrolerinsurrection schon damahls, aus Oesterreichs Wagschale gänzlich hinweggefallen! — Erst am 19. May zog der Herzog von Danzig in Insbruck ein, Chasteler hielt den Brenner. Das triegerische Gerücht von einer, angeblich in Insbruck abgeschlossenen Capitulation, löste die Vertheidigung des Innthales und Vorarlbergs für mehrere Tage stillschweigend auf. — Jellachich's rückgängige Bewegung, und des Vicekönigs Vordringen, bald auch die Nachricht von der Schlacht bey Aspern und der Befehl, nach Linz abzurücken, führte den Marschall über Salzburg, wieder aus diesen blut- und grauserfüllten Alpen heraus. Nur die Division Deroy blieb um Insbruck. Vorarlberg und Oberinnthal ergriffen von neuem die Waffen. Am 29. May wurden die Würtemberger und Franzosen durch das Gefecht bey Hohenems, aus Vorarlberg hinausgeschlagen. An demselben 29. May bestand Deroy am Berg

Isel bey Insbruck ein nachtheiliges Treffen. Abgeschnitten von Subsistenz und Communicationen, allerwärts umzingelt, rettete Deroy nur ein seltsamer Zusammenfluß von Mißverständnissen, vor dem Loose jener 8000, die sechs Wochen früher, in derselben Ebene bey Wiltau, vor den Tyrolern die Waffen gestreckt hatten. — Chasteler ließ nun den General Buol zur Unterstützung der Tyroler zurück, suchte durch Kärnthen und Untersteyer, zwischen Rusca in Klagenfurt und dem, eben aus Dalmatien heranziehenden Marmont hindurch, die Verbindung mit dem Erzherzog Johann, und deckte, nach der Schlacht bey Raab, das südwestliche Ungarn vor feindlichen Streifzügen.

Mit Tyrol und Vorarlberg, blieb die Hauptcommunication gegen Italien und Deutschland, durch jenes Treffen vom 29. May dem Feinde abgeschnitten, Veltlin fortan in Gährung, Oberkärnthen und das salzburgische Gebirge an diesen tapfern Verein fest geknüpft und vollends unzuberechnende Vortheile offen behalten, wenn die Schlachten von Aspern oder Wagram die Oesterreicher wieder zur Offensive geführt, den Feind zum Rückzuge gezwungen hätten! — Alle theilweisen Angriffe des Feindes von Bregenz bis Sachsenburg, von Kufstein bis Rove-

redo wurden ritterlich abgeschlagen, und die kurze Ruhezeit mit rastloser Thätigkeit benützt, trotz der strengen Umzinglung, trotz der wenigen Mittel und der äußersten Verlassenheit, dem Feinde in diesen treuen und tapfern Bergen, einen Klumpen von Hindernissen und Widerstandskräften entgegen zu thürmen, also daß Tyrols Unterjochung durch Waffengewalt, ein eigenes Heer erfordert haben würde.

Wien fällt. — Napoleon in Schönbrunn. — Schlacht bey Aspern.

Die Abwendung des Feindes vom Herzen der Monarchie, von der Hauptstadt, durch einen neuen Angriffskrieg, beruhte zuvörderst auf der Wiedervereinigung des, durch die Treffen bey Rohr, Siegenburg und Landshut abgeschnittenen linken Flügels unter Hiller, mit der Hauptmacht des Erzherzogs Carl. Dieser erreichte am 3. May Budweis, und hatte den General Stutterheim schon am 26. April voraus nach Linz beordert, um dort, oder wenigstens bey Krems, die Mittel des Ueberganges vorzubereiten. — Allein des Feindes Gesammtmacht drängte so unaufhaltsam auf Hiller, daß er zwar Linz glücklich noch vor dem Feinde erreichen, aber den Donauübergang im Angesichte des Feindes nicht mehr unternehmen konnte, sondern sich begnügen mußte, bey Ebersberg hinter die Traun zu ziehen. — Am 3. May kam es hier beym Uebergang über die lange

Brücke, durch Massena's wüthendes Andringen, zu einem äußerst mörderischen Treffen, reich an heldenherrlichen Zügen der Truppen sowohl, als der Wiener Landwehre, unter Küffel und Salis. — Hier fiel Leo von Seckendorf, ein früherer Körner. — Der Feind büßte bey Erstürmung der Brücke und des Marktes, gegen 6000 Mann ein, die Division Claparede war beynahe völlig vernichtet. — Hiller übersetzte nun bey Krems die Donau, eilig gegen Wien ziehend, um durch die Besetzung der Auen die Verbindung mit dem Platze selbst, und den Uebergang möglichst zu sichern. Das Hauptheer näherte sich über Zwettel, Horn und Stockerau, — Kollowraths Corps zog von Budweis gegen Linz. — Am 17. bestand er ein heftiges Gefecht an dem wichtigen Uebergangspuncte von Urfarlinz. F. M. L. Sommariva sollte, zu gleicher Zeit, über den Pöstlingberg, in des Feindes Rücken, sich der Brücke von Linz bemeistern, die kaum angefangenen Verschanzungen zerstören. Da aber bey Sommariva's Eintreffen, Kollowrath, nach einem überaus kühnen und glücklichen Angriff der feindlichen Uebermacht, (an eben dem Tage waren die Würtemberger durch die Sachsen unter Bernadotte verstärkt) schon wieder bis Gallneukirchen zurückgedrängt war, blieb die

schönste Absicht, und die heldenmüthigen, aber vereinzelten Anstrengungen unerfüllt.

Brand und Verwüstung bezeichneten, Schritt für Schritt, des Feindes und seiner Bundesgenossen reißendes Vordringen im Donauthal. — Schon am 9. May umschwärmten seine leichten Truppen die Linien Wiens. Nur wenige Tage vorher, hatte der Erzherzog Maximilian den Oberbefehl daselbst übernommen. Der Geist der Freywilligen in Ebersberg, wehte auch in den Gemüthern der wackern Bürger. — Konnte Wien fünf Tage gehalten werden, so hoffte der Erzherzog Carl, noch die dortige Donaubrücke zu gewinnen, und die Rettung der Wiege, der Burg und der Gräber seiner Ahnen, unter Wiens Mauern selbst zu erstreiten.!

Gerade darum glühte aber auch Bonaparte nach Wiens rascher Besitznahme! — Ein volles Jahrhundert hindurch, von keinem Feinde mehr geängstiget, unter einer väterlichen Regierung, den Bedürfnissen des Wohlstandes, den Bestrebungen des Erwerbfleißes hingegeben, der Sitz des Hofes, der Zusammenfluß der Großen aus allen Provinzen, schien Wien die ernstlichen Rücksichten auf die Erfordernisse einer Festung und auf militärische Halt-

der durch zu langes Zögern, mit seinem Corps mitten in das Heer des Vicekönigs gerieth, und ein entscheidendes Treffen wagte. — Die Vertheidigung der Blockhäuser von Prediel und Malborghetto durch die beyden Heldenjünglinge Herrmann und Henfel, wird ewig in der Kriegsgeschichte leben, und bietet den herrlichsten Ersatz für die Schmach der Uebergabe von Laibach durch Moitelle und Lefebre, und der Capitulation Plunquet's mit der Landwehre zu Rottenmann, während der Feind noch in Bruck stand. — Tausende von Feinden kamen um beym Sturm jenes beyden Sperrpuncte, nur die Flammen konnten sie den Oesterreichern entreißen. Herrmann und Henfel fielen sammt ihrer Besatzung, die Waffen in der Hand, bis auf den letzten Mann. Der Feind gab keine Gnade, selbst die Verwundeten, selbst die Aerzte beym Verbinden derselben, erwürgend!

Dieselben Täuschungen über die eigentliche Stärke, Aufstellung und Bewegungen des Feindes, die eine wesentliche Miturfache des großen Unheils von Regensburg gewesen, brachten auch in den Tyroler Krieg, diese sonst so glänzende Episode des großen Kriegstrauerspiels, den einzigen Unfall. Die bairische Hauptmacht hatte, den F. M. L. Fellachich

rasch verfolgend, noch am 30. April, den bedeutenden Punct von Salzburg erreicht. Dieses wäre wohl, als ein befestigter Platz, in Verbindung mit Tyrol und Innerösterreich, in mehr als einer Epoche, insonderheit beym Rückzuge des Erzherzogs Johann von Villach, und zu mehr als einer offensiven Operation, von äußerster Wichtigkeit gewesen, ja es konnte zumahl nach der Schlacht von Aspern, einen entscheidenden Umschwung herbeyführen!! Jellachich hatte, bis über die Hälfte des May, die Eingänge von Steyermark, an den Quellen der Enns und Muhr vertheidigt, und mehrere Angriffe der Baiern zurückgewiesen. Das salzburgische Gebirg wurde unter die Waffen gerufen, dadurch zwischen Chasteler und Jellachich eine engere Verbindung hergestellt, welche leicht von noch größeren Folgen hätte seyn können. — Auf Chasteler's linker Flanke erhob sich auch das kleine, aber tapfere Vorarlberg, sehr wichtig für offensive Demonstrationen nach Baiern und Schwaben, für die Einschwärzung von Mund- und Kriegsvorrath und als Conductor der sich für Oesterreichs heilige Sache häufig äußernden, günstigen Gesinnungen, wie für die Befreyung vieler tausend Kriegsgefangenen. — Diese Bevölkerung von 90,000 Seelen stellte unter ihrem selbstgewählten Haupte, Doctor Anton Schneider, 20,000 Mann unter die

Waffen, schuf sich aus eigener Kraft Reiter, Geschütz und eine Flottille auf dem Bodensee. Ohne die Terrainvortheile Tyrols, that sie, im offenen flachen Lande, Wunder der Tapferkeit und zog einen guten Theil der würtembergischen, so wie der auf dem Hauptwaffenplatze Augsburg versammelten französischen Streitkräfte auf sich.

Nach mehreren Blendangriffen auf Jellachich's Stellung brach das baierische Heer, unter dem Marschall Herzog von Danzig und unter Wrede, von Salzburg in das Innthal auf, um sich der Schlüssel Deutschlands, Italiens und der Schweiz wieder zu bemächtigen, und an den Tyrolern ein unvergeßliches Beyspiel der Strafe und Rache zu geben. Der Paß Strub fiel nach heldenmüthigem Widerstande. — Falsche Kundschaftsnachrichten zeigten zwey baierische Divisionen im Marsch auf Linz, um statt der Würtemberger und Sachsen, die das Hauptheer bey Wien verstärken sollten, jenen Uebergangspunct zu besetzen. Man hielt Kufsteins Entsatz für den einzigen Zweck, und Deroy's Heersäule für die einzige, gegenüberstehende Macht. F. M. L. Chasteler, der, in Folge der traurigen Nachrichten vom Hauptheere, sogleich aus dem untern Etschthal nach dem Innthal geeilt war, warf sich bey Wörgl den Baiern

rasch entgegen, nicht volle 3000 Mann und 100 Pferde gegen 18,000 Mann, worunter bey 2000 Pferde, in einer der größern Ebenen Tyrols!! Er wurde völlig gesprengt und, ohne begreiflichen Zeitverlust von Seite des Feindes, vom 13. bis 19. May, ohne zweckwidrige Grausamkeiten des Sengens, Brennens und Mordens, auch an Weibern, Kindern und Kranken, wäre höchst wahrscheinlich das bedeutende Gewicht der Tyrolerinsurrection schon damahls, aus Oesterreichs Wagschale gänzlich hinweggefallen! — Erst am 19. May zog der Herzog von Danzig in Insbruck ein, Chasteler hielt den Brenner. Das triegerische Gerücht von einer, angeblich in Insbruck abgeschlossenen Capitulation, löste die Vertheidigung des Innthales und Vorarlbergs für mehrere Tage stillschweigend auf. — Jellachich's rückgängige Bewegung, und des Vicekönigs Vordringen, bald auch die Nachricht von der Schlacht bey Aspern und der Befehl, nach Linz abzurücken, führte den Marschall über Salzburg, wieder aus diesen blut- und grauserfüllten Alpen heraus. Nur die Division Deroy blieb um Insbruck. Vorarlberg und Oberinnthal ergriffen von neuem die Waffen. Am 29. May wurden die Würremberger und Franzosen durch das Gefecht bey Hohenems, aus Vorarlberg hinausgeschlagen. An demselben 29. May bestand Deroy am Berg

Isel bey Insbruck ein nachtheiliges Treffen. Abgeschnitten von Subsistenz und Communicationen, allerwärts umzingelt, rettete Deroy nur ein seltsamer Zusammenfluß von Mißverständnissen, vor dem Loose jener 8000, die sechs Wochen früher, in derselben Ebene bey Wiltau, vor den Tyrolern die Waffen gestreckt hatten. — Chasteler ließ nun den General Buol zur Unterstützung der Tyroler zurück, suchte durch Kärnthen und Untersteyer, zwischen Rusca in Klagenfurt und dem, eben aus Dalmatien heranziehenden Marmont hindurch, die Verbindung mit dem Erzherzog Johann, und deckte, nach der Schlacht bey Raab, das südwestliche Ungarn vor feindlichen Streifzügen.

Mit Tyrol und Vorarlberg, blieb die Hauptcommunication gegen Italien und Deutschland, durch jenes Treffen vom 29. May dem Feinde abgeschnitten, Veltlin fortan in Gährung, Oberkärnthen und das salzburgische Gebirge an diesen tapfern Verein fest geknüpft und vollends unzuberechnende Vortheile offen behalten, wenn die Schlachten von Aspern oder Wagram die Oesterreicher wieder zur Offensive geführt, den Feind zum Rückzuge gezwungen hätten! — Alle theilweisen Angriffe des Feindes von Bregenz bis Sachsenburg, von Kufstein bis Rove-

redo wurden ritterlich abgeschlagen, und die kurze Ruhezeit mit rastloser Thätigkeit benützt, trotz der strengen Umzinglung, trotz der wenigen Mittel und der äußersten Verlassenheit, dem Feinde in diesen treuen und tapfern Bergen, einen Klumpen von Hindernissen und Widerstandskräften entgegen zu thürmen, also daß Tyrols Unterjochung durch Waffengewalt, ein eigenes Heer erfordert haben würde.

Wien fällt. — Napoleon in Schönbrunn. — Schlacht bey Aspern.

Die Abwendung des Feindes vom Herzen der Monarchie, von der Hauptstadt, durch einen neuen Angriffskrieg, beruhte zuvörderst auf der Wiedervereinigung des, durch die Treffen bey Rohr, Siegenburg und Landshut abgeschnittenen linken Flügels unter Hiller, mit der Hauptmacht des Erzherzogs Carl. Dieser erreichte am 3. May Budweis, und hatte den General Stutterheim schon am 26. April voraus nach Linz beordert, um dort, oder wenigstens bey Krems, die Mittel des Ueberganges vorzubereiten. — Allein des Feindes Gesammtmacht drängte so unaufhaltsam auf Hiller, daß er zwar Linz glücklich noch vor dem Feinde erreichen, aber den Donauübergang im Angesichte des Feindes nicht mehr unternehmen konnte, sondern sich begnügen mußte, bey Ebersberg hinter die Traun zu ziehen. — Am 3. May kam es hier beym Uebergang über die lange

Brücke, durch Massena's wüthendes Andringen, zu einem äußerst mörderischen Treffen, reich an heldenherrlichen Zügen der Truppen sowohl, als der Wiener Landwehre, unter Küffel und Salis. — Hier fiel Leo von Seckendorf, ein früherer Körner. — Der Feind büßte bey Erstürmung der Brücke und des Marktes, gegen 6000 Mann ein, die Division Claparede war beynahe völlig vernichtet. — Hiller übersetzte nun bey Krems die Donau, eilig gegen Wien ziehend, um durch die Besetzung der Auen die Verbindung mit dem Platze selbst, und den Uebergang möglichst zu sichern. Das Hauptheer näherte sich über Zwettel, Horn und Stockerau, — Kollowraths Corps zog von Budweis gegen Linz. — Am 17. bestand er ein heftiges Gefecht an dem wichtigen Uebergangspuncte von Urfarlinz. F. M. L. Sommariva sollte, zu gleicher Zeit, über den Pöstlingberg, in des Feindes Rücken, sich der Brücke von Linz bemeistern, die kaum angefangenen Verschanzungen zerstören. Da aber bey Sommariva's Eintreffen, Kollowrath, nach einem überaus kühnen und glücklichen Angriff der feindlichen Uebermacht, (an eben dem Tage waren die Würtemberger durch die Sachsen unter Bernadotte verstärkt) schon wieder bis Gallneukirchen zurückgedrängt war, blieb die

schönste Absicht, und die heldenmüthigen, aber vereinzelten Anstrengungen unerfüllt.

Brand und Verwüstung bezeichneten, Schritt für Schritt, des Feindes und seiner Bundesgenossen reißendes Vordringen im Donauthal. — Schon am 9. May umschwärmten seine leichten Truppen die Linien Wiens. Nur wenige Tage vorher, hatte der Erzherzog Maximilian den Oberbefehl daselbst übernommen. Der Geist der Freywilligen in Ebersberg, wehte auch in den Gemüthern der wackern Bürger. — Konnte Wien fünf Tage gehalten werden, so hoffte der Erzherzog Carl, noch die dortige Donaubrücke zu gewinnen, und die Rettung der Wiege, der Burg und der Gräber seiner Ahnen, unter Wiens Mauern selbst zu erstreiten.!

Gerade darum glühte aber auch Bonaparte nach Wiens rascher Besitznahme! — Ein volles Jahrhundert hindurch, von keinem Feinde mehr geängstiget, unter einer väterlichen Regierung, den Bedürfnissen des Wohlstandes, den Bestrebungen des Erwerbfleißes hingegeben, der Sitz des Hofes, der Zusammenfluß der Großen aus allen Provinzen, schien Wien die ernstlichen Rücksichten auf die Erfordernisse einer Festung und auf militärische Halt-

barkeit, seit lange verzichtet zu haben. Auch forderte jene Absicht, die Hauptstadt durch einige Tage als Brückenkopf zur Deckung des Ueberganges zu behaupten, nur Verwahrung gegen einen Coup de main. — In der Nacht vom 11. auf den 12. May, wurde Wien in Ermanglung schweren Geschützes, lebhaft mit Haubitzgranaten beworfen. Mehrere Häuser geriethen in Brand, aber weit wichtiger war, daß in eben dieser Nacht, während des Bombardements, Massena die schmäleren Arme der Donau übersetzte, die Oesterreicher aus einigen der nächsten Auen und Inseln vertrieb, und die Besatzung vom linken Ufer abzuschneiden drohte. Die Hauptabsicht des Uebergangs, ward hierdurch unerreichbar. Längere Gegenwehre konnte nur zweckloses Unheil über eine, von den trefflichsten Gesinnungen durchglühte Bürgerschaft bringen; die Truppen zogen sich über die große Taborbrücke, und die Stadt wurde berechtigt, zu capituliren. Am 13. May wurde diese Capitulation zwischen dem gewesenen Bothschafter Andreossy, und dem Vicedirector des Genieweſens F. M. L. Devaux unterfertiget. — Schon am nähmlichen Tage wagte der Feind einen Uebergangsversuch von Nußdorf gegen die schwarze Lacke. Er mußte aber sein Vorhaben mit bedeutendem Verluste aufgeben.

Napoleons Uebermuth schien auf dem Scheitelpuncte. — Im Wahne, die Tage von Landshut und Regensburg hätten ihm dieses alte Reich der Kaiser eben so unbedingt zur Beute hingeworfen, wie die Tage von Jena und Halle das unglückliche Preußen, erkannte er keinen Kaiser von Oesterreich mehr, nur Prinzen von Lothringen, hielt alle Parlamentärs als Gefangene zurück, und würdigte einen von dem Erzherzog Generalissimus, am 29. April, aus Neumark gemachten annähernden Antrag, wegen Auswechslung der Kriegsgefangenen, gar keiner Antwort.

Schon am 5. May aus Enns hatte er „einen gewissen Chasteler, angeblich General in österreichischen Diensten, als Räuberanführer, Aufwiegler der Tyroler und Urheber der an den gefangenen Franzosen und Baiern verübten“ (ganz und gar erdichteten) „Mordthaten“ vogelfrey erklärt, und befohlen: ihn, so wie man ihn ergreife, vor ein Kriegsgericht zu stellen, und zu erschießen. — Am 14. May erließ er für die österreichische Landwehre (die seine Bulletins, dem „Esel in der Löwenhaut“ verglichen) einen Generalpardon, für erfüllte Bürgerpflicht! — Wer aus ihnen binnen vierzehn Tagen seine Fahne nicht ver-

lasse, nicht in seine Heimath zurückkehre, dessen Habe solle eingezogen, sein Haus eingeäschert werden. — Am 15. May forderte er aus Schönbrunn, der großen Theresia Lieblingssitze, die Ungarn auf, sich auf dem Felde Rakos einen andern König zu wählen, sich unabhängig zu erklären von Oesterreich, das nur ihr Unglück gemacht, ihr Interesse stets aufgeopfert habe! Am 17. erklärte er, eben auch aus Schönbrunn, die Einverleibung des Kirchenstaates, — überall und unaufhörlich, Gewalt und Erfolg, Raub und Sieg. Nur in Spanien mußte Soult über den Duero und Minho weichen, Ney mußte Galicien räumen, Wilson und Venegas bedrohten Madrid, und am 27. und 28. July erfocht sich Wellesley bey Talavera seinen ersten Siegesnahmen: die Unentschlossenheit und der üble Wille mancher spanischen Behörden und Befehlshaber, nahm die wohlberechneten und zum Theile bereits errungenen Erfolge leider wiederum hinweg.

Bonaparte's kriegerischer Scharfblick fand bald jenen natürlichen Waffenplatz der Insel Lobau, die durch den Hauptstrom der Donau, vom rechten Ufer getrennt und stark bewachsen, durch ihre große Breite und Tiefe, die Entfaltung einer hinreichenden Anzahl Geschützes und Truppen verstattend, den

Uebergang in die unübersehbaren Ebenen des Marchfeldes erleichtert und sichert. — Der 19. bis zum 21. verflossen in Zurüstungen zur bevorstehenden Schlacht. Am 21. May Mittags, setzten sich die Oesterreicher, 75,000 Mann stark, in Bewegung zum Angriff auf den, aus der Lobau herüberdringenden Feind, dem die beyden großen Dörfer Eßlingen und Aspern treffliche Stützpuncte gewährten. — Doppelt bewunderungswürdig nach dem unheilvollen Anbeginn eines, mit den freudigsten Hoffnungen begonnenen Streites, war das stolze Vorgefühl des Sieges, das an diesem merkwürdigen Tage das österreichische Heer befeuerte. — Aspern wurde mehr als zehnmahl erstürmt, verloren, und wieder gewonnen. Um die Kirche, um den Kirchhof, um den Thurm, um Böden und Keller, um einzelne Bäume, um verrammelnde Wägen und Pflüge, ein blutig erbittertes Ringen. — Des Feindes gesammtes zweytes Mitteltreffen, eine Masse von zwölf auserlesenen Küraſſierregimentern, brach einmahl mit solcher Gewalt hervor, daß das entgegenstehende Reiterhäuflein wich, das Geschütz mit Noth gerettet wurde, und ein Theil des Fußvolks der eigenen Vertheidigung überlassen blieb. Diese „Massen von Helden“ (die Regimenter Zach, Froon, Stein, Zettwitz, Joseph Colloredo, die Legion E. H. Carl, unter dem F. M. L. Brady und den Generalen Koller, Buresch und Mayer)

Montebello, d'Espagne, der Führer jener eisernen Männer, Saint Hilaire und Albuquerque waren unter den Todten, die Marschälle Massena, Eßlings löwenkühner Vertheidiger, Bessieres, die Generale Boudet, Molitor, Lasalle, Clayarede, Lagrange, Legrand verwundet. Doch auch die Oesterreicher zählten 4000 Todte, und — unter 15,600 Verwundeten, 12 Generale und 700 Officiere. — Die Lobau war mit einer Ueberzahl französischer Truppen, Pferden, Verwundeten, Geschütz, Gepäck, in der feindseligsten Unordnung besäet, durch gute Zeit ganz vom jenseitigen Ufer getrennt, an mehreren Orten unter Waffen. Es war Mangel an Nahrung und an Munition, und auf die fruchtlosen Anstrengungen der zwey beyspiellosen Schlachttage, war die vollendetste Muthlosigkeit und wahre Sehnsucht nach einem Ende so vielen Jammers gefolgt. — Massena's unbeugsame Standhaftigkeit hat für den Ruhm der französischen Waffen in diesen Schreckenstagen, mehr geleistet und mehr gehindert, als selbst durch den Entscheidungssieg über Korsakow bey Zürich. — Kein Massena in Genua und keine Schlacht von Marengo, — kein Massena in Eßling und auf der Lobau, und keine Schlacht von Wagram! — Diese Muthlosigkeit, dieser entbrannte Mißmuth der überwundenen Feinde, schwanden aber leider schon am

fünften Tage, als Bonaparte dem aus der Steyermark heranrückenden Heere von Italien, unter dem Vicekönig Eugen, aus seinem unveränderten Hauptquartier in Ebersdorf, prahlerischen Willkommen zurief. — Es ist in diesen Blättern bereits vorgekommen, wie er, von den Verwünschungen seiner Soldaten verfolgt, sich in einem Nachen über den erzürnten Strom rettete. Als Joachim Murat, nach Beendigung des Krieges, in Paris, Bonaparte seine Verwunderung darüber zu erkennen gab, daß er Oesterreich noch den leidlichen Wiener Frieden gegönnt, daß er es nicht gänzlich zerstückelt habe, geboth ihm Bonaparte zu schweigen, er urtheile wie ein Blinder von der Farbe. — „Ihr habt die Oesterreicher von Aspern nicht gesehen, also habt ihr gar nichts gesehen!“

Das Heer des Erzherzogs Ferdinand war (15. April) über die Pilica, auf den Boden des Großherzogthums Warschau gedrungen. Die schwache Armee desselben war, unter dem Fürsten Joseph Poniatowsky, bey Raszyn gelagert; ein scharfes Treffen daselbst, gab schon am 21. die Hauptstadt in die Hände der Oesterreicher. Poniatowsky zog sich über die Weichsel zurück, am rechten Ufer derselben fort. Während die Oesterreicher gegen Kalisch rück-

ten, und Thron bedrohten, fiel er in Galizien ein, besetzte Lublin, bezwang Sandomir, Zamosk und Jaroslaw. Am 28. rückten die Pohlen in Lemberg ein, welches aber bald wieder von ihnen verlassen wurde. — Der Oesterreicher Angriff auf den Brückenkopf von Thron mißlang; Dombrowsky machte durch lebhaften kleinen Krieg auch das linke Weichselufer streitig. Am 2. Juny wurde Warschau von den Oesterreichern geräumt, und Zajonczek hielt, unter dem allgemeinen Jubel der Pohlen, seinen Einzug. Die Oesterreicher eilten nun Galizien zu Hülfe, schlugen den Heerhaufen unter Roznieckí, und zwangen Sokolnicki in Sandomirz zur Uebergabe. Ungerne und zögernd rückten die Russen unter dem Fürsten Gallizin vor, wie es deutlich schien, dem warschauischen Heere weit unfreundlicher, als dem österreichischen. — Als die Schlacht von Aspern in der Stellung der beyden Hauptheere, im Angesichte Wiens, gar keine Aenderung hervorbrachte, konnten sie Bonaparte's ungestümmem Andringen, auf Erfüllung des bundesgemäßen Zusammenwirkens, wenig entgegen setzen. — Lemberg, aus welchem die Pohlen vertrieben worden, besetzten nun die Russen, und in dem Augenblicke, als die Tage von Wagram und Znaim, und der an letzterem Orte abgeschlossene Waffenstillstand die Feindseligkeiten beendigten, hatte auch Krakau den Russen und Pohlen bereits seine

Thore geöffnet, und die Oesterreicher, beyde Galizien gänzlich verlassend, sich in die Marken ihrer mährisch-schlesischen Provinz zurückgezogen.

In mehreren Gegenden Deutschlands, rüttelte der ungeduldige Feuereifer mehrerer Braven, heftig, wiewohl vergebens, an den Ketten des Fremdlingsjoches. Schon gegen das Ende des März, wagte der preußische Hauptmann von Katt einen Anschlag auf Magdeburg, der aber fehlschlug. Er wurde von Preußen selbst geächtet, und erreichte mit genauer Noth, ein verlassener Flüchtling, die Werbeplätze des Herzogs von Braunschweig in Böhmen. — In Hessen bezielte der westphälische Gardecapitän von Dörenberg, einen allgemeinen Aufstand zu Gunsten des vertriebenen Churfürsten, des angebornen rechtmäßigen Erbherrn, und die Gefangennehmung Hieronymus Bonaparte's. Der eigennützige Verrath eines Freundes und Genossen, zertrümmerte den kecken Anschlag im Augenblicke der Ausführung. Die zusammengerotteten Haufen wurden mit leichter Mühe aus einander gesprengt, die Häupter, die nicht ihr Heil in schneller Flucht gesucht, starben den Tod der Verbrecher. — Glücklicher, doch nicht auf lange, war in seinem ritterlichen Abenteuer der preußische Major Ferdinand von Schill, der Lieb-

ling des Volkes, der — durch mannhaften Geist vor allen ausgezeichneten Hauptstadt und seiner kühnen Reiterschar. An ihrer Spitze verließ Schill plötzlich Berlin, ein Häuflein Fußvolks folgte; unter Beyden, viele der edelsten Jünglinge. Der Anschlag auf Magdeburg, der Aufstand in Hessen, stand mit seiner That im genauesten Zusammenhange. Schon war jener mißlungen, und dieser gedämpft, durch Hieronymus Bonaparte ein Preis auf Schills Kopf gesetzt, durch die Schreckenspost von Landshut und Regensburg alle Gemüther versteinert. Preußen sah sich genöthigt, Schills Benehmen auf das höchste zu mißbilligen. — Nach Wundern der Tapferkeit, warf sich Schill, von Franzosen und Westphalen unter Albignac, von Holländern unter Gratien, von Dänen unter Ewald rings umzingelt, in das geschleifte Stralsund, das er, gleichwohl nach wenigen Tagen, wieder in einen haltbaren Platz umgeschaffen haben würde. Der Feind ließ ihm aber keine Zeit. Nach verzweifelter Gegenwehre wurde Stralsund erstürmt. Schill selbst nahm den Heldentod, viele seiner Getreuen mit ihm, der Ueberrest wurde gefangen. Wenige entkamen auf das preußische Gebieth, und unterwarfen sich unbedingt der Gnade ihres Königs. — Die vorzüglichsten Gefangenen wurden vor ein französisches Kriegsrecht gestellt

und erschossen, einige, erst nach Bonaparte's Abreise auf die Insel Elba, von dem schrecklichen Loose der Sklaverey, auf den Galeeren der französischen Seehäfen des Mittelmeeres, befreyt!

Die Oesterreicher selbst unternahmen mehrere, wenig entscheidende Streifzüge aus Böhmen hervor, auf die Verbindungslinie der feindlichen Streitkräfte in Nord- und Süddeutschland, General Radivojevich nach Bayreuth, Nürnberg und Bamberg. — Von Mergenheim bis nach Stockach zuckte ein unruhiger Geist, der nur zu häufig in Thätlichkeiten ausbrach, gleichzeitig mit den muthigen Ausfällen der Tyroler, bedeutende französische Streitkräfte zwischen Frankfurt und Augsburg festhielt, und die Könige von Baiern und Würtemberg zu kostspieligen Rüstungen nöthigte. — Auch Dresden wurde vom General Am-Ende, und Leipzig durch den Herzog von Braunschweig besetzt. — Unter den treuen Hessen entglühte abermahls ein Aufstand, der vormahlige Oberste Emmerich an ihrer Spitze. — Obschon selbst Marburg auf kurze Zeit in ihre Hände fiel, wurde das Feuer nichts desto weniger noch im ersten Auflodern gedämpft. Beynahe im nähmlichen Augenblicke, entsetzte König Hieronymus Dresden, — aber nur auf wenige Tage. Es blieb in der

Oesterreicher Hand, bis nach dem Znaimer Waffenstillstand, und im Augenblicke seines Abschlusses (12. July) schlugen Kienmayer und Radivojevich, bey Berneck im Bayreuthischen, Junot, den Herzog von Abrantes, der einen Theil der, vom Marschall Kellermann um Frankfurt gesammelten Reserven ins Treffen führte, des stolzen Wahnes, in das nordwestliche Böhmen einzudringen, ja Prag selber zu bedrohen.

Seit der Schlacht von Aspern und seiner Vereinigung mit der Armee von Italien, war Napoleon unablässig beschäftigt, die Lobau zu einem furchtbaren Waffenplatze umzuschaffen, seinen nächsten Uebergang gegen jede Möglichkeit einer Zerstörung zu sichern, alle disponibeln Streitkräfte zum bevorstehenden Hauptschlag an sich zu ziehen, wenig bekümmert um folgenlose Diversionen in seinem Rücken, auf seinen Flanken, deren Resultate ein entscheidender Sieg, ohnehin sammt und sonders wieder zu nichte machen würde, da sie, nur durch schwache Corps unternommen, und von seiner eigentlichen Operationslinie, zu weit entfernt waren. — Um das gesunkene Selbstvertrauen wieder zu entflammen, um das in dem Pulverdampf von Aspern und Eßlingen auf einen Augenblick erbleichte Gebilde der Unüber-

windlichkeit neu verherrlicht scheinen zu lassen, um das kleine, aber tapfere, mit der ungarischen Insurrection unter dem Erzherzog Joseph Palatinus vereinigte Heer des Erzherzogs Johann zu entfernen, um Ungarn, den reichen Born der edelsten Kräfte, in Furcht zu setzen, griff der Vicekönig Eugen, am 14. Juny (dem Jahrestag von Marengo und Friedland,) bey Raab an. — Das Treffen endigte unglücklich für die Oesterreicher, vorzüglich durch des Feindes Uebermacht an krieggeübter Reiterey. Die Vertheidigung des Maierhofes von Kis-Megyer durch die Grätzer Landwehre, ragt rühmlich hervor unter vielen Zügen kriegerischer Tapferkeit dieses Tages. Der Rückzug geschah in guter Ordnung auf Comorn, — Raab, (einst der Türken wichtigster Waffenplatz, also, daß seine Eroberung durch Adolph Schwarzenberg für ein, der ganzen Christenheit freudebringendes Ereigniß galt, unter Joseph geschleift, jetzt seit einigen Monathen in der Wiederherstellung) vermochte sich nur wenige Tage zu halten. Späterhin rückte der Erzherzog Johann in den Brückenkopf und die Stellung von Preßburg. — Mehrmahls hatte Davoust den Ersteren vergeblich bestürmt, nun suchte er die Uebergabe dadurch zu erzwingen, daß er das wehrlose Preßburg bombardirte und guten Theils in Asche legte, als eben der Kaiser und die Erzherzoge

daſelbſt angekommen waren. Der rührende Zug komme auf die ſpäte Nachwelt, daß Preßburgs treffliche Bürger, ohne Klage, ohne die leiſeſte Hindeutung auf Abwendung ſo vielen Jammers, durch eine Capitulation, vielmehr nur von Behauptung des wichtigen Platzes ſprachen, und mit ruhmwürdiger Entſchloſſenheit, in gleichem Geiſte handelten.

Die Vorbereitungen des entſcheidenden Ueberganges waren vollendet. Am 4. July Abends ſetzte ein Theil des Oudinot'ſchen Heerhaufens unter einem fürchterlichen Feuer, bey Mühlleiten über die Donau, dadurch bereits in der linken Flanke des öſterreichiſchen Heeres. Am 5. Morgens nahm der Feind die unbedeutenden Feldverſchanzungen der Oeſterreicher zwiſchen Eßlingen und Enzersdorf, und erſtürmte Stadt-Enzersdorf. — Bonaparte entfaltete nun in unüberſehbaren Linien eine Heeresmacht von mehr als 150,000 Streitern, mit 600 Kanonen. Die Oeſterreicher zählten 100,000 Mann, und hatten 200 Kanonen weniger. Des Feindes Abſicht ging dahin, den Mittelpunct der Oeſterreicher bey Deutſch-wagram, hinter dem Rußbach, zu durchbrechen, aber alle ſeine mörderiſchen Angriffe wurden mit großen Verluſte zurückgewieſen. — Heldenherrliche, unvergeßliche Augenblicke, wie General Graf Ignaz Har-

degg, sich mitten in den Flammen von Baumersdorf mit beyspielloser Hartnäckigkeit behauptet, — wie der unter den „Soldaten von Aspern“ von dem königlichen Sieger vorzugsweise begrüßte Fürst Johann Liechtenstein, (ein von Ezettin, Heidenheim, Würzburg, von der Trebia, von Coni, ja selbst von Hohenlinden her, gefeyerte Nahme,) nochmahls der Seidlitz und der Ziethen Oesterreichs wird, — wie eine feindliche Heersäule, unter dem Schutze ungeheurer Ueberlegenheit an Reiterey und Geschütz, zwischen die Corps von Bellegarde und Hohenzollern dringt, den linken Flügel des Bellegard'schen Corps wirklich in Unordnung bringt, dieser verderbliche Strom bereits mehrere Regimenter ergreift, der Erzherzog Generalissimus herbeyeilt, beynahe alle seine Umgebungen, und im wilden Gemenge des Sturmes, wo die feindlichen Tiralleurs bis an sein Pferd drangen, — Er selbst, an der Schulter verwundet wurde, dennoch den harten Andrang aufhält, die Flucht in Sieg verwandelt, durch das tapfere Regiment Erbach (dem diese Stunde den Vorzug des Grenadiermarsches gab) Alles niedermachen läßt, was bereits durch das erste Treffen gebrochen war, und den Feind mit ungeheurem Verlust, ganz über den Rußbach zurück schleudert! — Den blutigen Tag beschloß der Angriff der Sachsen, unter Berna-

dote, auf Deutsch-Wagram, welcher gleichfalls zum Verderben des Feindes ausschlug. — Drey österreichische Armeecorps, die Grenadiere, jenes des Fürsten Reuß und des Grafen Kolowrat, waren an diesem Tage gar nicht ins Feuer gekommen.

Am entscheidenden 6. July mißlangen gleichfalls mehrere Versuche des Feindes auf dem Mittelpuncte der Oesterreicher. Ihr rechter Flügel ging mit Kraft und Glück zur Offensive über, allein die Umgehung des linken Flügels entschied den Verlust dieser Hauptschlacht. Die Vertheidigung des steinernen Thurmes und der Höhen von Markgrafen-Neusiedel, werden in den Jahrbüchern des österreichischen Waffenruhmes niemahls vergehen. —

Adeo varia belli fortuna, ancepsque Mars fuit, ut ii propius periculo fuerint, qui vicere!

Das 12,000 Mann starke Corps in Preßburg, war früher zu einer Diversion auf das rechte Donauufer, am 5. aber, als die feindliche Uebermacht im Angesichte war, vor Anbeginn der Schlacht, befehliget worden, sich über Marcheck mit dem linken Flügel bey Markgrafen-Neusiedel in die engste Ver-

bindung zu setzen. Als es mit Anstrengung aller Kräfte am 6. um 5 Uhr Abends auf dem Schlachtfelde eintraf, war Fürst Rosenberg bereits auf die Höhen um Bockfließ zurückgedrückt. Eine Ueberzahl von mehr als 50,000 Mann und 200 Kanonen, unter einem Feldherrn wie Napoleon, die sich einmahl ungehindert auf dem linken Ufer entfaltet hatte, hätte dieses kleine Corps, auch durch Wunder der Tapferkeit, eben so wenig ausgleichen können, als wenn der Heerhaufe des Fürsten Reuß, der bis Krems hinauf die Donau beobachtete, oder am 5. jene drey nicht mitstreitenden Armeecorps, die Schlacht wirklich mit gefochten hätten. — Der Erzherzog Johann zog wieder nach Preßburg, des Sinnes, vereint mit dem F. M. L. Chasteler, der gegen Oedenburg streifte, und mit dem Grafen Giulay (welcher den durch Major Hackher muthig vertheidigten Grätzer Schloßberg befreyt, Grätz und Bruck an der Muhr besetzt hatte, und gegen den Semmering im Anzuge war,) eine Diversion im Rücken des Feindes gegen Wien zu unternehmen.

Die österreichische Hauptmacht, von Ungarn, und theilweise auch von Mähren weggedrängt, nahm ihren Rückzug in fester Ordnung über Kornenburg

und Stockerau, gegen Hollabrunn und Znaim auf der böhmischen Straße, Fürst Rosenberg folgte jener nach Brünn und Olmütz. — Des Feindes Hauptzweck ging nun dahin, den Oesterreichern auf ihrer Rückzugslinie nach Znaim zuvor zu kommen, und sie mit dem Verlust ihres Geschützes und Gepäckes, in die Defileen der Taja zu werfen. Nur Wunder der Tapferkeit vermochten es, diesen letzten Streich des Verderbens abzuwenden. Die Oesterreicher behielten das letzte Wort in dem großen Nationalkampfe, sie blieben bey Znaim, Sieger, ungebeugt von dem großen Unglück der zweytägigen Wagramer Riesenschlacht, ungebeugt von den harten Mühseligkeiten und Gefahren eines, unter neuntägigem, ununterbrochenem Gefechte, ausgeführten Rückzuges, im Besitze mehrerer Trophäen als der Ueberwinder, — im Angesichte einer siegreichen Uebermacht, den Uebergang über einen Fluß, ohne Verlust, ohne Verwirrung vollbringend. Der Erbitterung des Kampfes konnte selbst die Nachricht von der inzwischen abgeschlossenen Waffenruhe, nicht im ersten Augenblicke Einhalt thun! — Die Oesterreicher verloren vom 4. bis 12. July, 5000 Todte, darunter die Generale Vecsey, Vukassovich, d'Aspre, Nordmann, gegen 18,000 Verwundete, unter welchen der Erzherzog Generalissimus selbst und 10 Generale, dann

7500 Gefangene. Sie verloren 9 Kanonen und eine Fahne, eroberten 11 Kanonen, nahmen 12 Adler und Fahnen, machten über 7000 Gefangene. Feindlicher Seits fielen die Generale Lasalle und Duprat. Der Marschall Bessieres, Wrede, Oberfeldherr der, mit der größten Anstrengung von Linz herbeygeeilten Baiern, Vandamme, Gudin, Gauthier, Frére, Grenier, Vignolles, Serras, Sahuc, Colbert, befanden sich, mit vielen anderen, unter den Verwundeten, deren Anzahl 45,000, so wie jene der Todten 12,000 weit überstieg.

Der am 12. July im Lager vor Znaim, zwischen dem Marschall Berthier und dem, aus den Tagen von Wagram, wie von Aspern, unvergeßlichen Generalquartiermeister Baron von Wimpfen, abgeschlossene Waffenstillstand, ließ in Feindes Hand, die adriatischen Küsten, das, mit Ausnahme Klagenfurts, seit wenigen Tagen befreyte Inneröstereich, einen bedeutenden Theil Mährens und Ungarns, mit Brünn, Preßburg und Raab. — Tyrol und Vorarlberg sollten von den Oesterreichern geräumt werden. — Den Einwohnern, deren muthiger Kampf der einzige Lichtblick in der ägyptischen Finsterniß allgemeiner Unterdrückung und die einzige jener Hoffnungen auf kräftige Mitwirkung deutschen Volkes

war, welche Oesterreichs gerechte Erwartungen erfüllt, ja sie noch übertroffen hatte, stand die Rache des schwer beleidigten Ueberwinders bevor. — In Pohlen sollten die beyderseitigen Heere in den Stellungen des gegenwärtigen Augenblicks verbleiben, Sachsen und Bayreuth aber geräumt werden. Die Dauer der Waffenruhe war ein Monath, mit vierzehntägiger Aufkündigung. — Sie lastete, ein schwereret Druck, als die vorhergegangenen Schrecknisse des Krieges, auf den ungeduldigen Ländern, binnen vier Monathen planmäßiger Aussaugung. — Das österreichische Heer bewegte sich aus Mähren nach Ungarn. Am 31. July legte der Erzherzog Carl zu Littau den Oberbefehl nieder. Ihn übernahm der Fürst Johann Liechtenstein. — Das aus Pohlen vertriebene Heer des Erzherzogs Ferdinand, breitete sich in Schlesien, Mähren und Böhmen aus. — Bonaparte kehrte mit seinen Garden nach Schönbrunn zurück, Massena und Davoust lagerten um Znaim und Brünn, Oudinot und Marmont an der March, Reynier mit den Sachsen um Preßburg, Macdonald in Grätz, auch Vandamme mit den Würtenbergern und die gar bald wieder, zum dritten Mahle, aus Tyrol vertriebenen Baiern, um Salzburg und Linz.

Am 17. July, während heftiger Gefechte auf der ganzen Nordgränze Tyrols von Kufstein bis Lindau, sendete der Feind die zermalmende Waffenstillstandskunde. Dennoch dauerte in dem von allen Seiten streng umzingelten Lande die Ungewißheit bis zum 29. unter furchtbaren Zuckungen des Parteygeistes. — Das ohne Amnestie und ohne Capitulation, blutiger Ahndung rettungslos bloßgestellte Volk, schien in der ersten Ueberraschung zur Niederlegung der Waffen bereit. Mehrere Häupter, selbst der Passeyrer Sandwirth, Andreas Hofer, verbargen sich; Andere zogen mit den Oesterreichern. Aber blitzesschnell folgte in der Mehrzahl der Entschluß verzweifelter Gegenwehre aus alleiniger, eigener Kraft. Der kühne Einfall Mancher, die schmerzlich ungerne abziehenden Oesterreicher, mit Gewalt zurückzuhalten, schwand schnell von der, selbst in so großem Unglück unveränderten Biederkeit des Nationalcharakters. — Von allen Seiten, durch jeden Engpaß, drangen feindliche Heersäulen in Tyrol und Vorarlberg ein. Die Hauptmacht, wiederum unter dem Marschall Herzog von Danzig, erreichte am 30. July Insbruck. — Vorarlberg, in der Stirne von dem Kronprinzen von Würtemberg, im Rücken durch die Generale Beaumont und Froment angegriffen, blieb seit den ersten Tagen des Augusts unterworfen.

Tyrol schlägt sich zum dritten Male frey.

Seine vorzüglichsten Männer, zuvörderst der unerschrockene und unermüdete Generalcommissär Dr. Schneider, wurden als Geißeln nach französischen Festungen, oder in deutsche Kerker geschleppt. — Aber in Tyrol begannen die Feindseligkeiten schon wieder, ehe noch die letzte Schar Oesterreicher dasselbe geräumt hatte.

Agitare inter se mala servitutis, conferre injurias et interpretando accendere. — Nihil proficit patientia, — nisi ut graviora imperentur, — sibi patriam, conjuges, parentes, illis, avaritiam et luxuriam, belli causas esse! — — neve prœlii unius aut alterius eventu pavescerent, plus impetus, majorem constantiam, apud miseros esse, — porro in ejusmodi consiliis periculosis esse, deprechendi, quam audere!

Schon war des Marschalls äußerster Vortrab nahe an Brixen gekommen, als am 4. August die Sachsen bey Mittewald vernichtet wurden. Von da an, eine Reihe der heftigsten Gefechte, eine wilde Flucht über den Brenner zurück nach Insbruck, — der zur Umgehung der Tyroler entsendete Heerhaufen bey Prutz und Landeck gänzlich aufgerieben, am 13. August die Schlacht im Angesichte Insbrucks,

bey der Abtey Wiltau und auf dem Berg Isel, (dey Siegesplätzen vom 13. April und 29. May) am 14. auf den blutbefleckten Brandstätten von Schwatz, das Corps des Grafen Arko zersprengt, er selbst getödtet, des Marschalls unordentlicher Rückzug auf Salzburg, — ostwärts der unruhige Rusca, von Lienz bis an die Thore Villachs und Klagenfurts gejagt, Sachsenburg eingeschlossen! Diese Heerfahrt setzte dem Feinde auf allen Seiten mehr dann 20,000 Mann außer dienstbaren Stand. Oberkärnthen, das salzburgische Gebirge schlossen sich neuerdings an. Der kampfberühmte Capuziner, Joachim Haspinger, streifte bis auf steyermärkischen Boden. Am 16. und 17. September erfochten Speckbacher und Thalguter, bey Lofer und Unken, noch einen vollständigen Sieg.

Fürwahr, eine rührende Episode jener ehrwürdigen Tragödie von 1809! Während ringsum nur ohnmächtige Verwünschungen und folgenlose, partielle Tumulte gegen das Fremdlingsjoch aufknirschten, kehrte das arme, kleine Tyrol, aus eigener Kraft zu seinem alten, angebornen Herrn zurück, und eröffnete die ersten vier Tage des Krieges durch glänzende Ereignisse. — Bey Landshut und Regensburg scheitert der große Kriegeszweck, Tyrol wird von

allen Seiten umzingelt, und wankt nicht. Feindliche Uebermacht dringt sengend und brennend herein. Es wankt nicht, es erkämpft zum zweyten Mahle die Freyheit, und drohend flattert wiederum ihr Banner, aus achtzehn blühender Ortschaften rauchendem Schutt. — Es läßt sich fragen, was geschehen seyn würde, wäre die in Tyrol festgehaltene, auserlesene Macht des Herzogs von Danzig bey Aspern erschienen? Auch hat im Znaimer Waffenstillstande, das Opfer Tyrols und Vorarlbergs, wohl jenes von Olmütz oder Comorn erspart, — und kein Verbrechen, kein Bürgerblut hat den schönen Kranz entweiht, dessen zartestes Blatt: milde Menschlichkeit gegen unmenschliche Feinde gewesen ist:

Wenn rohe Kräfte feindlich sich entzweyen
Und wilde Wuth die Kriegsflamme schürt,
Wenn sich im Kampfe tobender Parteyen
Die Stimme der Gerechtigkeit verliert —
Wenn alle Laster schamlos sich befreyen,
Und freche Willkühr an das Heil'ge rührt,
Der Anker reißt, an dem die Staaten hängen,
Das ist kein Stoff zu freudigen Gesängen.
Doch wenn ein Volk, das fromm die Heerden weidet,
Sich selbst genug, nicht fremden Guts begehrt,

Das Joch abwirft, das es unwürdig leidet,
Doch selbst im Zorn die Menschlichkeit noch ehrt,
Im Glücke selbst, — im Siege sich bescheidet,
Das ist unsterblich und des Liedes werth!

Braunschweigs Zug. Unternehmungen der Britten.

Nach dem Znaimer Waffenstillstande, verschmähte es der Herzog von Braunschweig, ein Zeuge zu seyn, wie das Joch auf Deutschlands Nacken, insonderheit auf dem, ihm geraubten welfischen Erbe, nur noch hoffnungsloser festgeschmiedet wurde. Er beschloß kühnes Durchschlagen nach dem, von einem andern Zweige seines Hauses beherrschten, jedem muthigen Wagniß für die allgemeine Freyheit getreulich hülfreichen England. Diese heldenmüthige Wallung verkündigte er seinem, nicht viel über 2000 Mann mehr betragenden Häuflein, jedem freystellend, ihn zu verlassen. Nur wenige wählten die Sicherheit, wo es der Freyheit galt, und der Ehre. — Von allen Seiten drängten, Westphälinger unter Newbel, Holländer unter Gratien, Dänen unter Ewald, Sachsen unter Thielemann, zusammen weit über 15,000 Mann, diese Handvoll Tapferer auf ihrem blitzesschnellen Zuge von Leipzig nach Halle, Halberstadt, nach Braunschweig (in die väterliche Heimath, wo er eine halbe Nacht ausruhte,) nach Elsfleth und Helgoland. Er hatte von Böhmens Marken, bis

an die Küsten der Nordsee, gegen eine neunfache Uebermacht, eilf sieghafte Treffen geliefert, zahlreiche Beute und Gefangene gemacht, ein an Schnelligkeit und Muth in der neuern Kriegsgeschichte vor allen glänzendes Beyspiel gegeben, und traf, unter dem bewundernden Jubel des brittischen Volkes am nähmlichen Tage (15. August) in London ein, als die Tyroler zum dritten Mahle in ihre befreyte Hauptstadt einzogen, und Monnet in Vlessingen die Waffen streckte, — am Napoleons Tage.

Der Britten wirksamen Beystand hatte schon drey Monathe vor dem Kriegesausbruch, ein im Rath und im Felde vielversuchter Mann, der österreichische General Graf Wallmoden aufgefordert. Zwar begehrte der erbitterte Kampf in der pyrenäischen Halbinsel, mächtige und unzersplitterte Kräfte, um so mächtiger, um so unzersplitterter, je verwirrender die Eifersucht der Junten, die Uneinigkeit und der Eigensinn der spanischen Feldherren, je inniger und dringender, Englands unmittelbarem und höchsten Interesse verwandt, die Bewegungen in den spanischen Besitzthümern jenseits des Meeres, sich entfalteten. Dennoch wurden zwey Unternehmungen auf das feste Land in den brittischen Häfen ausgerüstet, beyde viel zu spät. Auch schwächte Theilung

der Kräfte den Erfolg, welcher der einen oder andern diese Expeditionen (wurden sie, was eben so möglich als erwünschlich war, gegen das Ende des Aprils, oder doch wenigstens gleich nach der Schlacht von Aspern, mit unzerspalteter Kraft, auf einen Punct hingerichtet) den glänzendsten Erfolg versichert haben würde! — In der Hälfte des Juny, beynahe am nähmlichen Tage, als das zu Ende Aprils bis an die Etsch vorgedrungene österreichische Heer, die Schlacht bey Raab lieferte, landete General Stuart, der Sieger von Maida (S. 15, 16.) aus Sicilien herüber, nahm die Inseln Ischia und Procida, richtete das Geschwader von Kanonenböten, das von Gaeta nach Neapel durchdringen wollte, zu Grunde, und eilig rief der König von Joachim Murat seine, theils zur Besetzung des Kirchenstaates, theils zur Verstärkung des italienischen Heeres unter dem Vicekönig Eugen entsendeten Scharen zurück. Allein wenige Tage nach dem Znaimer Waffenstillstande gab Stuart, bey Murat's raschen und kräftigen Gegenanstalten, den Angriff auf die unermeßliche Hauptstadt selbst wieder auf, verließ sogar die eroberten Inseln, sogar jenen, nicht unwichtigen Schlüssel des Castells von Scylla. — Glücklicher bemächtigte sich, von Sicilien herüber kommend, ein brittischer Heerhaufe der jonischen Inseln, Zante, Zephalonia,

Ithaka und Cerigo. Kaum verblieben den Franzosen Corfu und Santa Maura.

Ungleich bedeutender, war die Heeresfahrt gegen Flandern und Seeland. Schon im May größten Theils vollendet, lief sie, über 100 Segel nicht mehr als 40,000 Mann Landtruppen, gleichwohl erst drey Wochen nach der Wagramer Schlacht, an den Ort ihrer Bestimmung aus. An ihrer Spitze stand Lord Chatam, des großen Pitt älterer Bruder. In den drey letzten Julytagen erschien und landete sie an der Insel Walchern. Diese sollte erobert, die dort, zu Antwerpen und auf der Schelde liegenden feindlichen Schiffe weggenommen, dieser Strom, wo möglich, den französischen Kriegsschiffen unfahrbar gemacht, die nahen Arsenale und Schiffswerften zerstört werden. Mehrere Städte öffneten den Britten ihre Thore, die französische Flottille unter Missiessy floh. Schon am sechsten Tage der Landung war ganz Walchern, das feste Vliessingen allein ausgenommen, in englischer Hand. Am achtzehnten Tage fiel auch dieses, nach zweytägiger, heftiger Beschiessung von der Land- und Seeseite. General Monnet ergab sich mit 6000 Mann kriegsgefangen.

Der im ersten Augenblicke entschieden wehrlose Zustand Antwerpens, des Fort Lillo und mehrerer Gränzfestungen, ja einer guten Strecke von ganz Holland und Flandern, zeigte die, späterhin noch weit fühlbarere Unterjochung Bonaparte's durch die physische Unmöglichkeit, den ungeheuern Erfordernissen einer, zu gleicher Zeit in Spanien, Portugal und um Wien, im Herzen Ungarns und in Calabrien geführten Offensive, mit dem weniger lauten und sichtbaren, aber darum nicht minder riesenartigen Ansprüchen der Defensive, rings an allen Gränzmarken des, krebsartig um sich fressenden, directen und indirecten Reiches, Genüge zu leisten! — Ludwig Bonaparte eilte von Aachen nach Amsterdam, um die Gegenwehre persönlich anzufeuern. Der Senat decretirte das Aufgebot der Nationalgarden, und Vertreibung der Britten. Aus Schönbrunn flog, vom Bonaparte gesendet, Bernadotte nach Antwerpen. Um Gent sammelte Marschall Moncey ein kleines, recht buntes Beobachtungsheer von Conscribirten, Gensdarmes und den Cadres aller Regimenter: unnöthige Vorsicht und überflüssige Rüstung, da Lord Chatam, trotz des Andringens seiner Unterfeldherrn und des Admirals Strachan, über drey Wochen ganz ruhig sitzen blieb, und den günstigen Augenblick zur Ueberraschung Antwerpens verstreichen ließ. Erst am 18. August, ließ

er einen Theil der Flotte eine Spazierfahrt die Schelde hinauf machen, und eben so schnell wieder zurück, ohne das Geringste ausgerichtet zu haben. Bald verließen sogar, zur allgemeinen Verwunderung, die brittischen Schiffe die Schelde. Die Insel Beveland, ja selbst das Fort Batz, wurden geräumt, und in der ersten Hälfte Septembers, ging Chatam mit der größern Hälfte der Landungstruppen nach England zurück. Nur Walchern blieb noch besetzt, aber noch in diesem Jahre verließen es die Britten gleichfalls, nachdem sie Vließingens Festungswerke geschleift, die Hälfte ihres vortrefflichen Heeres durch Seuchen eingebüßt hatten, und der Hauptzweck dieser, seit langen Jahren größten und kostspieligsten Unternehmung gänzlich gescheitert war. — Laut und viel gerechter, als wegen der Convention von Cintra, zur Räumung Portugals, murrte das brittische Volk, Untersuchung und Kriegsrecht begehrend.

Im Seekriege hingegen, blieb das Glück den brittischen Flaggen unveränderlich getreu. Lord Cochrane zerstörte einen Theil der Brester Flotte, unter Villaumez, auf der Rhede von Basques, Collingwood ein anderes, mit Verräthen aller Art, von Toulon nach Barcellona entsendetes Geschwader. Eine feindliche Transportflotte fand in der Bay

von Rosas ihren Untergang. Außer Europa beugte sich dem brittischen Dreyzack, Cayenne, Martinique, St. Domingo, die Niederlassungen am Senegal, und die Insel Bourbon, der französischen Caper gefährlichster Hinterhalt, gegen Englands Schiffahrt und seinen Handel in den Gewässern Indiens.

Die Unterhandlungen. — Der Wiener Friede.

Der Napoleons-Tag, dießmahl durch die Britten und durch die Tyroler, auf eine, seiner Siegestrunkenheit gar nicht zusagende Weise bezeichnet, wurde zu Wien, und in allen eroberten Hauptstädten, durch erzwungene Feste, Beleuchtungen und militärische Paraden gefeyert. Er selbst, „um der großen Armee einen neuen Beweis seiner besondern Zufriedenheit zu geben," stiftete (eben so sehr die Hoffahrt des Emporkömmlings, als den gänzlichen Mangel geschichtlichen und ästhetischen Gefühls dadurch beurkundend) den Orden der drey goldenen Vließe, mit dem österreichischen und spanischen Abzeichen dieses Nahmens, als die eigentliche Cubikwurzel des unmittelbar kolchischen Urstoffs derselben! Brüssel, Madrid, Wien, als die drey Orte, welche er für die Wiegen des goldenen Vließes hielt, sollten auf diesem dreyfachen Widder stehen, mit den Jahrzahlen ihrer Eroberung 1797, 1808, 1809. — Auf daß, bey der Erwähnung Brüssels, niemand

daran denke, daß zur Zeit, wo noch niemand seinen Nahmen gehört, 1794, der von ihm erwürgte Pichegru, Niederland und Holland erobert, so wie früher, Elsaß und Lothringen errettet habe, wies er lieber auf den, 1797 abgeschlossenen Frieden von Campo Formio hin. — Zwar wurde dieser Orden todt geboren, niemand erhielt ihn, obgleich das Queckſilber von Idria zu seiner Dotation bestimmt wurde. — Am gleichen Tage verschenkte auch Bonaparte große Summen an die, in diesem Feldzuge verstümmelten Krieger, und die herrlichen Schlösser, Brühl, Thouars und Chambord, wurden zum Gedächtniß derer, die ihm die drey Schlachten dieses Krieges gewannen, in drey Fürstenthümer: von Eckmühl, Eßlingen und Wagram, für Davouſt, Maſſena und Berthier erhoben.

Am gleichen Tage traten zu Ungarisch-Altenburg, der nach dem Kriegesausbruch, auf Bonaparte's Geheiß, durch geraume Zeit in Paris zurückgehaltene Bothschafter, Graf Clemens Metternich, und der Generalquartiermeister des Erzherzogs Johann, General Graf Nugent, als österreichischr Friedensgesandte, mit dem Minister Champagny zusammen. Im nähmlichen Augenblicke verkündigte ein würdevoller Aufruf des Kaisers Franz an sein tapferes

Heer und an seine getreuen Völker, daß er bereit sey, den Oehlzweig eines ehrenvollen Friedens darzubiethen, keineswegs aber Bedingungen zu unterzeichnen, welche die Ehre und Unabhängigkeit seiner Kronen, beflecken oder untergraben. — Die Unterhandlungen schritten auch geraume Zeit nicht vorwärts. Es schien Bonaparten nur darum zu thun, die Waffenruhe bis tief in den Herbst zu verlängern, wo ihm das Kriegführen in Ungarn von zahllosen Mühseligkeiten unzertrennlich, und jeglicher Rückzug mit Geschütz und Gepäck, eine neue Niederlage dünkte. Mehrmahls schien ein gänzlicher Bruch der Unterhandlungen nahe. Graf Metternich kam an das kaiserliche Hoflager nach Totis zurück. Der General Graf Bubna wurde zu wiederhohltenmahlen nach Schönbrunn gesendet. — Ende Septembers folgte ihm mit dem Ultimate der Oberbefehlshaber, Fürst Johann Liechtenstein. — An dem, in der neuern Geschichte schon so oft verhängnißvollen 14. October, wurde endlich, zwischen Champagny und dem Fürsten Liechtenstein, der Wiener Friede unterzeichnet. — Oesterreich verlor in demselben: an 2000 gevierte Meilen Flächeninhalts, vierthalb Millionen Seelen, jede Verbindung mit dem Meere, jeden Ausweg seines Handels. — Es trat ab zu Gunsten der Bun-

desgenossen Bonaparte's, zu mehrenden Bestandtheilen des Rheinbundes: Salzburg und Berchtoldsgaden, jene einzige Erwerbung des Preßburger Friedens, — das im Teschner Frieden, gegen Verzichtung seiner Ansprüche auf die ganze niederbaierische Erbschaft, erworbene Innviertel, nebst einem Theile des alten Oesterreich ob der Enns, an Sachsen einige, bisher zur Krone Böhmens gehörige Ortschaften, — an die betreffenden rheinischen Bundesfürsten, sämmtliche von ihren Gebiethen umschlossene Besitzthümer des deutschen Ritterordens, dessen Großmeisterthume, zugleich der Erzherzog Anton gänzlich entsagte.

Krain und, von Kärnthen, den Villacher Kreis, Triest, Görz, Monfalcone, Fiume, Istrien, das ungarische Küstenland und einen guten wichtigen Theil Kroatiens, bis an die Sau, deren Thalweg von nun an, Oesterreichs Gränze bilden sollte, vereinigte Bonaparte, durch ein am Tage nach dem Friedensabschluß erlassenes Decret, zur Provinz Illyrien.

Die durch Max I. erworbene Herrschaft Razüns, im obern grauen Bunde, durch die, Oesterreichs Kaiser und König zugleich ein republikanisches Standeshaupt des freyen Hohenrhätien war, gab

nun, einen Hebel mehr, der Hand desjenigen, der wahrlich nicht umsonst, noch ganz bedeutungslos, in der Wiener Friedensurkunde, seine übrigen Titeln zum erstenmahle, jenen eines Vermittlers der schweizerischen Eidgenossenschaft zugesellt hatte.

Das österreichische Westgalizien, mit Krakau der alten Königsstadt und einem Bezirk um dieselbe, am rechten Ufer der Weichsel, nebst dem Zamoster Kreise von Ostgalizien, vergrößerte das Herzogthum Warschau, die Grundlage von Bonaparte's neuen Entwürfen wider Rußland. — Rußland erhielt vom östlichen Altgalizien eine Bevölkerung von weniger als einer halben Million, laut der, am 19. Merz 1810 zu Stande gekommenen Uebereinkunft, aus einem Theile des Tarnopoler, und der am Dniester nordwärts liegenden Hälfte des Zaleczyker Kreises bestehend.

Alle in der pyrenäischen, oder italienischen Halbinsel bereits vollbrachten, oder dem allgemeinen Oberherrn des großen Westreiches, noch ferners gefälligen Umwälzungen wurden anerkannt, auch mußte Oesterreich dem Continental-System unbedingt beytreten.

Den wieder unter seinen Szepter zurückgekehrten Galiziern, wie den Tyrolern und Vorarlbergern, wurde eine gänzliche Amnestie und Vergessenheit des Vergangenen zugesichert, so, daß sie weder für ihre Person, noch hinsichtlich ihres Vermögens, in irgend welchen Anspruch sollten genommen werden können.

Eine zwölf Tage spätere Uebereinkunft bestimmte die Fristen, binnen deren Bonaparte's Armeen, die durch den Frieden zurückgegebenen Provinzen räumen sollten. — Die geheimen Zusatzartikel, und die unmittelbaren Folgen bewiesen am besten, wie ungelegen Bonaparte diese heroische Diversion gekommen, wie wenig jene verachteten Landwehren, jene, in Bulletins und Zeitungen, hämisch verkleinerten Rüstungen, jene Wunderthaten echt nationaler Begeisterung, seinem Gedächtnisse entschwunden seyen!?

Des Tyroler Krieges Ende.

Zwischen den Schlachten von Aspern und Wagram, wie in jener dreymonathlicher Frist zwischen der Znaimer Waffenruhe, und dem Wiener Frieden, waren häufige Versuche zur Versöhnung und freywilligen Unterwerfung der Tyroler geschehen: alle gleich vergeblich! — Sie hatten beschlossen, mit

Oesterreich zu stehen, oder zu fallen. — Zahlreiche Feindesheere sammelten sich rings am Fuße dieser unbezwungenen Felsenburg. Die Gerüchte vom nahen Abschlusse des Friedens, drangen von allen Seiten in die bewegten Thäler. Der vorhergegangene furchtbare Wechsel von Vergessenheit und Verlassenheit, von theilweiser Unterstützung und freudigen Hoffnungen, Täuschungen und Widersprüchen, und was sich in diesem Sinne, bey der Evacuation Tyrols und Vorarlbergs im Anbeginne des August begeben, hatte die Gemüther theils abgestumpft, theils mit Mißtrauen in Alles, außer in die eigene Kraft erfüllt. — Zuerst drang eine Heersäule unter Peyri (Helfershelfer der Grausamkeiten Massena's in Calabrien) gegen Trient und sein rechter Flügel, nach Ampezzo, das Pusterthal bedrohend; — das baierische Heer unter dem Kronprinzen und dem Grafen Gyulon-Drouet vom 17. bis 25. October, durch das untere Innthal bis Insbruck und an den, binnen sechs Monathen nun schon zum vierten Mahle, geschichtlichen Berg Isel, — kleinere Corps bedrohten die Päße von Scharnitz und Reitti, — aus Kärnthen zogen Rusca und Baraguay d'Hilliers (nachdem der Vicekönig Eugen aus seinem Hauptquartier Villach, noch einmahl Frieden und Versöhnung geboten) gegen Brixen in's Herz des Landes, in den

Sein alter Ehrennahme verschwand. — „Verschwörung hieß, daß Männer geschworen, Männer seyn zu wollen, und daß die schmählich mit Füßen Getretenen, sich endlich empor rafften, hieß Empörung!“

Die über die ersten Soldaten der Welt improvisirten Siege, der schauderhafte Wechsel der Begebenheiten, — Ereigniße und Zeichen, die den Büchern der Richter und der Könige entlehnt schienen, erhielten die Gemüther fortan in Fieberhitze. — Die Burgruinen sprühten Funkenkränze, Heiligenbilder weinten mit den Augen. Auf den Gräbern der Gefallenen, hoben die welken Blumen frisch ihre Häupter, wenn die Witwen und Waisen ihrer in frommer Liebe gedachten. — Den einsamen Alpenhirten zeigten Nordlichter die Flammen von Schwatz. Ihre heiße Sehnsucht hörte das verklungene Waffengetümmel. Der lange Winter versammelte sich zur Mähre vergangener Thaten und Leiden. Die mildere Sonne mahnte jenes Frühlings, von dem sie, die Jünglinge des alternden Europa, den alten Herrn und das alte Recht, auf eigene Faust zu erkämpfen gewöhnt hatten — und nach drey ferneren Jammerjahren, kam er endlich doch dieser Frühling, schwang sich der Phönix besserer Tage, aus den

Gluthen eben jenes Moskau empor, aus welchem ihnen ein Beschluß Napoleons, ihrer Väter Sprache, noch auf kurze Zeit, als Geschäfts- und Gesetzessprache vergönnt, ihnen erlaubt hatte, bis zu seiner nächsten Laune, wenigstens mit dem Munde: deutsch zu seyn!

Bonaparte's zweyte Vermählung.

In Weihrauchwolken von den allerwärts nach Paris eilenden Königen und Fürsten eingehüllt, gleichwohl hartherzig gegen ihre Bitten um halbige und freygebige Vertheilung der Beute, auf dem Scheitelpuncte seines Glückes, in unerträglichen Siegestrotz, sprach Bonaparte nach seiner Rückkehr zu den obersten Behörden: „Nicht länger als drey Monathe habe er gebraucht, auch den vierten punischen Krieg, mit Oesterreich zu endigen. Frankreichs Schutzgeist habe das Brittenheer in den Giftsumpf von Walchern geschleudert. In einer Entfernung von 400 Stunden, habe ihm diese, seyn sollende Diversion keinen andern Gedanken eingeflößt, als den, an die Grösse, die sein Volk dagegen neu bewähren würde. — Alles, was sich ihm widersetzte, müsse fallen! — Den Kirchenstaat habe er mit Frankreich vereinigt, um der Würde und Sicherheit seines Thrones willen, und weil die Päpste die beständigen Feinde jeder in der Halbinsel vorherrschenden

Macht, gewesen seyen. — Die Pforte werde er bestrafen oder schützen, je nachdem sie sich Englands verderblichem Einfluß hingebe, oder entziehe. — Holland, eine bloße Anschwemmung vom Rhein, Maas und Schelde, befinde sich in gefährlicher Reibung zwischen Großbritanien und Frankreich. Aber jener Ausfluß der vornehmsten Adern seines Reichs, erheische zur Sicherheit der Gränzen und zum Vortheile beyder Länder, Veränderungen. — Rußland habe sich die Moldau und Wallachey, Finnland und einen Theil Galiziens zugeeignet. Er sey doch weit entfernt, diesem unermeßlichen Reiche irgend welche Vergrößerung zu mißgönnen. Seine persönliche Freundschaft für den Kaiser Alexander stünde mit den Gebothen seiner Staatsklugheit im vollkommensten Einklange. — Nur zeigen werde er sich jenseits der Pyrenäen, und der erschrockene Leopard werde sich ins Meer stürzen, um der Schmach und dem Verderben zu entrinnen. Verliere das widerspenstige Spanien seine Colonien, so habe es sich diesen Verlust selbst beyzumessen. Nie werde er sich der Unabhängigkeit des amerikanischen Continents widersetzen. Sie sey auf die natürliche Gerechtigkeit gegründet, und auf das wohlverstandene Interesse aller Staaten. — Noch dreyßig Jahre wünsche er das große Reich zu befestigen und zu beglücken. Der Triumph sei-

ner Waffen, sey der Triumph des guten, über das böse Princip, der Mäßigung, der Sittlichkeit und Ordnung, über den Bürgerkrieg, über die Gesetzlosigkeit, über die Leidenschaft!"

Erst nach dem Abschlusse des Friedens hatte er in Wien die Archive geplündert, launenvolle Verhaftungen befohlen, in Raab, in Brünn, in Grätz, die Festungswerke gesprengt, und selbst Wiens Wälle, gerade vor der ehrwürdigen Kaiserburg, ohne irgend welchen kriegerischen Zweck, in Schutthaufen niedergeworfen, bloß zu bübischer Verhöhnung und zur Strafe, daß sie nicht, wie Jericho's Mauern, sich gleich beym ersten Trompetenrufe geöffnet!! Eben so enthielt Montalivet's prahlerische Rechenschaft über die Lage des großen Reichs, trotz des eben abgeschlossenen Friedens, drohende und unwürdige Aeusserungen über Oesterreich und über die Prinzen des Hauses.

In diesen Aeußerungen lag an und für sich schon ein Keim bedenklicher Neuerung. Allein es folgte ihnen ein Ereigniß auf der Ferse, welches Bonaparte's Familienverhältnisse gänzlich veränderte, und seiner auswärtigen Politik nicht minder einen gänzlichen Umschwung zu geben schien.

ungssüchtiger Wißbolde, in ewiger Brache hinalternde Oesterreich, focht in diesem beyspiellosen Kampfe in einer reissenden Ebbe und Fluth von Niederlagen und Triumphen, mit aller Wunderkraft jener ewigen Jugend, durch die es eben: Oesterreich über Alles ist, „wenn es nur will!“

Keiner schadenfrohen Benützung des, (seinen dreyhundertjährigen Nebenbuhler — seit dem burgundischen Erbe) jenes herrliche Frankreich zerfleischenden Bürgerkrieges, keiner unruhigen Vergrößerungssucht, keiner herrischen Einmischung in innere Angelegenheiten Anderer, keiner unbedingten Wiederherstellung des Alten, nach dem starren Buchstaben der Legitimität, (deren Verletzung in einem Staate, doch gewiß ein Unglück für alle ist) sind alle die Ströme österreichischen Blutes geflossen, — wurden die alterthümlichen Vorlande, die reichen Niederlande, der Garten Italiens, wurde das treue Tyrol, die wimpelbedeckten Meeresküsten, wurde manches Außenwerk gegen mögliche Gefahren aus Nordost, in immer unverzagtem, aber auch immer ungleichem Kampfe geopfert, — geboth der geliebte Herrscher seinen innigsten Gefühlen und gerechtesten Regungen, Stillschweigen! — Im ganzen Verlaufe dieser ungeheuern Ereignisse und blutigen Kriege,

lag Oesterreichs politisches System unmittelbar und offen da, vor Mit- und Nachwelt, haben die nähmlichen Grundsätze, allen Entschlüssen und Maßregeln des Monarchen, zur ausschließenden Richtschur gedient. — Selbsterhaltung (an und für sich die erste und innigste Nationaltendenz) wurde zugleich auch heilige Weltbürgerpflicht für Oesterreich, kraft seiner mittelländischen Lage, und kraft vielfacher, seit einem halben Jahrtausend immer enger gezogenen Bande, dem eigentlichen Schwerpunct und Kreuzweg der Nationen Europa's. — Sie wurde die unerläßliche Vorbedingung der Möglichkeit einer besseren Zukunft der Wiederkehr der alten Ordnung aus dem alten Recht, und dauerhaften Friedens aus dem vorigen Gleichgewichte. Jegliche der ungeheuern Schwingungen eines lange unversöhnlichen Geschickes, brachte die dem erhabenen Hausvater der grossen österreichischen Familie, angeborne Liebe des Friedens und seiner Völker, nur in einer andern, den jedesmahligen Zeitumständen angemessenen Wendung wieder an das Licht, und jeder dieser Wendungen lag wieder die nähmliche Politik demuthvollen Glaubens, väterlicher Liebe und unbefleckter Treue zum Grunde.

Als die Erfahrungen der Jahrhunderte plötzlich als lästiger und lächerlicher Trödel gehöhnt und verworfen, als die Denkfreyheit und Denkkraft des lebenden Geschlechtes, ja jedes Einzelnen, das einzige Gesetz und die einzige Gränze schien, als die Trunkenheit jener Menschheitsfreunde und Menschenwürger, die ganze Vorzeit, mit allen ihren Offenbarungen und Einrichtungen, gleich einem lästigen Oberkleid des, nun endlich, dem ewigen Frühling weichenden Winters von sich warf, und mit Füßen trat, als der feuerspeyende Schlund immer entsetzlichere Gestalten auswarf und Königsmörder und Schreckensregiment, ihre blutigen Apostel in alle Welt sendeten, da galt es unmittelbarer Selbstvertheidigung, denn es war Oesterreich, wie jeder Einzelne in seinen Marken, und es war zugleich die ganze bürgerliche und sittliche Ordnung der europäischen Menschheit bedroht.

Wenn unsere Enkel, auf jedem Blatte des grossen Zeitenbuches, häufig eine, mit majestätischer Einheit, bis in die kleinsten Nebenumstände hindurchgeführte politische Gerechtigkeit überhaupt werden anbethen müssen, kann ihrem Blicke auch (so wenig als eine dem Dunkel der Thäler, in Abendgluth und Vollmondschein weit hinleuchtende Gletscherzinne)

eine besondere, tiefbewegende Wahrnehmung nicht entgehen: — Diese nähmlich, daß gerade die Beyden, den Ueberresten der Vorwelt, der nationalen Verschiedenheit ihrer Völkerschaften, der bürgerlichen und gesetzlichen Freyheit am meisten befreundeten Mächte, in dem großen Vertheidigungskampfe wider die anarchische Freyheit, in politischer Anciennetät, wie in unerschütterlicher Consequenz, die Vordermänner gewesen sind, Oesterreich und England! — Dieses viel glücklicher, durch seine insularische Lage, in der Vertheidigung — und im Angriff, durch seine Flotten stets Meister einer überlegenen Offensive, und unter allen Himmelsstrichen, in allen Meeren, an allen Küsten, Meister in der Auswahl der günstigen Zeit, und des verwundbarsten Ortes.

Niederlagen und Unfälle, und aus ihnen, Erschöpfung, konnten wohl die gebietherische Nothwendigkeit einzelner Waffenstillstände (wie jener von Tolentino oder Campo Formio) mit der Directorialregierung auferlegen, aber woher die Hoffnung eines wahrhaften und dauernden Friedens, als mitten im Schooße desselben, Wehrlose überfallen, der verrätherische Schwefelfaden überall den häufigen Brenn-

stoffen in den alten Monarchien genährt, auch die alten Freystaaten aus ihrer unschuldigen und unbehülflichen Ruhe aufgeschreckt, entweiht und zerrissen, die neu geschaffenen Freystaaten unerhört bedrückt wurden, überall gottlose Ungeduld über das Alte herrschte, und Mißvergnügen mit dem Neuen, — überall die Willkühr, Gesetz war, und in den eben so verhaßten als verachteten Pentarchen, nur eine einzige Furcht, die vor den eigenen siegreichen Soldaten und vor ihren populärsten Feldherrn?! Diese Furcht war auch gegründet, denn der XVIII. Brumaire vollendete, was der XVIII. Fructidor begonnen, die Alleinherrschaft des Militärdespotismus!

Als aber hierdurch Frankreich (in unüberwindlichen Naturgränzen und dazu, rings um sich und vor sich, einen Gurt unterwürfiger Bundesstaaten) einen unbedingt militärischen Charakter angenommen, und die ungeheure Masse dieser convulsivisch aufgeregten Kräfte in eines Einzigen Machthand niedergelegt hatte, — als die Wiederherstellung der Bourbons beynahe eben so unwahrscheinlich schien, als die Wiederherstellung der Stuarte, — wohin anders sollte der lange genug gequälten Zeitgenossen erster Gedanke und erster Wunsch hingerichtet seyn, als darauf, daß der rauchende Schlund des Verderbens

endlich einmahl geschlossen seyn, daß der Einzige, der das Ungethüm zu bändigen vermocht habe, es auch noch ferner an ehernen Ketten festhalten möge! — Welche fühlende Brust hätte ahnen sollen: daß der, durch den so viel Großes geschehen, ohne allen Sinn für wahre Größe sey, daß er, dem Nichts widerstand, einem unersättlichen, ihm selbst verderblichen Heißhunger, nicht widerstehen könne? — Welches Auge durfte sich über den optischen Betrug erhaben wähnen: dieser Mann sey auch — ein Mensch!! — Keiner von den Urhebern der Revolution, ihren Hauptgräueln fremd, durch die That, den Willen und die Kraft bewährend, jene tausendköpfige Hyder zu bändigen, durfte man Bonaparte's Macht als die specifische Chinarinde gegen das Revolutionsfieber betrachten. — Ihr soldatischer Grundcharakter, ihre politische Uebermacht, ihr höhnisches: „Weh den Ueberwundenen!“ wurden als nothwendige, als mindere Uebel verziehen und verschmerzt. — Die halbe Welt theilte diese Ansicht, und der Cabinete wohl nur zeitlicher und scheinbarer Indifferentism, bey der Verlängerung des Consulats auf Lebenszeit, und bey der Annahme des Kaisertitels (II. 170, 178, 232, 233,) beruhte auf derselben instinctartigen Elision des minder dringenden Gefühls, womit Shakespeare's, von den eignen Töchtern in Sturm und

Unwetter, hinausgestoßener Königsgreis, in herzdurchbohrendem Schmerzen spricht:

— → — wo die ärgre Krankheit Sitz gefaßt,
Da wird die mindre kaum gefühlt. Du würdest
Den Löwen fliehen! Doch führet dich die Flucht
Der wilden See entgegen, liefst du wohl
Dem zorn'gen Leuen, selber in den Schlund!

Nie hatten die Schreckensmänner, nie das Directorium, nie Napoleon selbst, seine Absicht auf die Vernichtung Oesterreichs, als Macht, auf die Vertreibung der habsburg-lothringischen Dynastie, auf die Zerstückelung der Monarchie, so bestimmt ausgesprochen, wie es im Anbeginne des Krieges von 1809 geschah, und hätten es auch seine Bulletins und Proclamationen, mit weniger schamlosem Trotze verkündiget, so lange es schon in der Natur der Dinge, daß der von der Unterjochung Spaniens und Portugals gewaltsam zurückgerissene Eroberer, keinen gemäßigteren Plan haben konnte. — Oesterreich hatte 1809 dem angemaßten Herrn der Welt, den Handschuh auf Tod und Leben hingeworfen, und was auch immer ein feindseliger Zusammenfluß von Umständen vereitelte: es waren große Elemente des Angriffes und Widerstandes, und mancherley

Spaltung der Feindesübermacht im Entwurfe des Ganzen. — Altes Recht erhob sich ritterlich gegen neue Anmaßung. Napoleon selbst war tief davon ergriffen, und hat vielleicht niemahls einen augenscheinlicheren Beweis von Schwäche in der Berechnung gegeben, als durch die Halbheit, mit der er sich aus diesem Kriege zog.

Wunder der Tapferkeit, Wunder begeisterter Vaterlandsliebe, erzeugten Schauder und Unentschlossenheit in dem gewaltigen Feind. — Wie er Uns auf den eigenen Boden geworfen, sah er Uns auch vom Falle, von der Berührung der heimathlichen Erde, stärker wieder auferstehen! — Ein Sieg wie bey Aspern war aber dennoch umsonst erfochten, umsonst des Waffenglückes Morgenroth vom Isonzo bis an die Etsch, umsonst in Tyrol, ein neues Granson und Murten!

Somit war aber auch (und wie sollte es anders?) Abspannung in die Ferse der ungeheuern Anstrengungen, unvermeidliche Lähmung in die meisten Zweige der inneren Verwaltung getreten, die eigenen Vertheidigungskräfte gesunken, Nationalschuld und Papiergeld gesteigert, jenes Aufflammen des Nationalgeistes, stumpfer Ergebung in ein un-

entrinnbares Verhängniß gewichen, mit dem Verluste der Küstenlande, war nicht nur der Lebensborn des Handels und Gewerbsfleißes, sondern auch der Gemeinschaft mit andern Völkern, vorzüglich mit England dahin, — schon der letzte Kampf war ohne Bundesgenossen begonnen und sein Ausgang, wahrlich nicht geeignet, welche zu erwecken.

Die Unmöglichkeit, dem täglich drohendern Koloß der Weltmonarchie, unmittelbar Halt zu gebiethen, lag eben so in furchtbarer Klarheit vor Augen, als der Rückblick, wie durch die bisherigen, bewaffneten Rettungsversuche einzelner Staaten, nur einzelne Niederlagen hervorgebracht, das Ganze in der Erschütterung seiner Theile um so rettungsloser untergraben, und die Möglichkeit einer tröstlicheren Zukunft nur immer weiter entfernt worden sey!

Den Krieg bis zur Zerstückelung und Vernichtung Oesterreichs fortzusetzen, schien Napoleon zu gewagt. — Er zog es vor, den ältesten und standhaftesten Widersacher der Revolution, durch ein Familienband, wie er wähnte, unschädlich zu machen.

Wo physische Entwaffnung des furchtbaren Gegners unmöglich gewesen war, seine moralische

Entwaffnung zu bewirken, die nöthige Ruhe zur allmähligen Herstellung des Finanz- und Kriegsstaates, zur gleichzeitigen Erhohlung der Nachbarsstaaten und dadurch zur Vorbereitung der Mittel und der Gemüther, für einen glücklicheren Augenblick zu gewinnen, mußte, unter diesen Umständen ein ungeheurer, ein kaum zu erwartender Gewinn scheinen.

Selbst unter gewöhnlichen Verhältnissen, wäre ein solcher Umschwung nur durch einen außerordentlichen Entschluß zu erreichen gewesen um wie viel mehr bey den schweren, immer noch blutenden Wunden eines ungleichen Kampfes?!

So wie mitten in den Stürmen von vier blutigen Kriegen, schien dem Kaiser Franz auch im friedlichen Wege kein Opfer zu groß, um die Drangsalen geliebter Unterthanen zu endigen, um (über alltägliche Bedenklichkeiten und jahrhundertalte Vorurtheile weit erhaben,) das edelste Beyspiel wahrer Liberalität zu geben, um die Herrschaft des Rechtes und der Ordnung in Europa, vielleicht noch den Zeitgenossen, gewiß aber den Enkeln zu erretten.

Und in der That! Bonaparte war damahls im Scheitelpunete seiner Herrlichkeit. — Weitere

Ausbreitung seiner ungeheuern Macht, stand nothwendig im umgekehrten Verhältnisse zu ihrer innern Festigkeit und Dauer. — Die Verbindung mit dem ersten Hause der Christenheit, mit der Enkelin von ein und zwanzig Kaisern, mit der Enkelin der Carlowingen und Capetingen, schien dem Gebäude seiner unerhörten Größe gerade noch dasjenige hinzuzufügen, was keine menschliche Macht zu erzwingen vermocht hätte. — Persönlichkeit und Dynastie, — Usurpation und Legitimität, der Augenblick und die Dauer, waren durch seine zweyte Vermählung, durch diese feyerliche Aufnahme in die alte europäische Herrscherfamilie, versöhnt und vereinigt, wenn es anders Napoleon Ernst war, die Revolution zu endigen, dem Recht sich zu unterwerfen, seinen Stolz, wenn auch nicht zu brechen, nur zu veredeln, und Befestigung und Genuß, einer unersättlichen Ausbreitung, Zerstörung und Aneignung vorzuziehen.

Oesterreich hatte für jeglichen Fall das Rechte ergriffen. — Entweder war Napoleons Annäherung aufrichtig, und dann hießen ihn die entscheidendsten Motive der Selbsterhaltung und des Glanzes, Vertrauen um Vertrauen geben, oder er war jeder Gerechtigkeit und jeder Mäßigung schlechterdings unfähig, und dann (wir haben es in diesen

Blättern schon einmahl ausgesprochen II. 171) verwickelte er sich in verderbliche Schlingen des Widerspruches zwischen seiner neuen Lage und seinem alten Sinn, — dann hatte Oesterreich die Hände wieder frey und es war nur mehr sein alter, unverbesserlicher Gegner, der ihm drohend gegenüber stand! — So begab es sich auch 1813! —

Es ist farbenreich und doch so milde, es ist wahrhaft idyllisch-romantisch, das Bild des häuslichen und Ritterlebens der Habsburger, das Hausväterliche in ihrem Regentenwesen, das Geben und Nehmen älterlicher und kindlicher Liebe zwischen Fürsten und Volk, diese Anmuth und Würde der Frauen, und das oft erprobte: „tu felix Austria nube!“ — Aber kaum ist es jemahls so in seiner ganzen universalhistorischen Erhabenheit ausgesprochen worden, als in jenen unvergeßlichen Worten der abgenöthigten Kriegserklärungen von 1813: „Für seine Völker, „für der Menschheit heiligste Interessen, als Schutz„wehr gegen unabsehbare Uebel, habe der Monarch „das Theuerste hingegeben. Wenn diese frohen Hoff„nungen unerfüllt geblieben, könne Oesterreich kein „Vorwurf darüber treffen. — Nach vieljähriger ver„geblicher Anstrengung und unermeßlichen Aufopfe„rungen aller Art, gab es Beweggründe genug zu

„dem Versuch, durch Vertrauen und Hingebung „Gutes zu wirken, wo bisher Ströme von Blut, „nur Verderben auf Verderben gehäuft hatten!“

Die Epoche, von der hier die Rede ist, wurde vorzugsweise die erhaltende (II. 326, 328,) ohne der Ehre und der Würde der Monarchie zu vergeben. Oesterreichs Politik nahm vor der Hand, einen scheinbar negativen Gang; gegen Frankreich ausweichend, ohne Hingebung, gegen die übrigen Mächte, zutraulich und fest: Alles im unmittelbaren und unaufhörlichen Sinne der Erhaltung, aber auch der Vorbereitung! — Wie treu sich Oesterreich geblieben, wie staatsklug es vermied, Napoleons treulosem Gang eine schwache Seite zu biethen, bewährt am unzweydeutigsten jenes großartige Streben, die Vermählung der Erzherzogin Marie Louise, von jeder politischen Verbindung, selbst von jedem unmittelbaren Interesse, streng getrennt zu bewahren. Das augenblickliche Mittel der Rettung, sollte für sich allein und scharf gesondert dastehen, ohne den Anschein irgend welchen andern Gewinnes, wie ohne den Anschein irgend welcher andern Verbindlichkeit. — Es wurde an keine Bedingung geknüpft, welche Napoleon hätte ein Recht auf seines erlauchten Schwiegervaters persönliche Gesinnung geben können.

Die Kriegs-Contributionen wurden dem Sieger fortan entrichtet, verführerische Anträge und Hoffnungen auf die Rückgabe einiger wichtiger Gränzplätze, oder wohl gar abgetretener Provinzen wurden zurückgewiesen, überhaupt Alles verworfen, was Oesterreich, allzuweit führende Pflichten der Dankbarkeit auferlegt, was die Brücke der Verbindung mit den übrigen Gliedern der europäischen Familie hinter ihm abgeworfen, was er zum abhängigen Werkzeug des Eroberers erniedriget hätte. — Vielmehr wurden die Verhältnisse zu den übrigen Mächten, mit jedem Tage vielseitiger und inniger.

Jene engherzigen Plane und kleinlichen Ansichten trotz so vieler vergeblichen Lehren, an manchen Höfen unermüdete Vertheidiger gefunden, konnten sich auch der vermeintlichen Sorglosigkeit nimmermehr befreunden, womit Oesterreich diesen Schritt ganz umsonst gethan, und nicht wenigstens die so wünschenswerthe Verbindung mit dem Meere, nicht den dürftigen Vortheil einer mehr naturgemäßen Begränzung davon zu tragen, ja nicht einmahl unbedingten Nachlaß der Contributionen zu erhalten gewußt habe! Wem aber damahls schon vergönnt gewesen wäre, in einer denkwürdigen Depesche des Grafen Metternich die Stelle zu finden, daß er sei-

nes kaiserlichen Herrn neu vermählte Tochter nach Paris begleitet und monathelang dort verweilt habe, wahrlich nicht um ein solches Geschenk dort abzuholen, wie einst Hannover für den Berliner Hof, Nord-Portugal für jenen von Aranjuez gewesen, sondern um die Frist und Constellation zu erkundigen, die sich Napoleons herrische Ungeduld vorgesteckt, zu dem einzig noch möglichen, zum russischen Kriege, von welchem die Morgenröthe der Rettung heraufdämmern werde!! — dem wäre freylich schon das Wort des Räthsels gegeben gewesen, wie bereits im dritten Jahre nach dieser Vermählung, mit eben so kunstgewandter als gleichmüthiger Schonung aller Formen, einer Seits das so lange getheilte Europa in einen heiligen und unüberwindlichen Bund vereiniget, anderer Seits der gemeinsame Feind, mit unermüdbarer Thätigkeit und unter dem Schleyer eines nicht minder bewunderungswürdigen Geheimnisses, mehr und mehr eingeengt und an den Rand jenes Abgrundes hingetrieben war, den er Andern aufgewühlt, und doch nur sich selber bereitet hatte!

III.

Allgemeiner Ueberblick der Ereigniſſe vom Wiener bis zum zweyten Pariſer Frieden.

(14. October 1809 — 20. November 1815.)

Orbem jam totum, victor — — habebat,
Nec satiatus erat! — — — — —

Petron.

Raptores Orbis, postquam cuncta vastantibus desuera terrae, et mare scrutantur: si locuples hostis est, avari, si pauper, ambitiosi, quos non Oriens, non Occidens satiaverit. Soli

omnium opes atque inopiam pari affectu concupiscunt — — ubi solitudinem faciunt, pacem apellant. — Liberos cuique, propinquos suos, Natura carissimos esse voluit, hi per electus alibi servituri, auferuntur: conjuges, sororesque, etsi libidinem hostilem effugeriut, nomine amicorum atque hospitum polluuntur! — Bona, fortunaque in tributem cgerunt, in annonam frumentum — — æ sicuti in familia, recentissimus quisque servorum, et conservis ludibrio est, sic in hoc orbis terrarum vetere famulatu, novi nos et viles, in excidium petimur. — Virtus porro ac ferocia subjectorum, iugrata Imperantibus!! — Ita sublata omni spe veniæ, tandem sumunt animum, tam quibus salus, quam quibus gloria carissima est!

Tacitus.

Holland und Wallis einverleibt. Großherzogthum Frankfurt. Schwedisch-Pommern. Umwälzungen in Nord-Deutschland.

Der Friede von Preßburg hatte die Unabhängigkeit der bataviſchen Republik, er hatte die Aufrechthaltung des deutſchen Reichsverbandes wiederhohlt feſtgeſetzt, dennoch folgte ihm auf dem Fuße das Königreich Holland und der Rheinbund. So war auch das Jahr 1810, das erſte nach der Unterzeichnung des Wienerfriedens, das Jahr der zweyten

Vermählung Napoleons, noch nicht abgelaufen, als nicht minder große, nicht minder weitaussehende Umwälzungen, die Ruhe des europäischen Festlandes von neuem untergruben.

Druck im Handel, in der inneren Verwaltung, in Kirchensachen.

Seit der Britten Landung auf Walchern, nahmen die mißbilligenden Ausfälle gegen Holland kein Ende mehr, „gegen Holland, das weit entfernt, den „edeln Stolz der nordamerikanischen Freystaaten nachzuahmen, die sich selbst freywillig alles Handels „beraubt hätten, gar keine Nation mehr ausmache, „sondern nur eine selbstsüchtige Kaufmannsgilde, „das den englischen Handel unter neutraler Flagge „begünstigt habe, das den Kaiser nöthige, alle holländische Häfen und Küsten mit seinen Truppen „und Zöllnern zu besetzen, und Frankreichs Küsten „bis an die Elbe auszudehnen!“ — Vergeblich waren Hollands Häfen jeglicher Schifffahrt strenge verschlossen, und jede armselige Fischerbarke militärischer Obhut untergeben. Vergeblich war die Reise des, um sein armes Volk väterlich besorgten Ludwig Bonaparte, nach Paris, vergeblich die Sendung Labouchere's nach London, um die angedrohte Einverleibung Hollands zu Frankreich, wenn nicht, durch einen schleunigen Seefrieden, doch durch Milderung der brittischen Cabinetsbefehle über den Handel der

Neutralen, abzuwenden. — Ja selbst die Abtretung einer beträchtlichen Landesstrecke, die strengsten Maßregeln gegen Schifffahrt und englische Waaren, der Unterhalt eines französischen Corps zur Bewachung der Flußmündungen (16. Merz — 26. April 1810) konnten den längst gehegten Beschluß nicht viel über zwey Monathe aufhalten. Gegen das Ende des Juny, rückte der Marschall Oudinot, früheren Versicherungen schnurstracks zuwider, gerade auf Amsterdam los. Es fehlte nicht an Männern, die vielmehr im Andenken der alten Größe, als der jetzigen Ohnmacht, zu verzweifeltem Widerstande riethen, durch Ueberschwemmungen und durch Erhebung des gesammten Volkes. — Aber König Ludwig legte (1. July) die, vier kummervolle Jahre hindurch getragene Krone zu Gunsten seines ältesten Sohnes Napoleon Ludwig nieder, die Königin Hortense zur Regentin ernennend. Er verließ Holland und suchte in Grätz eine Freystätte. Wenige Monden später, entfloh auch Lucian Bonaparte neuerlichen Anfinnen und Anerbiethungen. — Am 9. July wurde die Vereinigung Hollands mit Frankreich verkündigt, „das ohnehin nur eine Anschwemmung des Meeres „an ursprünglich französischen Boden, das unter „Schulden und Abgaben, und unter dem Drange „des Seekrieges und seiner Folgen erliegend, nur

„durch eine ganz neue Ordnung der Dinge zu retten „sey. Nimmermehr könnten die Mündungen franzö„sischer Flüsse in fremder Hand bleiben, und die „holländische Seemacht, sey unentbehrlich zu des „Kaisers großen Entwürfen für die Freyheit der „Meere.“ —

Ueber die Vereinigung des kleinen, aber durch seine Lage äußerst wichtigen Freystaates Wallis mit Frankreich (11. Nov.) erklärte Bonaparte unumwunden: „diese Einverleibung sey bey ihm längst „beschlossene Sache gewesen. Nur in dieser Voraus„setzung habe er so unermeßliche Arbeiten in diesem „Theile der Alpen begonnen. Nur deßhalb habe er „damahls schon das Walliserland von der, durch die „Vermittlungsacte geordneten Schweiz losgerissen „(II. 195 198.) Die dort herrschende Gesetzlosigkeit „müsse einmahl aufhören, und es habe das Wallis „keine, der beym Beginn der großen Simplonstraße „übernommenen Verpflichtungen erfüllt!!“

Schon im Anbeginne des Jahres, bey der Vergrößerung und Ausründung Baierns, Badens und Würtembergs, wurde das südliche und östliche Tyrol von Baiern abgerissen, dieses zu Illyrien, jenes

als Departement der obern Etsch, zum Königreich Italien geschlagen. Ueberall müßten die neuen Landesherren, selbst Hieronymus Bonaparte, König von Westphalen, dem, in dieses Jahres erstem Monathe, der Ueberrest der hannöverischen Lande, mit Ausnahme Lauenburgs, gegeben ward, die ausgesaugten Domänen besonders ablösen, die einträglichsten Besitzthümer abgabenfrey, zu Dotationen an französische Feldherren und Staatsbeamte ausscheiden, ungeheure Schulden und Lasten allein übernehmen. — Um die Dienste des Fürsten Primas zu belohnen, auch um der Welt jeden Zweifel darüber zu benehmen, „daß das directe Reich die Rheingränze niemahls überschreiten werde," wurde sein Gebieth durch Fulda und Hanau ansehnlich erweitert, zum Großherzogthum Frankfurt erhoben, und Italiens Vicekönig Eugen, mit seinen Abkömmlingen, zu Dahlbergs Nachfolgern ernannt. Stürbe Eugens Mannsstamm aus, so war hier, wie in Westphalen, Napoleons Erbrecht verfassungsmäßiges Gesetz.

Zwar — Schwedisch-Pommern und die Insel Rügen, hatte der am 6. Jänner 1810, zwischen Frankreich und Schweden, zu Paris abgeschlossene Frieden, an König Carl XIII. zurückgegeben, aber auch dort, waren die besten Güter gleichfalls an die Helfer Bonaparte's verschenkt, und es sollte

Schweden für jenen, ihm wiedererstatteten Leichnam, selber die Quelle seiner Wohlfahrt vernichten und dem Continentalsystem in seiner ganzen Strenge beytreten, kaum daß ihm noch die Salzzufuhr verstattet wurde!! Selbst solch elenden Frieden vergönnte Napoleon dem schwedischen Reiche nur, um seine Zufriedenheit mit der Regierungsveränderung zu bezeigen, die (13. Merz 1809) seinen beharrlichsten Feind, Gustav Adolph IV. vom Throne gestürzt und dessen Oheim, den ehemahligen Regenten, darauf gesetzt hatte. Carl XIII. wählte, nachdem die versammelten Reichsstände am 10. May, Gustav Adolph und seine Erben, der Krone verlustig erklärt, den Prinzen Christian von Holstein-Augustenberg zum Sohne und Thronfolger. Am 17. Sept. 1809, hatte Schweden mit dem Verluste des gesammten Finnlands und der Alands-Inseln, von Rußland zu Friedrichsham, den Frieden erhalten. — Schwedens Abhängigkeit von Napoleons gebietherischer Willkühr, schien dem allgemeinen Wahne nach, entschieden und vollendet, als nach des obengedachten Kronprinzen plötzlichem Tode, der Reichstag keinen Prinzen der, dem Norden gebiethenden Holsteiner, keinen Schweden, sondern den Marschall Bernadotte (21. August 1810,) höchst unvermuthet, als Thronfolger ausrief (S. 57!) Aber wie irrig jener Wahn, das zeigten die Tage von Teltow

und von Dennewitz! — Unerwartet war Bonaparte diese Wahl. Seit der Wagramer Schlacht schwebte seine Ungnade über Bernadotte's Haupt. Er gestand nachher: eine neue Calmarische Union, alle drey scandinavischen Kranen auf des Dänenkönigs Haupt und als Gegengewicht wider Rußland, — ein, dem rheinischen gleicher, nordischer Bund, zu Frankreichs Willen, sey sein innerster Gedanke gewesen. Uebrigens schmeichle es dem Kaiser, daß seine Generale, Könige würden, und der Ruhm seiner Waffen habe ihm gebothen, jener Wahl ihren Lauf zu lassen.

Dennoch, — Nutzen zu ziehen aus des neuen Kronprinzen gedoppeltem Verhältniß zu seinem künftigen Reiche und zu seinem alten Vaterlande, vergaß Bonaparte nicht. Er vergaß auch nicht des schwedischen Pommern wichtige Küsten. Kaum hatte er den Stockholmer Hof genöthiget, England den Fehdehandschuh hinzuwerfen (Nov. 1810,) als er nach einander: Truppen in seinen Sold, Matrosen zur Bemannung seiner Flotten, die Einführung des Tariffs von Trianon, einen nordischen Bund zwischen Dänemark, Schweden und Warschau, nach dem Muster des rheinischen, endlich gar die Zulassung französischer Zollbedienten in Gothenburg forderte. (!!)

Zuletzt überfiel General Friant, von Davoust gesendet, ohne alle Erklärung Pommern, mit 15,000 Mann, entwaffnete die schwedischen Truppen (Jänner — Merz 1812,) schickte sie als Kriegsgefangene nach Frankreich und ließ getreue schwedische Beamte in die Kerker von Hamburg schleppen!!

Während Holland und Wallis einverleibt wurden, das südlichere und mittlere Deutschland, nach den Schrecken der beyden letzten Kriege, kaum den ersten freyen Athemzug gethan, und die Zwietrachtsfurie von einem Ende der pyrenäischen Halbinsel zum andern, immer noch furchtbar raf'te, erklärte Napoleon eine ansehnliche Strecke des nördlichen Deutschlands mit dem französischen Reiche vereinigt, ohne irgend einen Rechtsgrund, ohne irgend welche Rücksprache mit einer, der dadurch gefährdeten Mächte, bloß unter dem nichtigen Vorwande: so gebiethe es der Krieg mit England, und die Hansestädte seyen zu unmächtig, um ihre Flagge wider die brittischen Anmaßungen zu schirmen! Gleich als Bonaparte dieß kräftiger vermocht hätte! — Hiermit war aber auch jenes, vom Uebermuth der Schreckensmänner zuerst angedeutete, vom Directorium mit Arglist und Gewalt fortgesetzte, durch Bonaparte als Grundgesetz verkündigte, erst noch bey der Schöpfung des Großherzogthums Frankfurt,

feyerlich wiederhohlte Machtwort: von den sogenannten natürlichen Gränzen des französischen Reichs, ohne alle Erklärung oder Beschönigung umgestürzt, — Fürsten des Rheinbundes vertrieben, und ihre Gebiethe mit Frankreich vereiniget: so Oldenburg, dessen edler Herzog, der Fremdlingsgewalt, zu seinem kaiserlichen Schwager Alexander wich, ein bedeutender Theil des Großherzogthums Berg, die dem Königreiche Westphalen erst im Anfange dieses Jahres abgetretenen Provinzen, das Gebieth des mit Bonaparte verschwägerten Herzogs von Ahremberg, die alten freyen Hansestädte, deutschen Vaterlandes Zierden, und schon so oft von dem Unersättlichen gebrandschatzt, um die Erhaltung des letzten Schattens der Unabhängigkeit, Lübeck, Bremen und Hamburg! — Die Gränzlinie dieser, unter dem Titel der XXXII. Militärdivision, Deutschlands Küsten umfassenden, wie jüngst in Tyrol, ohne Plan, ohne publicistische und geographische Rücksichten, quer über Berge, Ströme und Länder hinschreitenden Schöpfung Bonaparte's, schnitt das mittlere und südliche Deutschland von der Nordsee und von Dänemark ab, überschritt die Elbe und schien, nach der Ostsee hinschielend, eine andere Linie, jene — der noch immer nicht geräumten preußischen Oderfestungen, zum nächsten Augenmerk erkoren zu ha-

ben!! — Das Andenken all dieses Länderraubes, dieser widernatürliche Versuche tödtender Einförmigkeit und Amalgamirung, feyerte Napoleon durch die Errichtung eines neuen Ordens der Vereinigung, von 200 Großkreuzen, 1000 Commandeurs und 10,000 Rittern.

Zunächst sahen sie durch diese eben so unerwartete, als unnatürliche Ausdehnung des französischen Weltreichs, Preußen und Rußland gefährdet. Ersteres, allerwärts umzingelt, durchschnitten, gelähmt, gar keiner freyen Bewegung mehr mächtig, in allen Mitteln, neue Kräfte zu sammeln gehemmt, schien nur darum noch nicht gänzlich aufgelöst, weil das besetzte und an den Banden der letzten Furcht und Hoffnung festgehaltene Preußen, zuverläßig vor der Hand noch mehr Hülfsquellen darboth, als das eroberte und einverleibte Preußen gethan haben würde! — Rußland war durch die Verwandlung des, zu Tilsit frey erklärten Danzig in einen ovensiven Waffenplatz, und des Herzogthums Warschau in einen, durch Bonaparte unaufhörlich angefachten Vulkan, so wie auch durch die neuen Ketten, in die jene Usurpation das unglückliche Preußen geschlagen, längs seiner ganzen Westgränze aufs Aeußerste bedroht und von diesem Augenblicke an, ein Bruch

zwischen Frankreich und Rußland unvermeidlich. — Er war es um so mehr, als vor und nach diesen gewaltigen Erschütterungen, jene Maßregeln mit unerbittlicher Strenge fortgesetzt wurden, die auf Kosten der Freyheit und der Rechte, der Würde und der Wohlfahrt, des öffentlichen und des Privateigenthums aller Continentalstaaten, den Welthandel zertrümmern und dadurch den Seefrieden erzwingen sollten: ein Vorhaben, das, wenn es nicht gar so unnatürlich, und dadurch glücklicher Weise unausführbar gewesen wäre, unsern Welttheil auf viele Jahrzehende hinaus entkräftet, entmuthiget und verwildert haben würde.

Wirklich schien es eine Zeit lang, als wollten beyde kriegführende Theile, ihre Strenge mildern. England hatte zuerst sein Blockade-Decret auf die holländischen, französischen und italienischen Häfen beschränkt, beyder Seits waren häufig Licenzbriefe ausgefertiget worden, von Frankreich zur Ausfuhr seines Ueberflusses, zur Einfuhr der Erfordernisse seiner Seemacht aus dem Norden; von England, um seinen Fabriks- und Colonialwaaren einen Abfluß zu öffnen. Zu Morlaix unterhandelten Mackenzie und Dumouſtier, Auswechslung der Kriegsgefangenen und dadurch, Annäherung. — Bonaparte

selbst, versprach die Decrete von Berlin und Mayland, zu Gunsten Nordamerika's zurückzunehmen, aber er that es nur in der kriegerischen Absicht, diesen Freystaat zu entscheidenden Schritten gegen Großbritannien zu verleiten. Am gleichen Tage, an welchem dem amerikanischen Bothschafter in Paris, jener Decrete Aufhebung bedeutet wurden, erschien auch der sogenannte Tariff von Trianon, späterhin das Decret von Fontainebleau. — Jener betrachtete alle seewärts einkommenden Colonialwaaren (Baumwolle, Zucker, Kaffe, Thee, Cacao, Cochenille, Indigo, unzählige Arzneyen, Färbestoffe, Färbehölzer ꝛc.) als sammt und sonders aus dem englischen Handel herstammend und unterwarf selbe einer sogenannten Continentalsteuer, die sie um 50 und mehr Procente vertheuerte. Das Decret von Fontainebleau hingegen befahl, alle englischen Waaren im ganzen Umfange des directen und indirecten Reiches und wo immer im Gewaltkreise französischer Truppen, zu verbrennen und zu vertilgen. — Gegen den Schleichhandel erhoben sich eigene Zollgerichtshöfe und unmenschliche Strafen. Die Verhandlungen von Morlaix zerschlugen sich und mußten sich wohl zerschlagen, da Frankreich den Austausch in Masse, aller gefangenen Britten und aller ihrer Verbündeten, selbst des ehemahligen hannöverischen Heeres, gegen

alle in England kriegsgefangenen Franzosen verlangte.

Derselbe Mühlstein willkührlicher Zwingherrschaft, der jedes bessere Streben, vom beeisten Belt bis zur Scylla und Charybde darnieder hielt, krümmte auch daheim, mit gleicher Schwere, den Nacken des eigenen Volkes. Die Buchdruckereyen, die Zeitungen, die Tageblätter wurden auffallend vermindert, der Censoren ängstlicher Argwohn, erzeugte die vollkommenste Unwissenheit über die Lage Frankreichs und der übrigen Welt und machte, auch die bescheidenste, aber nicht ganz nach dem Katechism der Unterdrückung gefaßte Anregung oder Mittheilung, schlechterdings unmöglich. — Die Staatsgefängnisse wurden vermehrt, die bürgerliche und peinliche Gerechtigkeitspflege wieder vereinigt und in der letztern, durch Strenge eben sowohl, als durch Unbestimmtheit, gewissenloser Tyranney, ein doppelschneidendes Schwert des Verderbens in die Hände gegeben. Kaum daß noch die enge Bahn der sciences exactes, der Arzeneykunde, der Landwirthschaft, forschenden Geistern offen blieb!! Wie hätte ein kühnes, parteyloses Wort über Staatsrecht, Staatskunst und Staatswirthschaft, wie hätten die „nach rückwärts gewendeten Weissagungen der Geschichte," hier laut

werden dürfen, wo kaum so viel Licht vergönnt war, wie den zur Jagd bestimmten Stoßvögeln, damit sie lieber fressen und durch die Kappe noch gieriger werden, von ihres Herrn Faust in die weiten, blauen Räume, zur blutigen Jagd auf Ihresgleichen. — „Nur militärische Disciplin passe zur Erziehung, nicht bürgerliche, nicht kirchliche Obhut," erklärte der Minister Montalivet unverhohlen, im gesetzgebenden Körper. — Bonaparte hatte die Schifffahrt vernichtet, aber er errichtete Schifffahrtsschulen. Er hatte allen Gewerbfleiß in Stockung gebracht, aber er setzte hohe Preise auf die Erfindung neuer Maschinen. Er verboth oder vertilgte alle Colonialwaaren, dafür verherrlichten wiederhohlte Beschlüsse: den Waid, die Cichorie und die Runkelrübe und es fanden sich Surrogate für Alles! — Eine Aushebung drängte die andere. Bewegliche Colonnen durchstreiften das Land, die widerspänstigen Conscribirten in Ketten zu ihren siegreichen Adlern zu führen. Kaiserliche Decrete verordneten die Aushebung von 6000 sechzehnjährigen Knaben, um die Mündel der kaiserlichen Garde vollzählig zu machen. Kaiserliche Decrete verschenkten die Hand jeder reicheren Erbin, an die bereitwilligsten Werkzeuge der Tyranney oder an narbenvolle Krüppel! Während alles seufzte oder knirrschte, wurde dem Heere unaufhörlich geschmeichelt, der

Krieger immer mehr vom Bürger getrennt, ohne Vaterland, ein blindes, tödtliches Geschoß in der Hand des allmächtigen Condottiere!

Eine Welt lag zu Bonaparte's Füßen. — Nicht der leiseste Widerspruch wagte es, einem seiner Machtsprüche entgegen zu wehen; — Pius VII., beraubt und mißhandelt, mit dürftiger schmählicher Gefangenschaft kämpfend, oft dem Tode nahe, setzte seinen Drohungen und seinen Verheißungen, in der Ewigkeit eines sechsjährigen Marterlebens, die unbeugsame Standhaftigkeit entgegen, die jene ersten Nachfolger des heiligen Petrus, mit dem Martertode besiegelt haben. Auf den 9. Juny 1811 hatte Napoleon eine Nationalsynode aller französischen und italienischen Bischöfe nach Paris berufen, um für die Besetzung der erledigten Cathedralen und Metropolen Sorge zu tragen, „da der Papst das Concordat gebrochen, die Capitel in dem Rechte der Verwaltung der Sprengel, während der Erledigung der bischöflichen Sitze gestört und durch finstere Ränke, Unordnung und Aufruhr verbreitet habe.“ — Sieben und zwanzig Bisthümer waren wirklich erlediget. Der Papst hatte sich beharrlich geweigert, die von Bonaparte ernannten, neuen Bischöfe zu bestätigen, überhaupt sein oberstes Hirtenamt auszuüben,

so lang er ein Gefangener, so lange er nicht in alle seine Rechte wieder eingesetzt sey.

Die Beschlüsse dieser National-Kirchenversammlung waren inzwischen nichts weniger, als leerer Wiederhall der drohenden Gebote Napoleons, — der sich zu dem schmählichen Schritte genöthiget sah, dieses, mit dem größten Aufsehen und mit gesuchter äußerer Würde und Pracht, eröffnete Concilium (10. July) plötzlich aufzulösen. Gleichwohl wurde den meisten Bischöfen die Rückkehr in ihre Sprengel verbothen, die Bischöfe von Gent, Troyes und Tournay wurden, zuerst nächtlicher Weile in die Gefängnisse von Vincennes gesendet, alsdann aber in das Innere des Reichs verwiesen.

Der Krieg in der pyrenäischen Halbinsel.

Nachdem die Früchte des von Wellington bey Talavera della Reyna (27., 28. July 1809) erstrittenen Sieges, durch den unthätigen Wankelmuth der Junta von Sevilla, durch des alternden Cuesta trägen Eigensinn und durch manche Zuckung unwürdiger Eifersucht, zwischen den brittischen und spanischen Befehlshabern, größten Theils verloren gegangen, endigten dieses und begannen das eintretende Jahr, lauter trübe Ereignisse. — Die Niederlagen des Herzogs del Parque bey Alba des Tormes,

feyerlich wiederhohlte Machtwort: von den sogenannten natürlichen Gränzen des französischen Reichs, ohne alle Erklärung oder Beschönigung umgestürzt, — Fürsten des Rheinbundes vertrieben, und ihre Gebiethe mit Frankreich vereiniget: so Oldenburg, dessen edler Herzog, der Fremdlingsgewalt, zu seinem kaiserlichen Schwager Alexander wich, ein bedeutender Theil des Großherzogthums Berg, die dem Königreiche Westphalen erst im Anfange dieses Jahres abgetretenen Provinzen, das Gebieth des mit Bonaparte verschwägerten Herzogs von Ahremberg, die alten freyen Hansestädte, deutschen Vaterlandes Zierden, und schon so oft von dem Unersättlichen gebrandschatzt, um die Erhaltung des letzten Schattens der Unabhängigkeit, Lübeck, Bremen und Hamburg! — Die Gränzlinie dieser, unter dem Titel der XXXII. Militärdivision, Deutschlands Küsten umfassenden, wie jüngst in Tyrol, ohne Plan, ohne publicistische und geographische Rücksichten, quer über Berge, Ströme und Länder hinschreitenden Schöpfung Bonaparte's, schnitt das mittlere und südliche Deutschland von der Nordsee und von Dänemark ab, überschritt die Elbe und schien, nach der Ostsee hinschielend, eine andere Linie, jene — der noch immer nicht geräumten preußischen Oderfestungen, zum nächsten Augenmerk erkoren zu ha-

ben!! — Das Andenken all dieses Länderraubes, dieser widernatürliche Versuche tödtender Einförmigkeit und Amalgamirung, feyerte Napoleon durch die Errichtung eines neuen Ordens der Vereinigung, von 200 Großkreuzen, 1000 Commandeurs und 10,000 Rittern.

Zunächst sahen sie durch diese eben so unerwartete, als unnatürliche Ausdehnung des französischen Weltreichs, Preußen und Rußland gefährdet. Ersteres, allerwärts umzingelt, durchschnitten, gelähmt, gar keiner freyen Bewegung mehr mächtig, in allen Mitteln, neue Kräfte zu sammeln gehemmt, schien nur darum noch nicht gänzlich aufgelöst, weil das besetzte und an den Banden der letzten Furcht und Hoffnung festgehaltene Preußen, zuverläßig vor der Hand noch mehr Hülfsquellen darboth, als das eroberte und einverleibte Preußen gethan haben würde! — Rußland war durch die Verwandlung des, zu Tilsit frey erklärten Danzig in einen ofensiven Waffenplatz, und des Herzogthums Warschau in einen, durch Bonaparte unaufhörlich angefachten Vulkan, so wie auch durch die neuen Ketten, in die jene Usurpation das unglückliche Preußen geschlagen, längs seiner ganzen Westgränze aufs Aeußerste bedroht und von diesem Augenblicke an, ein Bruch

zwischen Frankreich und Rußland unvermeidlich. — Er war es um so mehr, als vor und nach diesen gewaltigen Erschütterungen, jene Maßregeln mit unerbittlicher Strenge fortgesetzt wurden, die auf Kosten der Freyheit und der Rechte, der Würde und der Wohlfahrt, des öffentlichen und des Privateigenthums aller Continentalstaaten, den Welthandel zertrümmern und dadurch den Seefrieden erzwingen sollten: ein Vorhaben, das, wenn es nicht gar so unnatürlich, und dadurch glücklicher Weise unausführbar gewesen wäre, unsern Welttheil auf viele Jahrzehende hinaus entkräftet, entmuthiget und verwildert haben würde.

Wirklich schien es eine Zeit lang, als wollten beyde kriegführende Theile, ihre Strenge mildern. England hatte zuerst sein Blockade-Decret auf die holländischen, französischen und italienischen Häfen beschränkt, beyder Seits waren häufig Licenzbriefe ausgefertiget worden, von Frankreich zur Ausfuhr seines Ueberflusses, zur Einfuhr der Erfordernisse seiner Seemacht aus dem Norden; von England, um seinen Fabriks- und Colonialwaaren einen Abfluß zu öffnen. Zu Morlaix unterhandelten Mackenzie und Dumouſtier, Auswechslung der Kriegsgefangenen und dadurch, Annäherung. — Bonaparte

selbst, versprach die Decrete von Berlin und Mayland, zu Gunsten Nordamerika's zurückzunehmen, aber er that es nur in der triegerischen Absicht, diesen Freystaat zu entscheidenden Schritten gegen Großbritannien zu verleiten. Am gleichen Tage, an welchem dem amerikanischen Bothschafter in Paris, jener Decrete Aufhebung bedeutet wurden, erschien auch der sogenannte Tariff von Trianon, späterhin das Decret von Fontainebleau. — Jener betrachtete alle seewärts einkommenden Colonialwaaren (Baumwolle, Zucker, Kaffe, Thee, Cacao, Cochenille, Indigo, unzählige Arzneyen, Färbestoffe, Färbehölzer ꝛc.) als sammt und sonders aus dem englischen Handel herstammend und unterwarf selbe einer sogenannten Continentalsteuer, die sie um 50 und mehr Procente vertheuerte. Das Decret von Fontainebleau hingegen befahl, alle englischen Waaren im ganzen Umfange des directen und indirecten Reiches und wo immer im Gewaltkreise französischer Truppen, zu verbrennen und zu vertilgen. — Gegen den Schleichhandel erhoben sich eigene Zollgerichtshöfe und unmenschliche Strafen. Die Verhandlungen von Morlaix zerschlugen sich und mußten sich wohl zerschlagen, da Frankreich den Austausch in Masse, aller gefangenen Britten und aller ihrer Verbündeten, selbst des ehemahligen hannöverischen Heeres, gegen

alle in England kriegsgefangenen Franzosen verlangte.

Derselbe Mühlstein willkührlicher Zwingherrschaft, der jedes bessere Streben, vom beicisten Belt bis zur Scylla und Charybde darnieder hielt, krümmte auch daheim, mit gleicher Schwere, den Nacken des eigenen Volkes. Die Buchdruckereyen, die Zeitungen, die Tageblätter wurden auffallend vermindert, der Censoren ängstlicher Argwohn, erzeugte die vollkommenste Unwissenheit über die Lage Frankreichs und der übrigen Welt und machte, auch die bescheidenste, aber nicht ganz nach dem Katechism der Unterdrückung gefaßte Anregung oder Mittheilung, schlechterdings unmöglich. — Die Staatsgefängnisse wurden vermehrt, die bürgerliche und peinliche Gerechtigkeitspflege wieder vereinigt und in der letztern, durch Strenge eben sowohl, als durch Unbestimmtheit, gewissenloser Tyranney, ein doppelschneidendes Schwert des Verderbens in die Hände gegeben. Kaum daß noch die enge Bahn der sciences exactes, der Arzeneykunde, der Landwirthschaft, forschenden Geistern offen blieb!! Wie hätte ein kühnes, parteyloses Wort über Staatsrecht, Staatskunst und Staatswirthschaft, wie hätten die „nach rückwärts gewendeten Weissagungen der Geschichte," hier laut

werden dürfen, wo kaum so viel Licht vergönnt war, wie den zur Jagd bestimmten Stoßvögeln, damit sie lieber fressen und durch die Kappe noch gieriger werden, von ihres Herrn Faust in die weiten, blauen Räume, zur blutigen Jagd auf Joresgleichen. — „Nur militärische Disciplin passe zur Erziehung, nicht bürgerliche, nicht kirchliche Obhut," erklärte der Minister Montalivet unverhohlen, im gesetzgebenden Körper. — Bonaparte hatte die Schifffahrt vernichtet, aber er errichtete Schifffahrtsschulen. Er hatte allen Gewerbfleiß in Stockung gebracht, aber er setzte hohe Preise auf die Erfindung neuer Maschinen. Er verboth oder vertilgte alle Colonialwaaren, dafür verherrlichten wiederhohlte Beschlüsse: den Waid, die Cichorie und die Runkelrübe und es fanden sich Surrogate für Alles! — Eine Aushebung drängte die andere. Bewegliche Colonnen durchstreiften das Land, die widerspänstigen Conscribirten in Ketten zu ihren siegreichen Adlern zu führen. Kaiserliche Decrete verordneten die Aushebung von 6000 sechzehnjährigen Knaben, um die Mündel der kaiserlichen Garde vollzählig zu machen. Kaiserliche Decrete verschenkten die Hand jeder reicheren Erbin, an die bereitwilligsten Werkzeuge der Tyranney oder an narbenvolle Krüppel! Während alles seufzte oder knirrschte, wurde dem Heere unaufhörlich geschmeichelt, der

Krieger immer mehr vom Bürger getrennt, ohne Vaterland, ein blindes, tödtliches Geschoß in der Hand des allmächtigen Condottiere!

Eine Welt lag zu Bonaparte's Füßen. — Nicht der leiseste Widerspruch wagte es, einem seiner Machtsprüche entgegen zu wehen; — Pius VII., beraubt und mißhandelt, mit dürftiger schmählicher Gefangenschaft kämpfend, oft dem Tode nahe, setzte seinen Drohungen und seinen Verheißungen, in der Ewigkeit eines sechsjährigen Marterlebens, die unbeugsame Standhaftigkeit entgegen, die jene ersten Nachfolger des heiligen Petrus, mit dem Martertode besiegelt haben. Auf den 9. Juny 1811 hatte Napoleon eine Nationalsynode aller französischen und italienischen Bischöfe nach Paris berufen, um für die Besetzung der erledigten Cathedralen und Metropolen Sorge zu tragen, „da der Papst das Concordat gebrochen, die Capitel in dem Rechte der Verwaltung der Sprengel, während der Erledigung der bischöflichen Sitze gestört und durch finstere Ränke, Unordnung und Aufruhr verbreitet habe.“ — Sieben und zwanzig Bisthümer waren wirklich erlediget. Der Papst hatte sich beharrlich geweigert, die von Bonaparte ernannten, neuen Bischöfe zu bestätigen, überhaupt sein oberstes Hirtenamt auszuüben,

so lang er ein Gefangener, so lange er nicht in alle seine Rechte wieder eingesetzt sey.

Die Beschlüsse dieser National-Kirchenversammlung waren inzwischen nichts weniger, als leerer Wiederhall der drohenden Gebote Napoleons, — der sich zu dem schmählichen Schritte genöthiget sah, dieses, mit dem größten Aufsehen und mit gesuchter äußerer Würde und Pracht, eröffnete Concilium (10. July) plötzlich aufzulösen. Gleichwohl wurde den meisten Bischöfen die Rückkehr in ihre Sprengel verbothen, die Bischöfe von Gent, Troyes und Tournay wurden, zuerst nächtlicher Weile in die Gefängnisse von Vincennes gesendet, alsdann aber in das Innere des Reichs verwiesen.

Der Krieg in der pyrenäischen Halbinsel.

Nachdem die Früchte des von Wellington bey Talavera della Reyna (27., 28. July 1809) erstrittenen Sieges, durch den unthätigen Wankelmuth der Junta von Sevilla, durch des alternden Cuesta trägen Eigensinn und durch manche Zuckung unwürdiger Eifersucht, zwischen den brittischen und spanischen Befehlshabern, größten Theils verloren gegangen, endigten dieses und begannen das eintretende Jahr, lauter trübe Ereignisse. — Die Niederlagen des Herzogs del Parque bey Alba des Tormes,

durch Kellermann, Arizagas in der Ebene von Ocana, durch Soult (18., 28. November 1809,) zersprengten die beyden stärksten Heere der Spanier in die Gebirge Galiciens und der Sierra Morena. — Auch Gerona fiel (10. December,) nachdem Mariano Alvarez, seit Redings Niederlage bey Vales, durch Gouvion Saint Cyr (25. Februar,) Wunder der Standhaftigkeit gewirkt, Blake und Garcia-Conde, durch öftere Ravitaillirung und zeitlichen Ersatz, gegen die kriegsgeübte und sieggewohnte, feindliche Uebermacht, mit erfinderischer List und überraschender Kühnheit, ihren Beruf zum kleinen Kriege beurkundet hatten. — Immer mehr entwickelte sich, vorzüglich durch des unvergeßlichen Romana lichtvolles und kräftiges Zuthun, der Krieg der Guerilla's. — Der Wiener Frieden aber verstattete Napoleon, neue Heere über die Pyrenäen zu senden. Am 20. Jenner 1810 drang König Joseph durch Soult und Mortier in die ausgehenden, schlecht verwahrten Päße der Sierra Morena, und schlug am 27. Arizaga, bey Alcala la Real. — Grenada, Jaen, Cordova öffneten die Thore (am 1. Februar,) auch Sevilla, die zweyte Stadt des Reichs, der Sitz der obersten Junta, die nach Cadiz entfloh. — Alle französischen Heerführer hielten, nach der Ueberwältigung der Sierra Morena und dem Falle

Sevilla's, den Krieg für beendiget, wie es schon Bonaparte, nach Bessieres leichtem Siege bey Rio secco, nach der Schlacht von Tudela und der Uebergabe Madrids, jedes Mahl irrig geglaubt und triegerisch verkündiget hatte Diese Sicherheit machte Zeit verlieren und rettete Cadix, vor welchem das französische Heer, das dem Herzog von Albuquerque gar leicht hätte vorauseilen können, erst am 6. Februar erschien. — Jenes Schicksal des alten und neuen Roms mit einer einzigen Stadt zu endigen, in ihren Mauern, des Reiches Gesammtmacht dem Fremdlingsjoche widerstreben zu sehen, wie in Rom und in Constantinopel, dieses beklagenswerthe und dennoch erhabene Schauspiel, gab jetzt an der äußersten Erdzunge Spaniens, Cadix, wie einst aller Ueberrest mauriſcher Größe und Herrlichkeit, in Grenada! — Daß Sebastiani (5. Februar,) nach wilder Gegenwehre, auch Malaga gewann, schnitt Spaniens östliche Küsten von der so wichtigen Verbindung mit Cadix und Gibraltar ab, und theilte das insurgirte Reich vom Fuße der Pyrenäen bis Jaen, in zwey, nunmehr unzusammenhängende, und einzeln um so viel leichter den Gesetzen des Sieges zu unterwerfende Hälften. — König Joseph theilte nun das eroberte Spanien in 38 Präfecturen und 15 Kriegsdivisionen, und hieß Massena nunmehr den entschei-

gen jenes löwenmüthigen Helden unter dem Uebermaß körperlicher und geistiger Anstrengung, als den weit größern dieser beyden Unfälle bedauern. — Am 11. Merz fiel Badajoz an Soult, aber fast zu gleicher Zeit trat Massena seinen weitern Rückzug von Santarem an, und wurde Victor, in den Umgebungen von Cadix, trotz der verrätherischen Unthätigkeit La Penas, durch Graham geschlagen. Mit Anfangs Aprils 1811 war Massena schon wieder über die portugiesische Gränze, hinter die Agueda gedrückt, und Almeida durch einen portugiesisch-brittischen Heerhaufen berennt, Olivenza wieder genommen. — Am 5. und 6. May geschah die blutige Schlacht bey Fuentes d'Onor. Wellington vereitelte gänzlich Massena's Versuche zur Rettung Almeida's, General Brenier sprengte die Festungswerke in die Luft, schlug sich durch die, über dieses höchst unerwartete Schauspiel erstaunten Britten durch, und ereilte noch den französischen Nachtrab bey Sanfelices, worauf aber, Massena unaufhaltsam bis Salamanca zuzückzog, unter dem Vorwande der Kränklichkeit nach Frankreich ging, und den Oberbefehl an Marmont übergab.

In der Hälfte des May kam Soult neuerdings von Sevilla an die Guadiana, zum Entsatze von

Badajoz. Am 16. blutiges Gewühl bey Albuhera, durch das die geängstigte Festung doch nur auf einen Augenblick Luft erhielt. Gegen Ende des Juny, als die Heere von Portugal und vom Süden sich vereinigt, sah sich das mehrmahls bestürmte Badajoz, so wie im September Ciudad Rodrigo befreyt. Eben so wenig, vermochten aber auch die Franzosen, mit allem Aufwande von Kunst und Beharrlichkeit, gegen Cadix. Im östlichen Spanien hatten, wiederhohlter Unfälle wegen, Gouvion St. Cyr, Augereau, Macdonald nach einander das Commando niedergelegt. — Suchet schien hier der Ruhm vorbehalten, wie Soult im Süden. — Tortosa hatte sich ihm durch Verrätherey des Grafen d'Abras geöffnet. Nach heldenmüthiger Vertheidigung durch Contreras, wurde Tarragona, der Schlüssel nach dem Süden, der Schlüssel zur Küste, (Nachts den 21. Juny) die untere, (28. Juny) die obere Stadt, durch einzelne Stürme ersiegt, wilder Blutgier und viehischen Lüsten Zaum und Zügel gelassen, die spanischen Kranken und Verwundeten in den Spitälern verbrannt, das einst so mächtige und herrliche Tarragona, beynahe ganz zu Schutt und Trümmern, um, wie Suchet sprach, durch die Zerstörung einer so großen Stadt, ganz Spanien ein furchtbares, Catalonien und Valencia von fernerem zwecklosen

Widerstande, zurückschreckendes Beyspiel zu geben. — Sogar des Montserrat himmlische Einöde auf unbezwingbaren Felsen, wurde durch Waffenklang und Blutvergießen entweiht, — Barcellona aber dadurch einer gefährlichen Nachbarschaft entledigt, und dem in das Herz Aragons zurückgekehrten Suchet, die Bahn geebnet zu der längst vorgehabten, entscheidenden Unternehmung gegen den, noch immer unbezwungenen Südost.

Dem stolzen Valencia galt der, in der Mitte des Septembers angetretene Zug. — Um Murviedro, das alte Sagunt, Valencia's Vormauer, wagte Blake (26. October 1811) offene Feldschlacht, wohl diejenige, in der die Spanier mit der meisten Entschlossenheit und Kühnheit, in geschlossener Ordnung gefochten, gleichwohl vergeblich. — Am Tage nach der Schlacht, fiel Murviedro, Blake ließ sich immer enger in und um Valencia einschließen. In weitläufigen, manche Blöße darbiethenden Verschanzungen, durch den Verlust mehrerer Außenwerke und Vorstädte gedrängt, von innerer Parteyung und Pöpelwuth bedroht, nahm Blake die von Suchet vorgeschlagenen, aber in der Folge, auf das schändlichste gebrochenen Bedingungen an, und übergab Valencia (9. Jenner 1812.)

So schienen mit dem Eintritte dieses weltbefreyenden Jahres 1812, Spaniens Angelegenheiten aller Orten verschlimmert. — Hatten erbitterte Factionen, kleinliche Eifersucht und niedrige Ränke, die oberste Junta längst der Achtung aller, durch Geist und Muth und heldensinnige Vaterlandsliebe hervorragenden Männer beraubt, hatte auch die, dieser elenden Junta endlich abgenöthigte Regentschaft, durch Schwäche und Wankelmuth, das öffentliche Vertrauen, gleich im Anbeginne verloren, so zeigte sich die, durch den allgemeinen Wunsch herbeygesehnte Versammlung der Cortes, zu Cadix (Sept. 1810,) auch nicht frey von kleinlichen Rücksichten und von Leidenschaften, von jener schülerhaften Verwegenheit, die das unglückselige Experimentiren der gesetzgebenden Versammlung in Frankreich bezeichnet hatte, von allzukühnen Eingriffen in Königsgewalt und Erbrecht, — nicht frey von Beschlüssen, für welche die Nation schlechterdings noch nicht reif war, und deren Unhaltbarkeit, ihre Trümmer unvermeidlich auf der eigenen Erfinder Haupt, zurückschleudern mußte. Die spanischen Niederlassungen jenseits des Meeres, hatten wohl Anfangs vielen Eifer zur Vertheidigung des Mutterlandes gezeigt, aber die zahlreichen und unnatürlichen Beschränkungen, unter denen sie von diesen gehalten wurden,

durch Kellermann, Arizagas in der Ebene von Ocana, durch Soult (18., 28. November 1809,) zersprengten die beyden stärksten Heere der Spanier in die Gebirge Galiciens und der Sierra Morena. — Auch Gerona fiel (10. December,) nachdem Mariano Alvarez, seit Redings Niederlage bey Vales, durch Gouvion Saint Cyr (25. Februar,) Wunder der Standhaftigkeit gewirkt, Blake und Garcia-Conde, durch öftere Ravitaillirung und zeitlichen Ersatz, gegen die kriegsgeübte und sieggewohnte, feindliche Uebermacht, mit erfinderischer List und überraschender Kühnheit, ihren Beruf zum kleinen Kriege beurkundet hatten. — Immer mehr entwickelte sich, vorzüglich durch des unvergeßlichen Romana lichtvolles und kräftiges Zuthun, der Krieg der Guerilla's. — Der Wiener Frieden aber verstattete Napoleon, neue Heere über die Pyrenäen zu senden. Am 20. Jenner 1810 drang König Joseph durch Soult und Mortier in die ausgehenden, schlecht verwahrten Päße der Sierra Morena, und schlug am 27. Arizaga, bey Alcala la Real. — Grenada, Jaen, Cordova öffneten die Thore (am 1. Februar,) auch Sevilla, die zweyte Stadt des Reichs, der Sitz der obersten Junta, die nach Cadix entfloh. — Alle französischen Heerführer hielten, nach der Ueberwältigung der Sierra Morena und dem Falle

Sevilla's, den Krieg für beendiget, wie es schon Bonaparte, nach Bessieres leichtem Siege bey Rio secco, nach der Schlacht von Tudela und der Uebergabe Madrids, jedes Mahl irrig geglaubt und triegerisch verkündiget hatte Diese Sicherheit machte Zeit verlieren und rettete Cadix, vor welchem das französische Heer, das dem Herzog von Albuquerque gar leicht hätte vorauseilen können, erst am 6. Februar erschien. — Jenes Schicksal des alten und neuen Roms mit einer einzigen Stadt zu endigen, in ihren Mauern, des Reiches Gesammtmacht dem Fremdlingsjoche widerstreben zu sehen, wie in Rom und in Constantinopel, dieses beklagenswerthe und dennoch erhabene Schauspiel, gab jetzt an der äußersten Erdzunge Spaniens, Cadix, wie einst aller Ueberrest mauriſcher Größe und Herrlichkeit, in Grenada! — Daß Sebastiani (5. Februar,) nach wilder Gegenwehre, auch Malaga gewann, schnitt Spaniens östliche Küsten von der so wichtigen Verbindung mit Cadix und Gibraltar ab, und theilte das insurgirte Reich vom Fuße der Pyrenäen bis Jaen, in zwey, nunmehr unzusammenhängende, und einzeln um so viel leichter den Gesetzen des Sieges zu unterwerfende Hälften. — König Joseph theilte nun das eroberte Spanien in 38 Präfecturen und 15 Kriegsdivisionen, und hieß Massena nunmehr den entschei-

gen jenes löwenmüthigen Helden unter dem Uebermaß körperlicher und geistiger Anstrengung, als den weit größern dieser beyden Unfälle bedauern. — Am 11. Merz fiel Badajoz an Soult, aber fast zu gleicher Zeit trat Massena seinen weitern Rückzug von Santarem an, und wurde Victor, in den Umgebungen von Cadix, trotz der verrätherischen Unthätigkeit La Penas, durch Graham geschlagen. Mit Anfangs April 1811 war Massena schon wieder über die portugiesische Gränze, hinter die Agueda gedrückt, und Almeida durch einen portugiesisch-brittischen Heerhaufen berennt, Olivenza wieder genommen. — Am 5. und 6. May geschah die blutige Schlacht bey Fuentes d'Onor. Wellington vereitelte gänzlich Massena's Versuche zur Rettung Almeida's, General Brenier sprengte die Festungswerke in die Luft, schlug sich durch die, über dieses höchst unerwartete Schauspiel erstaunten Britten durch, und ereilte noch den französischen Nachtrab bey Sanfelices, worauf aber, Massena unaufhaltsam bis Salamanca zurückzog, unter dem Vorwande der Kränklichkeit nach Frankreich ging, und den Oberbefehl an Marmont übergab.

In der Hälfte des May kam Soult neuerdings von Sevilla an die Guadiana, zum Entsatze von

Badajoz. Am 16. blutiges Gewühl bey Albuhera, durch das die geängstigte Festung doch nur auf einen Augenblick Luft erhielt. Gegen Ende des Juny, als die Heere von Portugal und vom Süden sich vereinigt, sah sich das mehrmahls bestürmte Badajoz, so wie im September Ciudad Rodrigo befreyt. Eben so wenig, vermochten aber auch die Franzosen, mit allem Aufwande von Kunst und Beharrlichkeit, gegen Cadix. Im östlichen Spanien hatten, wiederhohlter Unfälle wegen, Gouvion St. Cyr, Augereau, Macdonald nach einander das Commando niedergelegt. — Suchet schien hier der Ruhm vorbehalten, wie Soult im Süden. — Tortosa hatte sich ihm durch Verrätherey des Grafen d'Abras geöffnet. Nach heldenmüthiger Vertheidigung durch Contreras, wurde Tarragona, der Schlüssel nach dem Süden, der Schlüssel zur Küste, (Nachts den 21. Juny) die untere, (28. Juny) die obere Stadt, durch einzelne Stürme erstiegt, wilder Blutgier und viehischen Lüsten Zaum und Zügel gelassen, die spanischen Kranken und Verwundeten in den Spitälern verbrannt, das einst so mächtige und herrliche Tarragona, beynahe ganz zu Schutt und Trümmern, um, wie Suchet sprach, durch die Zerstörung einer so großen Stadt, ganz Spanien ein furchtbares, Catalonien und Valencia von fernerem zwecklosen

Widerstande, zurückschreckendes Beyspiel zu geben. — Sogar des Montserrat himmlische Einöde auf unbezwingbaren Felsen, wurde durch Waffenklang und Blutvergießen entweiht, — Barcellona aber dadurch einer gefährlichen Nachbarschaft entledigt, und dem in das Herz Aragons zurückgekehrten Suchet, die Bahn geebnet zu der längst vorgehabten, entscheidenden Unternehmung gegen den, noch immer unbezwungenen Südost.

Dem stolzen Valencia galt der, in der Mitte des Septembers angetretene Zug. — Um Murviedro, das alte Sagunt, Valencia's Vormauer, wagte Blake (26. October 1811) offene Feldschlacht, wohl diejenige, in der die Spanier mit der meisten Entschlossenheit und Kühnheit, in geschlossener Ordnung gefochten, gleichwohl vergeblich. — Am Tage nach der Schlacht, fiel Murviedro, Blake ließ sich immer enger in und um Valencia einschließen. In weitläufigen, manche Blöße darbiethenden Verschanzungen, durch den Verlust mehrerer Außenwerke und Vorstädte gedrängt, von innerer Parteyung und Pöpelwuth bedroht, nahm Blake die von Suchet vorgeschlagenen, aber in der Folge, auf das schändlichste gebrochenen Bedingungen an, und übergab Valencia (9. Jenner 1812.)

So schienen mit dem Eintritte dieses weltbefreyenden Jahres 1812, Spaniens Angelegenheiten aller Orten verschlimmert. — Hatten erbitterte Factionen, kleinliche Eifersucht und niedrige Ränke, die oberste Junta längst der Achtung aller, durch Geist und Muth und heldensinnige Vaterlandsliebe hervorragenden Männer beraubt, hatte auch die, dieser elenden Junta endlich abgenöthigte Regentschaft, durch Schwäche und Wankelmuth, das öffentliche Vertrauen, gleich im Anbeginne verloren, so zeigte sich die, durch den allgemeinen Wunsch herbeygesehnte Versammlung der Cortes, zu Cadix (Sept. 1810,) auch nicht frey von kleinlichen Rücksichten und von Leidenschaften, von jener schülerhaften Verwegenheit, die das unglückselige Experimentiren der gesetzgebenden Versammlung in Frankreich bezeichnet hatte, von allzukühnen Eingriffen in Königsgewalt und Erbrecht, — nicht frey von Beschlüssen, für welche die Nation schlechterdings noch nicht reif war, und deren Unhaltbarkeit, ihre Trümmer unvermeidlich auf der eigenen Erfinder Haupt, zurückschleudern mußte. Die spanischen Niederlassungen jenseits des Meeres, hatten wohl Anfangs vielen Eifer zur Vertheidigung des Mutterlandes gezeigt, aber die zahlreichen und unnatürlichen Beschränkungen, unter denen sie von diesen gehalten wurden,

hatten längst gerechtes Mißvergnügen erregt und die Funken gewaltsamer Losreißung, glühten unter der Asche. Anhänger und Ausspäher Bonaparte's, hatten diese Funken sorgfältig angefacht. Ein eigener Aufruf Joseph Bonaparte's vom 13. Merz 1810, forderte die amerikanischen Spanier ausdrücklich auf, sich für frey und unabhängig zu erklären!! Auf die Kunde von Sevilla's Eroberung, von der Flucht der obersten Junta, von der Belagerung von Cadix, loderten (zuerst in Caracas) helle Flammen empor. Sieben Provinzen schlossen den amerikanischen Bund von Venezuela, zum Scheine noch des gefangenen Ferdinands VII. Hoheit unterwürfig, und nur der Regentschaft den Gehorsam weigernd. Diese verkündete zwar, die Colonien zu besänftigen, unbedingte Handelsfreyheit mit allen Nationen, und ließ auch Gleichstellung der Rechte mit dem Mutterreich hoffen. Aber die unwürdige Kaufmannsjunta von Cadix gab aller Welt einen schamlosen Beweis, bis zu welchem Grade sie jene schwache Regentschaft unterjocht habe? In wenigen Wochen, wurde jene Bewilligung förmlich widerrufen, ja für erdichtet erklärt und durch kurzsichtige Strenge, der Bruch mit jener wichtigsten Hülfsquelle, zur Fortsetzung eines so ungleichen, kostspieligen, gefahrvollen Kampfes, unheilbar erweitert! — Zum ewigen Ruhme

der Cortes, hingegen, gereicht ihre, ganz des alten Roms, als Hannibal vor seinen Thoren stand, würdige Erklärung: „nie die Waffen niederzulegen, „bis der letzte Franzose vom spanischen Boden vertrieben sey, und keinen Vertrag zu erkennen, der „Ferdinanden in seiner Gefangenschaft abgedrungen werden würde!!“

Der niederschmetternde Verlust Valencia's wurde zehn Tage später (durch ein kühnes Gegenstück zu Loudons vielgepriesener Ueberrumplung von Schweidnitz,) durch die Erstürmung von Ciudad Rodrigo vergolten und am 6. April auf gleiche Weise Badajoz erstiegen. Zu beyder Entsatze, kamen Marmont wie Soult, um zwey Tage zu spät.

Nach dem Falle Madrids, hielt der österreichische Krieg von 1809, Spaniens und Portugals Unterjochung auf und bereitete dadurch das hehre Werk der Weltbefreyung vor. — Nach dem Falle Valencia's 1812, spaltete der rüssische Krieg, des allgemeinen Unterdrückers unermeßliche Kräfte, wiederum zwischen Süd und Nord, und vollendete unter einem günstigen Zusammenfluß außerordentlicher Umstände, die Befreyung der Halbinsel und den Sturz des prätorianischen Weltreiches. — Am 17. July 1812 zog Wellington in Salamanca, und (nachdem Marmont

ten konnte, als eine Capitulation mit der unwiderstehlichen Uebermacht. Oesterreich erhielt die Neutralität seines ganzen Gebiethes, nachhin auch die Aufstellung eines Beobachtungsheeres in Galizien. — Oesterreichs Fahnen haben sich keinem französischen Marschall, stets nur dem eigenen Führer gebeugt, die österreichischen Heere sind von der Bonapartischen Ehrenlegion und von Bonapartischen Dotationen frey geblieben. — Unter dem Siegel eines bewunderungswürdigen Geheimnisses und nach solchen Leiden, auch mit erstaunenswerther Kraft, bereitete Preußen in Schlesien die Mittel vor, um zur rechten Stunde, vereinigt mit Oesterreich, auf dem Wahlplatz erscheinen zu können.

Ein Bündniß Oesterreichs, und Preußens mit Rußland, bevor Bonaparte des Krieges verheerende Fackel jenseits des Niemen getragen und die ganze Ungeduld seines Charakters in dem Klima und in der Unermeßlichkeit Rußlands unheilbar verwickelt hatte, hätte den Kriegsschauplatz sogleich, in das österreichische Pohlen versetzt, es hätte und die augenblickliche Zerstückelung des Ueberrestes der preußischen Monarchie zur Folge gehabt! — Der König von Westphalen both im nähmlichen Augenblicke Alles auf, um gegen ansehnliche Abtretungen an

Frankreich, Berlin zur Residenz, und die Oder zur Gränze zu gewinnen, und die Art, wie Davoust in Pommern, Oudinot in die Marken einbrach, um die schnelle Ratification des, durch Krusemark und Beguelin in Paris geschlossenen Vertrages zu erzwingen, erinnerte höchst beunruhigend an die Vorgänge in Spanien. Ganz auf dieselbe Weise, wie in Figuieras und Barcellona, waren die Franzosen in das, den Residenzen so nahe Spandau, eingedrungen. Mit genauer Noth wurde dem Könige Friedrich Wilhelm vergünstiget, die Garnison in dem offenen Potsdam bis auf 3000 Mann vermehren zu dürfen, während er meist von Hunderttausenden umzingelt war.

Noch in demselben Monathe, als Lord Castelreagh jene triegerischen Friedensanträge Maret's so kurz abgefertiget, erklärte der russische Bothschafter in Paris, Fürst Kurakin, als Ultimat: „Das Ca„binet von Potsdam müsse unabhängig bleiben von „jedweder gegen Rußland gerichteten politischen Ver„bindung, daher müsse Preußen und seine Festun„gen endlich einmahl geräumt, der Krone Schweden „ihr Pommern zurückgegeben, die Besatzung von „Danzig dahin vermindert werden, wie sie vor dem „Anbeginne des Jahres 1811 gewesen. Dagegen

„wolle Rußland, ohne dadurch den Verfall des eige„nen Handels noch zu vermehren, den französischen „möglichst begünstigen, sich zu einem, dem französi„schen ähnlichen Systeme von Licenzen, herbeylassen „und beym Continentalsystem beharren, jedoch unbe„schadet der, über den Handel des Reichs und über „die Zulassung der Neutralen in seine Häfen, ange„nommenen Grundsätze, welche fest zu behaupten, es „seiner Ehre und seiner Würde schuldig sey. Auch „sey es bereit, einem angemessenen Tausch- und „Entschädigungsvertrage, für den Herzog von Ol„denburg, seine Beystimmung zu geben.“

Diese Vorschläge wurden gar keiner Antwort gewürdigt. Als Kurakin seine nahe Abreise ankündigte, wenn er nicht bald befriedigende Rückäußerung erhielte, warf Maret erst die Frage auf: ob denn der Bothschafter wohl auch hinlänglich bevollmächtiget sey? dann verließ er Paris und sendete ihm erst, von Thorn aus, die Reisepässe, mit dem Zusatz: der Kaiser betrachte das wiederhohlte Gesuch um dieselben, als eine Kriegserklärung. — Am 9. May hatte Bonaparte mit Marien Louisen, Saint Cloud verlassen und war am 16. in Dresden eingetroffen. Er sah dort seinen Schwiegervater, den Kaiser von Oesterreich und dessen erhabene Ge-

mahlin. Er sah Preußens tiefgebeugten, ritterlichen König, er empfing die Huldigungen der Fürsten des Rheinbundes. Es war seiner Allmacht und Herrlichkeit letzter Tag. — Das große Buch der Zeiten wies zwar dem nüchternen Beobachter der Vorzeichen des bevorstehenden Krieges mehr als ein denkwürdiges Beyspiel, wie so manches, mit riesenhaften Hülfsmitteln und durch Heeresfürsten von entschiedenen Gaben und ununterbrochenem Glück, gewagte Hinstürzen des Südens auf den Norden, des Westens auf den Osten, unheilvoll geendiget habe! Aber welche menschliche Berechnung durfte es zu ahnen wagen, daß ihn nach fünfzehn Monathen, in eben dem, von Oesterreichern, Russen und Preußen umringten Dresden, die Siegesgöttin zum letzten Mahle begrüßen, daß achtzehn Monathe später, in eben diesem Dresden, ein durch die Leipziger Völkerschlacht abgeschnittenes, kleines Heer, vor Rußlands und Oesterreichs Adlern unter das caudinische Joch gehen, daß in eben dem Dresden, die Schmach von Ulm ausgetilgt werden sollte?!

Rußlands Flanken, hatte Bonaparte durch seine ungestümen Gewaltstreiche wider Schweden und durch seine Zweydeutigkeit gegen die Pforte, selber

gedeckt, — die entscheidendsten Streiche des Verderbens selbst abgewendet. — Nach Finnlands unersetzlichem Verluste, unverwandt den einzigen möglichen Ersatz durch Norwegen bezielend, hatte Schweden, bald nach jenem unwürdigen Ueberfalle Pommerns (24. Merz 1812,) mit dem Petersburger Hof ein Bündniß geschlossen. — Der Friede mit Großbritannien, verzögerte sich zwar der äußern Förmlichkeit und öffentlicher Verkündigung noch (bis zum 18. July 1812,) aber schon am 24. May war, vorzüglich durch brittische und schwedische Vermittelung, mit der Pforte ein Frieden geschlossen, der unter solchen Umständen, ein glänzender genannt werden mochte, da er den, einst durch Peters des Großen Bedrängniß, merkwürdigen Pruth, zu beyder Reiche Gränzwerk verordnete. — Wichtig, nicht durch unmittelbare, wechselseitige Hülfleistung, sondern als bedeutungsvolles Vorzeichen, welche Freyheitsröthe dem bangen Europa, bald von seinen beyden Enden, von Morgen und Abend zugleich, heraufsteigen werde, war die Allianz der spanischen Cortes mit dem Kaiser Alexander (8. July).

Seit den Völkerwanderungen hatte die abendländische Welt ein solches Heer nimmermehr angestaunt, wie jenes, womit Napoleon am 23. Juny

1812, über den Niemen auf die russische Erde vordrang, nachdem Narbonne's Versuche, Rußlands Beherrscher über Napoleons Gesinnungen irre zu führen, erfolglos geblieben, nachdem der Bothschafter Lauriston in Wilna abgewiesen, nachdem das Vorhaben mißlungen war, den Kaiser Alexander zu einer Unterredung nach Warschau zu laden und sich seiner (wie zu Bayonne, des Königs von Spanien) zu versichern. — 400,000 Mann zu Fuß, 70,000 zu Pferde und 1700 Kanonen bildeten Napoleons, in eilf Heerhaufen getheilte Macht; auf dem linken Flügel, die Preußen unter Macdonald, im Mittelpunct eine ungeheure Masse Reiterey unter dem Könige von Neapel, die Garden unter Lefevre und Mortier die Corps von Davoust, Oudinot, Junot und Saint Cyr, die Baiern, — auf dem rechten Flügel, unter dem König Hieronymus die Westphalen, und die Würtemberger unter Vandamme, die Sachsen unter Reynier, dann unter dem Fürsten Joseph Poniatowsky, die durch alle möglichen Künste angefeuerten Pohlen, das unabhängige österreichische Hülfscorps unter dem Fürsten Carl Schwarzenberg: nicht freudig in dieser ungewohnten Verbindung, aber fest entschlossen, auch in dem unerwünschten Kampfe, den alten Waffenruhm zu erneuern, — die Küsten bewacht durch den Marschall Augereau, — die Heersäule des Marschalls

Victor, der Fuß der, von allen Seiten herbeyströmenden Ergänzungen und Reserven. — Im Innern ward, auf einen Bericht des Kriegsministers Clarke, die Nationalgarde in drey Heerbanne getheilt. Schon der erste sollte die waffenfähige Mannschaft von 20 bis 26 Jahren, in der Stärke von 600,000 Mann, unter seine Fahnen sammeln.

Kaiser Alexanders und seiner Garden Heerlager war um Wilna, Essen an der Ostsee, die erste Westarmee längs dem Niemen, unterstand den Befehlen des Kriegsministers, Grafen Barclai de Tolly, die zweyte zwischen Grodno und Slonim, des Fürsten Bagration, — um Bialystock der Kosakenhetmann Platow, — das dritte Heer unter Markow, sammelte sich so eben in Volhynien. — Zwey zahlreiche Reserven zogen sich unter Ertel und Paulucci bey Smolensk und Novgorod zusammen. — Der Russen gesammte Macht, zum Theile auch, aus noch ungeübten, nicht völlig gerüsteten Truppen bestehend, mochte wohl um ein volles Drittheil schwächer seyn, als der Gegner.

Erst nachdem Bonaparte's Heer ohne Widerstand bey Kowno den Niemen überschritten, Macdonald in Tilsit, König Hieronymus gegen Novgo-

noch im Anzuge war (25. Juny,) erklärte Kaiser Alexander an Frankreich den Krieg, und daß er sein, zu gerechter Gegenwehre erhobenes Schwert nicht in die Scheide senken werde, so lange noch ein einziger bewaffneter Feind den russischen Boden entweihe! — So wenig wurde russischer Seits auf Angriff und auf Eroberung gedacht, daß beyde Westarmeen sich einzeln fechtend zurückzogen, dadurch gleich Anfangs viel Terrain verloren ging und ihre Wiedervereinigung nur durch beschwerliche Eilmärsche durch bedeutende Opfer, durch die ungemeine Tapferkeit der Truppen, durch die ruhmwürdigen Anstrengungen des Fürsten Bagration und Doktorows wiederum bewirkt wurde.

An demselben Tage, als Bonaparte zu Wilna einzog (28. Juny 1812,) erklärte der nach Warschau berufene, außerordentliche Reichstag, die Wiederherstellung des Königreichs Pohlen. Bonaparte empfing die Abgeordneten zu Wilna: Er billige, was sie gethan, und werde ihre Anstrengungen mächtig unterstützen. Als Gewährleister des ruhigen Besitzstandes Oesterreichs, könne er inzwischen nicht zugeben, daß der Kaiser, hinsichtlich der, ihm verbliebenen pohlnischen Provinzen, auf irgend eine Weise gefährdet werde. — Glühe aber im russischen

ten konnte, als eine Capitulation mit der unwiderstehlichen Uebermacht. Oesterreich erhielt die Neutralität seines ganzen Gebiethes, nachhin auch die Aufstellung eines Beobachtungsheeres in Galizien. — Oesterreichs Fahnen haben sich keinem französischen Marschall, stets nur dem eigenen Führer gebeugt, die österreichischen Heere sind von der Bonapartischen Ehrenlegion und von Bonapartischen Dotationen frey geblieben. — Unter dem Siegel eines bewunderungswürdigen Geheimnisses und nach solchen Leiden, auch mit erstaunenswerther Kraft, bereitete Preußen in Schlesien die Mittel vor, um zur rechten Stunde, vereinigt mit Oesterreich, auf dem Wahlplatz erscheinen zu können.

Ein Bündniß Oesterreichs, und Preußens mit Rußland, bevor Bonaparte des Krieges verheerende Fackel jenseits des Niemen getragen und die ganze Ungeduld seines Charakters in dem Klima und in der Unermeßlichkeit Rußlands unheilbar verwickelt hatte, hätte den Kriegsschauplatz sogleich, in das österreichische Pohlen versetzt, es hätte und die augenblickliche Zerstückelung des Ueberrestes der preußischen Monarchie zur Folge gehabt! — Der König von Westphalen both im nähmlichen Augenblicke Alles auf, um gegen ansehnliche Abtretungen an

Frankreich, Berlin zur Residenz, und die Oder zur Gränze zu gewinnen, und die Art, wie Davoust in Pommern, Oudinot in die Marken einbrach, um die schnelle Ratification des, durch Krusemark und Beguelin in Paris geschlossenen Vertrages zu erzwingen, erinnerte höchst beunruhigend an die Vorgänge in Spanien. Ganz auf dieselbe Weise, wie in Figueras und Barcellona, waren die Franzosen in das, den Residenzen so nahe Spandau, eingedrungen. Mit genauer Noth wurde dem Könige Friedrich Wilhelm vergünstiget, die Garnison in dem offenen Potsdam bis auf 3000 Mann vermehren zu dürfen, während er meist von Hunderttausenden umzingelt war.

Noch in demselben Monathe, als Lord Castelreagh jene triegerischen Friedensanträge Maret's so kurz abgefertiget, erklärte der russische Bothschafter in Paris, Fürst Kurakin, als Ultimat: „Das Ca„binet von Potsdam müsse unabhängig bleiben von „jedweder gegen Rußland gerichteten politischen Ver„bindung, daher müsse Preußen und seine Festun„gen endlich einmahl geräumt, der Krone Schweden „ihr Pommern zurückgegeben, die Besatzung von „Danzig dahin vermindert werden, wie sie vor dem „Anbeginne des Jahres 1811 gewesen. Dagegen

„wolle Rußland, ohne dadurch den Verfall des eige„nen Handels noch zu vermehren, den französischen „möglichst begünstigen, sich zu einem, dem französi„schen ähnlichen Systeme von Licenzen, herbeylassen „und beym Continentalsystem beharren, jedoch unbe„schadet der, über den Handel des Reichs und über „die Zulassung der Neutralen in seine Häfen, ange„nommenen Grundsätze, welche fest zu behaupten, es „seiner Ehre und seiner Würde schuldig sey. Auch „sey es bereit, einem angemessenen Tausch- und „Entschädigungsvertrage, für den Herzog von Ol„denburg, seine Beystimmung zu geben."

Diese Vorschläge wurden gar keiner Antwort gewürdigt. Als Kurakin seine nahe Abreise ankündigte, wenn er nicht bald befriedigende Rückäußerung erhielte, warf Maret erst die Frage auf: ob denn der Bothschafter wohl auch hinlänglich bevollmächtiget sey? dann verließ er Paris und sendete ihm erst, von Thorn aus, die Reisepässe, mit dem Zusatz: der Kaiser betrachte das wiederhohlte Gesuch um dieselben, als eine Kriegserklärung. — Am 9. May hatte Bonaparte mit Marien Louisen, Saint Cloud verlassen und war am 16. in Dresden eingetroffen. Er sah dort seinen Schwiegervater, den Kaiser von Oesterreich und dessen erhabene Ge-

mahlin. Er sah Preußens tiefgebeugten, ritterlichen König, er empfing die Huldigungen der Fürsten des Rheinbundes. Es war seiner Allmacht und Herrlichkeit letzter Tag. — Das große Buch der Zeiten wies zwar dem nüchternen Beobachter der Vorzeichen des bevorstehenden Krieges mehr als ein denkwürdiges Beyspiel, wie so manches, mit riesenhaften Hülfsmitteln und durch Heeresfürsten von entschiedenen Gaben und ununterbrochenem Glück, gewagte Hinstürzen des Südens auf den Norden, des Westens auf den Osten, unheilvoll geendiget habe! Aber welche menschliche Berechnung durfte es zu ahnen wagen, daß ihn nach fünfzehn Monathen, in eben dem, von Oesterreichern, Russen und Preußen umringten Dresden, die Siegesgöttin zum letzten Mahle begrüßen, daß achtzehn Monathe später, in eben diesem Dresden, ein durch die Leipziger Völkerschlacht abgeschnittenes, kleines Heer, vor Rußlands und Oesterreichs Adlern unter das caudinische Joch gehen, daß in eben dem Dresden, die Schmach von Ulm ausgetilgt werden sollte?!

Rußlands Flanken, hatte Bonaparte durch seine ungestümen Gewaltstreiche wider Schweden und durch seine Zweydeutigkeit gegen die Pforte, selber

gedeckt, — die entscheidendsten Streiche des Verderbens selbst abgewendet. — Nach Finnlands unersetzlichem Verluste, unverwandt den einzigen möglichen Ersatz durch Norwegen bezielend, hatte Schweden, bald nach jenem unwürdigen Ueberfalle Pommerns (24. Merz 1812,) mit dem Petersburger Hof ein Bündniß geschlossen. — Der Friede mit Großbritannien, verzögerte sich zwar der äußern Förmlichkeit und öffentlicher Verkündigung noch (bis zum 18. July 1812,) aber schon am 24. May war, vorzüglich durch brittische und schwedische Vermittelung, mit der Pforte ein Frieden geschlossen, der unter solchen Umständen, ein glänzender genannt werden mochte, da er den, einst durch Peters des Großen Bedrängniß, merkwürdigen Pruth, zu beyder Reiche Gränzwerk verordnete. — Wichtig, nicht durch unmittelbare, wechselseitige Hülfleistung, sondern als bedeutungsvolles Vorzeichen, welche Freyheitsröthe dem bangen Europa, bald von seinen beyden Enden, von Morgen und Abend zugleich, heraufsteigen werde, war die Allianz der spanischen Cortes mit dem Kaiser Alexander (8. July).

Seit den Völkerwanderungen hatte die abendländische Welt ein solches Heer nimmermehr angestaunt, wie jenes, womit Napoleon am 23. Juny

1812, über den Niemen auf die russische Erde vordrang, nachdem Narbonne's Versuche, Rußlands Beherrscher über Napoleons Gesinnungen irre zu führen, erfolglos geblieben, nachdem der Bothschafter Lauriston in Wilna abgewiesen, nachdem das Vorhaben mißlungen war, den Kaiser Alexander zu einer Unterredung nach Warschau zu laden und sich seiner (wie zu Bayonne, des Königs von Spanien) zu versichern. — 400,000 Mann zu Fuß, 70,000 zu Pferde und 1700 Kanonen bildeten Napoleons, in eilf Heerhaufen getheilte Macht; auf dem linken Flügel, die Preußen unter Macdonald, im Mittelpunct eine ungeheure Masse Reiterey unter dem Könige von Neapel, die Garden unter Lefevre und Mortier die Corps von Davoust, Oudinot, Junot und Saint Cyr, die Baiern, — auf dem rechten Flügel, unter dem König Hieronymus die Westphalen, und die Würtemberger unter Vandamme, die Sachsen unter Reynier, dann unter dem Fürsten Joseph Poniatowsky, die durch alle möglichen Künste angefeuerten Pohlen, das unabhängige österreichische Hülfscorps unter dem Fürsten Carl Schwarzenberg: nicht freudig in dieser ungewohnten Verbindung, aber fest entschlossen, auch in dem unerwünschten Kampfe, den alten Waffenruhm zu erneuern, — die Küsten bewacht durch den Marschall Augereau, — die Heersäule des Marschalls

Victor, der Fuß der, von allen Seiten herbeyströmenden Ergänzungen und Reserven. — Im Innern ward, auf einen Bericht des Kriegsministers Clarke, die Nationalgarde in drey Heerbanne getheilt. Schon der erste sollte die waffenfähige Mannschaft von 20 bis 26 Jahren, in der Stärke von 600,000 Mann, unter seine Fahnen sammeln.

Kaiser Alexanders und seiner Garden Heerlager war um Wilna, Essen an der Ostsee, die erste Westarmee längs dem Niemen, unterstand den Befehlen des Kriegsministers, Grafen Barclai de Tolly, die zweyte zwischen Grodno und Slonim, des Fürsten Bagration, — um Bialystock der Kosakenhetmann Platow, — das dritte Heer unter Markow, sammelte sich so eben in Volhynien. — Zwey zahlreiche Reserven zogen sich unter Ertel und Paulucci bey Smolensk und Novgorod zusammen. — Der Russen gesammte Macht, zum Theile auch, aus noch ungeübten, nicht völlig gerüsteten Truppen bestehend, mochte wohl um ein volles Drittheil schwächer seyn, als der Gegner.

Erst nachdem Bonaparte's Heer ohne Widerstand bey Kowno den Niemen überschritten, Macdonald in Tilsit, König Hieronymus gegen Novgo-

rod im Anzuge war (25. Juny,) erklärte Kaiser Alexander an Frankreich den Krieg, und daß er sein, zu gerechter Gegenwehre erhobenes Schwert nicht in die Scheide senken werde, so lange noch ein einziger bewaffneter Feind den russischen Boden entweihe! — So wenig wurde russischer Seits auf Angriff und auf Eroberung gedacht, daß beyde Westarmeen sich einzeln fechtend zurückzogen, dadurch gleich Anfangs viel Terrain verloren ging und ihre Wiedervereinigung nur durch beschwerliche Eilmärsche durch bedeutende Opfer, durch die ungemeine Tapferkeit der Truppen, durch die ruhmwürdigen Anstrengungen des Fürsten Bagration und Doktorows wiederum bewirkt wurde.

An demselben Tage, als Bonaparte zu Wilna einzog (28. Juny 1812,) erklärte der nach Warschau berufene, außerordentliche Reichstag, die Wiederherstellung des Königreichs Pohlen. Bonaparte empfing die Abgeordneten zu Wilna: Er billige, was sie gethan, und werde ihre Anstrengungen mächtig unterstützen. Als Gewährleister des ruhigen Besitzstandes Oesterreichs, könne er inzwischen nicht zugeben, daß der Kaiser, hinsichtlich der, ihm verbliebenen pohlnischen Provinzen, auf irgend eine Weise gefährdet werde. — Glühe aber im russischen

Pohlen der nähmliche Geist, des ihm in Großpohlen entgegenflammt, dann werde die Vorsicht eine so heilige Sache gewiß auch mit dem glücklichsten Erfolge krönen.

Am 30. Juny hatte sich Doktorow unter beständigen Gefechten an der Düna, Bagration am 6. August bey Kazany, nach einem langen gefahrvollen Rückzug, nach vielen blutigen Treffen gegen Davoust und gegen den König von Westphalen, vorzüglich geschwächt durch das haufenweise Ausreißen der Pohlen, mit Barclai de Tolly wieder vereiniget. — Der König von Westphalen, durch dessen falsche Bewegungen hauptsächlich der Plan gescheitert war, die Wiedervereinigung beyder Westarmeen gänzlich zu hindern, wurde vom Oberbefehl entfernt und nach Cassel zurückgewiesen. General Tormassow bedrohte indeß aus Volhynien das Warschau'sche, und überwältigte (27. July) den wichtigen Posten von Kobryn. Fürst Schwarzenberg eilte nun mit Reynier herbey, erfocht am 12. August bey Podubnie, auf äußerst ungünstigem Boden, zwischen Dämmen, Sumpf und Wald einen entscheidenden Sieg, der das Warschau'sche sicherte und machte sich sogleich gefaßt, der vom geendigten Türkenkriege heimkehrenden Moldauarmee, unter Admiral Tschitschagow, das

weitere Vordringen zu wehren. Tormassow wich tief in Volhynien zurück. Die Russen zerstörten und vertilgten, was immer dem Feinde Mittel des Angriffes, des Widerstandes, des Aufenthaltes, der Verbindung, darbiethen konnte. Die Dörfer und Flecken bothen nur den trostlosen Anblick rauchender Schutthaufen dar. Die Einwohner folgten ihren zurückziehenden Armeen, oder warfen sich in die Wälder, und führten von dort aus einen, dem spanischen auf ein Haar ähnlichen, kleinen Krieg, nur durch die Unbilden des Wetters, des morastigen und culturlosen Bodens, der undurchdringlichen Gehölze, der allmählich herannahenden, rauheren Jahrszeit noch sehr gesteigert.

Auf dem linken Flügel hatte Grawert mit den Preußen, die Russen nach Riga hineingedrängt. Der Franzosen Uebermuth hatte jetzt schon übles Blut unter ihnen erregt, Macdonald verlangte und erhielt Gramerts Abberufung. Daß General York an seine Stelle trat, war folgenreicher, als manches, in denselben Tagen gelieferte Treffen.

Während Bonaparte unaufhaltsam gegen das heilige Smolensk und in das Herz des Reichs, nach der alten Czarenstadt Moskau vordrang, bedrohten

Oudinot und Macdonald, Petersburg, die zweyte Hauptstadt desselben. — Wüthend und blutig, aber unentscheidend waren die Treffen an der Drissa und bey Polozk (31. July, 1. 17. 18. 22. August!) Oudinot und Gouvion St. Cyr waren selbst verwundet. Ein zweytägiges Gefecht (17. 18. August) lieferte das brennende Smolensk und den Uebergang über den Dnieper, in Bonaparte's Gewalt. Die Gefahr wurde immer dringender. Jenes erbitterte Würgen bey Witepsk, Ostrowno, Krasnoy, Minsk, Mohilew, Polozk und Smolensk, mochte für eben so viel blutige Hauptschlachten gelten. Das Russenheer wich, vom Geschicke des Vaterlandes tief bewegt, von düsterm Rachegeist getrieben, immer weiter, aber immer langsamern Schrittes, auf Moskau zu.

Der Augenblick der Eroberung von Smolensk war für die europäische Menschheit vielleicht einer der wichtigsten Wendepuncte. Nur mit Entsetzen frägt man sich, das Gebieth der Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten durchirrend: wie, wenn Napoleon die Leichtigkeit des anfänglichen Erfolges, nicht über das vorgesteckte Ziel hinausgerissen, wenn er sich mit der Hauptmacht in Smolensk, mit den Flügeln in Riga, Dünaburg und Kiew festgesetzt, seine Stellung durch Vortruppen und enge Winter-

quartiere gesichert, im Rücken, Pohlens neue Gestaltung und alle seine übrigen, unermeßlichen Hülfsmittel, mit besonnenem Nachdruck entwickelt hätte? — Vielleicht war es dann, um die Freyheit unsers Welttheils gethan, sein unwiderstehliches Weltreich, vom Ural bis zu den Säulen des Herkules festgegründet, und mit dem Geld und mit dem Blute des gesammten Europa, sein alter Plan, das Brittenreich am Ganges zu zertümmern, nicht mehr so träumerisch! Vielleicht fand der Unersättliche nicht einmahl das Ziel, das dem macedonischen Alexander seine kriegesmüden Soldaten setzten, und dem Heer des Kambyses, die Staubwirbel der äthiopischen Wüsten!?

Im Lager von Zarewo-Solomieczi, trat der Greis Kutusow an die Spitze des Heeres, welches, gleich dem Volke, einen Russen an die Spitze des Entscheidungskampfes begehrte. Wie vor der cimbrischen Schlacht über dem Haupte des Marius, schwebte in dem Augenblick, als der Greis die Reihen des in Schlachtordnung aufgestellten Heeres durchritt, ein Adler in den Lüften, und mit derselben Geistesgegenwart wie Marius, begrüßte ihn Kutusow als unfehlbaren Vorbothen des Sieges und des Ruhmes.

An den Höhen hinter dem Dorfe Kologha, unferne der Moskwa, vor der Mitte das Dorf Borodino, durch welches die große Heerstraße zieht, wurde die Schlacht um Moskau erwartet, die Blöße des linken Flügels durch Schanzen gedeckt, die nahen Wälder verhaut, die Saaten der vorliegenden weiten Ebene niedergemähet, und so das grause Feld des Todes eingerichtet.

Stolz auf die ununterbrochene Reihe seiner Siege, auf seine Ueberzahl, auf seinen kaiserlichen Feldherrn, rückte das französische Heer rasch heran. Es dürstete ungeduldig nach diesem Kampfe. Von ihm erwartete es, das ersehnte Ende seiner Anstrengungen und Entbehrungen, von ihm die Schätze und Genüsse jener nahen, herrlichen Kaiserstadt.

Am 7. September Morgens begannen die Pohlen durch einen muthigen Sturm auf die russische linke Flügelschanze, der Stellung schwächsten Punct, die Schlacht. Ein fürchterliches Morden auf diesem, bald eroberten, bald wieder verlornen Platze, ist die ganze Geschichte derselben. 50,000 Todte und Verwundete deckten den Plan, unter diesen 20 französische Generale und 1700 russische Officiere. Es war auch des Helden Bagration letzter Tag. Kein Theil

hatte Trophäen aufzuweisen. Selbst die ungeübte Landwehre hatte mit unbeschreiblichem Grimme gefochten. Mit Anbruche der Nacht zogen sich die Franzosen gegen Mosaisk zurück, in die Stellung, aus welcher sie am Morgen hervorgerückt waren, deßgleichen die Russen. — Kutusow berathschlagte noch in der Nacht, ob man mit dem, bis auf 80,000 Mann geschmolzenen Heere, den morgigen Angriff des noch immer 120,000 Mann starken Feindes erwarten, und da auf die Freyheit, diese neue Schlacht abzubrechen, durchaus nicht mehr zu rechnen sey, des gesammten Reiches Heil, so ungleichen Würfeln vertraut werden dürfe? oder ob man, da schon so viele und schmerzliche Opfer gebracht worden, nicht vielmehr trachten solle, den Feind, durch einen planvollen Rückzug, noch tiefer in den rauhen Norden zu locken, da der Winter starken Schrittes herannahe, der diese Südländer wohl verzehren müsse, beym gänzlichen Mangel an Schutzmitteln und an Lebensbedürfnissen. Moskau sey nicht das Vaterland! — Es wurde für den Rückzug entschieden, und es geschahen jene entscheidenden Flankenmärsche gegen Tula und Kaluga.

Erst am fünften Tage nach der Schlacht, brach Bonaparte auf. Am 14. September breitete sich

sein Heer im Angesichte der unermeßlichen Czarenstadt aus. Von 350,000 Einwohnern, waren höchstens 30,000, meist Ausländern zurückgeblieben. Die Uebrigen flohen mit dem Gouverneur Grafen Rostopschin, (seine Nahme glänzt neben den Vertheidigern Numantia's, Carthago's, Jerusalems, Ancona's und Saragossa's,) zudem, in schweigender, düsterer Trauer vorüberziehenden Heere.

Lange vergeblich harrte Bonaparte mit seinen Marschällen in der Smolenskischen Vorstadt auf den feyerlichen Empfang der Behörden, der Bürgerschaft und einer neugierig oder tief erstaunt, oder wohl gar jubelnd heranwogenden Menge. Endlich zog er (15. September) ein, in den offenen Grabschlund der weiten, öden, verlassenen Stadt, nach dem Kreml. Schon standen die Börse, der Marktplatz und mehrere Waarenlager in Flammen. Die Franzosen achteten dessen wenig. Manche schürten noch die Gluth in zerstörendem Unwillen, Räubern war die Verwirrung des Brandes willkommen. Auf das nächtliche Aufsteigen häufiger Feuerkugeln, loderte die Flamme aus mehreren Quartieren zugleich empor. Alle Löschwerkzeuge hatte Rostopschin fortgeführt, überall brennbare Stoffe, überall vaterländisch gesinnte Brenner vertheilt, auch die Gefange-

nen zu diesem Ende losgelassen. — Trotz eines, ihm gut gemünzten Planes, entrann Bonaparte noch zu rechter Stunde aus dem Kreml, nach dem Lustschlosse Petrowskoy. — Eilig und mit genauer Noth entrannen die Truppen, als am 17. September, bey einem fürchterlichen Sturm, von mehr als fünf hundert Orten zugleich, das gefräßige Feuer aufprasselte und ganz Moskau nur mehr einem einzigen, wogenden Feuermeer von mehreren Stunden im Umfange, glich. — Da geboth Bonaparte, seine Heerscharen zur Plünderung loszulassen, die Garden zuerst, dann die verschiedenen französischen Corps. Die Nachlese blieb den Hülfsvölkern. — Jeder Tag steigerte die Gräuel, aber auch jeder Tag die Noth und den gänzlichen Verfall der Kriegszucht, die selbst dem Statthalter, Marschall Mortier, gewaltsam zu trotzen wagte. — Moskau's Flammensäule wiederhohlte in der That die Doppelmacht der Flammensäule Mosis, den gläubigen Russen eine Leuchte des Sieges und des Ruhmes, den entmenschten Feinden ein Brandmahl und ein Vorzeichen des nahen Gottesgerichtes! — „Wir sind verloren! die Armee hat keinen Rückzug mehr," rief weissagend Berthier, den Wahn verfluchend, in welchem sein Heer, das russische Volk und des Kaisers Alexander heldenherrliche Standhaftigkeit ganz verkennend, von einem Irrwisch des Ehrgeitzes getrieben, Flanken und Ver-

bindung preisgebend, sich in diese lichterlohe Hölle gestürzt hatte, alle seine Zwecke verfehlt, Kutusow in der drohenden Flankenstellung von Kaluga sah, und auch jetzt noch, von falscher Scham verblendet, von den abenteuerlichsten Entwürfen, hier festgehalten ward. — Da rathschlagte Bonaparte im Kreml, von seinen Marschällen, von französischen Schauspielern und Sängern umgeben, selbst den Rath französischer Köche und Putzhändlerinnen nicht verschmähend, über die Mittel, Aufruhr und Gesetzlosigkeit zu verbreiten, die Tartaren in Kasan und in der Krimm aufzuwiegeln und einen Menschen zu finden, der Pugatschew's Rolle erneuere!! — Absichtlich, zu seiner Täuschung preisgegebene Berichte Kutusows an den Kaiser Alexander, worin jeder flehte, eilig Bevollmächtigte zum Abschluß eines Waffenstillstandes und Friedens abzuordnen, der allein Rußland zu retten vermöge, verstockten ihn gegen seiner treuesten Diener dringendste Vorstellung. — Die stündlich wachsende Noth nöthigte endlich den Unüberwindlichen, selbst die ersten Schritte zu thun. — Murat's Vorschläge an Miloradovich wurden spröde von der Hand gewiesen. Zweymahl und sogar mit eigenhändigen Briefen Bonaparte's, kam Lauriran Kutusows Vorposten. „Jetzt (wurde ihm entgeg-

„net) könne ja gar keine Rede von Unterhandlungen „seyn. Jetzt fange der Krieg für die Russen erst „eigentlich an!“ — Doch kam Lauriston zum dritten Mahle wieder, Waffenruhe, ohne Abtretungen und ohne Unterpfand bietend, ja sogar Rückzug bis Wiäsma, wo sodann die Friedensunterhandlungen beginnen könnten. Bedeutende Verstärkungen erwartend, hielt ihn jetzt Kutusow von einem Tage zum andern hin, führte indeß glücklichen kleinen Krieg, und am 18. October, (an dem das Jahr darauf, die Leipziger Schlacht geschlagen ward) wurde Murat bey Tarutino geschlagen. — Am 22. October verliessen die letzten Franzosen unter Mortier, Moskau. Sie sprengten den Kreml. „Auf ein Jahrhundert hinaus „sey Moskau vernichtet,“ sprach Bonaparte zu seinem Heer. „Darum verließen sie jetzt diesen, „politisch und kriegerisch gleich unbedeutenden Schutt„haufen und zögen in eine Gegend, wo Ueberfluß „und Ruhe in den Winterquartieren ihrer harre. „Finde er das Russenheer, (ohnehin nur mehr Ko„saken und Bauern) auf seinem Wege, so werde er „es schlagen. — Weigere Alexander noch länger „den Frieden, so werde er Rußland im kommenden „Frühjahr aus der Reihe der europäischen Mächte „hinweg tilgen.“ — Inzwischen war das Fußvolk kaum auf drey Tage mit Brot, die Reiterey kaum

auf zwey Tage mit Futter versehen. Zahllose Pferde waren schon gefallen, Geschütz und Troß weiter fortzubringen, schien vollends kein Mittel übrig. Die Ereignisse auf den beyden äußersten Flügeln, machten indeß die Lage des zurückziehenden Heeres noch viel gefahrvoller. Tschitschagow mit der Moldauarmee, Witgenstein von der Düna herab, suchten sich im Rücken Bonaparte's, an der Berezina, zu vereinigen. Czernitschew vollbrachte mit gewohnter Kühnheit und treuem Glücke den gefährlichen Auftrag, Witgenstein von Tschitschagows Anzuge zu benachrichtigen und in ihre Bewegungen Einklang zu bringen. — Das Treffen von Maloj-Jaroslawez (25. Oct.) hatte Bonaparte auf die Heerstraße von Smolensk zurückgeworfen. — Der Weg durch diese unwirthbare Wüste, war bald mit todten Menschen und Pferden, mit Trümmern von Geschütz und Gepäcke besäet. Heftiges Schneegestöber und Glatteis mehrten die Noth. Jeder Tag lieferte Tausende von Gefangenen in die Hände der Russen, Tausende von Nachzüglern fielen unter den Lanzen der Kosaken, unter den Keulen der wüthenden Bauern. Am 17. und 18. November geriethen 21,000 Mann von Davouft's und Ney's Heerhaufen, mit einer unermeßlichen Beute, in die Hände der Sieger. Der Uebergang über die Berezina geschah

in der wildesten Verwirrung und kostete gegen 30,000 Mann, die theils vom Feuer des russischen Geschützes niedergedonnert, theils corpsweise das Gewehr gestreckt, theils auf der flammenden Brücke, oder in den Fluthen, den gräßlichsten Tod gefunden hatten.

Von der Berezina nach Wilna, bis an den Niemen und in Preußen hinein, war kein Rückzug mehr, auch keine Flucht, wie man sie sonst gesehen. Was sich nur einen Augenblick abseits des Weges entfernt hatte, war so glücklich, niedergemacht zu werden. Der mächtige Haufen, den die gemeinsame Gefahr zusammenhielt, wankte fort durch die unabsehbaren Schneefelder, gejagt durch des Nordes zerschneidenden Hauch, ohne Obdach, ohne Hülle, keinen Bissen im Munde, sinnlose Angst und thierische Selbstsucht im Herzen, über jedes gefallene Pferd, ja sogar über todte Cameraden, mit heißhungrigen Augen, Nägeln und Zähnen herfallend. An jedem Morgen ganze Haufen Erfrorener um die ausgebrannten Wachfeuer, Viele vom Frost und dem Jammer des Hungertodes wahnwitzig, am Weg im Schnee stehend, mit letzten Kräften im eigenen Fleische wüthend, an den eigenen, schon vom Froste, schwarzen

Fingern nagend, — ganze Colonnen durch den bloſſen Ruf: „Koſaken!“ in geſtreckten Trab geſetzt, ſogar von Juden mißhandelt, unabſehbare Züge Gefangener, von Knaben, von Weibern vor ſich her getrieben, in eben den Landen, die kurz zuvor ihr Uebermuth mißhandelt und ausgeſaugt, ein Kinderſpott, ſelbſt die Befehlshaber in nichts mehr unterſchieden vom niedrigſten Troß, Alle aus der ſtolzen Sicherheit der Sünde herabgeſchleudert, in des Elends tiefſten Abgrund, ein ſchreckliches Warnungszeichen: der alte Gott lebe noch, und es wache eine rächende Vergeltung!

Und Er, der in drey Welttheilen Siegbekrönte, der Unwiderſtehliche, ſah ſeine tapfern Krieger an Aeſern und Leichnamen nagen, verhungern, erfrieren, befahl ſelbſt ihr Verderben an der Berezina-Brücke, wie einſt an jener in die Lobau, hörte die anklagenden Flüche ihrer Verzweiflung, und entwich wieder, wie aus Aegypten, wie aus Spanien, unerkannt, vermummt, über Warſchau und Dresden, nach Paris eilend (4—18. December 1812). Der zum Oberbefehlshaber ernannte Murat und viele Generale, folgten ſeinem Beyſpiele. Der letzte Reſt der Ordnung, der Kriegszucht und jedes menſchlichen Gefühles ſchwand aus den zerplümpten, der

wandelnden Seuche, ähnlichen Haufen. — Lange war Macdonald um Riga, in gänzlicher Unwissenheit über die Folge der Dinge gewesen. — Die Strenge der französischen Kriegspolizey und der Kosaken rastlose Verfolgung, hatten zum Verderben der Feinde der Welt, darin zusammengewirkt. Schon waren Russen um Memel und Tilsit. Kaum fand noch Macdonald mit der Reiterey einen Ausweg. Die Preußen unter York, nur mit schmerzlichem Unwillen, Preußens grausamen Unterdrückern ihren Arm leihend, nun von allen Seiten umzingelt, hörten Witgenstein's ehrenhafte Vorschläge. Am vorletzten Tage des verhängnißreichen Jahres, schloß York mit den Russen eine Uebereinkunft, die dem preußischen Heerhaufen, die Schmach der Gefangenschaft ersparte und ihn, mit den von ihm besetzten Bezirke Preussens, neutral erklärte. — Auf dieses, dem preußischen Volke und allen Deutschen, aus so langer Nacht hoffnungsreich aufdämmernde Nordlicht, kehrte auch die unter Massenbach, mit Macdonald vorausgeeilte, preußische Heerabtheilung über den Niemen zu York zurück, ehe die Franzosen es ahnen und Gewalt brauchen konnten. — Der Fürst Schwarzenberg hatte bis auf den letzten Augenblick, Warschau und die französischen Magazine in der Umgegend gesichert. In des Jahren letzten Tagen, war sein

Heerlager zu Pultusk, von wo er sich immer mehr Oesterreichs Gränzen näherte. — Das vom hohen Rathe der pohlnischen Conföderation anbefohlene Aufgeboth von 60,000 Mann zu Fuß und 25,000 Mann pohlnischer Kosaken, zerstreute sich bald, und am 8. Februar übergab Warschau seine Schlüssel an die Russen. — Am 13. zersprengte Winzingerode die Sachsen bey Kalisch, Czernitschew bey Zieke die Pohlen; der Russen Hauptheer überschritt die Oder und der Vicekönig Eugen, nun an Murat's Stelle Oberbefehlshaber, floh von Posen nach Berlin und von dort, an die Elbe. Er hielt Magdeburg, Davoust Dresden besetzt. — In der Russen Hand waren 50 Generale und 120,000 Mann, das meiste Geschütz, alles Gepäck, alle Beute, welche die unersättliche Raubsucht aus allen Städten, vorzüglich aus Moskau mitgeschleppt, wo sogar Officiere und Generale die Plünderungen von Haus zu Hause anführten, wo sie (und sogar auch Murat) im Kreml eigene Schmelzöfen anlegten, um die, aus Häusern und Kirchen geraubten Gold- und Silbergeschirre, zur leichteren Fortbringung in Barren umzuschmelzen. — Am Ende des Winters wurden, kraft der öffentlich bekannt gemachten Verzeichnisse, noch gegen 300,000 Leichname und über 130,000 todte Pferde von den russischen Bauern verbrannt.

Nur Bonaparte's Sinn, ward nicht gebeugt in dieser entsetzlichen Schule des Unglücks, nicht gemildert durch die allgemeine Verzweiflung. — So wie er mitten in den Gräueln an der Berezia und auf seiner Flucht von der Armee, in jener dunkeln Schenke zu Warschau, seinem Bothschafter Pradt und den pohlnischen Mintstern versichert und diese Versicherung in all seinen Zeitungen wiederhohlt hatte: „Er finde sich ganz vortrefflich und habe sich gar niemahls besser befunden," so beurkundete auch jede seiner, bald verachtenden, bald bedrohenden Aeußerungen, den unerschütterlichen Willen: der Ruhe der Welt auch nicht ein einziges, erhebliches Opfer zu bringen! — Am Tage des Rückzuges von Moskau scheiterte eine, mit großer Kühnheit, aber geringer Berechnung angelegte Verschwörung dreyer eingekerkerter Generale, Mallet, Guidal, und Laborie, die zugleich Bonaparte's Tod ausprengend, die Herstellung einer constitutionellen Monarchie, eine vorläufige Dictatur unter Moreau, die Abschaffung der Kaiserwürde, der Conscription und eines Theils der indirecten Steuern, Frankreichs Zurückziehen in seine alten Gränzen, und einen allgemeinen Friedenscongreß verkündigten.

Der knechtische Senat, bewilligte mehr als selbst Bonaparte gefordert, 350,000 Mann, und wegen des sogenannten Abfalles des General York und des Uebertrittes Preußens, nochmahls 180,000 Mann, „um jene Verluste zu ersetzen, die das Heer, auf jenem glorreichen Rückzuge von Moskau, einzig und allein durch die frühzeitige und unerhörte Strenge des Winters erlitten.“ — Wohl wissend, wie sehr die beyspiellose Mißhandlung des gefangenen Pius ihm in den Augen vieler Gläubigen und aller Edeln geschadet, suchte Bonaparte die öffentliche Meinung durch eine treulose Versöhnung mit demselben zu gewinnen. Schon im Juny 1812, hatte er den Papst durch Gensdarmerie-Officiere, nächtlicher Weile und verkleidet, aus seinem Elende zu Savona, mit so unanständiger Eile, nach dem Schlosse von Fontainebleau bringen lassen, daß Pius, auf dem Mont Cenis, todeskrank und mit der letzten Oehlung versehen, nach 48 Stunden, dennoch wieder weiter fortgeschleppt wurde! — Unter triegerischen Vorspiegelungen und durch die Drohung, die gallicanische Kirche ganz vom römischen Primate loszureißen, gelang es den französischen Prälaten, gelang es Bonaparte selbst, ein bedingtes Concordat zu erhalten, das sogleich (13. Februar 1813) dem Senat, als ein neues Reichsgrundgesetz, vorgelegt

wurde. Als aber Bonaparte, durch den Bruch aller Bedingnisse und insonderheit auch, durch die vertragswidrige Oeffentlichkeit bewiesen, wie ihm nur darum zu thun gewesen, der erzürnten Welt eine Aussöhnung mit dem Oberhaupt der Kirche und den Gewissen, einen nahen Frieden vorzuspiegeln, wiederrief Pius seine, ohnehin nur bedingt gegebene, nur unter Zustimmung der in Kerker oder Verbannung schmachtenden Cardinäle, verheißene Genehmigung und erklärte: auch keines neuen Concordats Grundlagen mehr anzuhören, es umfasse denn alle, zwischen Frankreich und dem heiligen Stuhle behangenden Irrungen.

sein Heer im Angesichte der unermeßlichen Czarenstadt aus. Von 350,000 Einwohnern, waren höchstens 30,000, meist Ausländern zurückgeblieben. Die Uebrigen flohen mit dem Gouverneur Grafen Rostopschin, (seine Nahme glänzt neben den Vertheidigern Numantia's, Carthago's, Jerusalems, Ancona's und Saragossa's,) zudem, in schweigender, düsterer Trauer vorüberziehenden Heere.

Lange vergeblich harrte Bonaparte mit seinen Marschällen in der Smolenskischen Vorstadt auf den feyerlichen Empfang der Behörden, der Bürgerschaft und einer neugierig oder tief erstaunt, oder wohl gar jubelnd heranwogenden Menge. Endlich zog er (15. September) ein, in den offenen Grabschlund der weiten, öden, verlassenen Stadt, nach dem Kreml. Schon standen die Börse, der Marktplatz und mehrere Waarenlager in Flammen. Die Franzosen achteten dessen wenig. Manche schürten noch die Gluth in zerstörendem Unwillen, Räubern war die Verwirrung des Brandes willkommen. Auf das nächtliche Aufsteigen häufiger Feuerkugeln, loderte die Flamme aus mehreren Quartieren zugleich empor. Alle Löschwerkzeuge hatte Rostopschin fortgeführt, überall brennbare Stoffe, überall vaterländisch gesinnte Brenner vertheilt, auch die Gefange-

nen zu diesem Ende losgelassen. — Trotz eines, ihm gut gemünzten Planes, entrann Bonaparte noch zu rechter Stunde aus dem Kreml, nach dem Lustschlosse Petrowskoy. — Eilig und mit genauer Noth entrannen die Truppen, als am 17. September, bey einem fürchterlichen Sturm, von mehr als fünf hundert Orten zugleich, das gefräßige Feuer aufprasselte und ganz Moskau nur mehr einem einzigen, wogenden Feuermeer von mehreren Stunden im Umfange, glich. — Da geboth Bonaparte, seine Heerscharen zur Plünderung loszulassen, die Garden zuerst, dann die verschiedenen französischen Corps. Die Nachlese blieb den Hülfsvölkern. — Jeder Tag steigerte die Gräuel, aber auch jeder Tag die Noth und den gänzlichen Verfall der Kriegszucht, die selbst dem Statthalter, Marschall Mortier, gewaltsam zu trotzen wagte. — Moskau's Flammensäule wiederhohlte in der That die Doppelmacht der Flammensäule Mosis, den gläubigen Russen eine Leuchte des Sieges und des Ruhmes, den entmenschten Feinden ein Brandmahl und ein Vorzeichen des nahen Gottesgerichtes! — „Wir sind verloren! die Armee hat keinen Rückzug mehr," rief weissagend Berthier, den Wahn verfluchend, in welchem sein Heer, das russische Volk und des Kaisers Alexander heldenherrliche Standhaftigkeit ganz verkennend, von einem Irrwisch des Ehrgeitzes getrieben, Flanken und Ver-

bindung preisgebend, sich in diese lichterlohe Hölle gestürzt hatte, alle seine Zwecke verfehlt, Kutusow in der drohenden Flankenstellung von Kaluga sah, und auch jetzt noch, von falscher Scham verblendet, von den abenteuerlichsten Entwürfen, hier festgehalten ward. — Da rathschlagte Bonaparte im Kreml, von seinen Marschällen, von französischen Schauspielern und Sängern umgeben, selbst den Rath französischer Köche und Putzhändlerinnen nicht verschmähend, über die Mittel, Aufruhr und Gesetzlosigkeit zu verbreiten, die Tartaren in Kasan und in der Krimm aufzuwiegeln und einen Menschen zu finden, der Pugatschew's Rolle erneuere!! — Absichtlich, zu seiner Täuschung preisgegebene Berichte Kutusows an den Kaiser Alexander, worin jeder flehte, eilig Bevollmächtigte zum Abschluß eines Waffenstillstandes und Friedens abzuordnen, der allein Rußland zu retten vermöge, verstockten ihn gegen seiner treuesten Diener dringendste Vorstellung. — Die stündlich wachsende Noth nöthigte endlich den Unüberwindlichen, selbst die ersten Schritte zu thun. — Murat's Vorschläge an Miloradovich wurden spröde von der Hand gewiesen. Zweymahl und sogar mit eigenhändigen Briefen Bonaparte's, kam Lauriran Kutusows Vorposten. „Jetzt (wurde ihm entgeg-

„net) könne ja gar keine Rede von Unterhandlungen „seyn. Jetzt fange der Krieg für die Russen erst „eigentlich an!“ — Doch kam Lauriston zum dritten Mahle wieder, Waffenruhe, ohne Abtretungen und ohne Unterpfand bietend, ja sogar Rückzug bis Widsma, wo sodann die Friedensunterhandlungen beginnen könnten. Bedeutende Verstärkungen erwartend, hielt ihn jetzt Kutusow von einem Tage zum andern hin, führte indeß glücklichen kleinen Krieg, und am 18. October, (an dem das Jahr darauf, die Leipziger Schlacht geschlagen ward) wurde Murat bey Tarutino geschlagen. — Am 22. October verliessen die letzten Franzosen unter Mortier, Moskau. Sie sprengten den Kreml. „Auf ein Jahrhundert hinaus „sey Moskau vernichtet,“ sprach Bonaparte zu seinem Heer. „Darum verließen sie jetzt diesen, „politisch und kriegerisch gleich unbedeutenden Schutt„haufen und zögen in eine Gegend, wo Ueberfluß „und Ruhe in den Winterquartieren ihrer harre. „Finde er das Russenheer, (ohnehin nur mehr Ko„saken und Bauern) auf seinem Wege, so werde er „es schlagen. — Weigere Alexander noch länger „den Frieden, so werde er Rußland im kommenden „Frühjahr aus der Reihe der europäischen Mächte „hinweg tilgen.“ — Inzwischen war das Fußvolk kaum auf drey Tage mit Brot, die Reiterey kaum

auf zwey Tage mit Futter versehen. Zahllose Pferde waren schon gefallen, Geschütz und Troß weiter fortzubringen, schien vollends kein Mittel übrig. Die Ereignisse auf den beyden äußersten Flügeln, machten indeß die Lage des zurückziehenden Heeres noch viel gefahrvoller. Tschitschagow mit der Moldauarmee, Witgenstein von der Düna herab, suchten sich im Rücken Bonaparte's, an der Berezina, zu vereinigen. Czernitschew vollbrachte mit gewohnter Kühnheit und treuem Glücke den gefährlichen Auftrag, Witgenstein von Tschitschagows Anzuge zu benachrichtigen und in ihre Bewegungen Einklang zu bringen. — Das Treffen von Maloj-Jaroslawez (25. Oct.,) hatte Bonaparte auf die Heerstraße von Smolensk zurückgeworfen. — Der Weg durch diese unwirthbare Wüste, war bald mit todten Menschen und Pferden, mit Trümmern von Geschütz und Gepäcke besäet. Heftiges Schneegestöber und Glatteis mehrten die Noth. Jeder Tag lieferte Tausende von Gefangenen in die Hände der Russen, Tausende von Nachzüglern fielen unter den Lanzen der Kosaken, unter den Keulen der wüthenden Bauern. Am 17. und 18. November geriethen 21,000 Mann von Davouft's und Ney's Heerhaufen, mit einer unermeßlichen Beute, in die Hände der Sieger. Der Uebergang über die Berezina geschah

in der wildesten Verwirrung und kostete gegen 30,000 Mann, die theils vom Feuer des russischen Geschützes niedergedonnert, theils corpsweise das Gewehr gestreckt, theils auf der flammenden Brücke, oder in den Fluthen, den gräßlichsten Tod gefunden hatten.

Von der Berezina nach Wilna, bis an den Niemen und in Preußen hinein, war kein Rückzug mehr, auch keine Flucht, wie man sie sonst gesehen. Was sich nur einen Augenblick abseits des Weges entfernt hatte, war so glücklich, niedergemacht zu werden. Der mächtige Haufen, den die gemeinsame Gefahr zusammenhielt, wankte fort durch die unabsehbaren Schneefelder, gejagt durch des Nordes zerschneidenden Hauch, ohne Obdach, ohne Hülle, keinen Bissen im Munde, sinnlose Angst und thierische Selbstsucht im Herzen, über jedes gefallene Pferd, ja sogar über todte Cameraden, mit heißhungrigen Augen, Nägeln und Zähnen herfallend. An jedem Morgen ganze Haufen Erfrorener um die ausgebrannten Wachfeuer, Viele vom Frost und dem Jammer des Hungertodes wahnwitzig, am Weg im Schnee sitzend, mit letzten Kräften im eigenen Fleische wüthend, an den eigenen, schon vom Froste, schwarzen

Fingern nagend, — ganze Colonnen durch den bloßen Ruf: „Kosaken!“ in gestreckten Trab gesetzt, sogar von Juden mißhandelt, unabsehbare Züge Gefangener, von Knaben, von Weibern vor sich her getrieben, in eben den Landen, die kurz zuvor ihr Uebermuth mißhandelt und ausgesaugt, ein Kinderspott, selbst die Befehlshaber in nichts mehr unterschieden vom niedrigsten Troß, Alle aus der stolzen Sicherheit der Sünde herabgeschleudert, in des Elends tiefsten Abgrund, ein schreckliches Warnungszeichen: der alte Gott lebe noch, und es wache eine rächende Vergeltung!

Und Er, der in drey Welttheilen Siegbekrönte, der Unwiderstehliche, sah seine tapfern Krieger an Aesern und Leichnamen nagen, verhungern, erfrieren, befahl selbst ihr Verderben an der Berezina-Brücke, wie einst an jener in die Lobau, hörte die anklagenden Flüche ihrer Verzweiflung, und entwich wieder, wie aus Aegypten, wie aus Spanien, unerkannt, vermummt, über Warschau und Dresden, nach Paris eilend (4—18. December 1812). Der zum Oberbefehlshaber ernannte Murat und viele Generale, folgten seinem Beyspiele. Der letzte Rest der Ordnung, der Kriegszucht und jedes menschlichen Gefühles schwand aus den zerplumpten, der

wandelnden Seuche, ähnlichen Haufen. — Lange war Macdonald um Riga, in gänzlicher Unwissenheit über die Folge der Dinge gewesen. — Die Strenge der französischen Kriegspolizey und der Kosaken rastlose Verfolgung, hatten zum Verderben der Feinde der Welt, darin zusammengewirkt. Schon waren Russen um Memel und Tilsit. Kaum fand noch Macdonald mit der Reiterey einen Ausweg. Die Preußen unter York, nur mit schmerzlichem Unwillen, Preußens grausamen Unterdrückern ihren Arm leihend, nun von allen Seiten umzingelt, hörten Witgenstein's ehrenhafte Vorschläge. Am vorletzten Tage des verhängnißreichen Jahres, schloß York mit den Russen eine Uebereinkunft, die dem preußischen Heerhaufen, die Schmach der Gefangenschaft ersparte und ihn, mit den von ihm besetzten Bezirke Preussens, neutral erklärte. — Auf dieses, dem preußischen Volke und allen Deutschen, aus so langer Nacht hoffnungsreich aufdämmernde Nordlicht, kehrte auch die unter Massenbach, mit Macdonald vorausgeeilte, preußische Heerabtheilung über den Niemen zu York zurück, ehe die Franzosen es ahnen und Gewalt brauchen konnten. — Der Fürst Schwarzenberg hatte bis auf den letzten Augenblick, Warschau und die französischen Magazine in der Umgegend gesichert. In des Jahres letzten Tagen, war sein

Heerlager zu Pultusk, von wo er sich immer mehr Oesterreichs Gränzen näherte. — Das vom hohen Rathe der pohlnischen Conföderation anbefohlene Aufgeboth von 60,000 Mann zu Fuß und 25,000 Mann pohlnischer Kosaken, zerstreute sich bald, und am 8. Februar übergab Warschau seine Schlüssel an die Russen. — Am 13. zersprengte Winzingerode die Sachsen bey Kalisch, Czernitschew bey Zieke die Pohlen; der Russen Hauptheer überschritt die Oder und der Vicekönig Eugen, nun an Murat's Stelle Oberbefehlshaber, floh von Posen nach Berlin und von dort, an die Elbe. Er hielt Magdeburg, Davoust Dresden besetzt. — In der Russen Hand waren 50 Generale und 120,000 Mann, das meiste Geschütz, alles Gepäck, alle Beute, welche die unersättliche Raubsucht aus allen Städten, vorzüglich aus Moskau mitgeschleppt, wo sogar Officiere und Generale die Plünderungen von Haus zu Hause anführten, wo sie (und sogar auch Murat) im Kreml eigene Schmelzöfen anlegten, um die, aus Häusern und Kirchen geraubten Gold- und Silbergeschirre, zur leichteren Fortbringung in Barren umzuschmelzen. — Am Ende des Winters wurden, kraft der öffentlich bekannt gemachten Verzeichnisse, noch gegen 300,000 Leichname und über 130,000 todte Pferde von den russischen Bauern verbrannt.

Nur Bonaparte's Sinn, ward nicht gebeugt in dieser entsetzlichen Schule des Unglücks, nicht gemildert durch die allgemeine Verzweiflung. — So wie er mitten in den Gräueln an der Berezia und auf seiner Flucht von der Armee, in jener dunkeln Schenke zu Warschau, seinem Bothschafter Pradt und den pohlnischen Ministern versichert und diese Versicherung in all seinen Zeitungen wiederhohlt hatte: „Er finde sich ganz vortrefflich und habe sich gar niemahls besser befunden," so beurkundete auch jede seiner, bald verachtenden, bald bedrohenden Aeußerungen, den unerschütterlichen Willen: der Ruhe der Welt auch nicht ein einziges, erhebliches Opfer zu bringen! — Am Tage des Rückzuges von Moskau scheiterte eine, mit großer Kühnheit, aber geringer Berechnung angelegte Verschwörung dreyer eingekerkerter Generale, Mallet, Guidal, und Lahorie, die zugleich Bonaparte's Tod ausspreng end, die Herstellung einer constitutionellen Monarchie, eine vorläufige Dictatur unter Moreau, die Abschaffung der Kaiserwürde, der Conscription und eines Theils der indirecten Steuern, Frankreichs Zurückziehen in seine alten Gränzen, und einen allgemeinen Friedenscongreß verkündigten.

Der knechtische Senat, bewilligte mehr als selbst Bonaparte gefordert, 350,000 Mann, und wegen des sogenannten Abfalles des General York und des Uebertrittes Preußens, nochmahls 180,000 Mann, „um jene Verluste zu ersetzen, die das Heer, auf jenem glorreichen Rückzuge von Moskau, einzig und allein durch die frühzeitige und unerhörte Strenge des Winters erlitten.“ — Wohl wissend, wie sehr die beyspiellose Mißhandlung des gefangenen Pius ihm in den Augen vieler Gläubigen und aller Edeln geschadet, suchte Bonaparte die öffentliche Meinung durch eine treulose Versöhnung mit demselben zu gewinnen. Schon im Juny 1812, hatte er den Papst durch Gensdarmerie-Officiere, nächtlicher Weile und verkleidet, aus seinem Elende zu Savona, mit so unanständiger Eile, nach dem Schlosse von Fontainebleau bringen lassen, daß Pius, auf dem Mont Cenis, todeskrank und mit der letzten Oehlung versehen, nach 48 Stunden, dennoch wieder weiter fortgeschleppt wurde! — Unter triegerischen Vorspiegelungen und durch die Drohung, die gallicanische Kirche ganz vom römischen Primate loszureißen, gelang es den französischen Prälaten, gelang es Bonaparte selbst, ein bedingtes Concordat zu erhalten, das sogleich (13. Februar 1813) dem Senat, als ein neues Reichsgrundgesetz, vorgelegt

wurde. Als aber Bonaparte, durch den Bruch aller Bedingnisse und insonderheit auch, durch die vertragswidrige Oeffentlichkeit bewiesen, wie ihm nur darum zu thun gewesen, der erzürnten Welt eine Aussöhnung mit dem Oberhaupt der Kirche und den Gewissen, einen nahen Frieden vorzuspiegeln, widerrief Pius seine, ohnehin nur bedingt gegebene, nur unter Zustimmung der in Kerker oder Verbannung schmachtenden Cardinäle, verheißene Genehmigung und erklärte: auch keines neuen Concordats Grundlagen mehr anzuhören, es umfasse denn alle, zwischen Frankreich und dem heiligen Stuhle behangenden Irrungen.

Heerlager zu Pultusk, von wo er sich immer mehr Oesterreichs Gränzen näherte. — Das vom hohen Rathe der pohlnischen Conföderation anbefohlene Aufgeboth von 60,000 Mann zu Fuß und 25,000 Mann pohlnischer Kosaken, zerstreute sich bald, und am 8. Februar übergab Warschau seine Schlüssel an die Russen. — Am 13. zersprengte Winzingerode die Sachsen bey Kalisch, Czernitschew bey Zieke die Pohlen; der Russen Hauptheer überschritt die Oder und der Vicekönig Eugen, nun an Murat's Stelle Oberbefehlshaber, floh von Posen nach Berlin und von dort, an die Elbe. Er hielt Magdeburg, Davoust Dresden besetzt. — In der Russen Hand waren 50 Generale und 120,000 Mann, das meiste Geschütz, alles Gepäck, alle Beute, welche die unersättliche Raubsucht aus allen Städten, vorzüglich aus Moskau mitgeschleppt, wo sogar Officiere und Generale die Plünderungen von Haus zu Hause anführten, wo sie (und sogar auch Murat) im Kreml eigene Schmelzöfen anlegten, um die, aus Häusern und Kirchen geraubten Gold- und Silbergeschirre, zur leichteren Fortbringung in Barren umzuschmelzen. — Am Ende des Winters wurden, kraft der öffentlich bekannt gemachten Verzeichnisse, noch gegen 300,000 Leichname und über 130,000 todte Pferde von den russischen Bauern verbrannt.

Nur Bonaparte's Sinn, ward nicht gebeugt in dieser entsetzlichen Schule des Unglücks, nicht gemildert durch die allgemeine Verzweiflung. — So wie er mitten in den Gräueln an der Berezia und auf seiner Flucht von der Armee, in jener dunkeln Schenke zu Warschau, seinem Bothschafter Pradt und den pohlnischen Ministern versichert und diese Versicherung in all seinen Zeitungen wiederhohlt hatte: „Er finde sich ganz vortrefflich und habe sich gar niemahls besser befunden," so beurkundete auch jede seiner, bald verachtenden, bald bedrohenden Aeußerungen, den unerschütterlichen Willen: der Ruhe der Welt auch nicht ein einziges, erhebliches Opfer zu bringen! — Am Tage des Rückzuges von Moskau scheiterte eine, mit großer Kühnheit, aber geringer Berechnung angelegte Verschwörung dreyer eingekerkerter Generale, Mallet, Guidal, und Lahorie, die zugleich Bonaparte's Tod ausprengend, die Herstellung einer constitutionellen Monarchie, eine vorläufige Dictatur unter Moreau, die Abschaffung der Kaiserwürde, der Conscription und eines Theils der indirecten Steuern, Frankreichs Zurückziehen in seine alten Gränzen, und einen allgemeinen Friedenscongreß verkündigten.

Der knechtische Senat, bewilligte mehr als selbst Bonaparte gefordert, 350,000 Mann, und wegen des sogenannten Abfalles des General York und des Uebertrittes Preußens, nochmahls 180,000 Mann, „um jene Verluste zu ersetzen, die das Heer, auf jenem glorreichen Rückzuge von Moskau, einzig und allein durch die frühzeitige und unerhörte Strenge des Winters erlitten.“ — Wohl wissend, wie sehr die beyspiellose Mißhandlung des gefangenen Pius ihm in den Augen vieler Gläubigen und aller Edeln geschadet, suchte Bonaparte die öffentliche Meinung durch eine treulose Versöhnung mit demselben zu gewinnen. Schon im Juny 1812, hatte er den Papst durch Gensdarmerie-Officiere, nächtlicher Weile und verkleidet, aus seinem Elende zu Savona, mit so unanständiger Eile, nach dem Schlosse von Fontainebleau bringen lassen, daß Pius, auf dem Mont Cenis, todeskrank und mit der letzten Oehlung versehen, nach 48 Stunden, dennoch wieder weiter fortgeschleppt wurde! — Unter triegerischen Vorspiegelungen und durch die Drohung, die gallicanische Kirche ganz vom römischen Primate loszureißen, gelang es den französischen Prälaten, gelang es Bonaparte selbst, ein bedingtes Concordat zu erhalten, das sogleich (13. Februar 1813) dem Senat, als ein neues Reichsgrundgesetz, vorgelegt

wurde. Als aber Bonaparte, durch den Bruch aller Bedingnisse und insonderheit auch, durch die vertragswidrige Oeffentlichkeit bewiesen, wie ihm nur darum zu thun gewesen, der erzürnten Welt eine Aussöhnung mit dem Oberhaupt der Kirche und den Gewissen, einen nahen Frieden vorzuspiegeln, widerrief Pius seine, ohnehin nur bedingt gegebene, nur unter Zustimmung der in Kerker oder Verbannung schmachtenden Cardinäle, verheißene Genehmigung und erklärte: auch keines neuen Concordats Grundlagen mehr anzuhören, es umfasse denn alle, zwischen Frankreich und dem heiligen Stuhle behangenden Irrungen.

Napoléon.

JOSEPH

Freyherrn von Hormayer

Des Oestreichisch-kaiserlichen Leopold Ordens Ritter, wirklichem Hofrath, Historiographen des Reichs, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften

allgemeine Geschichte der neuesten Zeit

vom Tode Friedrich des Grossen bis zum zweiten Pariser Frieden.

---

8 tes Bändchen.

Glucksstaad,
im Bureau der freyen Klassiker.
1825.

Napoléon.

JOSEPH

Freyherrn von Hormayer

Des Oestreichisch-kaiserlichen Leopold Ordens Ritter, wirklichem Hofrath, Historiographen des Reichs, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften

allgemeine Geschichte der neuesten Zeit

vom Tode Friedrich des Grossen bis zum zweiten Pariser Frieden.

---

8 tes Bändchen.

Glückstaad,
im Bureau der fremden Klassiker.
1825.

Allgemeine

Geschichte

der

neuesten Zeit.

III.

Allgemeiner Ueberblick der Ereigniſſe vom Wiener bis zum zweyten Pariſer Frieden.

(Fortſetzung.)

Je unerträglicher der Druck, je verhaßter das Joch und der Zwingherr, je tiefer geſunken, ſeit der Schlacht an der Moskwa, die Hoffnungen aller Freyheitsfreunde, deſto größer war auch, als der Würgengel Senacheribs, Bonaparte's unermeßliches Heer aus dem Buche der Lebendigen hinweggeſtrichen, die plötzliche Umwälzung in allen Gemüthern und in den politiſchen Verhältniſſen Europa's. Jener dreyfache

Preuſſens Heldenzeit. Oeſterreichs Vermittlungsverſuche. Bewegungen in Deutſchland. Verlauf des Krieges. Die Schlachten von Lützen

und Bautzen. Waffenstillstand.

Bund Großbritanniens, Rußlands und Schwedens bothen allen umliegenden Staaten eine neue und feste Grundlage der Vereinigung. — Preußen war nach sechsjähriger Feuerprobe, in dem äußersten Entschluß herrlich erstarkt, selbst die Gefahr gänzlicher Vernichtung, einem langsamen, schmählichen, aber darum nicht minder gewissen Verschmachten vorzuziehen. — Es warf sich in die Arme der Verbündeten. — „Le nommé Stein, voulant exciter des troubles en Allemagne“ und deßhalb im Feldlager vor Madrid geächtet, war jetzt in Königsberg. Freylich der, (oft und viel) sogenannte Stein, rief mit York das preußische Volk zu den Waffen, nachdem Friedrich Wilhelm (bisher in Potsdam nicht viel minder ein Gefangener, als es Ferdinand VII. zu Bayonne gewesen,) sich den Zudringlichkeiten des Gesandten Saint Marsan, wie Augereau's gewaltthätigen Nachstellungen nach Breßlau entzogen hatte. — Blücher, seit dem Tilsiter Frieden zurückgezogen, trat wieder in Thätigkeit, Scharnhorst und Gneisenau waren aus England wiedergekehrt. In Berlin allein traten 10,000 Freywillige unter die Fahnen. Das 1809 durch ganz Oesterreich und in den tyrolischen und vorarlbergischen Alpen bewunderte Schauspiel, wiederhohlte sich jetzt in Preußen, gesteigert durch die um so viel längere Unterdrückung. Kna-

den und Jünglinge, Männer und Greise, Geschäftsmänner und Gelehrte, Gutsbesitzer und Handelsleute, ja selbst Jungfrauen, unerkenntlich im männlichen Gewande, das ganze Volk, drängte sich zum harten Dienste des Krieges. Wer nicht selber mitziehen konnte, gab Geld und Gut oder die Arbeit treuer Hände, — Gold und Silber und Schmuck die Hausfrau, den Sparpfennig die Kinder, Dienstbothen und Landleute gaben die silbernen Knöpfe und Ringe und Schnallen und Uhren. Arme, edle Mädchen zerflossen in Thränen, daß sie nichts konnten, als ihr schönes langes Haar abschneiden, um dessen Preis, als ihr geringes Schärflein, auf dem Altar des Vaterlandes zu legen. — Begeisterte Jünglinge drängten sich unter Lützows schwarze Schar der Rache. — York, den der König früher zum Scheine des Oberbefehls entsetzt, wurde öffentlich gerechtfertigt erklärt, — denn es hatten Kutusow und Hardenberg in Kalisch (16. Februar,) auf Schutz und Trutz, das heilige Bündniß geschlossen. Bald darauf umarmten sich in Breßlau, Alexander und Friedrich Wilhelm (28. Februar). Am 5. Merz zog Repnin zu Berlin ein, und am 10. erhob Friedrich Wilhelm das, bisher den Nacken seines Volkes zerfleischende eiserne Kreuz, zum Siegeszeichen an der Brust; dieses schwarze Kreuz, deutscher Herren altes Abzeichen

und ein ergreifendes Sinnbild des harten Kampfes, den jetzt das gesammte Volk mit seinem König, voll freudigen Muthes, voll frommen Vertrauens auf die göttliche Hülfe begann! Alle waffenfähige Männer vom siebzehnten bis zum vierzigsten Jahre, berief die Landwehre und durch die bald darauf, nach glorreichen Vorbildern im kleinen Tyrol, im heißen Spanien, im kalten Rußland erschienene Landsturmordnung sollte der übermüthige Feind erfahren, daß, wie sie auch immer fielen, die in des Allmächtigen Hand liegenden Würfel der Schlachten, ein seinem Könige engverbundenes ganzes Volk — unüberwindlich sey! — Aus den deutschen Fürsten erklärte sich zuerst, Mecklenburg, das Blut der unvergeßlichen Königin Louise; zugleich in Hamburg blutiger Aufstand, in Lübeck und Bremen, in Oldenburg, Varel, um Düsseldorf und Eberfeld, thätliche Unruhen, — zwischen Rhein und Elbe zunehmende Gährung; — bey der furchtbar entschlossenen Stimmung des dreyfach zerrissenen Tyrols, höchst ungewiß, ob Grenier, die neuen Völker aus Italien, ungestraft durch diese Berge führen, ob die Altbaiern eines neues Heer (denn das nach Rußland entsendete, war völlig vernichtet,) zu Napoleons Zwecken aufbringen, ob sie es nicht viel mehr zur Behauptung des eigenen Herdes höchlich bedürfen

werden? — All überall hellauflodernde Flammen gekränkter Nationalehre, heißen Durstes nach Unabhängigkeit und nach Rache, überall die ungeduldigen Wünsche der Völker, dem regelmäßigen Gange ihrer Regierungen zuvoreilend!

Seit Napoleons Flucht aus Rußland, hatte Oesterreich bedeutende Schritte gethan, ihn durch Beweggründe, — entlehnt aus dem nahmenlosen Unglück, mit dem seine stolze Unternehmung so eben geendiget hatte, aus den, zum Ersatze dieses Verlustes erforderlichen, unerschwinglichen Opfern, aus der Ungewißheit des Ausganges, einer neuerlichen Herausforderung der nach Ruhe ringenden Welt, — zu gemäßigten und friedlichen Gesinnungen zu bringen. Aber welche Hoffnungen konnten wohl aufkeimen, da jedes öffentliche Wort Napoleons und seiner Behörden, nur die Unverletzlichkeit des großen Reiches, das heißt: die Aufrechthaltung der, seit dem Lüneviller Frieden auf einander gethürmten Usurpationen aussprach? Da er sogar hier und da, nicht undeutlich das mittelnde Oesterreich höhnend der erlittenen Unglücksfälle mahnte und mit dereinstiger Rache bedrohte? — da diese Crise, ihm wenigstens den Vortheil gebracht habe, die falschen von den treuen Freunden unterscheiden zu lernen und

Macht genug übrig belaſſen, erſteren den gebührenden Lohn zuzuwenden, letzteren die verſchuldete Züchtigung! — Derley Blitzſtrahlen warfen ſogar ein ungünſtiges Licht auf die Friedensvorſchläge, die Oeſterreich, mit Bonaparte's ausdrücklichem Vorwiſſen und erheuchelter Beyſtimmung, den Verbündeten that. Dieſe wieſen, ſtatt aller andern Antwort, auf den Widerſpruch hin, zwiſchen jenen finſtern Donnerworten und den verſöhnenden Anträgen des Wiener Hofes. Um ſo beſtimmter und beharrlicher legte Oeſterreich dem franzöſiſchen Kaiſer, die Nothwendigkeit aufrichtiger Wiederherſtellung des Friedens, der Ordnung, des Gleichgewichtes ans Herz. Zu gleicher Zeit rüſtete es ſich mit Anſtrengung. Der Augenblick nahte, wo es ſich nimmermehr auf eine Nebenrolle beſchränken, wo es keinerley perſönlichen oder vorübergehenden Rückſichten Raum geben durfte, ſondern ſich bereit halten mußte, mit dem ganzen Gewicht einer ſelbſtſtändigen Macht des erſten Ranges, den Ausſchlag zu geben.

Am 18. Merz war Tettenborn (mit Winzingerode, einer der Soldaten von Aſpern und Wagram) in Hamburg eingezogen. Von Kaliſch aus, erklärte der (bald darauf verſtorbene) Heldengreis Kutuſow, die Wiederkehr deutſcher Freyheit und Unabhängig-

keit und die Auflösung des Rheinbundes. In dem ersten Kampfe, in welchem Preußen fochten, suchten Dörnberg, Tettenborn und Czernitschew, den aus schwedisch Pommern über die Elbe entflohenen Morand, hinter den Mauern Lüneburgs auf, tödteten den Anführer selbst, seine Haufen wurden erschlagen oder gefangen, sein Geschütz erobert (2. April). Drey Tage später brach der Vicekönig Eugen mit 30,000 Mann auserlesener Truppen aus Magdeburg gegen Berlin hervor. Da warf sich York mit solchem Ungestüm auf ihn, daß die Lust, Berlin heimzusuchen, wohl verschwand und der Feind Magdeburgs Wälle nicht eher wiederum verließ, als bis der Herr und Meister selber wieder im Felde erschien, mit 10,000 Mann berittener Ehrengarden aus allen Städten, Geißeln ihrer Treue, — zur Bedienung des Geschützes mit 30,000 Mann aus den Seesoldaten, mit 50,000 Mann aus Italien, mit neuen Contingenten der rheinischen Bundesfürsten, mit 40,000 Pferden, im ganzen Reich ausgehoben und von der, aus alter Reiterey bestehenden Gensdarmerie versehen, — mit Geschütz aus jenem dreyfachen Gurt von Festungen. — In selber hatte seiner neuen Rüstungen schnelles Gelingen, zuversichtlicher, trotziger gemacht als je, — und in der That, mit Zahlen und Massen war ihm auch nicht zu wi-

derstehen. Alles bloß Physische unterlag der Verachterung oder wurde erdrückt von seiner Uebermacht. Aber die erschrockenen oder verblendeten Geister waren jetzt aufgewacht und die Herzen waren erglüht. Da begriff er seine Feinde nicht mehr — und mußte fallen. — Am 31. Merz und 2. April 1813 erklärte er: „wenn auch die Feinde schon auf dem Mont„matre stünden, würde er dennoch kein Dorf von „seinen Eroberungen herausgeben — der preußische „Nahme sollte gänzlich verschwinden!“ Am 31. Merz und 2. April 1814, standen die verbündeten Oesterreicher, Russen und Preußen wirklich auf dem Montmartre, zogen in Paris ein und der Senat erklärte, Napoleon Bonaparte und sein ganzes Geschlecht, der Krone verlustig.

Am 29. April an den Ufern der Saale, setzte der von Paris herbeygeeilte Napoleon, wie jene, welterschütternden Padischachs, den Fuß in seinen kaiserlichen Steigbügel und blieb auch in demselben, fast sechs Wochen lang, bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes. Der Verbündeten Hauptheer, (Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm in seiner Mitte) war ihm über die Elbe entgegengerückt. Wittgenstein führte an Kutusow's Stelle den Oberbefehl. An der Preußen Spitze, standen Blü-

cher, York und Kleist. — Sie führten höchstens 70,000 Mann in die Schlacht, Napoleon 120,000. Er war den Alliirten an Fußvolk und Geschütz weit überlegen, sie ihm, an Reiterey. — Sein böser Genius, scheint ihm hier, wie dem Brutus bey Philippi, zum ersten Mahl erschienen zu seyn und ihm auf die Ebenen von Leipzig hingewiesen zu haben, denn nur dort wollte er schlagen, und die Preußen und Russen, wo möglich von der Elbe abschneiden. In Lützen nahm er sein Nachtlager, der großen Schlacht gedenkend, in der eben hier, am bluterfüllten Floßgraben, die Schweden wider Wallenstein gefochten und am Schwedensteine, wo jener große König, Gustav Adolph gefallen! Als er aber weiter hin gegen Leipzig gezogen, schallte ihm auf einmahl Geschützdonner in seiner rechten Flanke. Winzingerode's Recognoscirung (1. May) hatte die Nähe der feindlichen Hauptmacht entdeckt und dem Marschall Bessieres das Leben gekostet. Da beschlossen die Russen und Preußen, zuvorzukommen und ihn während des Marsches anzugreifen. Am Mittag des 2. May, begann die heilige Opferschlacht von Lützen, das preußische Aspern, zuerst um den Besitz der Dörfer Groß und Klein-Görschen, Kaja, Starsiedel. — So günstig den Feinden das Schlachtfeld, und so wenig Gelegenheit für die zahlreiche und

treffliche Reiterey der Alliirten war, siegte doch, aller Orten, die ungestüme Tapferkeit der Russen und Preußen. — Alle vom Marschall Ney besetzten Dörfer waren erstürmt und die Franzosen überall im Weichen, als Napoleon mit den Garden und andern Heerhaufen, vom Leipziger Wege umkehrend, auf dem Schlachtfelde eintraf, seine Scharen unaufhaltsam vorwärts trieb und sich selber, der Wichtigkeit des Tages wohl eingedenk, weit mehr als gewöhnlich, dem feindlichen Feuer aussetzte. — Das Würgen um die brennenden Dörfer, um die einzelnen Häuser und Gärten, um jeden Graben oder Baum, begann von neuem. Die preußischen Garden gewannen die Höhen hinter Rhano gegen Kaja zu. Das französische Centrum wankte, mehrere Bataillone warfen im panischen Schrecken die Gewehre weg und zerstreuten sich bis Weissenfels und Naumburg. — Napoleon, einen Augenblick außer aller Fassung, ließ die Höhen durch mehr als 16,000 Mann Garden neuerdings bestürmen und den Artilleriegeneral Drouot mit 80 Kanonen, einen feuerspeyenden Berg gegen die unerschrockenen Sieger eröffnen. Zugleich bedrängte der Vicekönig Eugen, der Russen rechte Flanke mit mehr als 30,000 Mann frischer Truppen. Dennoch konnten die Franzosen kaum die Stellung wieder gewinnen, die sie im Anbeginne

des heißen Tages inne gehabt, dennoch hatten die, um mehr als 40,000 Mann stärkern Feinde, keine Gefangenen, kein einziges Siegeszeichen aufzuweisen, sie wagten keinen Schritt der Verfolgung, und um ihnen jede Lust dazu, noch tüchtiger zu verleiden, drang die preußische Reiterey, als schon dunkle Nacht eingebrochen, mitten hinein zwischen die Vierecke der französischen Garde, — noch 200 Schritte vorwärts und Napoleon selbst, war ihr Gefangener! — 30,000 Tode und Verwundete deckten von beyden Seiten das Schlachtfeld. Der Prinz von Hessen-Homburg und viele Führer der Preußen, nahmen den Heldentod, doch überstieg der Feinde Verlust den ihrigen, außer allem Verhältnisse. — Blücher und Scharnhorst selbst, waren in der Verwundeten Zahl. — „Das Herz ist noch gesund" hatten die Verwundeten und Zerschmetterten einander zugerufen! Das war des ganzen Heeres innerste Losung! Der Rückzug geschah mit der größten Ruhe und Ordnung. Bey Meißen setzten die Preußen, bey Dresden die Russen über die Elbe. Die Angriffe von Rossen und Kolditz wurden blutig abgewiesen und störten oder übereilten des Rückzuges Ordnung nicht. An demselben 8. May, an welchem Alexander und Friedrich Wilhelm Dresden verließen, traf Bonaparte daselbst ein und gab

dem, nach Prag geflüchteten Könige von Sachsen, zwey Stunden Bedenkzeit, in seine Hauptstadt zurückzukehren und jeden Gedanken an Neutralität aufzugeben, widrigens sein Land, als ein erobertes behandelt werden sollte. — Thielemann mußte jetzt auch Torgau öffnen, was bisher standhaft verweigert worden. Ihm blieb keine Wahl, als Uebertritt zu den Russen.

Die Verbündeten hatten sich in die feste Stellung von Bautzen, Hochkirchen und Würschen gezogen. Das Uebergewicht der Kräfte war wieder um 40,000 Mann, auf Napoleons Seite. Hierauf gestützt, sendete er ihnen Ney und Lauriston, weit um, in die rechte Flanke, Barklai de Tolly und York gingen ihnen, über Königswartha entgegen. Die Italiener, unter Lauriston, wurden gänzlich geschlagen, Ney selber, trotz seiner Stärke, zum Weichen gebracht. Am 21. und 22. May, dem vierten Jahrestage der Schlacht von Aspern, geschah die Schlacht von Bautzen. Die Monarchen nahmen die Schlacht an, obschon Ney's wiederhohlte Vorrückung in ihre Flanke und in ihren Rücken, der trefflichen Stellung die Haltbarkeit bereits genommen hatte, um dem Feinde Ehrfurcht einzuflößen. Die Schlacht wurde abgebrochen, als dieses Ziel erreicht war. An Verfolgung durfte der Sieger nicht den-

ken. Der erste Tag kostete ihm, bey Reichenbach, zwey Generale, darunter seinen vertrauten Marschall, Düroc; der vierte, über 3000 Mann durch den Reiterhinterhalt, den Blücher, bey Haynau, gelegt hatte. — Darauf wendeten sich die Verbündeten, anstatt, von der Katzbach an die Oder und nach Breßlau, in die verschanzte Stellung bey Schweidnitz.

Eine wunderbare Mischung von Uebermuth und Zaghaftigkeit bezeichnete, seit jenem Gottesgericht auf Rußlands Eisfeldern, alle Bewegungen Napoleons. Bey Lützen hatte er die Schlacht nur, nicht verloren, aber auch nicht eine einzige, eines so gefürchteten und angestaunten Meisters in der Kriegeskunst, noch seiner großen Uebermacht würdige Maßregel ausgeführt; statt vorsorgender, hoher Combinationen immer nur für den Augenblick Rath geschafft und die alten, beynahe an jedem entscheidenden Tage, wieder aufgewärmten Hausmittel und Nothnägel gebraucht: große Massen zusammenzukeilen, an ihnen Muth und Kraft des Feindes zu brechen, indessen die örtlich schwächsten oder der Uebermacht von Geschütz und Reiterey zugänglichsten Puncte zu erspähen und diese, gegen das Ende des Tages, durch frische Kräfte, deren seine schwächern Gegner keine mehr hatten, ungestüm anzufallen. Die Lütz-

ner- und Bautzner Schlacht und jeder Tag des Rückzuges minderte in den Verbündeten, jenen Köhlerglauben an die geistige Ueberlegenheit der feindlichen Heeresfürsten, an die Unüberwindlichkeit des Soldatenkaisers. — Als die Russen und Preußen sich auch vom rechten Elbufer zurückzogen, mochte er wohl bereits glauben, er könne ihnen, nicht schnell genug, auf der großen schlesischen Heerstraße gegen die Oder nachdringen, um den befreundeten Pohlen die Hände zu biethen, seine belagerten Festungen zu entsetzen, die Preußen zu vertilgen, die Russen in ihre Gränzen zurückzuschleudern und Oesterreich abzuschrecken. Da mahnte ihn auf einmahl, der höchst unerwartete Flankenmarsch von Lignitz gegen Schweidnitz, an jenen verderblichen Flankenmarsch von Moskau gegen Kaluga. — Gleichzeitig mit der Lützner Schlacht, hatte der Wiener Hof an ihn, den General Grafen Bubna, an die verbündeten Monarchen, den Minister Grafen Stadion gesendet. Er, im Vorgefühl eines nahen Umschwunges der Dinge, schickte den Vicekönig Eugen nach Italien, beschied Murat, aus Neapel wieder in seine Nähe und in seine Gewalt. — Die Verbündeten fest überzeugt, ihre Sache müsse bald die allgemeine Sache werden, hatten daher auch der heldenmüthigen Begeisterung ihrer Krieger, nur in so ferne freyen Spielraum

gelassen, als der große Augenblick es durchaus geboth. Sie brachen die Schlachten, sie brachen durch den Waffenstillstand den Krieg selber, augenblicklich ab, um die weitere Entwickelung einem Zeitraume aufzusparen, wo sie unfehlbar hoffen durften, mit unendlich vervielfältigten Kräften, die längst ersehnten Erfolge endlich hervorzubringen. — Am 4. Juny wurde ein sechswöchentlicher Waffenstillstand geschlossen, aber nicht, wie sonst immer, durch Abtretung fester Plätze oder ganzer Provinzen erkauft. Die Franzosen räumten sogar, bereits besetzte Bezirke, insonderheit Breßlau. — Der einzige Gewinn, den Napoleon dießmahl zog, war, daß genau, wie 1809 im Znaimer Waffenstillstande, Tyrol und Vorarlberg, so 1813 im Pioschwitzer Waffenstillstande, Hamburg, seiner Rache nimmermehr entrissen werden konnte. — Während im Rücken des französischen Heeres an der obern Elbe, der kleine Krieg durch Czernitschew und Woronzow und durch Lützows schwarze Freyschar aufs glänzendste geführt wurde, hatten Davoust und Vandamme, die Unruhen an der niedern Elbe, durch Grausamkeiten aller Art erstickt, die wichtige Insel Wilhelmsburg bey Hamburg genommen. Tettenborn war zur Vertheidigung einer so großen Stadt viel zu schwach. Man hoffte auf

die, unter ihrem Kronprinzen in Stralsund gelandeten und nicht weit entfernten Schweden, auf die drüben, in Altona stehenden Dänen. Aber daß Schweden, für Finnlands schmerzlichen Verlust, von Rußland und von Großbritannien, Norwegen zugesichert war, daß Dänemark diese seine wichtige Hälfte, durchaus nicht aufgeben wollte, stürzte Hamburg ins Verderben. Viele muthige Freyheitsfreunde zogen mit dem, nach der Bautzner Schlacht abgerufenen Tettenborn. — Hätte Hamburg nur noch, neun Tage länger, gehalten werden können, war es auch, kraft des Waffenstillstandes frey. So aber legte ihm Napoleons Erbitterung, die ungeheure Brandschatzungen von 48 Millionen Franken auf, Geißeln, selbst Kinder wurden hinweggeschleppt, die ersten Bürger, gleich den gemeinsten Tagelöhnern, gezwungen zur Befestigung, an der Niederreißung ihrer eigenen Häuser, an der Verwüstung ihrer eigenen Gärten zu arbeiten. Die leiseste Ungeduld über der Fremdlinge höhnenden Uebermuth, ward durch grausame und entehrende Strafen niedergehalten. Davoust, Vandamme und Hogendorp haben hier, ein ewiges Brandmahl an ihre Nahmen geheftet. — Auch Lübeck fiel. Auch dieses traf ein, nur wenig milderes, Geschick. — Aehnliche Rache übte Bonaparte an Lützows und Colombs Freyscharen, unter deren Banner sich die

edelsten Jünglinge zusammengefunden und welche bis an Leipzigs Thore, ja bis ins Erzgebirge, glücklichen Parteygängerkrieg geführt hatten. — Unter den freundlichsten Versicherungen sahen sie sich plötzlich umzingelt, nächtlich überfallen, zum Theile niedergemacht, zum Theile entwaffnet, selbst ihre Parlamentärs, wie Straßenräuber behandelt. Die Verbündeten übten für diesen Bruch des Waffenstillstandes, gerechte Vergeltung, indem sie den eingeschlossenen Festungen, den bedungenen Nachschub von Lebensmitteln zurückhielten.

Inzwischen hatte der Gang des Krieges, seit der Lützner Schlacht, eine Wendung genommen, welche Oesterreichs glorreiche Rolle, bey dem großen Werke der Weltbefreyung, entschied. — Vor allem lag der Kaiser Franz, Preußens Schicksal und seine Wiederherstellung am Herzen. — Anfangs April, hatte Bonaparte die gänzliche Auflösung dieses Staates, die Vertreibung des Hauses Brandenburg-Zollern, als die natürliche Fortsetzung des russischen Krieges und der Abtrünnigkeit des Königs, dem Wiener Hofe eröffnet und ihm wiederhohlt Schlesiens Einverleibung angebothen, ein Antrag — nach des Kaisers Franz Gemüthsart, gerade der kräftigste Beweggrund, Alles zu Preußens Rettung aufzubie-

then. — Kein minder kräftiger Antrieb für Oesterreich war, daß Russen und Preußen, für sich allein, trotz allen Heldenmuthes, dem selbst die Feinde gehuldigt, wenige Hoffnungen zu entscheidenden Siegen hatten. Ihr Vaterland, ihre Operationsbasis und das gährende Pohlen, mußte stets der Russen Hauptaugenmerk bleiben. Trennte die unmittelbareste Selbstvertheidigung, die Russen und Preußen, so war jeder große Schlag der Befreyung, so gut wie für immer verzichtet. Wichen Russen und Preußen vereinigt, über das Ufer der Oder, so wäre der Feind, trotz der beyden preußischen Flügelcorps in Schlesien und in den brandenburgischen Marken, denen auch er wieder abgesonderte Heerestheile entgegengesetzt hätte, ins Warschauische nachgeeilt, wo eine, gegen seine Uebermacht verlorene Schlacht, wegen des Volkskrieges auf den Flügeln und im Rücken, gar leicht verderblich werden konnte. — Nunmehr zog Rußland zahlreiche Verstärkungen heran, Preußen entwickelte unglaubliche Kräfte, Schweden vollendete seine Rüstungen, Oesterreichs Schwert zerhaute endlich den gordischen Knoten, der den ganzen Welttheil zusammenschnürenden Bande. Nothgedrungene, finanzielle Maßregeln, hatten einer raschen Wiederherstellung der unentbehrlichen Kriegesstoffe in Oesterreich, große Hindernisse in den

Weg gelegt. Doch die Waffenruhe und der ruhmwürdige Wetteifer unter Oesterreichs Völkern, in jedem Stande, unter jedem Alter und Geschlecht, erlaubten die Wunder von 1809, beynahe noch zu übertreffen und mit 350,000 Mann, gebiethend und rettend auf den Kampfplatz zu treten.

Bald nach der Schlacht von Lützen hatte Bonaparte in seinen Zeitungen hinwerfen lassen: „Er habe einen Friedenscongreß zu Prag in Vor„schlag gebracht, wo Bevollmächtigte von Frankreich, „von Spanien, von Dänemark und von Frankreichs „übrigen Bundesgenossen, anderer Seits von Eng„land, Rußland, Preußen, den spanischen Insur„genten und den übrigen Verbündeten erscheinen „sollten, die Grundlagen eines langen Friedens fest„zusetzen.“ — Die Vereinigung so ungleichartiger Elemente, ohne die geringste planmäßige Vorarbeit, ohne eine gemeinsam anerkannte Grundlage, glich schon an und für sich, eher einem Hirngespinste, als einer ernstlichen Aufforderung zu einer großen, politischen Maßregel. Aber es enthüllte sich bald, daß diese Vorschläge niemahls irgend einem Cabinete, durch Wort, Schrift oder That mitgetheilt worden, sondern bloß, wie ein wässeriges Luftgebilde, einen Augenblick lang, die Zeitungen erhellt hatten. Bey-

nahe am nämlichen Tage mit jenem Zeitungsartikel, wurden 25 Millionen zu einem Denkmahl auf den Mont Cenis bestimmt, zu einem Denkmahl des Dankes, an Frankreichs und Italiens Völker, für ihre unermeßlichen Anstrengungen, die Untheilbarkeit und Unverletzlichkeit des großen Reiches zu behaupten.

Oesterreich hörte nicht auf, an dem großen Werke des Weltfriedens, und da Frankreichs abschreckende Erklärung, gründlicher Hoffnung auf Englands Theilnahme, wenig Raum gab, eines Continentalfriedens zu arbeiten. — In den ersten Junytagen, verließ der Kaiser Franz Wien und begab sich in die Nähe des Kriegsschauplatzes, nach Gitschin. In den letzten Tagen desselben Monaths, sendete der Monarch den Grafen Metternich nach Dresden und auch Napoleon nahm die, von Rußland und Preußen angesuchte Vermittlung Oesterreichs an. — Prag wurde zum Congreßorte, Anfangs der 5., dann der 12. Juny zur Eröffnung bestimmt. Aber wie wenig dem Kaiser Napoleon mit diesen Friedensunterhandlungen Ernst, wie es ihm nur um Zögerung, nur um Vereitlung eines günstigen Erfolges zu thun, wie irrig die Hoffnung gewesen sey, einen wahren und dauerhaften Frieden, auf milden und versöhnenden Wegen zu erreichen, das erwährte sich bald.

Den Abgeordneten nach England wurden die verheissenen Pässe, zur Reise durch Frankreich, zuerst vorenthalten, dann gänzlich verweigert. Erst, sechzehn Tage nach der zur Eröffnung des Congresses bestimmten Frist, langte der erste französische Bevollmächtigte in Prag an, ohne alle hinlängliche Instruction, — nur zu einem fruchtlosen Notenwechsel über Vollmachten und Formen. So brach der 10. August, das Ende des Waffenstillstandes heran und Oesterreich erklärte auch seiner Seits, dem allgemeinen Unterdrücker den Krieg.

Spanien erlöset.

Im Anbeginne des Jahres, während der großen Rüstungen in Frankreich, war der gefürchtete Soult mit 50,000 Mann alter Truppen, meist Reiterey, aus Spanien abgerufen worden. Immer glücklicher, immer kühner, breiteten sich die Guerilla's aus: Mina, Porlier, Lacy (alle drey späterhin als Verräther gegen Ferdinand VII. hingerichtet,) Empecinado, Ayroles, Villacampo. — Am Tage der Bautzner Schlacht, brach Wellington von Ciudad Rodrigo auf, besetzte Salamanca und Madrid (26. 27. May,) fand die, ihm in vorigen Feldzuge so widrige Citadelle von Burgos gesprengt, den König Joseph und den Oberbefehlshaber Marschall Jourdan, gar bald hinter dem Ebro. — Am 21. Juny

nahe am nämlichen Tage mit jenem Zeitungsartikel, wurden 25 Millionen zu einem Denkmahl auf dem Mont Cenis bestimmt, zu einem Denkmahl des Dankes, an Frankreichs und Italiens Völker, für ihre unermeßlichen Anstrengungen, die Untheilbarkeit und Unverletzlichkeit des großen Reiches zu behaupten.

Oesterreich hörte nicht auf, an dem großen Werke des Weltfriedens, und da Frankreichs abschreckende Erklärung, gründlicher Hoffnung auf Englands Theilnahme, wenig Raum gab, eines Continentalfriedens zu arbeiten. — In den ersten Junytagen, verließ der Kaiser Franz Wien und begab sich in die Nähe des Kriegsschauplatzes, nach Gitschin. In den letzten Tagen desselben Monaths, sendete der Monarch den Grafen Metternich nach Dresden und auch Napoleon nahm die, von Rußland und Preußen angesuchte Vermittlung Oesterreichs an. — Prag wurde zum Congreßorte, Anfangs der 5., dann der 12. Juny zur Eröffnung bestimmt. Aber wie wenig dem Kaiser Napoleon mit diesen Friedensunterhandlungen Ernst, wie es ihm nur um Zögerung, nur um Vereitlung eines günstigen Erfolges zu thun, wie irrig die Hoffnung gewesen sey, einen wahren und dauerhaften Frieden, auf milden und versöhnenden Wegen zu erreichen, das erwährte sich bald.

Den Abgeordneten nach England wurden die verheissenen Pässe, zur Reise durch Frankreich, zuerst vorenthalten, dann gänzlich verweigert. Erst, sechzehn Tage nach der zur Eröffnung des Congresses bestimmten Frist, langte der erste französische Bevollmächtigte in Prag an, ohne alle hinlängliche Instruction, — nur zu einem fruchtlosen Notenwechsel über Vollmachten und Formen. So brach der 10. August, das Ende des Waffenstillstandes heran und Oesterreich erklärte auch seiner Seits, dem allgemeinen Unterdrücker den Krieg.

Spanien erlöset.

Im Anbeginne des Jahres, während der großen Rüstungen in Frankreich, war der gefürchtete Soult mit 50,000 Mann alter Truppen, meist Reiterey, aus Spanien abgerufen worden. Immer glücklicher, immer kühner, breiteten sich die Guerilla's aus: Mina, Porlier, Lacy (alle drey späterhin als Verräther gegen Ferdinand VII. hingerichtet,) Empecinado, Ayroles, Villacampo. — Am Tage der Bautzner Schlacht, brach Wellington von Ciudad Rodrigo auf, besetzte Salamanca und Madrid (26. 27. May,) fand die, ihm in vorigen Feldzuge so widrige Citadelle von Burgos gesprengt, den König Joseph und den Oberbefehlshaber Marschall Jourdan, gar bald hinter dem Ebro. — Am 21. Juny

wurde Wellington, jener größere Talbot und Marleborough, Befreyer Portugals bey Vimiera, Torres vedras und Buzaco, des südlichen Spaniens bey Salamanca, nun auch Befreyer der gesammten pyrenäischen Halbinsel, bey Vittoria, an derselben Stelle, wo sein hohres Vorbild, der schwarze Prinz, im Kronstreite zwischen Peter dem Grausamen und Heinrich von Trastamara, den heldenmüthigen Connetable Bertrand von Guesclin überwand! — Alles Gepäck, alles Geschütz, die Kriegscasse, selbst Jourdans Marschallstab, ging verloren. Schon war König Joseph von den englischen Husaren umringt, sogar die Rückzugslinie auf Bayonne war abgeschnitten. In wilder Unordnung und mit ungeheurem Verluste, floh das gänzlich zersprengte Heer, meist auf Abwegen und Nebenstraßen, Pampelona zu. — Nach mehreren, heftigen Gefechten, lieferte Wellington am 27. 28. und 30. July dem, inzwischen wieder aus Deutschland zurückgekehrten Soult, die Pyrenäenschlacht, trieb die Feinde allenthalben vom spanischen Boden hinweg und nahm das wichtige St. Sebastian mit Sturm. — Süchet räumte Valencia; Mina nahm Saragossa wieder. Am. 7. October drangen Spanier und Engländer über die Bidassoa auf französische Erde, und erstiegen sämmtliche Verschanzungen. Am 31. October fiel auch Pampe-

lona, und Wellington mochte nun ungescheut vordringen in das südliche Frankreich, wo die lang unterdrückten Getreuen des alten vertriebenen Königshauses, zumahl in Bordeaux und in der Vendée, neue Hoffnungen schöpften und den Sieger zu raschem Vordringen über den Adour einluden. — Diese glorreichen Erfolge belohnten die Standhaftigkeit, mit der die schwächere und darum vielfach angefeindete Partey unter den Cortes es wagte, alle spanischen Streitkräfte und Befehlshaber, Wellington unmittelbar unterzuordnen. — Umsonst war Bonaparte's Bemühen, den Parteygeist im innern Spanien noch mehr anzufachen und den Samen des Mißtrauens und der Eifersucht immer dichter zu säen, ja selbst die Freunde der unbeschränkten Herrschermacht und jene der neugemodelten, gesetzlichen Freyheit, unheilbringend mit einander zu entzweyen. Die in der Mitte des September eingeführten ordentlichen Cortes traten, was die Sache des Vaterlandes betraf, treu in die Fußstapfen der außerordentlichen Cortes, und Napoleons Hinterlist blieb kein anderer Ausweg, als lichtscheue Abgeordnete nach Valençay zu senden: ob er nicht etwa von dem gefangenen König Ferdinand erhalte, was er bey der spanischen Nation zu bewirken vergeblich getrachtet hatte?!

Wiederanfang des Krieges. Die Leipziger Schlacht. — Die Flucht über den Rhein.

Was in dem ganzen, zwanzigjährigen Kampfe noch nie der Fall gewesen war: die verbündeten Heere waren den französischen an Zahl überlegen. Es that aber auch noth; denn sie standen im weiten Umkreise um Napoleon, welcher gegen sie, überall auf der kürzeren Linie, mit den nämlichen Streitkräften, bald hier bald dort, die blutige Entscheidung geben konnte. — Oesterreichs Vermittlung hatte in dem ungleichen Kampf, zuerst wieder einiges Gleichgewicht und nun — Uebergewicht gelegt. — So wurde ihm auch billig die Glorie, daß sein Feldherr, Fürst Carl Schwarzenberg, zugleich Oberfeldherr des verbündeten Heeres, daß er der Gottfried von Bouillon dieses heiligen Kreuzzuges ward, daß er allen Mühseligkeiten, Gefahren und körperlichen Beschwerden, mit kühnem Muth und mit der edelsten Selbstverläugnung trotzend, einen in der Kriegsgeschichte Oesterreichs und in den Büchern der Weltgeschichte unvergänglichen Nahmen errungen hat!! Unter seinem unmittelbaren Befehl, stand der Verbündeten Hauptmacht, Großfürst Constantin, Wittgenstein und Kleist, — rechts schloß sich an ihn, zu Schlesiens Schutze, der alte Blücher, neben ihm Eneisenau, unter ihm der Heerhaufen York's und die russischen: Sacken's, Saint Priest's, Langeron's, — dem schlesischen Heere both hinwieder die Rechte, der Kron-

prinz von Schweden, zum Schutze der Marken, des schwerbedrohten Berlins, für die Hoffnungen des norddeutschen Küstenlandes, zur Verbindung mit England. — Hierzu insonderheit war der Graf Wallmoden, Davoust und den Dänen gegenüber, eine treffliche Wahl. Bey dem Kronprinzen war auch Winzingerode mit einer russischen Schar und zwey gewaltige preußische Männer, Bülow und Graf Tauenzien. — Gegen welches dieser drey Heere Napoleon nun auch immer vorprallte, waren ihm die beyden andern, stets im Rücken und Flanke. Vergeblich rieth ihm Oudinot, er solle die Besatzungen aus den Festungen nehmen, und aus seiner jetzigen, gefährlichen Lage hinweg, zwischen den Rhein und Mayn ziehen. Mit so großer, unüberwundener Heereskraft sey er dann noch immer im Falle, den Verbündeten die Gesetze des Friedens vorzuschreiben. — Napoleons ganzer Unwillen fiel auf den Rathgeber. — Des Angriffes Vortheil sich nicht entwinden zu lassen, darin war er sich wenigstens getreu geblieben. Er ging zuerst mit aller Kraft auf Blücher, Saint Cyr sollte indeß die feindliche Hauptmacht hindern, aus den böhmischen Gebirgen hervorzubrechen, — Oudinot mit 80,000 Mann Berlin hinwegnehmen. — Die französischen und Rheinbundeszeitungen hatten seinen Einzug daselbst, auf den 23. August fest-

gesetzt. — Minister Bacher war zum Intendanten Berlins ernannt. Die Commissärsordonnateurs wußten das Verzeichniß aller der Dinge schon auswendig, die sie dort erpressen sollten! — Nur zwey Meilen war der Feind mehr von Berlin, als ihn Bülow und Tauenzien, an eben dem 23. Abends, bey Großberen, in eine unordentliche Flucht schlugen und der Greis Hirschfeld, die Magdeburger Besatzung unter Gerard, die jenen Einzug, jenes Fest der Rache hatte mitbegehen wollen, um ein Drittheil verringert, wieder hinter ihre Wälle zurückjagte. — Als Blücher in den Gefechten am Bober warnahm, er habe den Feind auf sich, wich er bis hinter Jauer, und Napoleon zog in Eilmärschen zurück nach Dresden, in dessen Angesichte das Hauptheer des Fürsten Schwarzenberg angekommen war.

Wie Blüchern Napoleons Umwenden auf Dresden kund wurde, und daß nur Macdonald mit 80,000 Mann ihm gegenüber stehe, ging er, mit Jünglingsfeuer, wieder zum Angriff über. Bald waren die feindlichen Reihen gebrochen, aber die unendlichen Regengüsse hatten die Brücken zerrissen, Flüsse und Bäche aus ihren Ufern getrieben. Die fliehenden Feinde wurden haufenweise die steilen Thalränder der Katzbach und der wüthenden Neisse hin-

untergestürzt, und ins Wasser gesprengt, auf jedem Schritte Geschütz, Gepäck und Beute genommen, — Puthod's ganze Division, in den Rücken der Russen und Preußen entsendet, von diesen gefangen oder niedergehauen. — Macdonald berichtete seinem Kaiser, kurz und bündig: „Sire! Ihre Boberarmee ist nicht mehr!“

Von der Losung, womit er diese Schlacht und Schlesiens Befreyung eröffnet hatte, nannten Heer und Volk Blüchern mit dem Ehrennahmen: „Marschall Vorwärts!“ Sein König grüßte ihn späterhin von eben dieser, schon durch die große Mongolenschlacht unvergeßlichen Stelle, Fürsten von Wahlstadt.

Das binnen der Waffenruhe stark verschanzte und von einem ganzen Heere vertheidigte Dresden, wäre vielleicht, einen Tag früher, dennoch erstegt worden, hätte nicht ein strommeise herabfallender Regen, die Fortbringung des Geschützes und die Zufuhr der Lebensmittel im gleichen Grade erschwert. So war das Bundesheer, erst am 26. August Abends, in Dresdens Umkreise vereiniget. Am 26. Morgens, war auch Napoleon, tief aus Schlesien wieder da, und unzählbare Scharen wogten ihm über die

Elbebrücke nach. — Wunder der Tapferkeit brachten einige Schanzen in die Hände der Oesterreicher, der Angriff geschah allerwärts mit heftigem Muthe, zugleich auf Schanzen und Mauern und auf das ungestüm ausfallende Heer. Die Nacht endigte den Kampf. Unter ihrem Schutze dauerten die Züge vom andern Elbeufer unaufhörlich fort. Am frühesten Morgen that Napoleon den Angriff zur Erledigung seines Hauptwaffenplatzes. — Wetter und Wege hatten dem österreichischen linken Flügel, Heranmarsch und Verbindung unendlich erschwert. — 8 bis 10,000 Mann, unter dem F. M. L. Mesko, mehr vom Hunger, der Entbehrung und dem Grimme der Elemente bezwungen, fielen in die Gewalt der feindlichen Uebermacht. Nicht ein einziges Gewehr war unter dieser Wolkenbrüchen mehr losgegangen gegen jene ungeheuern Massen schwerer Reiterey unter Murat. — Unter den tapfern Todten dieser Tage, war auch der edle Moreau, vor wenigen Tagen aus seiner Verbannung in Amerika angelangt, und im Gefolge des russischen Kaisers, ein treuer und tapferer Helfer zur Befreyung Europa's und seines eigenen Vaterlandes zu seyn. An des Kaisers Alexander Seite zerschmetterte ihm eine Kanonenkugel beyde Beine. Er starb am 2. September zu Laun, mit eben der liebenswürdigen Milde und Ruhe, die

ein ganzes, schuld- und anspruchloses — und doch so glanzvolles Leben bezeichnet hatte.

Die verbündeten Herrscher führten ihr Heer nach Böhmen zurück. Es gebrach Zufuhr und Unterhalt. Die Niederlage des linken Flügels, hatte die eine Hauptstraße nach Freyberg abgeschnitten. Vandamme eilte, den Marschallstab zu verdienen, auch die zweyte über Pirna zu versperren. Schon wähnte Napoleon das große Bundesheer in den öden, unwirthbaren Bergen umgarnt, durch Noth und Hunger verderbend, zu einzelnen Capitulationen gezwungen. Aber er fand an diesen böhmischen Thermopylen auch einen Leonidas, Ostermann, dem wohl eine Kanonenkugel den Arm, aber fünffache Ueberzahl nicht den Muth nehmen konnte. Der König von Preußen, die große Gefahr erkennend, führte das Dragonerregiment Erzherzog Johann herbey. Den ganzen Tag hielt dieses Heldenhäuflein Vandamme Stand. Am folgenden Tage griff ihn der Fürst Schwarzenberg auf den Höhen von Culm an. Bis Nachmittag hielt Vandamme standhaft, Hülfe erwartend von Marmont, Mortier oder Saint Cyr, die das rückziehende Heer in verschiedenen Richtungen verfolgten; aber statt deren erschienen Kleist's Preußen, von Nollendorf her, ihm in Rücken. Von seinem ganzen klei-

tenburg übersetzte, und Bertrand aus dieser festen Stellung, mit empfindlichem Verluste hinausschlug. — Der, welchem aus dieses Tages Lorber das schönste Blatt eigen ward, hieß späterhin durch seines Königs Gnaden, York Graf von Wartenburg. Die schlesische und Nordarmee vereinigten sich, das große Heer brach durch die Pässe des Erzgebirges aus Böhmen hervor, alle drey in Bonaparte's Rücken. Das Verweilen in Dresden hatte für Napoleon ähnliche Folgen, wie in denselben Tagen des vorigen Jahres, das starrsinnige Verweilen in Moskau. Blüchers meisterhafter Flankenmarsch hinter die Saale, als die feindliche Hauptmacht sich auf ihn zu werfen im Begriffe stand, zwang Bonaparte, dem vorgehabten Zuge gegen Magdeburg zu entsagen, sich gegen das, bereits Leipzig bedrohende, große Heer zu wenden, und mit umgekehrter Fronte, die Schlacht um seinen Rückzug anzunehmen. — Die Nachricht, daß Baiern, durch die am 8. October zu Ried, zwischen den beyderseitigen Oberbefehlshabern, dem Fürsten Reuß und Grafen Wrede geschlossene Uebereinkunft, sich der Sache Oesterreichs angeschlossen, das zahlreiche Ausreißen, ja das haufenweise Uebergehen der, noch in seinem Zwing und Bann verbliebenen Bundestruppen, zeigte ihm wohl, die entscheidende Stunde nahe. — Den Fürsten Poniatowsky

ernannte er zum Marschall, gab Beförderungen und Ehrenzeichen und mehreren Regimentern jenes hochgehaltene Feldzeichen, den Adler.

Kräftig und kurz, fromm und wahrhaft deutsch, sprach dagegen der Fürst Schwarzenberg: „Des heiligen Krieges wichtigster Augenblick ist da. Tapfere „Krieger! bereitet euch zum Kampfe! das Band, „welches mächtige Völkerschaften einem großen Zwecke „verbündet, schling sich auf dem Schlachtfelde fester „und inniger. Russen! Preußen! Oesterreicher! Ihr „kämpft für Eine Sache, für Europa's Freyheit, „für die Unabhängigkeit eurer Staaten, für die Unsterblichkeit eures Nahmens. — Jeder für Alle! Alle „für Einen! Bleibt in dem entscheidenden Kampfe, „diesem männlich-erhabenen Rufe getreu und der „Sieg ist euer!“

Das französische Heer über 180,000 Mann stark, umgab Leipzig in einem Halbkreise von anderthalb Stunden, mehr als 1600 Stücke Geschütz tobten von beyden Seiten wider einander. Der heftigste Kampf war im Südost bey Marklenberg, Wachau und Liebertwolkwitz mit der großen Armee, westwärts zwischen Bertrand und Giulay bey Lindenau, um die Haupteommunication und um den Rückzug,

gesetzt. — Minister Bacher war zum Intendanten Berlins ernannt. Die Commissärsordonnateurs wußten das Verzeichniß aller der Dinge schon auswendig, die sie dort erpressen sollten! — Nur zwey Meilen war der Feind mehr von Berlin, als ihn Bülow und Tauenzien, an eben dem 23. Abends, bey Großberen, in eine unordentliche Flucht schlugen und der Greis Hirschfeld, die Magdeburger Besatzung unter Gerard, die jenen Einzug, jenes Fest der Rache hatte mitbegehen wollen, um ein Drittheil verringert, wieder hinter ihre Wälle zurückjagte. — Als Blücher in den Gefechten am Bober warnahm, er habe den Feind auf sich, wich er bis hinter Jauer, und Napoleon zog in Eilmärschen zurück nach Dresden, in dessen Angesichte das Hauptheer des Fürsten Schwarzenberg angekommen war.

Wie Blüchern Napoleons Umwenden auf Dresden kund wurde, und daß nur Macdonald mit 80,000 Mann ihm gegenüber stehe, ging er, mit Jünglingsfeuer, wieder zum Angriff über. Bald waren die feindlichen Reihen gebrochen, aber die unendlichen Regengüsse hatten die Brücken zerrissen, Flüsse und Bäche aus ihren Ufern getrieben. Die fliehenden Feinde wurden haufenweise die steilen Thalränder der Katzbach und der wüthenden Neisse hin-

untergestürzt, und ins Wasser gesprengt, auf jedem Schritte Geschütz, Gepäck und Beute genommen, — Puthod's ganze Division, in den Rücken der Russen und Preußen entsendet, von diesen gefangen oder niedergehauen. — Macdonald berichtete seinem Kaiser, kurz und bündig: „Sire! Ihre Boberarmee ist nicht mehr!“

Von der Losung, womit er diese Schlacht und Schlesiens Befreyung eröffnet hatte, nannten Heer und Volk Blüchern mit dem Ehrennahmen: „Marschall Vorwärts!“ Sein König grüßte ihn späterhin von eben dieser, schon durch die große Mongolenschlacht unvergeßlichen Stelle, Fürsten von Wahlstadt.

Das binnen der Waffenruhe stark verschanzte und von einem ganzen Heere vertheidigte Dresden, wäre vielleicht, einen Tag früher, dennoch erstegt worden, hätte nicht ein stromweise herabfallender Regen, die Fortbringung des Geschützes und die Zufuhr der Lebensmittel im gleichen Grade erschwert. So war das Bundesheer, erst am 26. August Abends, in Dresdens Umkreise vereiniget. Am 26. Morgens, war auch Napoleon, tief aus Schlesien wieder da, und unzählbare Scharen wogten ihm über die

Elbebrücke nach. — Wunder der Tapferkeit brachten einige Schanzen in die Hände der Oesterreicher, der Angriff geschah allerwärts mit heftigem Muthe, zugleich auf Schanzen und Mauern und auf das ungestüm ausfallende Heer. Die Nacht endigte den Kampf. Unter ihrem Schutze dauerten die Züge vom andern Elbeufer unaufhörlich fort. Am frühesten Morgen that Napoleon den Angriff zur Erledigung seines Hauptwaffenplatzes. — Wetter und Wege hatten dem österreichischen linken Flügel, Heranmarsch und Verbindung unendlich erschwert. — 8 bis 10,000 Mann, unter dem F. M. L. Mesko, mehr vom Hunger, der Entbehrung und dem Grimme der Elemente bezwungen, fielen in die Gewalt der feindlichen Uebermacht. Nicht ein einziges Gewehr war unter dieser Wolkenbrüchen mehr losgegangen gegen jene ungeheuern Massen schwerer Reiterey unter Murat. — Unter den tapfern Todten dieser Tage, war auch der edle Moreau, vor wenigen Tagen aus seiner Verbannung in Amerika angelangt, und im Gefolge des russischen Kaisers, ein treuer und tapferer Helfer zur Befreyung Europa's und seines eigenen Vaterlandes zu seyn. An des Kaisers Alexander Seite zerschmetterte ihm eine Kanonenkugel beyde Beine. Er starb am 2. September zu Laun, mit eben der liebenswürdigen Milde und Ruhe, die

ein ganzes, schuld- und anspruchloses — und doch so glanzvolles Leben bezeichnet hatte.

Die verbündeten Herrscher führten ihr Heer nach Böhmen zurück. Es gebrach Zufuhr und Unterhalt. Die Niederlage des linken Flügels, hatte die eine Hauptstraße nach Freyberg abgeschnitten. Vandamme eilte, den Marschallstab zu verdienen, auch die zweyte über Pirna zu versperren. Schon wähnte Napoleon das große Bundesheer in den öden, unwirthbaren Bergen umgarnt, durch Noth und Hunger verderbend, zu einzelnen Capitulationen gezwungen. Aber er fand an diesen böhmischen Thermopylen auch einen Leonidas, Ostermann, dem wohl eine Kanonenkugel den Arm, aber fünffache Ueberzahl nicht den Muth nehmen konnte. Der König von Preußen, die große Gefahr erkennend, führte das Dragonerregiment Erzherzog Johann herbey. Den ganzen Tag hielt dieses Heldenhäuflein Vandamme Stand. Am folgenden Tage griff ihn der Fürst Schwarzenberg auf den Höhen von Culm an. Bis Nachmittag hielt Vandamme standhaft, Hülfe erwartend von Marmont, Mortier oder Saint Cyr, die das rückziehende Heer in verschiedenen Richtungen verfolgten; aber statt deren erschienen Kleist's Preußen, von Nollendorf her, ihm in Rücken. Von seinem ganzen klei-

nen Heere entkamen nur einige hundert Reiter. Alles Geschütz, alle Generale, drey darunter tödlich verwundet, fielen in die Hände der Sieger. Vandamme fingen die, von ihm so oft verspotteten Kosaken.

Um diese grobe Scharte an einer wichtigen Stelle wieder auszuwetzen, sollte Ney Berlin erobern. Er fiel am 8. September bey Dennewitz, unfern Jüterbock; wo einst Torstenson und Gallas gerungen, Bülow und Tauenzien an, noch einmahl so stark wie sie. Der in dem Schrecken des Rückzuges von Moskau unerschütterte Ney wagte sich so ins Feuer, daß die Hälfte seines Gefolges umkam. Oudinot befehligte zu Fuß mehrere Angriffe, Reynier suchte den Tod mitten unter den Plänklern. Die wüthenden Franzosen würgten die preußischen Verwundeten, und durchstießen jeden, mit dem eisernen Kreuze geschmükten Todten mit unzähligen Bayonnetstichen, — alles umsonst! Der Sieg war der Preußen. Das Anrücken der Russen und Schweden vollendete die wilde Flucht des Feindes. Dieser Tag kostete ihm 80 Kanonen, über 20,000 Mann und Muth und Kriegszucht unter den geschlagenen Scharen, die haufenweise die Gewehre wegwarfen, ihren Anführern den Gehorsam versagten und den Weg nach

Frankreich suchten. — Den ganzen September verbrachte Napoleon mit Hin- und Herziehen aus Dresden gegen die Lausitz und Schlesien und dann wieder gegen das böhmische Gebirge. — Indem kam auch das pohlnische Heer unter Benningsen heran. — Durch schnelle Kühnheit und listiges Versagen, wußte Wallmoden in Mecklenburg'schen, ein weit zahlreicheres und auserlesenes Heer, Franzosen und Dänen, unter Davoust, festzuhalten, und als dieser, 10,000 Mann unter Pechieux absendete, und Napoleons Hauptmacht zu vermehren, ereilte und vernichtete Wallmoden diesen ganzen Heerhaufen, am Gördewalde, auf der Lüneburger Heide. — Einzelne kühne Streifzüge Thielemanns gegen Lützen, Naumburg und Merseburg, Mengsdorfs um Leipzig, engten den Feind immermehr auf eine einzige, schmale Verbindungsstraße ein, steigerten den Mangel und die Verwirrung. — Czernitschew verjagte den König Hieronimus aus Cassel, Tettenborn überrumpelte mit einem kleinen Reiterhäuflein Bremen.

Schon hatte die Nordarmee bey Dessau eine Brücke geschlagen, und mehrere Versuche des Elbeübergangs gemacht, als Blücher, den man noch bey Bautzen glaubte, an die Elbe aufbrach, sie bey War-

tenburg übersetzte, und Bertrand aus dieser festen Stellung, mit empfindlichem Verluste hinausschlug. — Der, welchem aus dieses Tages Lorber das schönste Blatt eigen ward, hieß späterhin durch seines Königs Gnaden, York Graf von Wartenburg. Die schlesische und Nordarmee vereinigten sich, das große Heer brach durch die Päße des Erzgebirges aus Böhmen hervor, alle drey in Bonaparte's Rücken. Das Verweilen in Dresden hatte für Napoleon ähnliche Folgen, wie in denselben Tagen des vorigen Jahres, das starrsinnige Verweilen in Moskau. Blüchers meisterhafter Flankenmarsch hinter die Saale, als die feindliche Hauptmacht sich auf ihn zu werfen im Begriffe stand, zwang Bonaparte, dem vorgehabten Zuge gegen Magdeburg zu entsagen, sich gegen das, bereits Leipzig bedrohende, große Heer zu wenden, und mit umgekehrter Fronte, die Schlacht um seinen Rückzug anzunehmen. — Die Nachricht, daß Baiern, durch die am 8. October zu Ried, zwischen den beyderseitigen Oberbefehlshabern, dem Fürsten Reuß und Grafen Wrede geschlossene Uebereinkunft, sich der Sache Oesterreichs angeschlossen, das zahlreiche Ausreißen, ja das haufenweise Uebergehen der, noch in seinem Zwing und Bann verbliebenen Bundestruppen, zeigte ihm wohl, die entscheidende Stunde nahe. — Den Fürsten Poniatowsky

ernannte er zum Marschall, gab Beförderungen und Ehrenzeichen und mehreren Regimentern jenes hochgehaltene Feldzeichen, den Adler.

Kräftig und kurz, fromm und wahrhaft deutsch, sprach dagegen der Fürst Schwarzenberg: „Des heiligen Krieges wichtigster Augenblick ist da. Tapfere „Krieger! bereitet euch zum Kampfe! das Band, „welches mächtige Völkerschaften einem großen Zwecke „verbündet, schling sich auf dem Schlachtfelde fester „und inniger. Russen! Preußen! Oesterreicher! Ihr „kämpft für Eine Sache, für Europa's Freyheit, „für die Unabhängigkeit eurer Staaten, für die Un„sterblichkeit eures Nahmens. — Jeder für Alle! Alle „für Einen! Bleibt in dem entscheidenden Kampfe, „diesem männlich-erhabenen Rufe getreu und der „Sieg ist euer!“

Das französische Heer über 180,000 Mann stark, umgab Leipzig in einem Halbkreise von anderthalb Stunden, mehr als 1600 Stücke Geschütz tobten von beyden Seiten wider einander. Der heftigste Kampf war im Südost bey Marklenberg, Wachau und Liebertwolkwitz mit der großen Armee, westwärts zwischen Bertrand und Giulay bey Lindenau, um die Haupteommunication und um den Rückzug,

— gegen Norden bey Möckern zwischen Blücher und Marmont. — Auf dem linken Flügel umging Graf Meerveld die rechte französische Flanke, um, die Pleiße hinab, gegen Leipzig zu dringen, und gegen Lindenau, Giulay's Schar die Hand zu bieten, die hinwieder die Verbindung mit dem schlesischen Heere herstellen sollte. Lindenau wurde aber nicht behauptet. — Der sumpfige Boden und die außerordentliche Hartnäckigkeit, womit die Pohlen hier zum letzten Mahle für Napoleon stritten, vereitelte alle, noch so heldenmüthige Angriffe, ja als Meerveld Nachmittags, dennoch in Dölitz eingedrungen, ward er von der, den Pohlen zu Hülfe eilenden, jungen Garde angefallen, ihm das Pferd unter dem Leibe getödtet, er selbst, als er stürzte, gefangen. In der Mitte der großen Schlachtordnung nahm Wittgenstein, durch Kleist, Marklenberg hinweg, durch den Prinzen von Würtemberg, Wachau, — Klenau auf dem rechten Flügel, den Kolmberg bey Liebertwolkwitz. Die ganze französische Schlachtreihe wich zurück, Napoleon selbst mit seinen Garden kam schon so nahe in das heftigste Feuer, daß mehrere seines Gefolges, von österreichischen Kanonenkugeln getödtet wurden. — Er bildete rechts und links von Wachau, zwey große Schlachtkeile von Fußvolk und Reiterey, denen wieder eine

ungeheure Menge Geschütz voranging, um auf beyden Seiten des Wittgenstein'schen Heerhaufens durchzubrechen, und das sieghafte Corps Kleist's, so wie Klenau's davon zu trennen, dessen äußerste rechte Flanke der Feind zu gleicher Zeit zu umgehen und aufzurollen suchte. — Daß der Fürst Schwarzenberg das österreichische Reservecorps unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg, die schwere Reiterey unter Nostitz, Weißenwolfs Grenadiere und die Heersäule Bianchi's, im rechten Augenblicke herangezogen hatte, entschied die Glorie dieses Tages, an dem das erzürnte Europa, seinem hier endlich zum Zweykampf, Aug in Auge, genöthigten Erzfeinde, auch nicht den mindesten bleibenden Vortheil überlassen durfte. — Wirklich — war der feindlich Angriff so stürmisch, daß die Franzosen nicht nur die Dörfer, sondern sogar noch mehrere Höhen jenseits derselben eroberten, gegen Gülden-Gossa drangen, die Schäferey Auenhain und den dominirenden Punct der sogenannten Schwedenschanze hinwegnahmen. Schon schien der Verbündeten Centrum vom rechten und vom linken Flügel abgerissen. Napoleon sendete dem Könige von Sachsen einen Siegesbothen nach Leipzig hinein, ließ auch von den Wällen Geschütz donnern und alle Glocken läuten — aber bald wüthete das Schlachtfeuer wieder mit gleicher Heftig-

keit, ja noch näher wie zuvor. — Der Heldenmuth der österreichischen Kürassiere brach die große Ueberlegenheit des Feindes mit allen Waffengattungen, bis Bianchi herankam, sich mit dem Meerveldischen Corps in Verbindung setzte und dem feindlichen rechten Flügel alle, so theuer erkauften Vortheile wieder entrissen waren.

Auf der andern Seite war Murat in Gossa eingedrungen, die russischen Kürassiere konnten, mit der glänzendsten Tapferkeit, dem Gewalthaufen Latour-Maubourg's nicht mehr wiederstehen. Nur ein sumpfiger Teich trennte noch die feindliche schwere Reiterey von dem Hügel, auf dem so eben Alexander und Friedrich Wilhelm die Schlacht überblickten. Ein glänzender Angriff der, ihrem Kaiser zur Bedeckung dienenden Gardekosaken, unter Orlow, setzte endlich jenem kecken Vordringen ein Ziel Latour-Maubourg wurde hierbey schwer verwundet. — Auch die Schäferey Auenhain, der wichtigste Punct des Centrums, ohne den die Stellung des Bundesheeres nicht zu halten war, wurde durch einen allgemeinen Ang. F genommen, der Hof selbst vom Regimente Simbschen erstürmt und die ihn vertheidigenden Feinde niedergemacht. Der Feind hatte alle Früchte seiner Anstrengungen in dem zehnstün-

digen Riesenkampfe wieder verloren. Seine Hoffnung, das große Bundesheer zu besiegen, war unverkennbar dahin.

Gerade in derselben Stunde, als Napoleon, zu kurzem Freudentruge der Seinigen, zum herben Trauerklange für jedes deutsche Herz, seinem vermeintlichen Siege bey Wachau, alle Glocken Leipzigs ertönen ließ, hatte der alte Blücher bey Möckern, auch seiner Seits einen argen Strich durch diese voreilige Rechnung gemacht, und auf denselben Feldern, auf denen der greise Tilly, nach siebzehn gewonnenen Schlachten, seine letzte, an Gustav Adolph verlor, Marmont, nach heftiger Gegenwehre (es war der York'schen Heldenschar blutigster Tag) bis an Leipzig gedrängt.

Erst mit dem letzten Lichte des Tages schwieg der erderschütternde Donner, kühlten sich die furchtbaren Feuerschlünde schweigend ab, leuchteten sie nimmer, jene tödtlichen Blitze aus Geschütz und Gewehr, statt ihr aber, die Feuersäulen von acht Städtchen und Dörfern. Dazwischen loderten die unzähligen Wachfeuer der hier, auf einen so engen Raum zusammengedrängten Heere, aus allen Völkerschaften vom Eismeer bis zum Vesuv, vom Tajo

tenburg übersetzte, und Bertrand aus dieser festen Stellung, mit empfindlichem Verluste hinausschlug. — Der, welchem aus dieses Tages Lorber das schönste Blatt eigen ward, hieß hinfort durch seines Königs Gnaden, York Graf von Wartenburg. Die schlesische und Nordarmee vereinigten sich, das große Heer brach durch die Päße des Erzgebirges aus Böhmen hervor, alle drey in Bonaparte's Rücken. Das Verweilen in Dresden hatte für Napoleon ähnliche Folgen, wie in denselben Tagen des vorigen Jahres, das starrsinnige Verweilen in Moskau. Blüchers meisterhafter Flankenmarsch hinter die Saale, als die feindliche Hauptmacht sich auf ihn zu werfen im Begriffe stand, zwang Bonaparte, dem vorgehabten Zuge gegen Magdeburg zu entsagen, sich gegen das, bereits Leipzig bedrohende, große Heer zu wenden, und mit umgekehrter Fronte, die Schlacht um seinen Rückzug anzunehmen. — Die Nachricht, daß Baiern, durch die am 8. October zu Ried, zwischen den beyderseitigen Oberbefehlshabern, dem Fürsten Reuß und Grafen Wrede geschlossene Uebereinkunft, sich der Sache Oesterreichs angeschlossen, das zahlreiche Ausreißen, ja das haufenweise Uebergehen der, noch in seinem Zwing und Bann verbliebenen Bundestruppen, zeigte ihm wohl, die entscheidende Stunde nahe. — Den Fürsten Poniatowsky

ernannte er zum Marschall, gab Beförderungen und Ehrenzeichen und mehreren Regimentern jenes hochgehaltene Feldzeichen, den Adler.

Kräftig und kurz, fromm und wahrhaft deutsch, sprach dagegen der Fürst Schwarzenberg: „Des heiligen Krieges wichtigster Augenblick ist da. Tapfere „Krieger! bereitet euch zum Kampfe! das Band, „welches mächtige Völkerschaften einem großen Zwecke „verbündet, schling sich auf dem Schlachtfelde fester „und inniger. Russen! Preußen! Oesterreicher! Ihr „kämpft für Eine Sache, für Europa's Freyheit, „für die Unabhängigkeit eurer Staaten, für die Unsterblichkeit eures Nahmens. — Jeder für Alle! Alle „für Einen! Bleibt in dem entscheidenden Kampfe, „diesem männlich-erhabenen Rufe getreu und der „Sieg ist euer!“

Das französische Heer über 180,000 Mann stark, umgab Leipzig in einem Halbkreise von anderthalb Stunden, mehr als 1600 Stücke Geschütz tobten von beyden Seiten wider einander. Der heftigste Kampf war im Südost bey Marklenberg, Wachau und Liebertwolkwitz mit der großen Armee, westwärts zwischen Bertrand und Giulay bey Lindenau, um die Hauptcommunication und um den Rückzug,

— gegen Norden bey Möckern zwischen Blücher und Marmont. — Auf dem linken Flügel umging Graf Meerveld die rechte französische Flanke, um, die Pleiße hinab, gegen Leipzig zu dringen, und gegen Lindenau, Giulay's Schar die Hand zu biethen, die hinwieder die Verbindung mit dem schlesischen Heere herstellen sollte. Lindenau wurde aber nicht behauptet. — Der sumpfige Boden und die außerordentliche Hartnäckigkeit, womit die Pohlen hier zum letzten Mahle für Napoleon stritten, vereitelte alle, noch so heldenmüthige Angriffe, ja als Meerveld Nachmittags, dennoch in Dölitz eingedrungen, ward er von der, den Pohlen zu Hülfe eilenden, jungen Garde angefallen, ihm das Pferd unter dem Leibe getödtet, er selbst, als er stürzte, gefangen. In der Mitte der großen Schlachtordnung nahm Wittgenstein, durch Kleist, Marklenberg hinweg, durch den Prinzen von Würtemberg, Wachau, — Klenau auf dem rechten Flügel, den Kolmberg bey Liebertwolkwitz. Die ganze französische Schlachtreihe wich zurück, Napoleon selbst mit seinen Garden kam schon so nahe in das heftigste Feuer, daß mehrere seines Gefolges, von österreichischen Kanonenkugeln getödtet wurden. — Er bildete rechts und links von Wachau, zwey große Schlachtkeile von Fußvolk und Reiterey, denen wieder eine

ungeheure Menge-Geschütz voranging, um auf beyden Seiten des Wittgenstein'schen Heerhaufens durchzubrechen, und das sieghafte Corps Kleist's, so wie Klenau's davon zu trennen, dessen äußerste rechte Flanke der Feind zu gleicher Zeit zu umgehen und aufzurollen suchte. — Daß der Fürst Schwarzenberg das österreichische Reservecorps unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg, die schwere Reiterey unter Nostitz, Weißenwolfs Grenadiere und die Heersäule Bianchi's, im rechten Augenblicke herangezogen hatte, entschied die Glorie dieses Tages, an dem das erzürnte Europa, seinem hier endlich zum Zweykampf, Aug in Auge, genöthigten Erzfeinde, auch nicht den mindesten bleibenden Vortheil überlassen durfte. — Wirklich — war der feindlich Angriff so stürmisch, daß die Franzosen nicht nur die Dörfer, sondern sogar noch mehrere Höhen jenseits derselben eroberten, gegen Gülden-Gossa drangen, die Schäferey Auenhain und den dominirenden Punct der sogenannten Schwedenschanze hinwegnahmen. Schon schien der Verbündeten Centrum vom rechten und vom linken Flügel abgerissen. Napoleon sendete dem Könige von Sachsen einen Siegesbothen nach Leipzig hinein, ließ auch von den Wällen Geschütz donnern und alle Glocken läuten — aber bald wüthete das Schlachtfeuer wieder mit gleicher Heftig-

keit, ja noch näher wie zuvor. — Der Heldenmuth der österreichischen Küraſſiere brach die große Ueberlegenheit des Feindes mit allen Waffengattungen, bis Bianchi herankam, ſich mit dem Meerveldiſchen Corps in Verbindung ſetzte und dem feindlichen rechten Flügel alle, ſo theuer erkauften Vortheile wieder entriſſen waren.

Auf der andern Seite war Murat in Goſſa eingedrungen, die ruſſiſchen Küraſſiere konnten, mit der glänzendſten Tapferkeit, dem Gewalthaufen Latour-Maubourg's nicht mehr wiederſtehen. Nur ein ſumpfiger Teich trennte noch die feindliche ſchwere Reiterey von dem Hügel, auf dem ſo eben Alexander und Friedrich Wilhelm die Schlacht überblickten. Ein glänzender Angriff der, ihrem Kaiſer zur Bedeckung dienenden Gardekoſaken, unter Orlow, ſetzte endlich jenem kecken Vordringen ein Ziel Latour-Maubourg wurde hierbey ſchwer verwundet. — Auch die Schäferey Auenhain, der wichtigſte Punct des Centrums, ohne den die Stellung des Bundesheeres nicht zu halten war, wurde durch einen allgemeinen Ang. F genommen, der Hof ſelbſt vom Regimente Simbſchen erſtürmt und die ihn vertheidigenden Feinde niedergemacht. Der Feind hatte alle Früchte ſeiner Anſtrengungen in dem zehnſtün-

digen Riesenkampfe wieder verloren. Seine Hoffnung, das große Bundesheer zu besiegen, war unverkennbar dahin.

Gerade in derselben Stunde, als Napoleon, zu kurzem Freudentruge der Seinigen, zum herben Trauerklange für jedes deutsche Herz, seinem vermeintlichen Siege bey Wachau, alle Glocken Leipzigs ertönen ließ, hatte der alte Blücher bey Möckern, auch seiner Seits einen argen Strich durch diese voreilige Rechnung gemacht, und auf denselben Feldern, auf denen der greise Tilly, nach siebzehn gewonnenen Schlachten, seine letzte, an Gustav Adolph verlor, Marmont, nach heftiger Gegenwehr (es war der York'schen Heldenschar blutigster Tag) bis an Leipzig gedrängt.

Erst mit dem letzten Lichte des Tages schwieg der erderschütternde Donner, kühlten sich die furchtbaren Feuerschlünde schweigend ab, leuchteten sie nimmer, jene tödtlichen Blitze aus Geschütz und Gewehr, statt ihr aber, die Feuersäulen von acht Städtchen und Dörfern. Dazwischen loderten die unzähligen Wachfeuer der hier, auf einen so engen Raum zusammengedrängten Heere, aus allen Völkerschaften vom Eismeer bis zum Vesuv, vom Tajo

bis zur chinesischen Mauer. — Viele Tausend schliefen schon auf diesen Feldern den festen, ewigen Schlaf. Tausende von Verwundeten flehten in der kalten Nacht, um den erlösenden Tod, Tausenden stand ein gleiches Geschick an dem nächsten Tage bevor. — Das war das Werk jenes Einen, „der sich nie besser befunden hatte," als in den herzzerreissenden Schreckenstagen der Flucht aus Rußland, der noch immerfort taub war, gegen den Jammer der Welt!

Am 17. October gedachte der Fürst Schwarzenberg den Angriff unverzüglich zu erneuern, sobald er der Mitwirkung beyder Heere unter Beningsen und unter den Kronprinzen von Schweden gewiß seyn würde. Am Morgen traf der österreichische Heerhaufe des Helden von Kulm, des F. Z. Grafen Hieronymus Colloredo, aber erst gegen Abend, jener Benningsen's ein. Auch war am 17. früh, die Nordarmee noch nicht mit der schlesischen vereinigt. Den eben in Eilmärschen angelangten Truppen war Erhohlung nöthig. So blieb der allgemeine Angriff dem 18. vorbehalten.

Es ist unbegreiflich, daß Napoleon, der keine Verstärkung mehr zu erwarten hatte, dem die, von

den Verbündeten diesen Tag über, ihren Heeren gegönnte Waffenruhe, unmöglich ein Räthsel seyn konnte, den ganzen 17. hindurch unthätig in Schlachtordnung stehen blieb, und sich weder zum Angriff, noch zum Rückzug entschließen konnte, daß er zum letzteren in einer Lage blieb, wo er die Elster und Pleiße im Rücken, ein sumpfiges Terrain zu durchziehen und für mehr als 180,000 Mann und einen ungeheuren Troß, nur eine einzige Brücke hatte. Von den Anträgen, mit denen er den gefangenen Grafen Meerveld, an den Kaiser Franz gesendet hatte, konnte er wohl, in dieser Lage der Dinge, unmöglich viel erwarten.

Nun konnte am 18 October das große Netz von Mitternacht, Morgen und Mittag, enger zusammengezogen werden, — von Norden durch den Kronprinzen von Schweden und Blücher, von Osten durch Benningsen, Klenau, Bubna, Ziethen und dem Kosakenhetmann Platow, von Mittag durch das Hauptheer. Die Russen und Preußen unter Wittgenstein und Kleist, Barklai de Tolly untergeordnet, sollten den französischen Mittelpunct um Wachau anfallen, der linke Flügel unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg, Poniatowsky nach Leipzig zu-

rückwerfen, der sich so hartnäckig an der Pleiße behauptet hatte.

Napoleon hatte dagegen seinen Halbkreis enger zusammengezogen, Wachau und Liebertwolkwitz besetzt, und seine Stärke zu Propstheyda aufgestellt. Schon um 10 Uhr früh, zog Bertrand von Lindenau über Lützen nach Weißenfels, den Uebergang über die Saale zu sichern; das unfehlbare Zeichen des nahen, allgemeinen Rückzuges. Die außerordentlichen Anstrengungen zur Behauptung von Propstheyda im Centrum, von Stötteritz auf dem linken, zur Wiedereroberung von Dölitz und Lösnig, auf dem rechten Flügel waren ein Kampf der Verzweiflung, um seinen, hart an Leipzig gedrängten Massen, jene einzige, schmale und lange Rückzugslinie durch die Stadt und durch den sumpfigen Elstergrund zu retten. — Alle Anstrengungen der Pohlen und Franzosen unter Poniatowsky um Dölitz und Lösnig, wider die Oesterreicher, waren vergeblich, auch nachdem Oudinot und die Garden zu Hülfe geeilt waren. Um Propstheyda war der entsetzlichste Kampf. Die Stürmenden konnten zuletzt nicht mehr eindringen über die Haufen von Leichen, vorzüglich der Preußen. — Das große schwarze Kreuze von Propstheyda bezeichnet viele theure Gräber der Edelsten. —

Marschall Ney litt durch die schlesische und Nordarmee an der Partha. Die sächsischen Uhlanen und Husaren, mit mehreren Regimentern zu Fuß, unter General Russel, auch zwey Regimenter würtembergische Reiterey, unter General Normann, gingen zu den Verbündeten über. — Auf dem Hügel von Propstheyda sahen die drey verbündeten Monarchen den Beschluß des Tages. Dahin überbrachte ihnen Fürst Schwarzenberg die von allen Seiten eintreffenden Siegeskunden, dahin hatte er die Anführer zur Berathung für den kommenden Tag beschieden. Diesem Augenblicke verblieb mit Recht der Nahme des „heiligen Augenblickes," mit Recht überliefert ihn Kraft's großes Gemählde, im Wiener Invalidenhause, den spätesten Enkeln; denn dieser Sieg war kein gewöhnlicher. Er machte der Zerrüttung aller Ordnung und alles Rechtes, der qualvollsten Ungewißheit und entschiedener Verwilderung ein Ende. Das Glück, vom Trotze seines Günstlings endlich ermüdet, wendete sich gleichfalls von ihm, und Gebäude, die der Unersättliche selbst, seine Werkzeuge und die noch viel schlimmern Renegaten, für die Ewigkeit gegründet wähnten, gingen an diesem einen Tag in Schutt und Moder unter.

Während der Nacht dauerte der Rückzug des französischen Heeres aus Leipzig, in Eile und Verwirrung fort. Die vor Leipzig aufmarschirten feindlichen Arriergarden, waren bald in dieselbe zurückgeworfen. Die Beschießung der Stadt von Seite der Verbündeten, würde die Verwirrung unendlich vergrößert, Flucht und Widerstand noch verzweifelter gemacht haben. Aber die Monarchen verschmähten solch grausames Mittel. Ihre tapfern Krieger stürmten an die Eingänge und Thore. Napoleon, der wie durch eine Verspottung des Schicksales, seine letzte Nachtherberge, „im König von Preußen," genommen, überließ den König von Sachsen seinem Schicksale, und vermochte, trotz aller Gewaltthätigkeiten seines Gefolges, trotz der Schrecken seines Antlitzes, nur auf Nebenwegen sich fortzuwinden, an der Seite des ungeheuern, sinnlos durch einander lärmenden und vor sich hindrängenden Gewühls. — Der Prinz von Hessen-Homburg stürmte indessen gegen das Hinterthor, Langeron gegen das Hallische, Benningsen gegen jenes von Grimma. — Gegen halb zwölf Uhr drangen die ersten Preußen in die Stadt und erschollen die dumpfen und tiefen Harsthörner der pommer'schen Landwehre. Da ergriff ein panischer Schrecken die ganze, dichtgedrängte, der Elsterbrücke zueilende Colonne, der bestürzte Feind

sprengte diese in die Luft. Nun zerstreute sich Alles, nach allen Seiten, um einen Rettungsausweg. Es war keiner mehr. — Viele stürzten sich aus Verzweiflung in die Elster, nahmen aber fast alle den Tod in den Untiefen des Flusses oder an seinen sumpfigen Ufern. Marschall Poniatowsky ertrank einer der ersten, Macdonald trug sein gutes Pferd hinüber. Ueber 300 Kanonen, bey 1000 Munitionskarren, über 3000 Wagen, 15,000 Gefangene, 23,000 Kranke und eine gleiche Zahl Verwundeter, fielen in die Gewalt der Allirten. Die badischen und hessischen Truppen und die sächsische Garde traten in der Stadt über. Auf dem Marktplatze derselben fanden sich, unter nahmenlosem Jubel: die Kaiser Franz und Alexander, König Friedrich Wilhelm, begleitet von ihrem ruhmbekrönten Oberfeldherrn, dem Fürsten Schwarzenberg, dann der Kronprinz von Schweden, Blücher, Benningsen, Barklai de Tolly, Wittgenstein und alle die ausgezeichneten Feldherren des verbündeten Heeres. Zugleich wurden 13 gefangene Generale, worunter Lauriston, Reynier, Bertrand, Charpentier, ꝛc. vorgeführt.

Der Rückzug von Leipzig nach Erfurt, und von da an den Rhein, kostete noch sehr viel Geschütz

und Gepäck und über 15,000 Mann, die theils aus Ermattung umkamen, theils aus Ueberdruß zurückblieben, theils von den Streifcorps abgeschnitten wurden, die vor und neben den Fliehenden herzogen.

Einige Tage vor der großen Entscheidung bey Leipzig, war Baiern dem großen Bunde beygetreten, und Wrede alsogleich mit dem baierischen und mit dem, ihm bisher gegenüber gestandenen österreichischen Heere, — (auch Würtemberger stießen zu ihm) gegen Würzburg und zwischen den Mayn und Rhein gezogen, um den rückziehenden Franzosen den Heimweg zu versperren oder doch möglichst zu erschweren.

Am 29. October stieß Napoleon mit seinem Hauptheere, zwischen 60 und 80,000 Mann, bey Hanau auf Wrede, der sich ihm mit nicht vollen 40,000 Mann entgegen warf, um ihm die Straße nach Frankfurt und Mayn zu verwehren, wo möglich bis zum Herannahen der großen Armee in seinem Rücken. Das so weit überlegene Heer erzwang sich in dreytägigem Gefechte wohl endlich den Durchbruch; aber nur mit großer Einbuße an Menschen und an Heergeräthe. Hanau selbst, auf einen Au-

genblick der feindlichen Uebermacht geräumt, wurde gleich wieder erstürmt und der Baiern tapferer Feldherr, an der Spitze der österreichischen Grenadiere, schwer verwundet, doch bald wieder an der Seinigen Spitze. — Am 2. November sah Napoleon die Ufer des Rheins zum letzten Mahle. Nur Hochheim, dieser wichtige Vorposten von Maynz, blieb noch in französischer Gewalt. Am 9. November ließ der Fürst Schwarzenberg auch dieses erstürmen. — Die drey verbündeten Monarchen fanden sich nun zu Frankfurt, in der alten Wahl- und Krönungsstadt der deutschen Kaiser zusammen und rathschlagten über ferneren Krieg und über die Möglichkeit dauerhaften Friedens.

Nun galt es noch den zahlreichen und starken Festungen im Rücken. — Am 11. November übergab der Marschall Gouvion Saint Cyr mit 30,000 Mann, Dresden, an Klenau und Tolstoy dergestalt, daß die Besatzung nach Frankreich zurückkehren und nach 6 Monathen wieder dienen durfte. Diese Uebereinkunft wurde verworfen, und dem Marschall, der die Capitulation in mehreren Stücken, insonderheit durch Vernichtung der Kriegsbedürfnisse gebrochen, die Wahl gelassen, zwischen der Rückkehr nach Dresden und der unbedingten Kriegsgefangenschaft. Er wählte

die letztere. — Am 21. November capitulirte General Grandeau in Stettin. — Zamosk und Modlin fielen fast zugleich, und wenige Tage darauf, auch der Hauptwaffenplatz Danzig, an den Prinzen Alexander von Würtemberg. — General Rapp, wurde mit der von 20,000 auf 12,000 herabgekommenen Besatzung nach Rußland geführt. Torgau, Anfangs vom Grafen Narbonne, darauf von Dütaillis vertheidigt, und Wittenberg, ergaben sich nach hartnäckiger Vertheidigung an Tauenzien, jenes durch Capitulation, mehr noch durch Seuchen, als durch die Waffen bezwungen, dieses durch nächtlichen Sturm.

Der Rheinbund war aufgelöst. Die Fürsten, aus deren Beraubung das verschwundene Königreich Westphalen entstanden, traten in den Besitz ihrer Lande zurück. — Frankfurt und die Hansestädte wurden selbstständig und frey erklärt. Noch blutete Hamburg unter Davoust's Drucke. Als der Erfolg noch keineswegs gewiß war, hatten sich Mecklenburg und Anhalt für die große Sache Deutschlands erklärt. Nun traten nach einander Würzburg, Würtemberg, Darmstadt, auch Baden (das vergeblich neutral zu bleiben gesucht,) die herzoglich sächsischen und nassauischen Häuser und des Rheinbundes übrige Mitglieder bey. Nur der König von Sachsen

ward, nach Leipzigs Erstürmung, als Gefangener nach Berlin geführt. Der Fürst von Isenburg diente noch in den französischen Reihen. Der Fürst Primas, schon früher, zu Gunsten Eugens Beauharnais, auf die Regierung seiner Lande verzichtend, war nach Constanz geflohen. — Zur Regierung der besetzten Lande, war eine Centralverwaltung unter dem Freyherrn von Stein niedergesetzt, bald darauf, auch ein Ausschuß für das Vertheidigungswesen des befreyten Deutschlands, zur Benützung des, in den Deutschen erwachten, herrlichen Sinnes, die höchsten Güter: Freyheit, Selbstständigkeit, Nationalehre, dem trotzigen Feinde abzuerobern.

Gleichzeitig mit Deutschland, hatte der Kampf auch in Italien begonnen. Mit geringer Macht hatte sich Hiller nicht nur behauptet, sondern sich auch durch Nugent des adriatischen Küstenlandes und durch einen andern Heerhaufen des gesammten Croatiens, unter eifrigem Zuthun der Eingebornen, bemächtiget, das illyrische und italienische Tyrol besetzt, Laibach und Triest genommen, und den Vicekönig zum Rückzuge gegen die Etsch genöthiget. — In Dalmatien fiel ein fester Platz nach dem andern, auch Zara. — Nugent landete in der Mündung des Po und drang bis Ferrara. Venedig sah sich enge

eingeschlossen. Am Ende des Jahres übernahm, an Hillers Stelle, Bellegarde den Oberbefehl, und eine kurze Waffenruhe gab den für Italiens Schicksal entscheidenden Unterhandlungen mit Murat und den vom deutschem Heere sowohl, als aus dem innern Oesterreich herbeyströmenden Verstärkungen, die nöthige Frist. Schon gegen des Novembers Ende, setzte sich ein bedeutender neapolitanischer Heerhaufe gegen Ober-Italien in Marsch. Rom wurde von demselben besetzt und im Anbeginne des Jänner 1814, das Bündniß zwischen Oesterreich und Murat abgeschlossen.

Gerade die letzten Tage des, für Napoleon so unheilbringenden Jahres 1813, bezeichnete der Verlust jener verwundbaren Fersen seines frevlerischen Riesenbaues, Hollands und der Schweiz. — Vom Leipziger Schlachtfeld hinweg, war Bülow mit seiner gewohnten Schnelligkeit, über Münster gegen Holland gezogen, Winzingerode über Bremen. Die Holländer, des Fremdlingsjoches müde, standen aller Orten auf, wie nur die ersten Kosaken sich zeigten: „Oranien hoch! Oranien für immer," wurde das allgemeine Feldgeschrey. Die französischen Behörden entflohen. Nach langer Verbannung landete der Sohn des letzten Erbstatthalters, Prinz Wilhelm von Ora-

nien, vom Volke sogleich als „souverainer Fürst der Niederlande“ begrüßt. — Bülow und Benkendorf, keine Zeit an Belagerungen vergeudend, erstürmten mehrere Städte, bedeckten das ganze Land. Colomb's Freyscharen umschwärmten bereits Brüssel.

Zu gleicher Zeit war auch jene große Bergfestung, die Schweiz, zwischen Deutschland, Italien und Frankreich sammt Genf, durch Schwarzenbergs linken Flügel besetzt: der Weg in den Rücken des Vicekönigs, über den Gotthard und Simplon, die Eingänge in Frankreichs Inneres offen, Alpen und Jura, keine Vormauern mehr.

Der Kronprinz von Schweden eilte nach der Leipziger Schlacht zuvörderst des, zu Petersburg, Oerebro und Abo, ausbedungenen Preises der Verbindung mit Rußland und Großbritannien gewiß zu werden. Sein Heer wendete sich größten Theiles an der Elbe wider Dänemark. Davoust ließ seinen Bundesgenossen im Stiche und beschränkte sich auf Hamburg. — Tettenborn drang tief in Holstein und Schleswig, überall Verwirrung und Schrecken verbreitend. Mit genauer Noth, brach sich das dänische Hauptheer, unter dem Prinzen Friedrich von Hessen, nach Bahn der Festung Rendsburg. Schon

Während der Nacht dauerte der Rückzug des französischen Heeres aus Leipzig, in Eile und Verwirrung fort. Die vor Leipzig aufmarschirten feindlichen Arriergarden, waren bald in dieselbe zurückgeworfen. Die Beschießung der Stadt von Seite der Verbündeten, würde die Verwirrung unendlich vergrößert, Flucht und Widerstand noch verzweifelter gemacht haben. Aber die Monarchen verschmähten solch grausames Mittel. Ihre tapfern Krieger stürmten an die Eingänge und Thore. Napoleon, der wie durch eine Verspottung des Schicksales, seine letzte Nachtherberge, „im König von Preußen," genommen, überließ den König von Sachsen seinem Schicksale, und vermochte, trotz aller Gewaltthätigkeiten seines Gefolges, trotz der Schrecken seines Antlitzes, nur auf Nebenwegen sich fortzuwinden, an der Seite des ungeheuern, sinnlos durch einander lärmenden und vor sich hindrängenden Gewühls. — Der Prinz von Hessen-Homburg stürmte indessen gegen das Hinterthor, Langeron gegen das Hallische, Benningsen gegen jenes von Grimma. — Gegen halb zwölf Uhr drangen die ersten Preußen in die Stadt und erschollen die dumpfen und tiefen Harsthörner der pommer'schen Landwehre. Da ergriff ein panischer Schrecken die ganze, dichtgedrängte, der Elsterbrücke zueilende Colonne, der bestürzte Feind

sprengte diese in die Luft. Nun zerstreute sich Alles, nach allen Seiten, um einen Rettungsausweg. Es war keiner mehr. — Viele stürzten sich aus Verzweiflung in die Elster, nahmen aber fast alle den Tod in den Untiefen des Flusses oder an seinen sumpfigen Ufern. Marschall Poniatowsky ertrank einer der ersten, Macdonald trug sein gutes Pferd hinüber. Ueber 300 Kanonen, bey 1000 Munitionskarren, über 3000 Wagen, 15,000 Gefangene, 23,000 Kranke und eine gleiche Zahl Verwundeter, fielen in die Gewalt der Alliirten. Die badischen und hessischen Truppen und die sächsische Garde traten in der Stadt über. Auf dem Marktplatze derselben fanden sich, unter nahmenlosem Jubel: die Kaiser Franz und Alexander, König Friedrich Wilhelm, begleitet von ihrem ruhmbekrönten Oberfeldherrn, dem Fürsten Schwarzenberg, dann der Kronprinz von Schweden, Blücher, Benningsen, Barklai de Tolly, Wittgenstein und alle die ausgezeichneten Feldherren des verbündeten Heeres. Zugleich wurden 13 gefangene Generale, worunter Lauriston, Reynier, Bertrand, Charpentier, ꝛc. vorgeführt.

Der Rückzug von Leipzig nach Erfurt, und von da an den Rhein, kostete noch sehr viel Geschütz

und Gepäck und über 15,000 Mann, die theils aus Ermattung umkamen, theils aus Ueberdruß zurückblieben, theils von den Streifcorps abgeschnitten wurden, die vor und neben den Fliehenden herzogen.

Einige Tage vor der großen Entscheidung bey Leipzig, war Baiern dem großen Bunde beygetreten, und Wrede alsogleich mit dem baierischen und mit dem, ihm bisher gegenüber gestandenen österreichischen Heere, — (auch Würtemberger stießen zu ihm) gegen Würzburg und zwischen den Mayn und Rhein gezogen, um den rückziehenden Franzosen den Heimweg zu versperren oder doch möglichst zu erschweren.

Am 29. October stieß Napoleon mit seinem Hauptheere, zwischen 60 und 80,000 Mann, bey Hanau auf Wrede, der sich ihm mit nicht vollen 40,000 Mann entgegen warf, um ihm die Straße nach Frankfurt und Mayn zu verwehren, wo möglich bis zum Herannahen der großen Armee in seinem Rücken. Das so weit überlegene Heer erzwang sich in dreytägigem Gefechte wohl endlich den Durchbruch; aber nur mit großer Einbuße an Menschen und an Heergeräthe. Hanau selbst, auf einen An-

genblick der feindlichen Uebermacht geräumt, wurde gleich wieder erstürmt und der Baiern tapferer Feldherr, an der Spitze der österreichischen Grenadiere, schwer verwundet, doch bald wieder an der Seinigen Spitze. — Am 2. November sah Napoleon die Ufer des Rheins zum letzten Mahle. Nur Hochheim, dieser wichtige Vorposten von Maynz, blieb noch in französischer Gewalt. Am 9. November ließ der Fürst Schwarzenberg auch dieses erstürmen. — Die drey verbündeten Monarchen fanden sich nun zu Frankfurt, in der alten Wahl- und Krönungsstadt der deutschen Kaiser zusammen und rathschlagten über ferneren Krieg und über die Möglichkeit dauerhaften Friedens.

Nun galt es noch den zahlreichen und starken Festungen im Rücken. — Am 11. November übergab der Marschall Gouvion Saint Cyr mit 30,000 Mann, Dresden, an Klenau und Tolstoy dergestalt, daß die Besatzung nach Frankreich zurückkehren und nach 6 Monathen wieder dienen durfte. Diese Uebereinkunft wurde verworfen, und dem Marschall, der die Capitulation in mehreren Stücken, insonderheit durch Vernichtung der Kriegsbedürfnisse gebrochen, die Wahl gelassen, zwischen der Rückkehr nach Dresden und der unbedingten Kriegsgefangenschaft. Er wählte

die letztere. — Am 21. November capitulirte General Grandeau in Stettin. — Zamosk und Modlin fielen fast zugleich, und wenige Tage darauf, auch der Hauptwaffenplatz Danzig, an den Prinzen Alexander von Würtemberg. — General Rapp, wurde mit der von 20,000 auf 12,000 herabgekommenen Besatzung nach Rußland geführt. Torgau, Anfangs vom Grafen Narbonne, darauf von Dütaillis vertheidigt, und Wittenberg, ergaben sich nach hartnäckiger Vertheidigung an Tauenzien, jenes durch Capitulation, mehr noch durch Seuchen, als durch die Waffen bezwungen, dieses durch nächtlichen Sturm.

Der Rheinbund war aufgelöst. Die Fürsten, aus deren Beraubung das verschwundene Königreich Westphalen entstanden, traten in den Besitz ihrer Lande zurück. — Frankfurt und die Hansestädte wurden selbstständig und frey erklärt. Noch blutete Hamburg unter Davoust's Drucke. Als der Erfolg noch keineswegs gewiß war, hatten sich Mecklenburg und Anhalt für die große Sache Deutschlands erklärt. Nun traten nach einander Würzburg, Würtemberg, Darmstadt, auch Baden (das vergeblich neutral zu bleiben gesucht,) die herzoglich sächsischen und nassauischen Häuser und des Rheinbundes übrige Mitglieder bey. Nur der König von Sachsen

ward, nach Leipzigs Erstürmung, als Gefangener nach Berlin geführt. Der Fürst von Isenburg diente noch in den französischen Reihen. Der Fürst Primas, schon früher, zu Gunsten Eugens Beauharnais, auf die Regierung seiner Lande verzichtend, war nach Constanz geflohen. — Zur Regierung der besetzten Lande, war eine Centralverwaltung unter dem Freyherrn von Stein niedergesetzt, bald darauf, auch ein Ausschuß für das Vertheidigungswesen des befreyten Deutschlands, zur Benützung des, in den Deutschen erwachten, herrlichen Sinnes, die höchsten Güter: Freyheit, Selbstständigkeit, Nationalehre, dem trotzigen Feinde abzuerobern.

Gleichzeitig mit Deutschland, hatte der Kampf auch in Italien begonnen. Mit geringer Macht hatte sich Hiller nicht nur behauptet, sondern sich auch durch Nugent des adriatischen Küstenlandes und durch einen andern Heerhaufen des gesammten Croatiens, unter eifrigem Zuthun der Eingebornen, bemächtiget, das illyrische und italienische Tyrol besetzt, Laibach und Triest genommen, und den Vicekönig zum Rückzuge gegen die Etsch genöthiget. — In Dalmatien fiel ein fester Platz nach dem andern, auch Zara. — Nugent landete in der Mündung des Po und drang bis Ferrara. Venedig sah sich enge

eingeschlossen. Am Ende des Jahres übernahm, an Hillers Stelle, Bellegarde den Oberbefehl, und eine kurze Waffenruhe gab den für Italiens Schicksal entscheidenden Unterhandlungen mit Murat und den vom deutschem Heere sowohl, als aus dem innern Oesterreich herbeyströmenden Verstärkungen, die nöthige Frist. Schon gegen des Novembers Ende, setzte sich ein bedeutender neapolitanischer Heerhaufe gegen Ober-Italien in Marsch. Rom wurde von demselben besetzt und im Anbeginne des Jänner 1814, das Bündniß zwischen Oesterreich und Murat abgeschlossen.

Gerade die letzten Tage des, für Napoleon so unheilbringenden Jahres 1813, bezeichnete der Verlust jener verwundbaren Fersen seines frevlerischen Riesenbaues, Hollands und der Schweiz. — Vom Leipziger Schlachtfeld hinweg, war Bülow mit seiner gewohnten Schnelligkeit, über Münster gegen Holland gezogen, Winzingerode über Bremen. Die Holländer, des Fremdlingsjoches müde, standen aller Orten auf, wie nur die ersten Kosaken sich zeigten: „Oranien hoch! Oranien für immer," wurde das allgemeine Feldgeschrey. Die französischen Behörden entflohen. Nach langer Verbannung landete der Sohn des letzten Erbstatthalters, Prinz Wilhelm von Ora-

nien, vom Volke sogleich als „souverainer Fürst der Niederlande“ begrüßt. — Bülow und Benkendorf, keine Zeit an Belagerungen vergeudend, erstürmten mehrere Städte, bedeckten das ganze Land. Colomb's Freyscharen umschwärmten bereits Brüssel.

Zu gleicher Zeit war auch jene große Bergfestung, die Schweiz, zwischen Deutschland, Italien und Frankreich sammt Genf, durch Schwarzenbergs linken Flügel besetzt: der Weg in den Rücken des Vicekönigs, über den Gotthard und Simplon, die Eingänge in Frankreichs Inneres offen, Alpen und Jura, keine Vormauern mehr.

Der Kronprinz von Schweden eilte nach der Leipziger Schlacht zuvörderst des, zu Petersburg, Oerebro und Abo, ausbedungenen Preises der Verbindung mit Rußland und Großbritannien gewiß zu werden. Sein Heer wendete sich größten Theiles an der Elbe wider Dänemark. Davoust ließ seinen Bundesgenossen im Stiche und beschränkte sich auf Hamburg. — Tettenborn drang tief in Holstein und Schleswig, überall Verwirrung und Schrecken verbreitend. Mit genauer Noth, brach sich das dänische Hauptheer, unter dem Prinzen Friedrich von Hessen, nach Bahn der Festung Rendsburg. Schon

um die Mitte des Decembers, wurde zwischen Dänen und Schweden, ein, in der Folge verlängerter Waffenstillstand geschlossen, dem am 14. Jen. 1814 zu Kiel der Friede nachfolgte, der Norwegen an Schweden gab, Schwedisch-Pommern an Dänemark.

Der Einmarsch in Frankreich. Wechselndes Kriegsglück. — Der Marsch auf Paris.

Der 1. December 1813 verkündigte, von Frankfurt aus, im Nahmen der verbündeten Monarchen dem gesammten Europa: „Ihr Wunsch sey, Frank„reich groß und stark zu wissen und glücklich. Frank„reichs Größe und Stärke sey eine der Hauptgrund„lagen des europäischen Staatenbundes. Ein großes „Volk möge nur ruhig seyn, wenn es auch glücklich „sey, darum wünschten sie, daß Frankreichs Handel „und Nationalreichthum, daß Künste und Wissen„schaften mehr und mehr empor blühen, daß es jeg„licher Friedenswohlthat in reicher Fülle genieße! „Sie sicherten ihm eine Ausdehnung zu, die es unter „seinen Königen niemahls besessen; denn ein tapfe„res Volk sinke deshalb nicht herab, weil es Unfälle „erfahren, in einem harten und blutigen Kampfe, „in dem es muthig gestritten.“ — Schon durch den zu Gotha gefangenen französischen Gesandten Saint Aignan, waren Entwürfe zu Friedensunterhandlungen geschehen, auf die Grundlage der Unabhängigkeit Spaniens, Italiens, Deutschlands, Hollands,

wogegen, Belgien und das linke Rheinufer Frankreich verbleiben sollten und England die Handelsfreyheit und das Schifffahrtsrecht anzuerkennen bereit wäre, wie Frankreich, nach billigen, staats- und völkerrechtlichen Vordersätzen ansprechen könne. — Mannheim sollte der Ort des Congresses seyn.

Bonaparte heuchelte Anfangs Geneigtheit gegen diese Grundlagen, und theilte selbe dem Senate und dem gesetzgebenden Körper mit. — Jener wiederkäute getreulich, was der Zwingherr ihm in den Mund gelegt: „Der Verbündeten Mäßigung gleiche „nur einer staatskünstlerischen List. Das Geschrey „über Eroberungssucht, Uebergewicht, Universal„monarchie, sey die Losung aller Coalitionen gewe„sen, oft aber aus deren Schooße eine neue Macht, „von noch unermeßlicherem Ehrgeitz auferstanden! — „Alle Regierungen hätten zuweilen ihre Gewalt miß„braucht, alle hätten das Maß überschritten: darum „müßten sich auch alle verzeihen. Aber jetzt seyen, „vor Allem, die größten Rüstungen nothwendig und „die engste Vereinigung um das Diadem, das der „Glanz von fünfzig Siegen umstrahle, ungetrübt „durch ein leicht vorüberziehendes Gewölk. Des „Kaisers Großmuth sey bewunderungswürdig, daß „er sogar die Friedensvorschläge der Feinde angenom-

„men, ohne Zweifel in der Ueberzeugung, daß die „Macht sich selbst befestige, die es vermöge, sich „selber Schranken zu setzen!“

Aber aus dem gesetzgebenden Körper sprach keineswegs der nämliche Knechtssinn, vielmehr redeten Lainé und Raynouard ein mannhaftes Wort darüber: „Der Verbündeten Wille, Frankreich einen ehren„vollen Frieden zu geben, sey unläugbar; aber für „die Völker, wie für den Einzelnen, bestehe die „Ehre in der Achtung für fremde Rechte, wie in „der Behauptung der eigenen. Seit zwey Jahren „sey in Frankreich jährlich dreymahl Menschenernte „gehalten worden und kein Franzose, der nicht an „seiner Habe und in seinem Hause grausamen Ver„lust erlitten! — Nicht die Verbündeten allein streb„ten, Frankreichs unaufhörlicher Vergrößerung Grän„zen zu setzen. Eine ganze aufgeschreckte Welt for„dere, daß die gefräßige Feuersbrunst der Revolution „endlich einmahl gedämpft und die Thronen wieder „befestiget würden!“ Da raste Bonaparte und schalt die edlen Männer Verräther und den gesetzgebenden Körper Meuter: „Ich (sprach er vom Throne „herab) stehe an der Spitze von Frankreich, weil die „Verfassung mir so gefällt. Weil Frankreich eine an„dere, so suche es sich auch einen andern Herrscher. „Was ist dieser Thron? ein Stück Holz mit Sammt

„überzogen! Ich bin der wahre Thron. Ich allein „bin der Stellvertreter des Volkes. Frankreich braucht „mich nothwendiger, als ich Frankreich! — Ja! ich „bin stolz, weil ich Muth habe. Ich bin stolz, weil „ich Großes vollbracht habe. — Vor einem Jahre zog „ganz Europa mit Uns. Jetzt zieht ganz Europa „wider Uns. — Die Lage ist groß und kritisch, aber „größer soll sie nicht seyn, als — Frankreich und „Ich! — Wäre auch wirklich Unrecht auf meiner „Seite, so dürft ihr mir darüber keine Vorwürfe „machen. Läßt man seine schmutzige Wäsche waschen, „ruft man etwa deßhalb die Nachbarn herbey? Ihr „wollt den Frieden? nun gut. Binnen drey Mona„then sollt ihr den Frieden haben, oder Ich werde „nicht mehr seyn!“ — Und so war es auch! — An eben dem 1. Jenner 1814, als der Vermessene jenes ausgesprochen, überschritten die Verbündeten den Rhein und als der letzte Tag der dreymonathlichen Frist, die er sich selber gesetzt, um war, zogen sie in Paris ein, und mit seiner Herrlichkeit war es aus.

Von sechs Armeen sah sich Frankreich zugleich bedroht, — von den Pyrenäen durch die vereinigten Britten, Spanier und Portugiesen, unter Wellington, in Italien durch die Oesterreicher unter Belle-

garde, — Murat's Streitkräfte schienen, denselben zu gleichem Zwecke verbündet, — in der Schweiz und am Oberrhein stand der Sieger von Leipzig mit dem großen österreichischen Heere, den Baiern, den Würtembergern, den preußischen und russischen Garden, am Mittelrheine Blücher, unter ihm York und Kleist und die russischen Heerhaufen von Sacken, Saint Priest und Langeron, — am Niederrhein und in Belgien, ein Theil der Nordarmee unter Bülow und Winzingerode, bald verstärkt durch Britten und Holländer, unter Graham. — Napoleon hatte ihnen im ersten Augenblicke, verhältnißmäßig nur geringe Streitkräfte entgegenzustellen. Dafür suchte er, überall einen Parteygängerkrieg zu organisiren, und einen allgemeinen Volksaufstand auf den Flanken und im Rücken der Alliirten, zumahl in durchschnittenen, waldigen und gebirgigen Gegenden zu organisiren, er, der nämliche Bonaparte, der 1809 die österreichische Landwehre „dem Esel in der Löwenhut" verglichen, der noch vor acht Monathen, nach der Schlacht bey Bautzen, die preußische Landsturmordnung „für das Uebermaß des Wahnsinns" erkläret hatte, „der rohesten Barbaren würdig; denn nur „wüthende Menschen, ohne Ehre und ohne Grundsätze, „könnten Aufstand und Meuchelmord predigen. Der „echte, gute deutsche Sinn stoße sie mit Abscheu zurück!"

In den ersten zwanzig Tagen des Jenners war der Jura und Hundsrücken, die Vogesen und Ardennen und gar viele Flüsse und jener „stählerne Gurt“ von siebzig Festungen, von Calais bis an die Alpengränze, mehrfach durchschnitten, in Savoyen das Volk für Victor Emanuel, seinen rechtmäßigen König aufgerufen, Genf behauptet, in Lyons Vorstädte gestreift, Dijon, Chaumont, Langres und Nancy besetzt. — Blücher und Fürst Schwarzenberg an den Ufern der Seine und Aube, weniger als 25 Meilen von Paris. — Da erschien endlich (26. Jenner) Bonaparte aus Paris, zu Chalons an der Marne, vertrieb Lanskoy von St. Dizier und fiel plötzlich bey Brienne mit ganzer Macht auf eine Abtheilung der schlesischen Armee unter Blücher. Am 1. Februar geschah die Schlacht von Brienne oder la Rothiere, in Gegenwart des Kaisers Alexander und des Königs von Preußen. — Der Kronprinz von Würtemberg, Wrede, Giulay, der alte Marschall Vorwärts, Alle wetteiferten an Wundern des Muthes und der Standhaftigkeit. Napoleons Hoffnung war, die verbündeten Heere zu trennen und einzeln in die, eben durchzogenen Gebirge zurückzuschleudern, mit den Unbilden der Jahreszeit und des Mangels und mit dem Grimme der Einwohner ringend, oder wohl gar sie an seine stark ver-

theidigten Rheinfestungen zu drücken. Nach dieser Schlacht, die Muthlosigkeit und Ausreißen in seine jungen Truppen brachte, zog er sich nach Troyes, die Verbündeten ihm nach, Blücher an die Marne, das große Heer an die Seine. — Das schlesische Heer zog im raschen Siegesrennen, in abgesonderten Haufen, durch die Champagne gegen Paris; trieb Macdonald, Sebastiani und Arrighi rasch vor sich her, sendete Streifparteyen bis Ferté sous Jouarre und Meaux, vertraute allzuviel den grundlosen Wegen und dem sumpfigen Boden an seiner Seite. Der Kosakenhetmann Platow, kam auf der andern Seite bis Sens. — In Chatillon waren indessen mit Caulaincourt, Friedensunterhandlungen eröffnet worden. — Da gelang Bonaparte noch einmahl seine alte Kunst, zwischen seinen Gegnern lauernd, seinen Vortheil zu ersehen, und den Einen kühn zu überwältigen. Noch einmahl sollte er den Genuß eines Sieges haben, und die Verbündeten von Paris abwenden. Seine dreymonathliche Frist war noch nicht abgelaufen.

Durch 30,000 Mann alter Völker aus Spanien verstärkt, die aber selbst in Frankreich so hauf'ten, wie sie in Rußland gethan, warf er sich, die große Ebene zwischen der Seine und Marne durchziehend,

auf Sacken's Nachtrab unter Alsufiew, der die Verbindung zwischen Sacken, zu Montmirail, und Blücher, zu Vertus, unterhalten sollte. Diese 5000 Mann russischen Fußvolks, ohne Reiterey, von der Garde zu Pferd und von Marmont umzingelt, wurden größten Theils niedergemacht, oder mit dem Anführer, selbst gefangen. — Gleiches Loos sollte nun dem, in den Rücken genommenen Sacken selbst werden. Napoleon erreichte ihn am 11. bey Montmirail, durchbrach nach einem heftigen Kampfe sein Mitteltreffen. York's muthiger Beystand, half ihm dennoch Chateau-Thierry erreichen. Am 12. wurde der russische Nachtrab auf den Höhen von Nesle gesprengt, Prinz Wilhelm von Preußen deckte den Rückzug gegen Mortier und gegen Macdonald. — Indessen war Marschall Blücher (Flüchtlinge hatten ihm das Unglück von Champ Aubert hinterbracht,) mit Kleist und einer Abtheilung von Langeron, zusammen höchstens 18,000 Mann, nach Bergéres gerückt und hatte Marmont, von Etoges bis Vauchamp zurückgejagt. Auf diese Nachricht zog Bonaparte mit ganzer Macht von Chateau-Thierry herbey, Blüchern zu erdrücken (14. Februar). — Bald wurde der Kampf allgemein. Dennoch gelang es der unverhältnißmäßigen feindlichen Uebermacht nicht, auf einer langen schmalen Rückzugslinie von vier bittern Stunden,

ein einziges Viereck zu durchbrechen, noch einen einzigen Haufen aus seiner Schlachtordnung zu bringen. — Blücher, Kleist, Gneisenau, der Prinz August, leuchteten als helle Sterne in dieser gefahrvollen Finsterniß. — Vergeblich hatte Grouchy Champ-Aubert in ihrem Rücken mit starken Cavalleriemassen besetzt. Sie wurden durchbrochen. Vergeblich hatte in ihrem Rücken, auf Seitenwegen zuvorgeeiltes französisches Fußvolk, Etoges besetzt, und die Preussen, die nun bey eingebrochener Nacht, Ruhe nach dem furchtbaren Tagewerk hofften, aus allen Gassen, aus allen Fenstern, mit einem mörderischen Feuer empfangen. Kleist brach mit dem Bayonnete Bahn. Ueber 4000 Mann und 9 Kanonen kostete insonderheit dieser dritte Schlachttag; aber er gab den unerfahrnen, erst nach der Leipziger Schlacht gebildeten, preußischen Kriegshaufen, Ruhm und Selbstvertrauen, und lehrte ihnen bessere Vorsicht gegen den blitzesschnellen, listigen Feind. — Die einzelnen Theile des schlesischen Heeres vereinigten sich hinter der Marne, und zogen nach der Aube, um sich wieder dem großen Heere anzuschließen.

Auf dem Schlachtfelde von Vauchamp, erhielt indessen Bonaparte Kunde: Fürst Schwarzenberg habe Wrede und Wittgenstein ihm in den Rücken

geschickt und seine leichten Truppen seyen nur mehr zehn Stunden von Paris. Dieses wurde dadurch sehr unsanft aus dem kurzen Siegestaumel geweckt; denn, unter den übertriebensten Siegeskunden, hatte Napoleon das eroberte Geschütz, den erbeuteten Troß, die gefangenen Russen und Preußen, General Alsuwiew an ihre Spitze, im Triumph durch alle Straßen seiner geängstigten Hauptstadt führen lassen, Dankgebete und Jubelfeste angeordnet. — Wieder eilte er mit seinen Truppen in Gewaltmärschen an die Seine, auf die einzelnen Haufen der Verbündeten bey Nangis, Donnemarie, Villeneuve, und Montereau, — dieses der wichtigste Punct. Ihn vertheidigte mit Heldenmuth, der Kronprinz von Würtemberg (18. Februar). Endlich nach oftmahligen, vergeblichen Stürmen mußte die tapfere Schar (ihr weniges Geschütz war beynahe gänzlich verschossen und zerschossen) weichen. Beynahe mit ihr zugleich, drang die ganze feindliche Ueberzahl auf die einzige Brücke. Der Verlust war bedeutend. Aber wiewohl von Macdonald mit der gesammten Reiterey bedrängt, geschah der Rückzug in der vollesten Ordnung. — Bald kam dem Soldatenkaiser auch gute Kunde von dem durch 12,000 Mann aus Spanien verstärkten Augereau, der bis gegen Genf streifte, die Franche Comté und die Schweiz, dadurch aber

auch die Communication, die Subsistenz, die Rückzugslinie der Alliirten bedrohte. — Napoleon, dessen Gemüth alles Maß und Ziel um so mehr verloren, als sein Uebermuth gebeugt worden war, gab sich schon wieder den abenteuerlichsten Planen und Hoffnungen hin. — Die Unterhandlungen zu Chatillon dauerten fort. Die Verbündeten bothen eine sehr annehmbare Friedensgrundlage. — „Mit Gefangenen unterhandle ich nicht!“ rief er aus. Und da von der früher bereits zugestandenen Unabhängigkeit Italiens und Hollands die Rede war, fuhr Er auf: „Ha! Was denken die Feinde? Jetzt bin Ich wieder näher bey Wien als bey Paris!“ Seine besten Generale fing er an schnöde zu mißhandeln, wegen der winzigsten Versehen, oder auch bloß aus wilder Laune, mit Absetzung und mit Erschießen zu bedrohen, alle Anträge zur Waffenruhe von sich weisend und von einer gewaltsamen Maßregel zu noch gewaltsameren fortgerissen.

Allein kein ruhiger Beobachter konnte seine ausschweifenden Hoffnungen theilen. Freylich hatten die Unfälle Blüchers und deren Folgen, dem geängstigten Paris für den Augenblick Luft gemacht. Freylich hatten die Verbündeten die Früchte der Schlacht von Brienne wieder verloren, und sich nach Troyes

und von dort hinter die Aube zurückgezogen, aber nicht in der wilden Eile einer verlornen Schlacht, sondern kraft eines reifen Planes, damit zur Rechten, zwey Heerhaufen, Bubna wider Augereau unterstützen, nicht nur die Schweiz (bey noch besetzten Rheinfestungen, den festen Ausgangspunct aller Operationen) sichern, sondern auch das wichtige Lyon hinwegnehmen könnten, damit zur Linken Blücher sich mit den, aus den Niederlanden heranziehenden Haufen vereinige, und so der alte Kriegsplan mit neuer Kraft vollbracht werde. — So wenig war des Heeres Muth gesunken, daß Fürst Schwarzenberg sich veranlaßt sah, die Gründe dieser rückgängigen Bewegung, seinen Tapfern zugleich mit dem Versprechen bekannt zu geben, nächstens wieder angriffsweise vorzugehen. — Der Erbprinz von Hessen-Homburg kam vom Oberrhein. Der Kronprinz von Schweden, nachdem er Dänemark den Kieler Frieden abgezwungen, stand schon wieder an der Maas. — Und so sehr er auch zögerte, in Frankreich einzubrechen, eilten doch Woronzow und Winzingerode mit ihren Russen unaufhaltsam vorwärts. — Die Einschließung Antwerpens und einiger anderer Festungen verblieb dem Herzog von Weimar. Bülow und Winzingerode bahnten sich eben so klug als kühn, mitten durch die französischen Festungen, einen Weg

garde, — Murat's Streitkräfte schienen, denselben zu gleichem Zwecke verbündet, — in der Schweiz und am Oberrhein stand der Sieger von Leipzig mit dem großen österreichischen Heere, den Baiern, den Würtembergern, den preußischen und russischen Garden, am Mittelrheine Blücher, unter ihm York und Kleist und die russischen Heerhaufen von Sacken, Saint Priest und Langeron, — am Niederrhein und in Belgien, ein Theil der Nordarmee unter Bülow und Winzingerode, bald verstärkt durch Britten und Holländer, unter Graham. — Napoleon hatte ihnen im ersten Augenblicke, verhältnißmäßig nur geringe Streitkräfte entgegenzustellen. Dafür suchte er, überall einen Parteygängerkrieg zu organisiren, und einen allgemeinen Volksaufstand auf den Flanken und im Rücken der Alliirten, zumahl in durchschnittenen, waldigen und gebirgigen Gegenden zu organisiren, er, der nämliche Bonaparte, der 1809 die österreichische Landwehre „dem Esel in der Löwenhut" verglichen, der noch vor acht Monathen, nach der Schlacht bey Bautzen, die preußische Landsturmordnung „für das Uebermaß des Wahnsinns" erkläret hatte, „der rohesten Barbaren würdig; denn nur „wüthende Menschen, ohne Ehre und ohne Grundsätze, „könnten Aufstand und Meuchelmord predigen. Der „echte, gute deutsche Sinn stoße sie mit Abscheu zurück!"

In den ersten zwanzig Tagen des Jenners war der Jura und Hundsrücken, die Vogesen und Ardennen und gar viele Flüsse und jener „stählerne Gurt“ von siebzig Festungen, von Calais bis an die Alpengränze, mehrfach durchschnitten, in Savoyen das Volk für Victor Emanuel, seinen rechtmäßigen König aufgerufen, Genf behauptet, in Lyons Vorstädte gestreift, Dijon, Chaumont, Langres und Nancy besetzt. — Blücher und Fürst Schwarzenberg an den Ufern der Seine und Aube, weniger als 25 Meilen von Paris. — Da erschien endlich (26. Jenner) Bonaparte aus Paris, zu Chalons an der Marne, vertrieb Lanskoy von St. Dizier und fiel plötzlich bey Brienne mit ganzer Macht auf eine Abtheilung der schlesischen Armee unter Blücher. Am 1. Februar geschah die Schlacht von Brienne oder la Rothiere, in Gegenwart des Kaisers Alexander und des Königs von Preußen. — Der Kronprinz von Würtemberg, Wrede, Giulay, der alte Marschall Vorwärts, Alle wetteiferten an Wundern des Muthes und der Standhaftigkeit. Napoleons Hoffnung war, die verbündeten Heere zu trennen und einzeln in die, eben durchzogenen Gebirge zurückzuschleudern, mit den Unbilden der Jahreszeit und des Mangels und mit dem Grimme der Einwohner ringend, oder wohl gar sie an seine stark ver-

ein einziges Viereck zu durchbrechen, noch einen einzigen Haufen aus seiner Schlachtordnung zu bringen. — Blücher, Kleist, Gneisenau, der Prinz August, leuchteten als helle Sterne in dieser gefahrvollen Finsterniß. — Vergeblich hatte Grouchy Champ-Aubert in ihrem Rücken mit starken Cavalleriemassen besetzt. Sie wurden durchbrochen. Vergeblich hatte in ihrem Rücken, auf Seitenwegen zuvorgeeiltes französisches Fußvolk, Etoges besetzt, und die Preussen, die nun bey eingebrochener Nacht, Ruhe nach dem furchtbaren Tagewerk hofften, aus allen Gassen, aus allen Fenstern, mit einem mörderischen Feuer empfangen. Kleist brach mit dem Bayonnete Bahn. Ueber 4000 Mann und 9 Kanonen kostete insonderheit dieser dritte Schlachttag; aber er gab den unerfahrnen, erst nach der Leipziger Schlacht gebildeten, preußischen Kriegshaufen, Ruhm und Selbstvertrauen, und lehrte ihnen bessere Vorsicht gegen den blitzesschnellen, listigen Feind. — Die einzelnen Theile des schlesischen Heeres vereinigten sich hinter der Marne, und zogen nach der Aube, um sich wieder dem großen Heere anzuschließen.

Auf dem Schlachtfelde von Vauchamp, erhielt indessen Bonaparte Kunde: Fürst Schwarzenberg habe Wrede und Wittgenstein ihm in den Rücken

geschickt und seine leichten Truppen seyen nur mehr zehn Stunden von Paris. Dieses wurde dadurch sehr unsanft aus dem kurzen Siegestaumel geweckt; denn, unter den übertriebensten Siegeskunden, hatte Napoleon das eroberte Geschütz, den erbeuteten Troß, die gefangenen Russen und Preußen, General Alsuwiew an ihre Spitze, im Triumph durch alle Straßen seiner geängstigten Hauptstadt führen lassen, Dankgebete und Jubelfeste angeordnet. — Wieder eilte er mit seinen Truppen in Gewaltmärschen an die Seine, auf die einzelnen Haufen der Verbündeten bey Nangis, Donnemarie, Villeneuve, und Montereau, — dieses der wichtigste Punct. Ihn vertheidigte mit Heldenmuth, der Kronprinz von Würtemberg (18. Februar). Endlich nach oftmahligen, vergeblichen Stürmen mußte die tapfere Schar (ihr weniges Geschütz war beynahe gänzlich verschossen und zerschossen) weichen. Beynahe mit ihr zugleich, drang die ganze feindliche Ueberzahl auf die einzige Brücke. Der Verlust war bedeutend. Aber wiewohl von Macdonald mit der gesammten Reiterey bedrängt, geschah der Rückzug in der vollesten Ordnung. — Bald kam dem Soldatenkaiser auch gute Kunde von dem durch 12,000 Mann aus Spanien verstärkten Augereau, der bis gegen Genf streifte, die Franche Comté und die Schweiz, dadurch aber

auch die Communication, die Subsistenz, die Rückzugslinie der Alliirten bedrohte. — Napoleon, dessen Gemüth alles Maß und Ziel um so mehr verloren, als sein Uebermuth gebeugt worden war, gab sich schon wieder den abenteuerlichsten Planen und Hoffnungen hin. — Die Unterhandlungen zu Chatillon dauerten fort. Die Verbündeten bothen eine sehr annehmbare Friedensgrundlage. — „Mit Gefangenen unterhandle ich nicht!“ rief er aus. Und da von der früher bereits zugestandenen Unabhängigkeit Italiens und Hollands die Rede war, fuhr Er auf: „Ha! Was denken die Feinde? Jetzt bin Ich wieder näher bey Wien als bey Paris!“ Seine besten Generale fing er an schnöde zu mißhandeln, wegen der winzigsten Versehen, oder auch bloß aus wilder Laune, mit Absetzung und mit Erschießen zu bedrohen, alle Anträge zur Waffenruhe von sich weisend und von einer gewaltsamen Maßregel zu noch gewaltsameren fortgerissen.

Allein kein ruhiger Beobachter konnte seine ausschweifenden Hoffnungen theilen. Freylich hatten die Unfälle Blüchers und deren Folgen, dem geängstigten Paris für den Augenblick Luft gemacht. Freylich hatten die Verbündeten die Früchte der Schlacht von Brienne wieder verloren, und sich nach Troyes

und von dort hinter die Aube zurückgezogen, aber nicht in der wilden Eile einer verlornen Schlacht, sondern kraft eines reifen Planes, damit zur Rechten, zwey Heerhaufen, Bubna wider Augereau unterstützen, nicht nur die Schweiz (bey noch besetzten Rheinfestungen, den festen Ausgangspunct aller Operationen) sichern, sondern auch das wichtige Lyon hinwegnehmen könnten, damit zur Linken Blücher sich mit den, aus den Niederlanden heranziehenden Haufen vereinige, und so der alte Kriegsplan mit neuer Kraft vollbracht werde. — So wenig war des Heeres Muth gesunken, daß Fürst Schwarzenberg sich veranlaßt sah, die Gründe dieser rückgängigen Bewegung, seinen Tapfern zugleich mit dem Versprechen bekannt zu geben, nächstens wieder angriffsweise vorzugehen. — Der Erbprinz von Hessen-Homburg kam vom Oberrhein. Der Kronprinz von Schweden, nachdem er Dänemark den Kieler Frieden abgezwungen, stand schon wieder an der Maas. — Und so sehr er auch zögerte, in Frankreich einzubrechen, eilten doch Woronzow und Winzingerode mit ihren Russen unaufhaltsam vorwärts. — Die Einschließung Antwerpens und einiger anderer Festungen verblieb dem Herzog von Weimar. Bülow und Winzingerode bahnten sich eben so klug als kühn, mitten durch die französischen Festungen, einen Weg

an die Marne zu Blücher. La Fere mit ungeheuern Kriegsvorräthen war ohne Schwertstreich genommen. Als nur noch die Aisne den alten Marschall von den ersehnten Freunden trennte, war Napoleon, in rastloser Verfolgung, ihm schon ganz nahe. Der einzige Uebergang war die Brücke des, mit Mauern und Gräben und mit einer starken Besatzung versehenen Soissons. — Bülow von der einen, Blücher von der andern Seite schlossen es rasch ein, drohten und bereiteten alles zum Sturm. Der Befehlshaber, weder die Wichtigkeit des Augenblickes kennend, noch Napoleons Nähe ahnend, übergab die Stadt, gegen freyen Abzug. — Blücher und Bülow glücklich vereinigt, zogen noch weiter nordwärts gegen Laon, Bonaparte immer nach, hinter diesen, vorzüglich verhaßten Gegnern, über dreyßig Stunden nordwärts von Paris. — Am 9. und 10. Merz geschah die Schlacht von Laon. — Trotz der durch steile Höhen und sumpfigen Boden gestützten Stellung der Russen und Preußen, griff Bonaparte, durch einen starken Nebel begünstiget, heftig an. Wirklich hatte er einige Vortheile erkämpft, vorzüglich bezielend, die Preußen von der belgischen Heerstraße abzuschneiden, — aber gegen Abend warfen sich York und Kleist und der Prinz Wilhelm, mit dem Bayonnet auf Marmonts Heerhaufen, Zielhen

umging ihn mit der Reiterey und vollendete die Niederlage. — Um sich derselben Bekenntniß zu ersparen, that Bonaparte selber, Tages darauf wüthende Angriffe, umsonst! Mit einem Verluste von 60 Kanonen und mehr als 9000 Mann ging er über Soissons zurück.

Oudinot, Victor und Macdonald waren in ihren Versuchen, der Alliirten Stellung an der Aube zu überwältigen, gar sehr verunglückt, Troyes und Sens von den letztern wieder erobert, und sie Herren des ganzen Bezirks zwischen der Marne und Seine. Zugleich hatten Oesterreich, Großbritannien, Rußland und Preußen (1. Merz 1814) zu Chaumont, einen zwanzigjährigen Bund für Europa's Ruhe geschlossen. Zum letzten Mahle lächelte Napoleon das Glück, ihn desto gewisser zu verderben, und gerade bey der alten Krönungsstadt der Könige, bey Rheims. — Am 6. Merz hatte General Corbineau Rheims sammt der schwachen, russischen Besatzung überrumpelt und genommen. Am 12. Merz geschah dem viel stärkern Feinde ein Gleiches, durch 15,000 Russen und Preußen unter Saint Priest. Bonaparte selbst zog nun mit Uebermacht dahin. Saint Priest ihm kühn entgegen. Eine der ersten Kanonenkugeln tödtete den tapfern Krieger. Die

Russen und Preußen wichen mit bedeutendem Verluste nach Laon. Bonaparte ermangelte nicht, darauf aufmerksam zu machen, wie offenbar der Finger der göttlichen Gerechtigkeit die Verräther Moreau und Saint Priest getroffen habe?! — Hier verlor er eine köstliche Zeit, von den Negotiationen von Chatillon Nachricht erwartend. — Hier kam ihm die letzte Warnung vom Kronprinzen von Schweden, hier die allzuspäte Reue des wankelmüthigen Murat. — Am 15. Merz brachen die Verbündeten den Congreß von Chatillon ab, und gaben Europa in einer feyerlichen Erklärung, die Beweggründe dieses Schrittes kund. — Die Rheingränze, Belgien und ein Stück von Holland, Italien für Eugen Beauharnais und obendrein hinreichende Entschädigung für ihn, wegen Frankfurt, Entschädigungen für Napoleon Ludwig, Großherzog von Berg, und für die verjagten Könige Joseph und Hieronymus, lagen in Caulaincourt's ausschweifendem Ultimat. — Ein äußerst lebhaftes Gefecht (11. Merz) bey Macon, zwischen Bianchi und Augereau, hatte den letztern auf Lyon zurückgeschleudert. Der Prinz von Hessen-Homburg übernahm den Oberbefehl über die nunmehr vereinigten österreichischen Heerhaufen, und nach einem neuerlichen, hitzigen Treffen fiel Lyon, die zweyte Stadt Frankreichs. Eiligst flohen die gegen

Genf vorgedrungenen Scharen von Marchand und Desaix. Die Oesterreichrr drangen bis Vienne.

Den Tag nach dem Falle Lyons (20. Merz,) erschien Napoleon dem großen Heere gegenüber bey Arcis sur Aube. Es kam zu einem heftigen Gefechte. Nur durch außerordentliche Anstrengung gelang es ihm, sich bis zu einbrechender Nacht und bis zur Einlangung der Verstärkungen in seiner Stellung zu behaupten. Des andern Tages schien eine entscheidende Schlacht, unvermeidlich und wirklich wurde an diesem 21. Merz, das Schicksal der Welt entschieden, wiewohl auf andere Weise, als damahls noch irgend Jemand ahnen mochte. Napoleon schritt zur Ausführung eines Planes, den er schon lange bey sich bewahrt, über dessen nahes Gelingen er innerlich jauchzte und der doch nur ihm selber, zum Verderben ward. In offenen Feldschlachten hatte er es nun schon lange vergeblich mit seinen Gegnern versucht. Das Geheimniß seiner Schwäche war immer weniger zu verbergen. So wollte er nun, rasch an Schwarzenberg vorüberziehend, sich indessen Rücken werfen. Er meinte, darob betroffen, werde sich dieser eilig zurückziehen, und dann, von vorne heftig gedrängt, in die Hinterhalte fallen, welche der Einwohner allgemeiner

Aufstand, und die damit vereinigten Besatzungen der Festungen bildeten. Wie also an diesem verhängnißvollen Ein und zwanzigsten Morgens, die Scharen der Verbündeten begierig harrten auf Erneuerung des Waffenspieles, lös'te sich auf einmahl die französisch Schlachtreihe bey Arcis. — Napoleon verließ das Feld ohne weitern Kampf. Seine Heersäulen zogen plötzlich über die Aube zurück, und jenseits die Berge hinauf, auf grundlosen Wegen gegen Vitry. — Oudinot und Sebastiani den Rückzug herzhaft deckend, wurden vom Kronprinzen von Würtemberg geschlagen, und zogen der Hauptarmee über Vitry nach, welches eilig und schwach befestiget, von einer Handvoll Preußen, dennoch nicht übergeben wurde. Napoleon, ohne sich mit dieses Platzes Erstürmung aufzuhalten, zog seitwärts, nach St. Dizier hin. Eine Streifpartey Tettenborns, fing bald darauf einen Courier Bonaparte's, dessen Depeschen, seinen ob angedeuteten Plan gänzlich enthüllten. — Der Entschluß im Rathe der Verbündeten war: Napoleon mit seinem kleinen verwegenen Haufen ziehen zu lassen, mit vereinigten Heeren gegen Paris aufzubrechen, Napoleon aber, nur Winzingerode und Tettenborn mit vielem Feldgeschütze, vieler Reiterey und Jägern nachzusenden, als folgte ihm das Hauptheer.

Der große Entschluß erfreute alle Herzen, nach drey Monden, voll unerhörter Mühseligkeiten. Der Kaiser Franz hatte sich nach Dijon begeben, zu den Eroberern Lyons, denen jetzt der gesammte Süden Frankreichs erzitterte. Diesen bedrohte anderwärts Wellington; in dem treuen Bordeaux, in der allzeit unverzagten Vendée, hoben sich laute Stimmen für der Bourbons vertriebenes Königsgeschlecht, von welchem der Graf von Artois in Vesoul war, dessen ältester Sohn, der Herzog von Angoulême (Gemahl Ludwigs XVI. einziger Tochter,) in Wellingtons Heere.

Also sprach in diesem großen Augenblicke der Fürst Schwarzenberg: „Ihr Sieger von Culm, von „Leipzig, von Hanau, von Brienne! Ihr habt in „einem Feldzuge das Joch der Herrschaft Frankreichs „über das Ausland zertrümmert, ihr habt die Halb„scheide Frankreichs selber erobert, dennoch will die „französische Regierung Nichts hören von Billigkeit „und Mäßigung. Frankreich soll eine erobernde „Macht bleiben, jeden Augenblick unsere Freyheit „und unsere Ruhe bedrohend. Deßhalb sind die „Friedensunterhandlungen abgebrochen. — In euern „Händen, ihr Krieger! ruht das Schicksal der „Welt. Auf euch sind die Blicke des gesamm-

„ten Europa geheftet. Wenige Augenblicke noch, „und seine gerechten Wünsche werden durch euch in „Erfüllung gehen!“

Auf derselben Stelle, wo Napoleon vor sechs Wochen Blüchers tapferes Heer überfallen und einzeln geschlagen, wurden zu gerechter Rache Marmont und Mortier überrascht, ihrem Herrn eilfertig nachziehend, der alle seine Macht im Rücken der Verbündeten vereinigen wollte. Bey Fére Champenoise, Ferté sous Jouarre, Meaux, wurden die beyden Marschälle, wurde Pactod's ganze Heersäule, wurden die eilfertig zusammengerafften Nationalgarden, mit einem Verluste von mehr als 10,000 Mann und 100 Kanonen, nach Paris gejagt und dessen Fall entschieden. Es geschah dieses am zwey hundert und sechzehnten Jahrestage, als Raab, der Osmanen wichtigster Gränzplatz und drohender Offensivpunct, durch Adolph Schwarzenberg gefallen (29. Merz 1598). Jener frühere, für ganz Oesterreich, zumahl für Wien wichtige Siegestag, gab in das Schwarzenberg'sche Wapen den Raben; dieser spätere, der ganzen Welt wichtige, den eigenen österreichischen Herzschild.

Früh Morgens am 30. Merz, erſchütterte der Kanonendonner ringsum Paris. Die Höhen wurden nach einander mit Sturm erobert, die Vertheidiger in Unordnung in die Stadt zurückgeſchlagen, Marmont und Mortier empfahlen ſich capitulirend, der Gnade der Sieger. Am 31. Merz hielten Alexander und Friedrich Wilhelm mit dem Fürſten Schwarzenberg ihren triumphirenden Einzug. Noch am nämlichen Tage wurde erklärt: „Die Verbündeten würden weder mit dem Kaiſer Napoleon ſelbſt mehr unterhandeln, noch mit irgend einem Gliede ſeiner Familie.“ Dann ſprach am 2. April, der durch Talleyrand verſammelte Senat, Napoleons Abſetzung aus, und eine neue Verfaſſung. Am 6. rief er das alte Königsgeſchlecht zurück, und Ludwig XVIII. ward im zwey und zwanzigſten Jahre, nachdem Ludwigs XVI. Haupt auf dem Blutgerüſte gefallen, und neunzehn, nachdem ſein unmündiger Sohn im Tempelthurme, den Mißhandlungen ſeiner Gefangenſchaft unterlegen, als König von Frankreich anerkannt, und auf den Sitz Heinrichs IV. und des heiligen Ludwig zurückgeführt.

Die Verbündeten in Paris. Napoleons Abſetzung. Rückkehr der Bourbons. Waffenruhe.

Mit rechthaberiſchem Trotz hatte Bonaparte zweyen ſeiner Generale Stillſchweigen geboten, die

da meinten: bey dem gänzlichen Ausbleiben aller Nachrichten, könnte die feindliche Hauptmacht denn doch gerade auf Paris losgegangen, und was er vor sich habe, unmöglich bloß ihr Vortrab seyn, sondern nur ein, ihn zu blenden und zu beschäftigen entsendetes großes Reitergeschwader. Als ihm aber Marmont und Mortier wirklich ihre Niederlage berichteten, und wie die Verbündeten im Angesichte seiner Hauptstadt seyen, überwältigten ihn plötzlich Verzagtheit und Wankelmuth. Die Kaiserin-Regentin und ihr Sohn waren nach Blois geflüchtet, die Könige Joseph und Hieronymus, die allerley von verzweifelter Gegenwehre gesprochen hatten, folgten gar bald. Caulaincourt, wurde von seinem Herrn aus Fontainebleau, mit unumschränkter Vollmacht nach Paris gesendet. Muth und Kleinmuth wechselten von nun an, beständig in seiner sturmbewegten Seele. Bald wollte er sich in die Einsamkeit zurückziehen, und Frankreich dadurch den Frieden schenken, bald wollte er das treulose Paris, durch Ansteckung des großen Pulvermagazins in der Ebene von Grenelle, in einen Schutthaufen verwandeln. Dann versprach er seinem kleinen, aber ihm ganz ergebenen Heere, die Plünderung der Hauptstadt. Bald hoffte er wieder, seine Abdankung zu Gunsten seines Sohnes, des Königs von Rom, werde ange-

nommen werden, er selbst nach Italien marschiren, sich dort mit Beauharnais vereinigen, und als König herrschen. Dann konnte er wieder nicht begreifen, wie er so schwach gewesen, den König von Preußen wieder auf den Thron zu setzen, und Wien und Berlin nicht zu verbrennen!! Sehr erschütterte ihn die Uebereinkunft Marmont's mit den Verbündeten (4. April,) kraft welcher er, gegen das Versprechen des Fürsten Schwarzenberg, allen französischen Truppen freyen Abzug nach der Normandie zu gewähren, sobald sie Bonaparte verließen, diesem aber, für jeden Fall, Leben und Freyheit an einem, von den Verbündeten und der französischen Regierung gemeinschaftlich zu bestimmenden Orte zu sichern, sogleich mit 12,000 Mann hinter die Linie der Alliirten zog. Als aber seine Marschälle und Generale ihm nach und nach immer deutlicher zu verstehen gaben, da er nicht mehr Kaiser sey, habe er auch dem Heere nicht mehr zu befehlen, und seine Abdankung allein, könne Frankreich die Gräuel eines Bürgerkrieges ersparen; in dem Augenblicke, wo er, der nur durch die Gewalt Etwas war, fühlte: die Gewalt habe ihn verlassen, und die Nothwendigkeit ihr Richtschwert über sein schuldiges Haupt gezückt, verließ ihn plötzlich alle Haltung und er brach vor Ney, Oudinot und Lefevre,

in einen Strom von Thränen aus. — Aber bald faßte er sich wieder, schien ganz gleichgültig gegen den ungeheuern Glückeswechsel, schien mit dem ansehnlichen Jahresgehalte, und mit dem Besitze der Insel Elba ganz zufrieden, insonderheit aber mit der Gewährleistung seines Lebens und seiner Freyheit; denn (sagte er zu seinen Generalen) „wenn man „zwanzig Jahre des Ruhmes zählt, wenn man den „ganzen Erdkreis zittern gemacht hat, darf man nicht „mehr hoffen, lange zu leben.“ — Am 11. April kam endlich zwischen Caulaincourt, Ney und Macdonald, als seinen Bevollmächtigten, und den Fürsten Metternich, Hardenberg und Grafen Neſſelrode, der Vertrag seiner Abdankung und Entsagung zu Stande: Zwey Millionen Franken Jahresgehalt, die Souverainität der Insel Elba und der Kaisertitel, sollten ihm auf Lebenszeit bleiben; der inzwischen, zu ihrem erhabenen Vater nach Oesterreich zurückgekehrten Kaiserin Marie Louise und ihrem Sohne, Parma, Piacenza und Guastalla; angemessene Versorgungen allen Gliedern seiner Familie. Noch oft wankte er, trotz dieser Uebereinkunft in seinem Entschlusse, immer noch versucht, durch die Treue seiner alten Soldaten, einen Umschwung des Glückes zu versuchen. An jenem Tage reiſte er aber dennoch mit den, von ihm erbetenen Bevollmächtigten Oeſter-

reichs, Rußlands, Preußens und Englands ab, des Generalen Koller, der Grafen Schuwalow und Truchseß und des Obersten Campbell, nach demselben Hafen von S. Rapheau bey Frejus, in welchem er, vor dreyzehn und einem halben Jahre, aus Aegypten in Frankreich gelandet. — Zu Orange empfing ihn das Volk mit einem Lebehoch auf die Bourbons und auf die Verbündeten, und die Ausbrüche des allgemeinen Unwillens weiterhin, nahmen dergestallt zu, daß er selbst sich durch die weiße Cocarde und durch die seltsamste Verkleidung zu schirmen trachtete, ja sogar von Orgon hinweg, den ersten besten Postkleyper bestieg und der Vorreiter seines eigenen Zuges wurde. — Widrige Winde verzögerten bis zum 4. May seine Ankunft auf dieser Insel. Ihre Nähe Frankreich und an Italien, an Griechenland, Spanien und Afrika, leiteten sehr natürlich Alles auf Vermuthungen und auf Besorgnisse, um derentwillen sein ehemahliger Polizeyminister Fouché, ihm mit männlicher Offenheit rieth, lieber ganz in den Privatstand zurückzutreten und die vereinigten Freystaaten Nordamerika's, zur Freystätte zu wählen.

In derselben Stunde, als er in Elba ans Land stieg, hielt Ludwig XVIII. seinen feyerlichen Einzug in Paris. Am 25. April war er, aus seinem

Asyl in England, zu Calais angekommen, auf jedem Schritte die Grundsätze einer constitutionellen Monarchie aussprechend, wiewohl jene Verfassung, die der Senat, zugleich mit Bonaparte's Absetzung, in aller Eile über Nacht kund gethan, als unzuläßig erklärend. Unter jenen Verheißungen war insonderheit, die Erhaltung zweyer Kammern von Nationalrepräsentanten, freye Bewilligung der Abgaben durch sie, öffentlich und persönliche Sicherheit und Freyheit, Aufrechthaltung der Staatsschuld und des Verkaufes der Staatsgüter, Preßfreyheit unter den nöthigen Vorsichten, Verantwortlichkeit der Minister, Oeffentlichkeit und Unabhängigkeit der Rechtspflege, Erhaltung der Ehrenlegion, des alten und neuen Adels, Zuläßigkeit aller Franzosen zu allen Stellen im Staate und in der Armee, vollkommene Amnestie.

Schon vor des Königs Ankunft (23. April,) hatte die provisorische Regierung unter dem Grafen von Artois, Monsieur, Generallieutenant des Reichs, eine allgemeine Waffenruhe zu Land und zur See mit den Verbündeten abgeschlossen, und die französischen Truppen aus Italien zurückgerufen. Die kriegerischen Begebenheiten waren jedoch in diesem Lande, seit dem Anbeginne des Jahres, von keiner

entscheidenden Wichtigkeit, zumahl bey Murat's hinterlistigem und für ihn selbst verderblichem Wankelmuth. — Britten, unter Bentink, landeten in Livorno und besetzten späterhin Genua. Die Nachricht von Bonaparte's Abdankung und von der Wiederkehr der Bourbons, setzte zu Mailand die abenteuerlichsten Gerüchte und Entwürfe in Schwung. Der Vicekönig Eugen flüchtete zu den Oesterreichern, welche eilten, der immer wildern Anarchie zu steuern, welcher sanft, außer dem grausam ermordeten Finanzminister Prina, noch mehrere Opfer würden gefallen seyn.

Mit eben der dunklen Gewalt, mit welcher Bonaparte, Pius VII. der Freyheit beraubt hatte, gab er ihm dieselbe auch wieder zurück, nachdem alle seine hinterlistigen Sühnungsversuche an des Papstes, nie genug zu preisender Beharrlichkeit gescheitert waren. Die Gensdarmen führten ihn an die österreichischen Vorposten, unfern Piacenza, die gefangenen Cardinäle an die Oerter ihrer Verbannung. Des Papstes Reise war ein ununterbrochener Triumphzug, und Katholiken und Protestanten wetteiferten in Dankfesten, für die endliche Befreyung des schwer geprüften, ehrwürdigen Greises.

Aufstand, und die damit vereinigten Besatzungen der Festungen bildeten. Wie also an diesem verhängnißvollen Ein und zwanzigsten Morgens, die Scharen der Verbündeten begierig harrten auf Erneuerung des Waffenspieles, bis sie sich auf einmahl die französisch Schlachtreihe bey Arcis. — Napoleon verließ das Feld ohne weitern Kampf. Seine Heersäulen zogen plötzlich über die Aube zurück, und jenseits die Berge hinauf, auf grundlosen Wegen gegen Vitry. — Oudinot und Sebastiani den Rückzug herzhaft deckend, wurden vom Kronprinzen von Würtemberg geschlagen, und zogen der Hauptarmee über Vitry nach, welches eilig und schwach befestiget, von einer Handvoll Preußen, dennoch nicht übergeben wurde. Napoleon, ohne sich mit dieses Platzes Erstürmung aufzuhalten, zog seitwärts nach St. Dizier hin. Eine Streifpartey Tettenborns, fing bald darauf einen Courier Bonaparte's, dessen Depeschen, seinen ob angedeuteten Plan gänzlich enthüllten. — Der Entschluß im Rathe der Verbündeten war: Napoleon mit seinem kleinen verwegenen Haufen ziehen zu lassen, mit vereinigten Heeren gegen Paris aufzubrechen, Napoleon aber, nur Winzingerode und Tettenborn mit vielem Feldgeschütze, vieler Reiterey und Jägern nachzusenden, als folgte ihm das Hauptheer.

Der große Entſchluß erfreute alle Herzen, nach drey Monden, voll unerhörter Mühſeligkeiten. Der Kaiſer Franz hatte ſich nach Dijon begeben, zu den Eroberern Lyons, denen jetzt der geſammte Süden Frankreichs erzitterte. Dieſen bedrohte anderwärts Wellington; in dem treuen Bordeaux, in der allzeit unverzagten Vendée, hoben ſich laute Stimmen für der Bourbons vertriebenes Königsgeſchlecht, von welchem der Graf von Artois in Beſoul war, deſſen älteſter Sohn, der Herzog von Angoulême (Gemahl Ludwigs XVI. einziger Tochter,) in Wellingtons Heere.

Alſo ſprach in dieſem großen Augenblicke der Fürſt Schwarzenberg: „Ihr Sieger von Culm, von „Leipzig, von Hanau, von Brienne! Ihr habt in „einem Feldzuge das Joch der Herrſchaft Frankreichs „über das Ausland zertrümmert, ihr habt die Hauptſtadt Frankreichs ſelber erobert, demnach will die „franzöſiſche Regierung Nichts hören von Billigkeit „und Mäßigung. Frankreich ſoll eine erobernde „Macht bleiben, jeden Augenblick unſere Freyheit „und unſere Ruhe bedrohend. Deßhalb ſind die „Friedensunterhandlungen abgebrochen. — In euren „Händen, ihr Krieger! ruht das Schickſal der „Welt. [illegible] euch ſind die Blicke der [illegible]

„ten Europa geheftet. Wenige Augenblicke noch, „und seine gerechten Wünsche werden durch euch in „Erfüllung gehen!“

Auf derselben Stelle, wo Napoleon vor sechs Wochen Blüchers tapferes Heer überfallen und einzeln geschlagen, wurden zu gerechter Rache Marmont und Mortier überrascht, ihrem Herrn eilfertig nachziehend, der alle seine Macht im Rücken der Verbündeten vereinigen wollte. Bey Fére Champenoise, Ferté sous Jouarre, Meaux, wurden die beyden Marschälle, wurde Pactod's ganze Heersäule, wurden die eilfertig zusammengerafften Nationalgarden, mit einem Verluste von mehr als 10,000 Mann und 100 Kanonen, nach Paris gejagt und dessen Fall entschieden. Es geschah dieses am zwey hundert und sechzehnten Jahrestage, als Raab, der Osmanen wichtigster Gränzplatz und drohender Offensivposten, durch Adolph Schwarzenberg gefallen (29. Merz 1598). Jener frühere, für ganz Oesterreich, zumahl für Wien wichtige Siegestag, gab in das Schwarzenberg'sche Wapen den Raben; dieser spätere, der ganzen Welt wichtige, den eigenen österreichischen Herzschild.

Früh Morgens am 30. Merz, erschütterte der Kanonendonner ringsum Paris. Die Höhen wurden nach einander mit Sturm erobert, die Vertheidiger in Unordnung in die Stadt zurückgeschlagen, Marmont und Mortier empfahlen sich capitulirend, der Gnade der Sieger. Am 31. Merz hielten Alexander und Friedrich Wilhelm mit dem Fürsten Schwarzenberg ihren triumphirenden Einzug. Noch am nämlichen Tage wurde erklärt: „Die Verbündeten würden weder mit dem Kaiser Napoleon selbst mehr unterhandeln, noch mit irgend einem Gliede seiner Familie.“ Darauf sprach am 2. April, der durch Talleyrand versammelte Senat, Napoleons Absetzung aus, und eine neue Verfassung. Am 6. rief er das alte Königsgeschlecht zurück, und Ludwig XVIII. ward im zwey und zwanzigsten Jahre, nachdem Ludwigs XVI. Haupt auf dem Blutgerüste gefallen, und neunzehn, nachdem sein unmündiger Sohn im Tempelthurme, den Mißhandlungen seiner Gefangenschaft unterlegen, als König von Frankreich anerkannt, und auf den Sitz Heinrichs IV. und des heiligen Ludwig zurückgeführt.

Die Verbündeten in Paris. Napoleons Absetzung. Wiederkehr der Bourbons. Weltfrieden.

Mit rechthaberischem Trotz hatte Bonaparte zweyen seiner Generale Stillschweigen geboten, die

da meinten: bey dem gänzlichen Ausbleiben aller Nachrichten, könnte die feindliche Hauptmacht denn doch gerade auf Paris losgegangen, und was er vor sich habe, unmöglich bloß ihr Vortrab seyn, sondern nur ein, ihn zu blenden und zu beschäftigen entsendetes großes Reitergeschwader. Als ihm aber Marmont und Mortier wirklich ihre Niederlage berichteten, und wie die Verbündeten im Angesichte seiner Hauptstadt seyen, überwältigten ihn plötzlich Verzagtheit und Wankelmuth. Die Kaiserin-Regentin und ihr Sohn waren nach Blois geflüchtet, die Könige Joseph und Hieronymus, die allerley von verzweifelter Gegenwehre gesprochen hatten, folgten gar bald. Caulaincourt, wurde von seinem Herrn aus Fontainebleau, mit unumschränkter Vollmacht nach Paris gesendet. Wuth und Kleinmuth wechselten von nun an, beständig in seiner sturmbewegten Seele. Bald wollte er sich in die Einsamkeit zurückziehen, und Frankreich dadurch den Frieden schenken, bald wollte er das treulose Paris, durch Ansteckung des großen Pulvermagazins in der Ebene von Grenelle, in einen Schutthaufen verwandeln. Dann versprach er seinem kleinen, aber ihm ganz ergebenen Heere, die Plünderung der Hauptstadt. Bald hoffte er wieder, seine Abdankung zu Gunsten seines Sohnes, des Königs von Rom, werde ange-

nommen werden, er selbst nach Italien marschiren, sich dort mit Beauharnais vereinigen, und als König herrschen. Dann konnte er wieder nicht begreifen, wie er so schwach gewesen, den König von Preußen wieder auf den Thron zu setzen, und Wien und Berlin nicht zu verbrennen!! Sehr erschütterte ihn die Uebereinkunft Marmont's mit den Verbündeten (4. April,) kraft welcher er, gegen das Versprechen des Fürsten Schwarzenberg, allen französischen Truppen freyen Abzug nach der Normandie zu gewähren, sobald sie Bonaparte verließen, diesem aber, für jeden Fall, Leben und Freyheit an einem, von den Verbündeten und der französischen Regierung gemeinschaftlich zu bestimmenden Orte zu sichern, sogleich mit 12,000 Mann hinter die Linie der Alliirten zog. Als aber seine Marschälle und Generale ihm nach und nach immer deutlicher zu verstehen gaben, da er nicht mehr Kaiser sey, habe er auch dem Heere nicht mehr zu befehlen, und seine Abdankung allein, könne Frankreich die Gräuel eines Bürgerkrieges ersparen; in dem Augenblicke, wo er, der nur durch die Gewalt Etwas war, fühlte: die Gewalt habe ihn verlassen, und die Nothwendigkeit ihr Richtschwert über sein schuldiges Haupt gezückt, verließ ihn plötzlich alle Haltung und er brach vor Ney, Oudinot und Lefevre,

in einen Strom von Thränen aus. — Aber bald faßte er sich wieder, schien ganz gleichgültig gegen den ungeheuern Glückeswechsel, schien mit dem ansehnlichen Jahrsgehalte, und mit dem Besitze der Insel Elba ganz zufrieden, insonderheit aber mit der Gewährleistung seines Lebens und seiner Freyheit; denn (sagte er zu seinen Generalen) „wenn man „zwanzig Jahre des Ruhmes zählt, wenn man den „ganzen Erdkreis zittern gemacht hat, darf man nicht „mehr hoffen, lange zu leben.“ — Am 11. April kam endlich zwischen Caulaincourt, Ney und Macdonald, als seinen Bevollmächtigten, und den Fürsten Metternich, Hardenberg und Grafen Nesselrode, der Vertrag seiner Abdankung und Entsagung zu Stande: Zwey Millionen Franken Jahresgehalt, die Souverainität der Insel Elba und der Kaisertitel, sollten ihm auf Lebenszeit bleiben; der inzwischen, zu ihrem erhabenen Vater nach Oesterreich zurückgekehrten Kaiserin Marie Louise und ihrem Sohne, Parma, Piacenza und Guastalla; angemessene Versorgungen allen Gliedern seiner Familie. Noch oft wankte er, trotz dieser Uebereinkunft in seinem Entschlusse, immer noch versucht, durch die Treue seiner alten Soldaten, einen Umschwung des Glückes zu versuchen. An jenem Tage reis'te er aber dennoch mit den, von ihm erbetenen Bevollmächtigten Oester-

reichs, Rußlands, Preußens und Englands ab, des Generalen Koller, der Grafen Schuwalow und Truchseß und des Obersten Campbell, nach demselben Hafen von S. Raphaeau bey Frejus, in welchem er, vor dreyzehn und einem halben Jahre, aus Aegypten in Frankreich gelandet. — Zu Orange empfing ihn das Volk mit einem Lebehoch auf die Bourbons und auf die Verbündeten, und die Ausbrüche des allgemeinen Unwillens weiterhin, nahmen dergestallt zu, daß er selbst sich durch die weiße Cocarde und durch die seltsamste Verkleidung zu schirmen trachtete, ja sogar von Orgon hinweg, den ersten besten Postkleyper bestieg und der Vorreiter seines eigenen Zuges wurde. — Widrige Winde verzögerten bis zum 4. May seine Ankunft auf dieser Insel. Ihre Nähe Frankreich und an Italien, an Griechenland, Spanien und Afrika, leiteten sehr natürlich Alles auf Vermuthungen und auf Besorgnisse, um derentwillen sein ehemahliger Polizeyminister Fouché, ihm mit männlicher Offenheit rieth, lieber ganz in den Privatstand zurückzutreten und die vereinigten Freystaaten Nordamerika's, zur Freystätte zu wählen.

In derselben Stunde, als er in Elba ans Land stieg, hielt Ludwig XVIII. seinen feyerlichen Einzug in Paris. Am 25. April war er, aus seinem

Asyl in England, zu Calais angekommen, auf jedem Schritte die Grundsätze einer constitutionellen Monarchie aussprechend, wiewohl jene Verfassung, die der Senat, zugleich mit Bonaparte's Absetzung, in aller Eile über Nacht kund gethan, als unzulässig erklärend. Unter jenen Verheißungen war insonderheit, die Erhaltung zweyer Kammern von Nationalrepräsentanten, freye Bewilligung der Abgaben durch sie, öffentlich und persönliche Sicherheit und Freyheit, Aufrechthaltung der Staatsschuld und des Verkaufes der Staatsgüter, Preßfreyheit unter den nöthigen Vorsichten, Verantwortlichkeit der Minister, Oeffentlichkeit und Unabhängigkeit der Rechtspflege, Erhaltung der Ehrenlegion, des alten und neuen Adels, Zulässigkeit aller Franzosen zu allen Stellen im Staate und in der Armee, vollkommene Amnestie.

Schon vor des Königs Ankunft (23. April,) hatte die provisorische Regierung unter dem Grafen von Artois, Monsieur, Generallieutenant des Reichs, eine allgemeine Waffenruhe zu Land und zur See mit den Verbündeten abgeschlossen, und die französischen Truppen aus Italien zurückgerufen. Die kriegerischen Begebenheiten waren jedoch in diesem Lande, seit dem Anbeginne des Jahres, von keiner

entscheidenden Wichtigkeit, zumahl bey Murat's hinterlistigem und für ihn selbst verderblichem Wankelmuth. — Britten, unter Bentink, landeten in Livorno und besetzten späterhin Genua. Die Nachricht von Bonaparte's Abdankung und von der Wiederkehr der Bourbons, setzte zu Mailand die abenteuerlichsten Gerüchte und Entwürfe in Schwung. Der Vicekönig Eugen flüchtete zu den Oesterreichern, welche eilten, der immer wildern Anarchie zu steuern, welcher sanft, außer dem grausam ermordeten Finanzminister Prina, noch mehrere Opfer würden gefallen seyn.

Mit eben der dunklen Gewalt, mit welcher Bonaparte, Pius VII. der Freyheit beraubt hatte, gab er ihm dieselbe auch wieder zurück, nachdem alle seine hinterlistigen Sühnungsversuche an des Papstes, nie genug zu preisender Beharrlichkeit gescheitert waren. Die Gensdarmen führten ihn an die österreichischen Vorposten, unfern Piacenza, die gefangenen Cardinäle an die Oerter ihrer Verbannung. Des Papstes Reise war ein ununterbrochener Triumphzug, und Katholiken und Protestanten wetteiferten in Dankfesten, für die endliche Befreyung des schwer geprüften, ehrwürdigen Greises.

Aufstand, und die damit vereinigten Besatzungen der Festungen bildeten. Wie also an diesem verhängnißvollen Ein und zwanzigsten Morgens, die Scharen der Verbündeten begierig harrten auf Erneuerung des Waffenspieles, löst'te sich auf einmahl die französisch Schlachtreihe bey Arcis. — Napoleon verließ das Feld ohne weitern Kampf. Seine Heersäulen zogen plötzlich über die Aube zurück, und jenseits die Berge hinauf, auf grundlosen Wegen gegen Vitry. — Oudinot und Sebastiani den Rückzug herzhaft deckend, wurden vom Kronprinzen von Würtemberg geschlagen, und zogen der Hauptarmee über Vitry nach, welches eilig und schwach befestiget, von einer Handvoll Preußen, dennoch nicht übergeben wurde. Napoleon, ohne sich mit dieses Platzes Erstürmung aufzuhalten, zog seitwärts, nach St. Dizier hin. Eine Streifpartey Tettenborns, fing bald darauf einen Courier Bonaparte's, dessen Depeschen, seinen ob angedeuteten Plan gänzlich enthüllten. — Der Entschluß im Rathe der Verbündeten war: Napoleon mit seinem kleinen verwegenen Haufen ziehen zu lassen, mit vereinigten Heeren gegen Paris aufzubrechen, Napoleon aber, nur Winzingerode und Tettenborn mit vielem Feldgeschütze, vieler Reiterey und Jägern nachzusenden, als folgte ihm das Hauptheer.

Der große Entschluß erfreute alle Herzen, nach drey Monden, voll unerhörter Mühseligkeiten. Der Kaiser Franz hatte sich nach Dijon begeben, zu den Eroberern Lyons, denen jetzt der gesammte Süden Frankreichs erzitterte. Diesen bedrohte anderwärts Wellington; in dem treuen Bordeaux, in der allzeit unverzagten Vendée, hoben sich laute Stimmen für der Bourbons vertriebenes Königsgeschlecht, von welchem der Graf von Artois in Vesoul war, dessen ältester Sohn, der Herzog von Angoulême (Gemahl Ludwigs XVI. einziger Tochter,) in Wellingtons Heere.

Also sprach in diesem großen Augenblicke der Fürst Schwarzenberg: „Ihr Sieger von Culm, von „Leipzig, von Hanau, von Brienne! Ihr habt in „einem Feldzuge das Joch der Herrschaft Frankreichs „über das Ausland zertrümmert, ihr habt die Halb„scheide Frankreichs selber erobert, dennoch will die „französische Regierung Nichts hören von Billigkeit „und Mäßigung. Frankreich soll eine erobernde „Macht bleiben, jeden Augenblick unsere Freyheit „und unsere Ruhe bedrohend. Deßhalb sind die „Friedensunterhandlungen abgebrochen. — In euern „Händen, ihr Krieger! ruht das Schicksal der „Welt. Auf euch sind die Blicke des gesamm-

„ten Europa geheftet. Wenige Augenblicke noch, „und seine gerechten Wünsche werden durch euch in „Erfüllung gehen!“

Auf derselben Stelle, wo Napoleon vor sechs Wochen Blüchers tapferes Heer überfallen und einzeln geschlagen, wurden zu gerechter Rache Marmont und Mortier überrascht, ihrem Herrn eilfertig nachziehend, der alle seine Macht im Rücken der Verbündeten vereinigen wollte. Bey Fére Champenoise, Ferté sous Jouarre, Meaux, wurden die beyden Marschälle, wurde Pactod's ganze Heersäule, wurden die eilfertig zusammengerafften Nationalgarden, mit einem Verluste von mehr als 10,000 Mann und 100 Kanonen, nach Paris gejagt und dessen Fall entschieden. Es geschah dieses am zwey hundert und sechzehnten Jahrestage, als Raab, der Osmanen wichtigster Gränzplatz und drohender Offensivpunct, durch Adolph Schwarzenberg gefallen (29. Merz 1598). Jener frühere, für ganz Oesterreich, zumahl für Wien wichtige Siegestag, gab in das Schwarzenberg'sche Wapen den Raben; dieser spätere, der ganzen Welt wichtige, den eigenen österreichischen Herzschild.

Früh Morgens am 30. Merz, erschütterte der Kanonendonner ringsum Paris. Die Höhen wurden nach einander mit Sturm erobert, die Vertheidiger in Unordnung in die Stadt zurückgeschlagen, Marmont und Mortier empfahlen sich capitulirend, der Gnade der Sieger. Am 31. Merz hielten Alexander und Friedrich Wilhelm mit dem Fürsten Schwarzenberg ihren triumphirenden Einzug. Noch am nämlichen Tage wurde erklärt: „Die Verbündeten würden weder mit dem Kaiser Napoleon selbst mehr unterhandeln, noch mit irgend einem Gliede seiner Familie.“ Darauf sprach am 2. April, der durch Talleyrand versammelte Senat, Napoleons Absetzung aus, und eine neue Verfassung. Am 6. rief er das alte Königsgeschlecht zurück, und Ludwig XVIII. ward im zwey und zwanzigsten Jahre, nachdem Ludwigs XVI. Haupt auf dem Blutgerüste gefallen, und neunzehn, nachdem sein unmündiger Sohn im Tempelthurme, den Mißhandlungen seiner Gefangenschaft unterlegen, als König von Frankreich anerkannt, und auf den Sitz Heinrichs IV. und des heiligen Ludwig zurückgeführt.

Die Verbündeten in Paris. Napoleons Absetzung. Wiederkehr der Bourbons. Weltfrieden.

Mit rechthaberischem Trotz hatte Bonaparte zweyen seiner Generale Stillschweigen geboten, die

da meinten: bey dem gänzlichen Ausbleiben aller Nachrichten, könnte die feindliche Hauptmacht denn doch gerade auf Paris losgegangen, und was er vor sich habe, unmöglich bloß ihr Vortrab seyn, sondern nur ein, ihn zu blenden und zu beschäftigen entsendetes großes Reitergeschwader. Als ihm aber Marmont und Mortier wirklich ihre Niederlage berichteten, und wie die Verbündeten im Angesichte seiner Hauptstadt seyen, überwältigten ihn plötzlich Verzagtheit und Wankelmuth. Die Kaiserin-Regentin und ihr Sohn waren nach Blois geflüchtet, die Könige Joseph und Hieronymus, die allerley von verzweifelter Gegenwehre gesprochen hatten, folgten gar bald. Caulaincourt, wurde von seinem Herrn aus Fontainebleau, mit unumschränkter Vollmacht nach Paris gesendet. Wuth und Kleinmuth wechselten von nun an, beständig in seiner sturmbewegten Seele. Bald wollte er sich in die Einsamkeit zurückziehen, und Frankreich dadurch den Frieden schenken, bald wollte er das treulose Paris, durch Ansteckung des großen Pulvermagazins in der Ebene von Grenelle, in einen Schutthaufen verwandeln. Dann versprach er seinem kleinen, aber ihm ganz ergebenen Heere, die Plünderung der Hauptstadt. Bald hoffte er wieder, seine Abdankung zu Gunsten seines Sohnes, des Königs von Rom, werde ange-

nommen werden, er selbst nach Italien marschiren, sich dort mit Beauharnais vereinigen, und als König herrschen. Dann konnte er wieder nicht begreifen, wie er so schwach gewesen, den König von Preußen wieder auf den Thron zu setzen, und Wien und Berlin nicht zu verbrennen!! Sehr erschütterte ihn die Uebereinkunft Marmont's mit den Verbündeten (4. April,) kraft welcher er, gegen das Versprechen des Fürsten Schwarzenberg, allen französischen Truppen freyen Abzug nach der Normandie zu gewähren, sobald sie Bonaparte verließen, diesem aber, für jeden Fall, Leben und Freyheit an einem, von den Verbündeten und der französischen Regierung gemeinschaftlich zu bestimmenden Orte zu sichern, sogleich mit 12,000 Mann hinter die Linie der Alliirten zog. Als aber seine Marschälle und Generale ihm nach und nach immer deutlicher zu verstehen gaben, da er nicht mehr Kaiser sey, habe er auch dem Heere nicht mehr zu befehlen, und seine Abdankung allein, könne Frankreich die Gräuel eines Bürgerkrieges ersparen; in dem Augenblicke, wo er, der nur durch die Gewalt Etwas war, fühlte: die Gewalt habe ihn verlassen, und die Nothwendigkeit ihr Richtschwert über sein schuldiges Haupt gezückt, verließ ihn plötzlich alle Haltung und er brach vor Ney, Oudinot und Lefevre,

in einen Strom von Thränen aus. — Aber bald faßte er sich wieder, schien ganz gleichgültig gegen den ungeheuern Glückeswechsel, schien mit dem ansehnlichen Jahrsgehalte, und mit dem Besitze der Insel Elba ganz zufrieden, insonderheit aber mit der Gewährleistung seines Lebens und seiner Freyheit; denn (sagte er zu seinen Generalen) „wenn man „zwanzig Jahre des Ruhmes zählt, wenn man den „ganzen Erdkreis zittern gemacht hat, darf man nicht „mehr hoffen, lange zu leben.“ — Am 11. April kam endlich zwischen Caulaincourt, Ney und Macdonald, als seinen Bevollmächtigten, und den Fürsten Metternich, Hardenberg und Grafen Nesselrode, der Vertrag seiner Abdankung und Entsagung zu Stande: Zwey Millionen Franken Jahresgehalt, die Souverainität der Insel Elba und der Kaisertitel, sollten ihm auf Lebenszeit bleiben; der inzwischen, zu ihrem erhabenen Vater nach Oesterreich zurückgekehrten Kaiserin Marie Louise und ihrem Sohne, Parma, Piacenza und Guastalla; angemessene Versorgungen allen Gliedern seiner Familie. Noch oft wankte er, trotz dieser Uebereinkunft in seinem Entschlusse, immer noch versucht, durch die Treue seiner alten Soldaten, einen Umschwung des Glückes zu versuchen. An jenem Tage reis'te er aber dennoch mit den, von ihm erbetenen Bevollmächtigten Oester-

reichs, Rußlands, Preußens und Englands ab, des Generalen Koller, der Grafen Schuwalow und Truchseß und des Obersten Campbell, nach demselben Hafen von S. Rapheau bey Frejus, in welchem er, vor dreyzehn und einem halben Jahre, aus Aegypten in Frankreich gelandet. — Zu Orange empfing ihn das Volk mit einem Lebehoch auf die Bourbons und auf die Verbündeten, und die Ausbrüche des allgemeinen Unwillens weiterhin, nahmen dergestallt zu, daß er selbst sich durch die weiße Cocarde und durch die seltsamste Verkleidung zu schirmen trachtete, ja sogar von Orgon hinweg, den ersten besten Postkleyper bestieg und der Vorreiter seines eigenen Zuges wurde. — Widrige Winde verzögerten bis zum 4. May seine Ankunft auf dieser Insel. Ihre Nähe Frankreich und an Italien, an Griechenland, Spanien und Afrika, leiteten sehr natürlich Alles auf Vermuthungen und auf Besorgnisse, um derentwillen sein ehemahliger Polizeyminister Fouché, ihm mit männlicher Offenheit rieth, lieber ganz in den Privatstand zurückzutreten und die vereinigten Freystaaten Nordamerika's, zur Freystätte zu wählen.

In derselben Stunde, als er in Elba ans Land stieg, hielt Ludwig XVIII. seinen feyerlichen Einzug in Paris. Am 25. April war er, aus seinem

Asyl in England, zu Calais angekommen, auf jedem Schritte die Grundsätze einer constitutionellen Monarchie aussprechend, wiewohl jene Verfassung, die der Senat, zugleich mit Bonaparte's Absetzung, in aller Eile über Nacht kund gethan, als unzulässig erklärend. Unter jenen Verheißungen war insonderheit, die Erhaltung zweyer Kammern von Nationalrepräsentanten, freye Bewilligung der Abgaben durch sie, öffentlich und persönliche Sicherheit und Freyheit, Aufrechthaltung der Staatsschuld und des Verkaufes der Staatsgüter, Preßfreyheit unter den nöthigen Vorsichten, Verantwortlichkeit der Minister, Oeffentlichkeit und Unabhängigkeit der Rechtspflege, Erhaltung der Ehrenlegion, des alten und neuen Adels, Zulässigkeit aller Franzosen zu allen Stellen im Staate und in der Armee, vollkommene Amnestie.

Schon vor des Königs Ankunft (23. April,) hatte die provisorische Regierung unter dem Grafen von Artois, Monsieur, Generallieutenant des Reichs, eine allgemeine Waffenruhe zu Land und zur See mit den Verbündeten abgeschlossen, und die französischen Truppen aus Italien zurückgerufen. Die kriegerischen Begebenheiten waren jedoch in diesem Lande, seit dem Anbeginne des Jahres, von keiner

entscheidenden Wichtigkeit, zumahl bey Murat's hinterlistigem und für ihn selbst verderblichem Wankelmuth. — Britten, unter Bentink, landeten in Livorno und besetzten späterhin Genua. Die Nachricht von Bonaparte's Abdankung und von der Wiederkehr der Bourbons, setzte zu Mailand die abenteuerlichsten Gerüchte und Entwürfe in Schwung. Der Vicekönig Eugen flüchtete zu den Oesterreichern, welche eilten, der immer wildern Anarchie zu steuern, welcher sanft, außer dem grausam ermordeten Finanzminister Prina, noch mehrere Opfer würden gefallen seyn.

Mit eben der dunklen Gewalt, mit welcher Bonaparte, Pius VII. der Freyheit beraubt hatte, gab er ihm dieselbe auch wieder zurück, nachdem alle seine hinterlistigen Sühnungsversuche an des Papstes, nie genug zu preisender Beharrlichkeit gescheitert waren. Die Gensdarmen führten ihn an die österreichischen Vorposten, unfern Piacenza, die gefangenen Cardinäle an die Oerter ihrer Verbannung. Des Papstes Reise war ein ununterbrochener Triumphzug, und Katholiken und Protestanten wetteiferten in Dankfesten, für die endliche Befreyung des schwer geprüften, ehrwürdigen Greises.

Auch Spanien ward von den Franzosen geräumt. Seit Wellingtons Vorrücken über die Pyrenäen und dem Abzuge der besten Truppen, zu Augereau's Verstärkung, konnte Suchet nur mehr wenige feste Plätze besetzt halten. Der berühmte Guerillas-Anführer Ayrokes hatte Suchet's Geheimschrift aufgefangen, und in dieser den Commandanten mehrerer Festungen geheime Befehle in die Hände gespielt, selbe zu verlassen und nach Frankreich zurückzukehren. Auf dieser Rückkehr wurden sie an verschiedenen Engpässen umzingelt und zu Gefangenen gemacht, in gerechter Vergeltung der Treulosigkeit, womit sie sich vor sechs Jahren, als Freunde und Bundesgenossen, der wichtigsten Eingänge bemächtiget hatten. Als Wellington Soult in dreytägigen (10., 12. April 1814) äußerst blutigen Gefechten geschlagen, war Suchet eben mit den letzten Franzosen im Anzuge über die spanische Gränze, auf Frankreichs Boden.

Im November 1813, nachdem Spanien durch die Schlachten von Vittoria und in den Pyrenäen längst verloren, und die Leipziger Schlacht vorüber war, lud Bonaparte seinen Gefangenen, den König Ferdinand, durch Laforest ein, „die An„gelegenheiten Spaniens, wo England den Jac-

„dinism und die Gesetzlosigkeit pflanze, Königthum „und Adel zu vernichten auf ihren Trümmern eine „Republick zu gründen trachtete, gütlich zu beendi„gen:“ in der geheimen Absicht, Spanien auch jetzt „noch, da die Noth ihn gezwungen, es aufzugeben, seiner einzigen Stütze zu berauben, ja es noch in Feindschaft mit England zu verwickeln, dem es allein seine Unabhängigkeit zu danken hatte. — Der König Ferdinand, der sich Anfangs geweigert, ohne Zuthun der Regentschaft, irgend einen Entschluß ins Werk zu setzen, schloß zu Valençay durch den Herzog von San Carlos einen Vertrag, den aber die Cortes als trüglich und, weil der König ein Gefangener sey, als ungültig verwarfen, Napoleons Schreiben unerösnet zurückschickten, und die ganze Verhandlung dem brittischen Gesandten mittheilten. — In der Mitte des Merz sah sich Bonaparte so bedrängt, daß er beschloß, den König Ferdinand, wie den Papst, auch ohne allen Vertrag, frey zu geben. Sogar die französischen Generale unterfingen sich, Ferdinand VII. in Perpignan anzuhalten, um für seine Auslieferung jene, der zahlreichen französischen Kriegsgefangenen zu erwirken. Die Cortes verweigerten standhaft auch dieses. Am 24. Merz überschritt Ferdinand die Gränzen des Reiches, das ihn durch Wunder begei-

[illegible] Nationalhasses und unbezwingbarer Beharrlichkeit [illegible] von dem allgemeinen Unterdrücker wieder erkämpft hatte, [illegible] das Werk Columbus, Cortez, Balboa's [illegible] schon für Spanien dahin, in der Unabhängigkeit der amerikanischen Colonien, zugleich aber [illegible] ein gänzlicher Umschwung in Europa's Münz- und Geldverhältnissen und die Rückkehr zur alten [illegible] Richtung des Handelszuges bevorzustehen.

Noch glühet der Kampf, und in einigen Provinzen behauptet sich das Ansehen des mutterländischen Vicekönigs; aber die Ursachen, die den Volksgebirgs- und Guerillaskrieg in der pyrenäischen Halbinsel bezeichneten, wiederhohlen sich hier nach einem riesenartigen Maßstabe.

Es war für Ludwig XVIII. ein unerwarteter Trost, durch die Großmuth der Verbündeten, welche ihn wieder in das Reich seiner Väter zurückgeführt, Frankreich einen schnellen und von jeder Nebenabsicht freyen, der Ruhe der Welt, dem welterhaltenden Princip der Legitimität, einzig und allein geweihten Frieden schenken zu können — Frankreichs Ausdehnung blieb durch diesen Frieden nicht nur dieselbe, wie sie vor dem Ausbruche des Revolu-

tionskrieges geweſen. Es wurde ſogar durch den beſten Theil Savoyens, durch Avignon, Venaiſſin, Mümpelgard, es wurde gegen Belgien und gegen Deutſchland erweitert. Des letzteren, durch ein föderatives Band näher zu vereinigenden, Staaten, die ſchweizeriſche Eidgenoſſenſchaft und das zu vergrößernde Holland, wurden für unabhängig erkläret. — Italien ſollte, mit Ausnahme der an Oeſterreich fallenden Länder, aus vollkommen ſelbſtſtändigen Staaten beſtehen. — England behielt Malta, gab aber die eroberten Colonien zurück, Isle de France, S. Lucia und Tabago ausgenommen. — Spanien erhielt den, durch den Basler Frieden abgetretenen Theil von San Domingo, — Frankreich Guyana von Portugal wieder, Guadeloupe von Schweden; — überall vollkommene Vergeſſenheit alles Geſchehenen. — Dieſer Friede der geſchreckten Welt ein troſtreicher Bundesbogen nach der allgemeinen Sündfluth, nach dem allgemeinen Gräuel der Verwüſtung, war auch merkwürdig durch die Männer, die, ihn unterzeichnend, ihre Nahmen der ſpäteſten Nachwelt überlieferten: für Oeſterreich und ſeine deutſchen Verbündeten, Fürſt Metternich und Graf Stadion, für Rußland Graf Rasumowsky und Graf Rehbinder, für Preuſſen Fürſt Hardenberg und Humboldt, für Groß-

britannien Castlereagh, Aberdeen, Cathcart, Stewart.

Wenige Tage nach dem Abschlusse dieses Friedens, verließen die Verbündeten Paris. — Unter den Donnern der dreytägigen Völkerschlacht von Leipzig, war Oesterreichs Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Clemens Metternich, von seinem Kaiser als Fürst begrüßt. — In Paris setzte der Monarch, Oesterreichs heiligen Schild, in sein und in Schwarzenbergs Wapen. Er stiftete ferners ein eigenes Civilehrenkreuz in Gold und Silber, und für jeden Krieger, ohne Unterschied des Ranges, der die beyden Feldzüge von 1813 und 1814 mitgefochten, das Ehrenzeichen eines belorberten Kreuzes, aus dem Metall eroberter Kanonen. — So wurden auch Blücher und Hardenberg, Fürsten des neu verherrlichten Preußenreichs; Kleist, York, Tauenzien und Bülow, wurden Grafen von Nollendorf, von Wartenburg, von Wittenberg, von Dennewitz, von den Stätten ihrer herrlichsten That, Gneisenau, der Graf par excellence; — der bairische Oberfeldherr Wrede Fürst, und 1814 noch reichlicher, als 1809 ausgestattet. — Am 16. Juny sah der Kaiser Franz, nach mehr als einem Jahre, sein getreues Wien in jubelvollem Einzuge wieder. — Der Fürst

von Metternich hatte dem Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm nach London begleitet. — Binnen zwey Monathen sollten, so ordnete der Pariser Frieden, alle im Kriege begriffenen Mächte, Bevollmächtigte nach Wien absenden, um auf einem allgemeinen Congresse die Verfügungen jenes Friedens zu vollenden, und wirklich erfreute sich das ganze europäische Festland der Ruhe. Nur im Norden schien ein neues Ungewitter aufzusteigen. — Der Friedensvertrag zu Kiel hatte Norwegen mit Schweden vereinigt. Hohe Interessen des Hofes von Copenhagen und nationale Abneigung, setzten sich dem Vollzuge entgegen. Die Norweger riefen den dänischen Thronerben, Prinzen Christian Friedrich von Holstein, als ihren König aus, und im Laufe des July begannen die Feindseligkeiten. Aber schon im nächstfolgenden Monathe, endigte sie die ernste Dazwischenkunft der verbündeten Mächte. — Am 24. December 1814 endigte auch der Friede von Gent, ohne folgenreiche Besitzesänderungen, die seit dem Juny 1812, gleichzeitig mit dem Ausbruche des russischen Krieges, waltende Fehde zwischen Großbritannien und den vereinigten Freystaaten Nordamerika's. — In den Tagen der ersten Conferenzen zwischen den englischen und amerikanischen Bevollmächtigten war, nicht ohne lang fühlbare und warnende

Spuren der Zerstörung, die Einnahme Washingtons geschehen. — Die Wichtigkeit der Parlamentsverhandlungen, die Unmöglichkeit, daß Lord Castlereagh vor derselben Beendigung, England verlasse und eine gleiche Nothwendigkeit verlängerten Aufenthaltes, der Beherrscher von Rußland und Preußen in ihren Staaten, verschoben die Eröffnung des Congresses, vom 1. August zum 1. October. — Diesem unvermeidlichen Aufschube, gesellte sich die beruhigende Versicherung bey: jene beharrliche Einigkeit der verbündeten Monarchen, die dem weltverheerenden Kriege endlich sein Ziel gesetzt, werde den gleichen wohlthätigen Einfluß auf den Frieden, auf die definitive Anordnung der europäischen Angelegenheiten haben. Bis dahin sollten die provisorisch in Besitz genommenen Lande in ihrer dermahligen Lage verbleiben.

Gegen das Ende des Septembers, trafen der Kaiser Alexander, der König Friedrich Wilhelm, die Könige von Baiern, Dänemark und Würtemberg in Wien zusammen; nach ihnen der Großherzog von Baden, der Churfürst von Hessen, der Erbgroßherzog von Hessen, die Herzoge von Braunschweig und Nassau, von Sachsen-Weimar und Coburg, viele deutsche und viele auswärtige Prinzen,

Beobachter und Prätendenten, Rathgeber und Späher, — die glänzendste, herrlichste, für die Ruhe der erschreckten, müden, wunden Welt, wohlthätigste Versammlung, die Europa's neuere Geschichte kennt. — Nach solchen Anstrengungen und Opfern, nach solchen Proben menschlicher und Regententugenden, nach solchen Proben von Geduld und Selbstverläugnung, von Beharrlichkeit und Eintracht, — mit welchem erlaubten Selbstgefühle, mit welchen gerechten Hoffnungen durfte, und mußte der Jahrestag der neueren Teutoburger Schlacht, bey Leipzig, in dem prächtigen, lebensfrohen Wien begangen werden?!

Wenige Tage vor dieser herzerhebenden Feyer (8. October,) verschoben die Minister des Congresses, die förmliche Eröffnung bis auf den 1. November, um zu freyen und vertraulichen Erörterungen Raum zu gewinnen, und dadurch die, von ihnen zu entscheidenden Fragen jenen Grad der Reife gewinnen zu lassen, der allein geeignet war, ein, den Erwartungen der Zeitgenossen, den Verfügungen des Pariser Friedens und den allgemeinen Grundlagen des Staats- und Völkerrechtes entsprechendes Resultat herbeyzuführen.

Es folget hier unmittelbar die Uebersicht der, durch diesen Congreß, nach fünf und zwanzigjährigem Gräuel der Zerstörung, endlich festgesetzten Gestaltung Europa's. — Bonaparte's Entweichung aus seiner Felsenburg Elba und sein Einfall in Frankreich, die unerhörte Treulosigkeit, die ihm hundert Tage lang, den blutbefleckten Zepter wieder in die Hand gab; seines Schwagers Joachim Murat, Königs von Neapel, weibischer Wankelmuth und schmählicher Untergang, sind zwischen Berathung und Abschluß des Congresses getreten. — Aufgeschoben haben sie wohl, aber nichts aufgehoben. — Darum mag auch die Episode dieser zwey Abenteurer, ungetrennt beysammen bleiben. — Der zweyte Pariser Frieden vom 20. November 1815, war nur Ergänzung der Beschlüsse des Wiener Congresses, so wie hinwieder diese, die Ergänzung des ersten Pariser Friedens vom 30. May 1814 gewesen sind.

Das Hauptinstrument des Wiener Congresses, vom 9. Juny 1815, zählte 121 Artikel; — XVII besondere Tractaten und Erklärungen, dienten ihm als Beylage. — Im Nahmen der acht Mächte, die den Pariser Frieden geschlossen, unterzeichnete dasselbe, von Seite Oesterreichs: der Fürst Metternich und der Freyherr von Wessenberg; für Rußland die

Grafen Rasumowsky, Stackelberg, Nesselrode; für Frankreich der Fürst Talleyrand, der Herzog von Dahlberg, der Graf Noailles; für Großbritannien Stewart, Cathcart, Chancarty (Lord Castlereagh saß beym Abschlusse, längst wieder im Parlamente, Wellington sammelte um Brüssel, sein Heer zu neuen Siegen); für Preußen Fürst Hardenberg und Wilhelm' Freyherr von Humboldt; für Portugal der Graf von Palmella, Saldanha de Gama und Sylveira; für Schweden Graf Löwenhielm. Der spanische Bevollmächtigte, Staatsrath Labrador, unterzeichnete diese universalhistorische Acte gar nicht, einer besondern Irrung wegen, die im Verlaufe erwähnt wird.

Die Artikel 1—14 und die Beylagen I. II. III., Verträge vom $\frac{21. \text{ April}}{3. \text{ May}}$ 1815, zwischen Oesterreich und Rußland, bestimmten das Loos des ehemahligen Pohlens: Das Herzogthum Warschau fiel, mit Ausnahme der nachher benannten Antheile, an Rußland, unter dem Titel: Königreich Pohlen. — Kaiser Alexander verband seinen übrigen Titeln, den eines Czars, Königs von Pohlen. — Alle Pohlen sollten eine Repräsentation und nationale Einrichtungen erhalten, in Gemäßheit jener Art von politischer Exi-

stenz, welche die Regierung, der sie angehören, Oesterreich, Rußland oder Preußen, ihnen zu bewilligen, für angemessen erachten wird. — Noch auf dem Congresse, zeichnete der Kaiser und König Alexander $\frac{13}{15}$. May 1815, in 37 Artikeln solche Grundlagen vor. Auf sie wurde die neue Constitution des Königreichs Pohlen, in 165 Artikeln gegründet, am 27. November 1815, zu Warschau vom Kaiser unterzeichnet, und zu seiner Geburtsfeyer (24. December) öffentlich kund gemacht.

Ein Theil des Herzogthums Warschau, in der Acte genau abgegränzt, insonderheit Preußens pohlnische Erwerbungen aus der ersten Theilung von 1772, Thorn und ein bedeutender Theil der ehemahligen Departements Posen und Kalisch, ward an Preußen unter dem Titel eines Großherzogthums Posen, zurückgegeben.

Die Salzwerke und das Gebieth von Wieliczka, fielen an Oesterreich. Die in Folge des Wiener Friedens von 1809, von Ostgalizien abgerissenen Bezirke von Zloczower, Tarnopoler, Brzezaner und Zaleszyker Kreise, wurden von Rußland an Oester-

reich zurückgegeben und hier die alte Gränze wieder hergestellt.

Die alte pohlnische Königsstadt Krakau wurde für eine freye unabhängige und streng neutrale Stadt erklärt, mit einer Verfassungsurkunde, Akademie und Bisthum, Alles unter dem Schutze Oesterreichs, Rußlands und Preußens.

Für Podgorze bewilligte Oesterreich die Vorrechte einer freyen Handelsstadt, gleich Brody. Auch sollte kein militärisches Etablissement in der Stadt und dem Rayon von Podgorze errichtet werden, das seine Handelsfreyheit, oder Krakau's Neutralität bedrohen könnte.

Der Artikel 4. bestimmte die Gränzen zwischen dem Krakauer Gebieth und Galizien, und fortan zwischen Galizien und dem russisch gewordenen Theile des Herzogthums Warschau, im Thalwege der Weichsel bis Zavichost, — von da bis an den Bug, die trockene Gränze von 1809, vom Bug an, wie vor dem Wiener Frieden.

Allen und jedem Pohlen ohne Ausnahme wurde vollständige Amnestie (ein mehrmahls wiederkehrender,

allgemeiner Grundzug dieser Acte) zugesichert, alle Sequester und Confiscationen aufgehoben, endlich die freye Schiffahrt der Flüsse, Canäle und Ufer festgesetzt.

Von dem, durch den Posner Frieden (10. December 1806) gegründeten und dem Rheinbunde zugeschlagenen, im Tilsiter Frieden (8. July 1807) mit Warschau verknüpften Königreiche Sachsen, erhielt Preußen über die Halbscheide des Flächeninhaltes und zwey Fünftheile der Volksmenge (Art. 15—22); dieses nunmehr preußische Herzogthum Sachsen umfaßte: die Niederlausitz, einen Theil der Oberlausitz, dem Churkreis, mit Barby und Gommern, einen Theil des Meißner und des Leipziger Kreises, den größten Theil der Stifte Merseburg und Naumberg-Zeitz, das sächsische Mansfeld, den thüringschen Kreis, das Fürstenthum Querfurt, den Neustädter Kreis, den königlich-sächsischen Antheil an Henneberg, und die vogtländischen Enclaven in dem russischen Gebieth, nämlich Blankenburg, Sparenberg, Klintendorf und Gefäll, wegen der Haupthandels- und Heerstraße aus dem Preußischen nach Sachsen, insonderheit nach Leipzig. — Die Festungen von Torgau und Wittenberg änderten, in Verbindung mit Magdeburg, die vor dem, unstreitig

sehr exponirte Lage Berlins, gar sehr zu ihrem Vortheil. — Oesterreich verzichtete auf der Krone Böhmens Lehenshoheit, über den nunmehr preußisch gewordenen Antheil beyder Lausitzen, mit Vorbehalt des Rückfalles, nach der Erlöschung des regierenden Hauses Brandenburg. Auch verzichtete Oesterreich auf die, vom preußischen Theile der Ober-Lausitz umschlossenen Bezirke Böhmens.

Preußen gelobte freye Auswanderung und liberale Behandlung der gemischten Unterthanen, der Gemeinden, der kirchlichen und Unterrichtsanstalten, auch des Leipziger Handels.

Der 23. Artikel gab Preußen von seinen, im Tilsiter Frieden abgetretenen Provinzen wieder zurück: das oben erwähnte Großherzogthum Posen, Danzig mit seinem Gebiethe, den Kottbuser Kreis, die Altmark, sein vormahliges Besitzthum zwischen der Elbe, Weser und dem Rhein: Magdeburg, Halberstadt, Paderborn, Münster, Erfurt, das Eichsfeld, Nordhausen, Mühlhausen, Quedlinburg ꝛc. ꝛc., mit Ausnahme des, am linken Rheinufer gelegenen Theils von Cleve, und der bey Baiern verbleibenden fränkischen Markgrafthümer Anspach und Baireuth, — Neufchatel und Valengin, nach der neuesten

Gränzberichtigung mit Frankreich, — Lehens- und Schutzhoheit über Werigerode, Limburg ꝛc. — Neue Länder erhielt Preußen auf beyden Rheinufern. Auſſer den erwähnten Uebereinkünften, hinſichtlich ſeiner Antheile von Pohlen und von Sachſen, ordnete es ſeinen künftigen Territorialbeſtand durch beſondere Verträge mit Hannover, vom 14. Februar und 29. May, mit dem Könige der Niederlande und dem naſſau'ſchen Geſammthauſe vom 31. May, mit Sachſen-Weimar vom 1. Juny, — mit Oeſterreich wegen Gebiethsausgleichungen am Rhein und Mayn vom 12. Juny. — Den Eintauſch Schwediſch-Pommerns und der Inſel Rügen, gegen Abtretung des, von Hannover erhaltenen Theiles des Herzogthums Lauenburg an Dänemark und eine Summe Geldes, brachte Preußen zu Stande, durch Verträge mit Dänemark vom 4. und mit Schweden vom 7. Juny. — Lauenburgs Abtretung zog eine Rechtsverwahrung aller Linien des herzoglichen Hauſes Anhalt nach ſich.

Auf der rechten Rheinſeite erhielt Preußen von Hannover oberwähnten Theil von Lauenburg und Lüneburg, am rechten Elbeufer. Sodann die Aemter Klötze, Elbingerode und Neckeberg, nebſt den Dörfern Rüdigershagen und Gänſeteich (Art. 29,) das bisherige Departement Fulda, nebſt einem Theil

des vormahligen buchischen Quartiers des Cantons Rhön-Werra (Mansbach, Buchenau, Werda, Lengsfeld) doch mit Ausnahme der Aemter Hammelburg nebst Thulba und Salck, Brückenau nebst Motten, Saalmünster nebst Urzel und Sonnerz, auch eines Theils von dem Amte Biberstein, so wie der Domainen Holzkirchen im Würzburgischen (Art. 40); Stadt und Gebieth Wetzlar (Art. 42); das Großherzogthum Berg, nebst den Herrschaften Hartenberg, Brock, Styrum, Schöller und Odenthal; die Bezirke des Erzbisthums Cöln, welche zuletzt zu dem Großherzogthum Berg gehörten; das Herzogthum Westphalen; die Grafschaft Dortmund; das Fürstenthum Corvey; verschiedene mediatisirte Bezirke in dem ehemahligen westphälischen Kreis (Abremberg, Looz, Salm, Kaunitz-Rittberg, Bentheim, Wallmoden-Imborn, Sayn-Wittgenstein ꝛc.) nach demjenigen Rechtsverhältniß, welches die deutsche Bundesacte für die mediatisirten Länder festgesetzet; was Preußen von jenen, von Nassau-Oranien abgetretenen, vormahligen nassau-dieizischen Besitzungen an den Herzog und den Fürsten von Nassau gegen andere Landestheile nicht vertauscht hat, nämlich: das Fürstenthum Siegen, nebst den Aemtern Burbach und Neukirchen, die Aemter Hohensolms, Greifenstein, Braunfels, Frensberg, Friedewalde, Schön-

stein, Schönberg, Altenkirchen, Altenwied, Dierdorf, Neuerburg, Lintz, Hammerstein nebst Engers und Heddersdorf, Stadt und Gemarkung Neuwied, die Kirchspiele Hamm und Horhausen und die Theile der Aemter Wallendar und Ehrenbreitstein auf der rechten Rheinseite (Art. 24).

Am linken Rheinufer erhielt Preußen den Bezirk, von jenem Strome bey Bingen angefangen, längs der Nahe aufwärts, bis zu deren Zusammenfluß mit der Glan; dann auf dieser hin bis zu dem Dorf Medart, unterhalb Lautereken; hier von der Glan über Medart, Merzweiler und Rinzenberg bis an die Gränze des Cantons Hermeskeil; von Rinzingen, auf den Cantonsgränzen hier, bis an die Saar, zu dem Punct, wo die Gränze des Cantons Conz über die Saar geht; nun auf der Saar hin, bis zu ihrem Einfluß in die Mosel, auf dieser hinauf bis zum Einfluß der Sure in dieselbe; ferner auf der Sure hinauf bis zu der Mündung der Our, und auf dieser bis zu der Gränze des Ourthe-Departements; die Flüsse selbst gehören beyden Gränzstaaten gemeinschaftlich. Hier fallen die Cantone St. Vith, Malmedy, Cronenburg, Schleiden und Eupen, mit der vorspringenden Spitze des Cantons Aubel an Preußen. Auf der Gränze dieses Cantons

hin, bis da, wo die Departemente der Ourthe, der Niedermaas und der Roer zusammenstoßen; von da an den Fluß Worm, auf diesen hin, bis zu der Gränze der beyden letzten Departemente; auf dieser bis südlich von Hillensberg, durch den Canton Sittard, an die alte holländische Gränze; nun auf dieser hin bis da, wo sie das ehemahlige Fürstenthum Geldern bey Rüremonde berührte; östlich an diesem Gebiethe hin, an jenem andern Theil des holländischen Gebiethes, worin Venloo sich befindet, doch ohne dieses einzuschließen; von da bis zur alten holländischen Gränze bey Mook unterhalb Genep, am rechten Maasufer hin, doch überall wenigstens 800 rheinländischen Ruthen von ihm entfernt; endlich von Mook bis an den Rhein, auf der holländischen Gränze von 1795 hin. Die preußischen Provinzen auf beyden Rheinufern, bis oberhalb Cöln, dieses mitbegriffen, sollen den Nahmen Großherzogthum Nieder-Rhein führen (Art. 25).

Hannover wurde (26—33) zum Königreich erhoben, und erhielt von Preußen (27—28) das Fürstenthum Hildesheim, Stadt und Gebieth Goslar, das Fürstenthum Ostfriesland, mit dem Harlingerland, die niedere Grafschaft Lingen, und den, zwischen dieser und dem hannöverischen Theil von Rheina-

Wolbeck gelegenen Theil des Fürstenthums Münster; — Preußen bedingte sich dagegen Handels- und Schifffahrtsrechte auf der Ems und in dem Hafen von Emden. Hannover und England kamen durch Ostfriesland und die Nordsee in unmittelbare Verbindung. Es wurden drey Militärstraßen festgesetzt: eine für Hannover, von Osnabrück nach Bentheim über Ypenbühren und Rheina; die beyden andern für Preußen, von Halberstadt nach Minden durch das Hildesheimische, und aus der Altmark nach Minden, über Gifhorn und Neustadt (Art. 31). Als mittelbare Gebiethe sollten zu Hannover gehören: das herzoglich ahrembergische Amt Meppen, der Antheil des Herzogs von Looz-Corswaren an Rheina-Wolbeck und die Grafschaft Bentheim; doch sollen die hannöverischen Pfandschaftsrechte auf die letzte, vorerst fortdauern, bis zu ihrer vertragmäßigen Erlöschung (Art. 32).

Die Herzoge von Holstein-Oldenburg, von Mecklenburg-Strelitz und von Mecklenburg-Schwerin und von Sachsen-Weimar, erhielten den Titel Großherzoge (34, 35, 36).

Oldenburg erhielt eine Vergrößerung von 25,000 Seelen, von Hannover 5000, vom Saar Departement 20,000 (33, 49, 50).

Sachsen-Weimar (37, 38, 39,) erhielt von Preußen Bezirke mit 50,000 Seelen, mit Weimar unmittelbar gränzend oder doch ihm sehr nahe und vom preußischen Theile Fulda's 27,000 Seelen.

Der 44. und 45. Artikel der Bundesacte vereinigten das Großherzogthum Würzburg und das Fürstenthum Aschaffenburg mit der Krone Baierns, wie dieses einen Bestandtheil des Großherzogthums Frankfurt gebildet, wie jenes der nunmehrige Großherzog von Toscana, Erzherzog Ferdinand besessen hatte. Zugleich wurde die Sustentation des gewesenen Primas des Rheinbundes, als ehemahligen geistlichen Fürsten und seiner Dienerschaft geregelt, nach den Vorschriften des Entschädigungs-Recesses von 1803.

Baiern war durch den, am 8. October 1813 zu Ried mit Oesterreich geschlossenen und durch den Beytritt Rußlands und Preußens bekräftigten Bund, der allgemeinen Sache beygetreten. — Nebst der Unverletzlichkeit seiner Souverainitätsrechte und seiner Integrität, ward ihm auch für den Fall, vollkommene Entschädigung zugesichert, wenn es Gebiethsabtretungen zu machen hätte, namentlich in Bezug auf eine militärische Gränze für Oesterreich,

im Südwesten des Kaiserstaates. Diese Entschädigung sollte in jeder Hinsicht, des Flächeninhaltes, der Seelenzahl, der Einkünfte und des geographischen Zusammenhanges, Baiern vollkommen zusagen. — Ein am 3. Juny 1814 zu Paris, geschlossener Vertrag setzte fest, daß Baiern, das im Wiener Frieden erworbene Inn- und Hausruckviertel, Vorarlberg, mit Ausschluß des Amtes Weiler und (mit Ausschluß des Amtes Vils) seinen Antheil Tyrols (der italienischen und illyrische waren längst erobert,) dann das Salzburgische am rechten Ufer der Saale und Salza abtreten, dagegen Würzburg und Aschaffenburg und manches Andere am Rhein und Mayn erhalten sollte. Daher wurden schon vor dem Wiener Congresse, jenes Großherzogthum und Fürstenthum durch Baiern, Vorarlberg aber und der bairische Antheil Tyrols durch Oesterreich in Besitz genommen. Weitere Erörterungen und Verträge vom 11. und 23. April 1815 auf dem Congresse, und am 3. November zu Paris, erhielten, nach längerer und schwieriger Unterhandlung, ihre gänzliche Vollendung erst durch eine, am 14. April 1816 zu München, zwischen dem österreichischen Generallieutenant, Baron Wacquant-Geozelles und den bairischen Ministern Grafen Montgelas und Rechberg, abgeschlossene Convention, welche das tyrolische Amt Vils, das

im Wiener Frieden 1809 vom Lande ob der Enns abgerissene Inn- und Hausruckviertel und das Herzogthum Salzburg, an Oesterreich zurückgab; letzteres jedoch mit Ausnahme der Aemter Waging, Tittmaning, Teisendorf und Laufen, so weit sie nämlich auf dem linken Ufer der Salzach und Saale gelegen sind. — Berchtoldsgaden mit seinen herrlichen Salinen, verblieb Baiern ganz und sicherte den mehrfach prekären Bestand Reichenhalls.

Dagegen erhielt Baiern von Oesterreich: auf dem linken Rheinufer, in den Departementen Donnersberg und Niederrhein, die Bezirke von Zweybrücken (das alte Stammhaus,) von Kaiserslautern und Speyer, Pfeddersheim und Worms ausgenommen, Kirchheim-Bolanden, Waldmohr, Bliescastel und Kußel, die Bundesfestung Landau, die Cantone Bergzabern, Langenkandel und das ganze Gebieth des Departements Niederrhein am linken Ufer der Lauter; — auf dem rechten Rheinufer: das Amt Redwitz bey Baireuth, eine böhmische Enclave, den größten Theil der Fuldaischen Aemter Hammelburg, Biberstein, Brückenau und Weibers. — Ferners versprach Oesterreich Baiern zu verschaffen: vom Großherzog von Hessen, die Aemter Heubach, Amorbach, Miltenberg, Alzenau, — vom Großherzog von Ba-

den, einen Theil des Amtes Wertheim, nach den, am 3. November 1815 zu Paris festgesetzten Bestimmungen.

Baiern wurde ferners (da der Rieder Vertrag den Zusammenhang seiner Entschädigungen mit dem Hauptstaate bedungen,) für den Abstand vom Grundsatze der Contiguität, ein Recht auf Schadloshaltung zuerkannt, und selbe zu den übrigen Territorialausgleichungen nach Frankfurt verwiesen, bis zu welchem Zeitpuncte, sie Oesterreich auf sich nahm.

Zwischen den bairischen Besitzungen am Mayn und jenen am linken Rheinufer, soll eine directe Verbindung und Militärstraße hergestellt werden, und Baiern 15 Millionen Franken von der französischen Contribution erhalten, die kraft der am 3. November 1815 zu Paris gemachten Vertheilung, zur Verstärkung des Defensivsystemes von Deutschland, bestimmt ward.

Oesterreich verpflichtete sich, an Baiern jährlich bis zweymahlhundert tausend Zentner Salz, zum Erzeugungspreise, abgabenfrey zu überlassen; Baiern aber, den abgabenfreyen Transit von Salz und Getreide auf der Straße von Tyrol nach dem Bodensee

zu gestatten. — Es waren nämlich die Erwerbungen, wodurch Oesterreich 1803 und 1804, bey den großen Secularisations- u. Besitzesveränderungen in Deutschland getrachtet hatte, zwischen Tyrol nnd Vorarlberg eine Contiguität zu erzwecken, und sich des Bodensees mehr zu versichern, Lindau und die königseck'sche Grafschaft Rothenfels, bey Baiern verblieben. — Der 1. May 1816, wurde als Frist der beyderseitigen Besitzergreifung festgesetzt.

Frankfurt wurde wieder eine freye Stadt und Mitglied des deutschen Bundes (46).

Das Großherzogthum Hessen (47) erhielt für sein an Preußen abgetretenes Herzogthum Westphalen, am linken Rheinufer, im Departement Donnersberg 140,000 Seelen, ingleichen den auf dem linken Ufer der Nahe gelegenen Theil der Salinen von Kreuznach, diesen unter preußischer Hoheit. Das Pariser Protokoll vom 3. November legte dem Großherzog noch fernere Abtretungen an Baiern und Chur-Hessen auf, gab ihm aber Souverainität über Isenburg und ansehnliche Bezirke auf beyden Rheinufern. — Das an Kämpfern für die heilige Sache fruchtbare Haus Hessen-Homburg wurde in seine, durch die rheinische Bundesacte beraubte Selbstständ-

stein, Schönberg, Altenkirchen, Altenwied, Dierdorf, Neuerburg, Lintz, Hammerstein nebst Engers und Heddersdorf, Stadt und Gemarkung Neuwied, die Kirchspiele Hamm und Horhausen und die Theile der Aemter Vallendar und Ehrenbreitstein auf der rechten Rheinseite (Art. 24).

Am linken Rheinufer erhielt Preußen den Bezirk, von jenem Strome bey Bingen angefangen, längs der Nahe aufwärts, bis zu deren Zusammenfluß mit der Glan; dann auf dieser hin bis zu dem Dorf Medart, unterhalb Lautereken; hier von der Glan über Medart, Merzweiler und Rinzenberg bis an die Gränze des Cantons Hermeskeil; von Rintzingen, auf den Cantonsgränzen hier, bis an die Saar, zu dem Punct, wo die Gränze des Cantons Conz über die Saar geht; nun auf der Saar hin, bis zu ihrem Einfluß in die Mosel, auf dieser hinauf bis zum Einfluß der Sure in dieselbe; ferner auf der Sure hinauf bis zu der Mündung der Our, und auf dieser bis zu der Gränze des Ourthe-Departements; die Flüsse selbst gehören beyden Gränzstaaten gemeinschaftlich. Hier fallen die Cantone St. Vith, Malmedy, Cronenburg, Schleiden und Eupen, mit der vorspringenden Spitze des Cantons Aubel an Preußen. Auf der Gränze dieses Cantons

hin, bis da, wo die Departemente der Ourthe, der Niedermaas und der Roer zusammenstoßen; von da an den Fluß Worm, auf diesen hin, bis zu der Gränze der beyden letzten Departemente; auf dieser bis südlich von Hillensberg, durch den Canton Sittard, an die alte holländische Gränze; nun auf dieser hin bis da, wo sie das ehemahlige Fürstenthum Geldern bey Rüremonde berührte; östlich an diesem Gebiethe hin, an jenem andern Theil des holländischen Gebiethes, worin Venloo sich befindet, doch ohne dieses einzuschließen; von da bis zur alten holländischen Gränze bey Mook unterhalb Genep, am rechten Maasufer hin, doch überall wenigstens 800 rheinländischen Ruthen von ihm entfernt; endlich von Mook bis an den Rhein, auf der holländischen Gränze von 1795 hin. Die preußischen Provinzen auf beyden Rheinufern, bis oberhalb Cöln, dieses mitbegriffen, sollen den Nahmen Großherzogthum Nieder-Rhein führen (Art. 25).

Hannover wurde (26—33) zum Königreich erhoben, und erhielt von Preußen (27—28) das Fürstenthum Hildesheim, Stadt und Gebieth Goslar, das Fürstenthum Ostfriesland, mit dem Harlingerland, die niedere Grafschaft Lingen, und den, zwischen dieser und dem hannöverischen Theil von Rheina-

Wolbeck gelegenen Theil des Fürstenthums Münster; — Preußen bedingte sich dagegen Handels- und Schifffahrtsrechte auf der Ems und in dem Hafen von Emden. Hannover und England kamen durch Ostfriesland und die Nordsee in unmittelbare Verbindung. Es wurden drey Militärstraßen festgesetzt: eine für Hannover, von Osnabrück nach Bentheim über Ypenbühren und Rheina; die beyden andern für Preußen, von Halberstadt nach Minden durch das Hildesheimische, und aus der Altmark nach Minden, über Gifhorn und Neustadt (Art. 31). Als mittelbare Gebiethe sollten zu Hannover gehören: das herzoglich arembergische Amt Meppen, der Antheil des Herzogs von Looz-Corswaren an Rheina-Wolbeck und die Grafschaft Bentheim; doch sollen die hannöverischen Pfandschaftsrechte auf die letzte, vorerst fortdauern, bis zu ihrer vertragmäßigen Erlöschung (Art. 32).

Die Herzoge von Holstein-Oldenburg, von Mecklenburg-Strelitz und von Mecklenburg-Schwerin und von Sachsen-Weimar, erhielten den Titel Großherzoge (34, 35, 36).

Oldenburg erhielt eine Vergrößerung von 25,000 Seelen, von Hannover 5000, vom Saar Departement 20,000 (33, 49, 50).

Sachsen-Weimar (37, 38, 39,) erhielt vom Preußen Bezirke mit 50,000 Seelen, mit Weimar unmittelbar gränzend oder doch ihm sehr nahe und vom preußischen Theile Fulda's 27,000 Seelen.

Der 44. und 45. Artikel der Bundesacte vereinigten das Großherzogthum Würzburg und das Fürstenthum Aschaffenburg mit der Krone Baierns, wie dieses einen Bestandtheil des Großherzogthums Frankfurt gebildet, wie jenes der nunmehrige Großherzog von Toscana, Erzherzog Ferdinand besessen hatte. Zugleich wurde die Sustentation des gewesenen Primas des Rheinbundes, als ehemahligen geistlichen Fürsten und seiner Dienerschaft geregelt, nach den Vorschriften des Entschädigungs-Recesses von 1803.

Baiern war durch den, am 8. October 1813 zu Ried mit Oesterreich geschlossenen und durch den Beytritt Rußlands und Preußens bekräftigten Bund, der allgemeinen Sache beygetreten. — Nebst der Unverletzlichkeit seiner Souverainitätsrechte und seiner Integrität, ward ihm auch für den Fall, vollkommene Entschädigung zugesichert, wenn es Gebiethsabtretungen zu machen hätte, namentlich in Bezug auf eine militärische Gränze für Oesterreich,

im Südwesten des Kaiserstaates. Diese Entschädigung sollte in jeder Hinsicht, des Flächeninhaltes, der Seelenzahl, der Einkünfte und des geographischen Zusammenhanges, Baiern vollkommen zusagen. — Ein am 3. Juny 1814 zu Paris, geschlossener Vertrag setzte fest, daß Baiern, das im Wiener Frieden erworbene Inn- und Hausruckviertel, Vorarlberg, mit Ausschluß des Amtes Weiler und (mit Ausschluß des Amtes Vils) seinen Antheil Tyrols (der italienischen und illyrische waren längst erobert,) dann das Salzburgische am rechten Ufer der Saale und Salza abtreten, dagegen Würzburg und Aschaffenburg und manches Andere am Rhein und Mayn erhalten sollte. Daher wurden schon vor dem Wiener Congresse, jenes Großherzogthum und Fürstenthum durch Baiern, Vorarlberg aber und der bairische Antheil Tyrols durch Oesterreich in Besitz genommen. Weitere Erörterungen und Verträge vom 11. und 23. April 1815 auf dem Congresse, und am 3. November zu Paris, erhielten, nach längerer und schwieriger Unterhandlung, ihre gänzliche Vollendung erst durch eine, am 14. April 1816 zu München, zwischen dem österreichischen Generallieutenant, Baron Wacquant-Geozelles und den bairischen Ministern Grafen Montgelas und Rechberg, abgeschlossene Convention, welche das tyrolische Amt Vils, das

im Wiener Frieden 1809 vom Lande ob der Enns abgerissene Inn- und Hausruckviertel und das Herzogthum Salzburg, an Oesterreich zurückgab; letzteres jedoch mit Ausnahme der Aemter Waging, Tittmaning, Teisendorf und Laufen, so weit sie nämlich auf dem linken Ufer der Salzach und Saale gelegen sind. — Berchtoldsgaden mit seinen herrlichen Salinen, verblieb Baiern ganz und sicherte den mehrfach prekären Bestand Reichenhalls.

Dagegen erhielt Baiern von Oesterreich: auf dem linken Rheinufer, in den Departementen Donnersberg und Niederrhein, die Bezirke von Zweybrücken (das alte Stammhaus,) von Kaiserslautern und Speyer, Pfeddersheim und Worms ausgenommen, Kirchheim-Bolanden, Waldmohr, Bliescastel und Kusel, die Bundesfestung Landau, die Cantone Bergzabern, Langenkandel und das ganze Gebieth des Departements Niederrhein am linken Ufer der Lauter; — auf dem rechten Rheinufer: das Amt Redwitz bey Baireuth, eine böhmische Enclave, den größten Theil der Fuldaischen Aemter Hammelburg, Biberstein, Brückenau und Weibers. — Ferners versprach Oesterreich Baiern zu verschaffen: vom Großherzog von Hessen, die Aemter Heubach, Amorbach, Miltenberg, Alzenau, — vom Großherzog von Ba-

den, einen Theil des Amtes Wertheim, nach den, am 3. November 1815 zu Paris festgesetzten Bestimmungen.

Baiern wurde ferners (da der Rieder Vertrag den Zusammenhang seiner Entschädigungen mit dem Hauptstaate bedungen,) für den Abstand vom Grundsatze der Contiguität, ein Recht auf Schadloshaltung zuerkannt, und selbe zu den übrigen Territorialausgleichungen nach Frankfurt verwiesen, bis zu welchem Zeitpuncte, sie Oesterreich auf sich nahm.

Zwischen den bairischen Besitzungen am Mayn und jenen am linken Rheinufer, soll eine directe Verbindung und Militärstraße hergestellt werden, und Baiern 15 Millionen Franken von der französischen Contribution erhalten, die kraft der am 3. November 1815 zu Paris gemachten Vertheilung, zur Verstärkung des Defensivsystemes von Deutschland, bestimmt ward.

Oesterreich verpflichtete sich, an Baiern jährlich bis zweymahlhundert tausend Zentner Salz, zum Erzeugungspreise, abgabenfrey zu überlassen; Baiern aber, den abgabenfreyen Transit von Salz und Getreide auf der Straße von Tyrol nach dem Bodensee

zu gestatten. — Es waren nämlich die Erwerbungen, wodurch Oesterreich 1803 und 1804, bey den großen Secularisations- u. Besitzesveränderungen in Deutschland getrachtet hatte, zwischen Tyrol und Vorarlberg eine Contiguität zu erzwecken, und sich des Bodensees mehr zu versichern, Lindau und die königseck'sche Grafschaft Rothenfels, bey Baiern verblieben. — Der 1. May 1816, wurde als Frist der beyderseitigen Besitzergreifung festgesetzt.

Frankfurt wurde wieder eine freye Stadt und Mitglied des deutschen Bundes (46).

Das Großherzogthum Hessen (47) erhielt für sein an Preußen abgetretenes Herzogthum Westphalen, am linken Rheinufer, im Departement Donnersberg 140,000 Seelen, ingleichen den auf dem linken Ufer der Nahe gelegenen Theil der Salinen von Kreuznach, diesen unter preußischer Hoheit. Das Pariser Protokoll vom 3. November legte dem Großherzog noch fernere Abtretungen an Baiern und Chur-Hessen auf, gab ihm aber Souverainität über Isenburg und ansehnliche Bezirke auf beyden Rheinufern. — Das an Kämpfern für die heilige Sache fruchtbare Haus Hessen-Homburg wurde in seine, durch die rheinische Bundesacte beraubte Selbstständ-

digkeit wieder eingesetzt, und an der Saar vergrößert (48 49). Eben da, sollten auch Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Sachsen-Coburg und der vormahlige Reichserbmarschall Graf von Pappenheim, Bezirke erhalten (49 50).

Das Haus Oranien, das am Schlusse des Jahres 1813 die Erbstatthalterschaft Hollands, mit der souverainen Fürstenwürde verwechselt hatte, setzte nun die erbliche Königskrone der vereinigten Niederlande auf Wilhelms Haupt (65—71). Der König trat sein Nassau-Dietzisches Stammland an Preußen ab. — Luxemburg wurde eines der Großherzogthümer des deutschen Bundes, da es als Entschädigung für die an Preußen abgetretenen Fürstenthümer Nassau-Dillenburg, Siegen, Hadamar und Dietz gegeben ward. Die Nachfolge in jenem, kann den König unter seinen Söhnen, nach eigenem Ermessen bestimmen. Die Stadt Luxemburg soll eine deutsche Bundesfestung seyn. Das Recht und die Ordnung der Regierungsfolge, welche in dem nassauischen Erbvergleich von 1783 festgesetzt sind, wurden von den abgetretenen vier nassauischen Fürstenthümern, auf Luxemburg übertragen.

Die Souverainität über den, durch den Pariser Frieden an Frankreich nicht abgetretenen Theil des Herzogthums Bouillon, ward mit Luxemburg vereiniget. Zwischen den beyden Prätendenten Rohan und d'Auvergne, sollte ein schiedsrichterlicher Ausspruch erkennen, und der Obsiegende, alle Eigenthumsrechte und eine billige Entschädigung für die Einkünfte erhalten.

Oesterreich (93—100) erhielt in Italien alles wieder, was es durch die Friedensschlüsse von Campo Formio von 1797, Lüneville 1801, Preßburg 1805, durch den Additionalvertrag von Fontainebleau 1807, und durch den Wiener Frieden 1809 abgetreten hatte, außerdem noch die übrigen Staaten der ehemahligen Republik Venedig, zwischen dem Po und dem adriatischen Meer; das Gebieth der, bald unter ungarischer, bald unter osmanischer Schirmhoheit gestandenen Republik Ragusa, die Landschaften Bellin, Bormio und Chiavenna; auch Croatien am rechten Ufer der Sau, Fiume und das ungarische Küstenland, ganz Istrien und Friaul, Castua, Triest, Krain, Ober-Kärnthen, Vorarlberg, Tyrol mit Trient und Brixen. In Italien — insonderheit gegen den Turiner Hof und die Tertio-Genitur in Modena jene Begränzung, wie sie am 1. Jänner

1792 gewesen, — gegen die parmesanischen Staaten, nach dem Thalwege des Po; — gegen die Schweiz nach der alten Gränze der Lombardey und jener, welche die zu Hohenrhätien unterthänig gewesenen Landschaften Cleven, Worms und Veltlin von den Cantonen Tessin und Graubündten trennte; — gegen den Kirchenstaat den Lauf des Po bis zur Mündung des Goro. — Ein kaiserliches Patent vom 7. April 1815 vereinigte diese Provinzen des obern Italiens, als integrirende Bestandtheile mit dem österreichischen Kaiserstaate, unter zwey Gouvernements, jenem von Mailand und jenem von Venedig, als lombardisch-venetianisches Königreich. Durch ein ähnliches Patent vom 1. August 1816, nahm Kaiser Franz den Titel eines Königs von Illyrien an.

Daß die durch den Wiener Frieden von 1809 an Rußland überlassenen Theile Ost-Galiziens, daß auch die Salzwerke und das Gebieth von Wieliczka, an Oesterreich zurückgelangten, wurde schon oben bemerkt.

Endlich wurden in Deutschland, zum Behufe der Ausgleichungen mit Preußen, mit Baiern, und Darmstadt, mit allen Eigenthums- und Souverainitätsrechten, an Oesterreich überlassen: alle Länder

und Besitzungen auf der linken Rheinseite in den bisherigen Departementen Saar und Donnersberg, und in jenen von Fulda und Frankfurt, oder eingeschlossen in den angränzenden Ländern, welche durch den Pariser Frieden zur Verfügung der verbündeten Mächte gestellt waren, und über welche durch die Congreßacte nicht auf andere Art verfügt worden; endlich die Hoheit über Isenburg.

Erzherzog Franz von Oesterreich-Este, erhielt die Herzogthümer Modena, Reggio und Mirandola, wie sie vor dem Frieden von Campo-Formio gewesen; seine durchlauchtigste Mutter, die Erbin von Este, Erzherzogin Beatrix, das Herzogthum Massa, das Fürstenthum Carrara und die vormahligen römisch-kaiserlichen Reichsleben in der Lunigiana, alles mit Vorbehalt der im Erzhause Statt findenden Rückfalls- und Nachfolgerechte (98).

Parma, Piacenza und Guastalla, mit Ausnahme der, vom österreichischen Gebiethe umschlossenen Bezirke auf dem linken Po-Ufer, sollte die Kaiserin Maria Louise besitzen, und über den Rückfall dieser Lande von Oesterreich, Rußland, Preußen, England, Frankreich und Spanien durch Uebereinkunft verfügt werden, mit Hinsicht auf Oesterreichs

und auf Sardiniens Nachfolgerechte (99). — Schon hier ward der, im Vertrage der Verbündeten zu Fontainebleau am 11. April 1814, zugestandenen Nachfolge ihres Sohnes, des ehemahls sogenannten Königs von Rom, nachmahligen Prinzen von Parma, nimmermehr erwähnt. Er erhielt in der Folge, den Titel eines Herzogs von Reichstadt, und die einst Zweybrückischen, späterhin dem Erzherzog Ferdinand, Churfürsten von Salzburg, nachmahligen Großherzog von Würzburg zugefallenen Herrschaften in Böhmen. — Die parmesanischen Staaten, sollten nach dem Ableben der Kaiserin Louise, an die ehemahlige Königin von Etrurien fallen. Der Aachner Friede von 1748 und besondere Tractaten vom 20. May und 10. Juny 1817 regelten die fernere Nachfolge im Erlöschungsfalle des vom Infanten Don Carl Ludwig entsprießenden Zweiges.

Der Erzherzog Ferdinand wurde in das Großherzogthum Toscana, wie er es vor dem Lüneviller Frieden besessen, wieder eingesetzt und damit noch vereinigt: der stato degli presidi, der vor 1801 unter neapolitanischer Hoheit gestandene Theil der Insel Elba, die vormahligen römisch-kaiserlichen Lehen Vernio, Montano und Monte Santa Maria, im toscanischen Gebieth, die Oberhoheit und Oberlehn-

herrlichkeit über das Fürstenthum Piombino nebst Zugehör, so daß der Prinz Ludovisi Buoncompagni und seine Nachkommen, ihre Eigenthumsrechte auf Piombino und Elba behielten (100).

Lucca kam, als Herzogthum, an die Infantin Marie Louise, vormahlige Königin Etruriens, und ihre directe, männliche Nachkommenschaft, nach der Constitution von 1805, und mit dem dereinstigen Rückfall an den Großherzog von Toscana, der jedoch in solchem Fall, die toscanischen und luccheßischen Bezirke von Fivizano, Barga, Pietra santa, Castiglione, Monte Ignose ꝛc. an den Herzog von Modena abzutreten hat (101, 102).

Pius VII. erhielt wieder zurück (103): die Marken und Camerino, Benevent und Ponte Corvo, einst durch Bonaparte an den Marschall Bernadotte und an den Minister Talleyrand verliehen, ferners die Legationen von Ravenna, Bologna und Ferrara; doch mit Ausnahme des Theils von Ferrara auf dem linken Ufer des Po. Dieser Theil, so wie das Besatzungsrecht in Ferrara und Commacchio erhielt Oesterreich.

Die Wiedereinsetzung Ferdinand IV. auf dem Thron von Neapel und seine allgemeine Anerkennung als König beyder Sicilien (104,) erhält erst die gehörige chronologische Erklärung aus dem Bilde der Begebenheiten von Bonaparte's Entweichung aus Elba, bis zur Capitulation von Casa Lanza.

Als der brittische Oberfeldherr auf Sicilien, Lord Bentink Genua besetzt, und eine provisorische Regierung allbort geformt hatte, erfolgte die Rückkehr zur liguriſchen Constitution von 1797 mit Aenderungen, wie sie der allgemeine Wunsch, das allgemeine Beste und der Geist der Verfassung erheischten, die 1576, nach den heftigen Erschütterungen der Fregoſi und Adorni, nach Doria's edelmüthiger Selbstverläugnung und Fiesco's vergeblichem Anschlag, nach dem erbittertsten Zwiespalt zwischen dem alten und neuen Adel, nach den mühevollsten Unterhandlungen, durch Vermittlung von Kaiser und Papst, von Frankreich und Spanien endlich zu Stande gekommen war. — Die Artikel 85 bis 89, vereinigten „das Herzogthum Genua“ sammt der Insel Capraja und den ehemahligen kaiserlichen Lehen in der genuesischen Republik, mit den sardinischen Staaten. Genua ward als Freyhafen erklärt, und mit ausgezeichneten Freyheiten versehen. — Als einer der wich-

tigsten Puncte im obern Italien, sprach Lord Castlereagh, könnte seine Behauptung nicht einem Handelsstaate überlassen bleiben, der seit dem Ausbruche des Revolutionskrieges, beständig bewiesen, wie wenig er seine Selbstständigkeit zu behaupten gewußt. Europa's Ruhe begehre eine starke Schweidewand zwischen Deutschland und Italien, durch die Vergrößerung Piemonts, durch seine Anstützung an das Meer. Darum wurde auch, jenes unbedingte Befestigungsrecht, das der Pariser Weltfriede, allen Theilhabern desselben gab, dem Könige von Sardinien noch insbesondere zugesichert, desgleichen auch Theilnahme an der schweizerischen Neutralität, für die Bezirke von Chablais und Faucigny und Alles, was nördlich von Ugine, zu Savoyen gehört.

Portugal hatte, in dem Frieden von Badajoz vom 6. Juny 1810, die von Spanien eroberte Festung Olivenza, mit deren Gebiethe und mit den an der Guadiana gelegenen festen Plätzen, an diese Macht (Art. 3) abtreten müssen, so daß die Guadiana die Gränzen zwischen beyden Königreichen, auf dieser Seite machte. Der Prinzregent von Portugal und Brasilien forderte auf dem Congresse diese Landesbezirke zurück. Die Mächte betrachteten die Zurückgabe als eine von denjenigen Maßregeln, wel-

che geeignet seyen, zwischen beyden Reichen der Halbinsel, diejenige beständige und vollständige Harmonie zu sichern, deren Bewahrung in allen Theilen von Europa, auf dem Congreß das unverrückte Ziel ihrer Bestimmung gewesen sey. Sie übernahmen daher in der Congreßacte förmlich die Verpflichtung auf dem Wege gütlicher Vereinigung, ihre wirksamsten Bemühungen anzuwenden, daß die Zurückgabe dieser Bezirke an Portugal bewirkt werde. Zugleich erklärten sie, so viel von einer jeden von ihnen abhänge, ihre Absicht, daß die Uebereinkunft baldmöglichst Statt haben möge. — Dem spanischen Gesandten mißfiel diese Abrede. Durch eine Note vom 5. Juny erklärte er, daß er die Entscheidung seinem Hofe überlassen müsse, und bis dahin die Congreßacte nicht unterzeichnen könne.

Als 1808 Bonaparte Portugal treulos überfallen, und sein Königshaus sich nach Rio Janeiro zurückgezogen hatte, eroberten 1809 die portugiesischen Waffen, das französische Südamerika, Guyana. Der Pariser Frieden hatte dessen Zurückgabe an Frankreich bedungen und deßhalb Portugals und Brasiliens Prinz Regent, seine Genehmigung jenes Friedens verweigert. Nach der Congreßacte verpflichtete er sich dennoch zur Zurückgabe des französischen

Guyana bis an den Fluß Oyapock, dessen Mündung zwischen dem fünften und sechsten Grade nördlicher Breite sich befindet; eine Gränze, welche Portugal stets als die, durch den Utrechter Frieden festgesetzte, betrachtet hat. Eine freundliche Uebereinkunft zwischen beyden Höfen, sollte den Zeitpunct der wirklichen Uebergabe bestimmen.

Der Bestand der schweizerischen Eidgenossenschaft in neunzehn Cantonen: Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Luzern, Glaris, Appenzell, St. Gallen, Hohenrhätien, Tessin, Thurgau, Schaffhausen, Zürich, Basel, Solothurn, Bern, Aargau, Waadt, Freiburg, wurde anerkannt, und vermehrt mit drey neuen Cantonen, also nunmehr zwey und zwanzig, nämlich: Wallis, Genf und Neufchatel. — Der Canton Waadt, sollte von Frankreich, das Dappenthal zurück erhalten.

Stadt und Gebieth Biel und Bisthum Basel, kamen, mit einigen geringen Ausnahmen an das, in seine alte Herrlichkeit doch nicht wiederhergestellte Bern. — Oesterreich überließ die kleine, seit Max I. besessene, im Wiener Frieden 1809 an Frankreich abgetretene Standesherrschaft Razüns, im oberen grauen Bunde, an den Canton Hohenrhätien. —

Der Beytritt zur neuen Bundesacte vom 31. Merz 1815, eine Zeit lang, seltsam genug, von einigen Cantonen verweigert, wurde allgemein, so auch die Amnestie, und die immerwährende Neutralität der Schweiz innerhalb ihrer neuen Gränzen, und die Unverletzlichkeit ihres Gebiethes feyerlich ausgesprochen.

Genf wurde auf Kosten Savoyens, seiner alten, erbfeindlichen Nebenbuhlerin vergrößert, durch das Städtchen Carrouge und einem, etwa 8000 Einwohner zählenden Bezirke. — Es erhielt von Frankreich, Freyheit der Straße von Genf nach der Schweiz; im zweyten Pariser Frieden noch vortheilhafter gerundet. Gleiche, liberale des Transits wurde für die Simplonstraße, überhaupt für Genf, Wallis und Savoyen festgesetzt.

Zwölf Artikel der Congreßacte 53—64 und die Acte vom 8. Juny 1815. Beylage IX. des Hauptinstruments, gehören der Bildung des deutschen Bundes für innere und äußere Sicherheit, Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der, an Rechten unter einander vollkommen gleichen deutschen Bundesstaaten, deren Bundestag Oesterreich und Preußen mit ihren, dem Bunde einverleibten Landen, die Könige

von Dänemark und der vereinigten Niederlande, wegen Holstein und Luxemburg, Großbritannien wegen Hannover, Baiern, Sachsen, Würtemberg, Baden, Chur-Hessen, Hessen-Darmstadt, Braunschweig, Nassau, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, der Großherzog von Sachsen-Weimar und die vier herzoglich sächsischen Häuser von Gotha, Coburg, Meinungen und Hildburgshausen, die drey Linien von Anhalt, Dessau, Köthen und Bernburg, Waldeck, Liechtenstein, Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt, Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, Lippe und Schaumburg-Lippe, die beyden fürstlichen Linien des Hauses Reuß beytraten. — Von den alten Wiegen deutschen Handels und Gewerbfleißes und deutscher Kunst, waren Augsburg, Nürnberg und Regensburg unter Baiern verblieben; statt des letzteren, Frankfurt, der Bundesversammlung Sitz, und außer ihm noch drey freye Städte, im großen Kampfe, durch Thaten und durch Leiden, ruhmvoll bewährt, Edelsteine der alten, von Königen gesuchten und gefürchteten Hansen: Lübeck, Bremen und Hamburg. — 69 Stimmen im Plenum, 17 im Ausschusse.

Gegenstand, Art und Weise und Ordnung der Abstimmung wurden festgesetzt. — Der deutsche Bund ward offenbar ein Schutzbündniß. Einseitige Unterhandlungen, Waffenstillstände, Friedensverträge der Bundesgenossen, sind in Bundeskriegen nicht erlaubt, so wenig als Krieg unter den Bundesgliedern selbst. Ihre Streitigkeiten soll die Bundesversammlung durch einen Ausschuß vermitteln, gelingt dieses nicht, durch eine wohlgeordnete Austrägalinstanz, deren schiedsrichterlichem Spruche sich die streitenden Theile ohne weiters zu unterwerfen haben.

Das Bundesvertheidigungssystem wurde, nach dem Wiederausbruche des Krieges durch Bonaparte's Entweichung von der Insel Elba, nach seiner Vernichtung in der Schlacht von Waterloo, in den Tagen des zweyten Pariser Friedens, bedeutend verstärkt. Nicht nur Luxemburg, auch Mainz und Landau sollten Bundesfestungen seyn, der Souverainität ihrer Beherrscher übrigens unbeschadet. — Von den Frankreich auferlegten Kriegscontributionen wurden 60 Millionen Franken, zu umfassenden Befestigungen gegen die Wiederkehr ähnlicher Gefahren aus Westen verwendet.

In allen Bundesstaaten soll eine landständische Verfassung statt finden. — Bundesstaaten von nicht 300,000 Einwohnern sollen mit andern, mit welchen sie wenigstens eine solche Volkszahl erreichen, einen gemeinschaftlichen obersten Gerichtshof errichten. Solche schon jetzt bestehende Gerichte dritter Instanz, in Bundesstaaten von wenigstens 150,000 Einwohnern, werden beybehalten. Auch die vier freyen Städte sind berechtigt, sich über Errichtung eines gemeinschaftlichen obersten Gerichtshofs zu vereinigen. Bey den gemeinschaftlichen obersten Gerichten kann, zu Abfassung des Endurtheils, je Partey auf Actenversendung antragen.

Die Bundesacte bestimmte ferner die Fortdauer der auf den Rheinschifffahrtsoctroi gelegten Renten, so wie die Vorschriften des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803, über Schuldenwesen und Pensionen; ferner das Recht der Mitglieder der ehemahligen Dom- und freyen Reichsstifte, auf unbeschränkten Genuß ihrer Pensionen; das Recht der Mitglieder des deutschen Ordens auf Pensionen und die Berathung über Regulirung der Sustentationscasse und der Pensionen, für die überrheinischen Bischöfe und Geistlichen.

Es ward festgesetzt, daß die Religionsverschiedenheit keinen Einfluß auf den Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte haben, auch, daß die Bundesversammlung berathschlagen soll, über die bürgerliche Verbesserung der Juden, namentlich wie und unter welchen Bedingungen ihnen der Genuß gleichförmiger bürgerlicher Rechte, in den Bundesstaaten verschaft und gesichert werden könne? — Der fürstlich-taxischen Postanstalt ward ihr Besitzstand gesichert, wie solcher bestimmt ist durch den Reichsdeputationsschluß von 1803, oder durch spätere Verträge; auf jeden Fall soll sie angemessene Entschädigung erhalten, auch da, wo sie ohne solche, gegen den Inhalt des Deputationsschlusses verdrängt worden ist.

Die Bundesacte bestimmte ferners den Rechtszustand der, durch die rheinische Bundesacte und seither unterworfenen, ehemahls unmittelbaren, reichsständischen Landesherren und des ehemahligen ritterterschaftlichen oder sonst unmittelbaren Adels.

Die unterworfenen Fürsten und Grafen sollen fortan nichts desto weniger, den hohen Adel Deutschlands, die privilegirteste Classe und die Häupter dieser Häuser, die ersten Standesherrn in dem Staate bilden,

zu dem sie gehören, mit dem Rechte der Ebenbürtigkeit im ganzen Umfange der bisher damit verbundenen Begriffes. — Sie haben die unbeschränkte Wahl ihres Aufenthaltes in jedem, zum deutschen Bunde gehörigen, oder mit ihm in Frieden lebenden Staate, — Aufrechthaltung ihrer Familienverträge, — privilegirter Gerichtsstand und Befreyung von aller Militärpflichtigkeit, — Forstgerichtsbarkeit, Ortspolizey, Aufsichts in Stiftungskirchen-, und Schulsachen, — bürgerliche und peinliche Rechtspflege in erster und wo die Besitzung groß genug ist, auch in zweyter Instanz, — alles unter der Oberaufsicht der betreffenden Regierungen; — Baiern wurde die verdiente Ehre, seine Norm für die mittelbar gewordenen Fürsten, Grafen und Herren von 1807, als Muster aufgestellt zu sehen.

Endlich wurden auch den Unterthanen der Bundesstaaten überhaupt, gewisse Rechte zugesichert, in Absicht auf Erwerb und Besitz ausländischen Grundeigenthums, freyen Wegzug (im bessern Sinne als des alten: flebile beneficium emigrandi,) Eintritt in fremde Civil- und Militärdienste, Befreyung von Nachsteuer und Abzugsgeld. Mit Abfassung gleichförmiger Verfügungen über Preßfreyheit, — wider den Büchernachdruck, über Handel, Verkehr und

Die Wiedereinsetzung Ferdinand IV. auf den Thron von Neapel und seine allgemeine Anerkennung als König beyder Sicilien (104,) erhält erst die gehörige chronologische Erklärung aus dem Bilde der Begebenheiten von Bonaparte's Entweichung aus Elba, bis zur Capitulation von Casa Lanza.

Als der brittische Oberfeldherr auf Sicilien, Lord Bentink Genua besetzt, und eine provisorische Regierung alldort geformt hatte, erfolgte die Rückkehr zur liguriſchen Constitution von 1797 mit Aenderungen, wie sie der allgemeine Wunsch, das allgemeine Beste und der Geist der Verfassung erheischten, die 1576, nach den heftigen Erschütterungen der Fregoſi und Adorni, nach Doria's edelmüthiger Selbstverläugnung und Fiesco's vergeblichem Anschlag, nach dem erbittertſten Zwiespalt zwischen dem alten und neuen Adel, nach den mühevollſten Unterhandlungen, durch Vermittlung von Kaiser und Papst, von Frankreich und Spanien endlich zu Stande gekommen war. — Die Artikel 85 bis 89, vereinigten „das Herzogthum Genua“ sammt der Insel Capraja und den ehemahligen kaiserlichen Lehen in der genueſiſchen Republik, mit den sardinischen Staaten. Genua ward als Freyhafen erklärt, und mit ausgezeichneten Freyheiten versehen. — Als einer der wich-

tigsten Puncte im obern Italien, sprach Lord Castlereagh, könnte seine Behauptung nicht einem Handelsstaate überlassen bleiben, der seit dem Ausbruche des Revolutionskrieges, beständig bewiesen, wie wenig er seine Selbstständigkeit zu behaupten gewußt. Europa's Ruhe begehre eine starke Schweidewand zwischen Deutschland und Italien, durch die Vergrößerung Piemonts, durch seine Anstützung an das Meer. Darum wurde auch, jenes unbedingte Befestigungsrecht, das der Pariser Weltfriede, allen Theilhabern desselben gab, dem Könige von Sardinien noch insbesondere zugesichert, desgleichen auch Theilnahme an der schweizerischen Neutralität, für die Bezirke von Chablais und Faucigny und Alles, was nördlich von Ugine, zu Savoyen gehört.

Portugal hatte, in dem Frieden von Badajoz vom 6. Juny 1810, die von Spanien eroberte Festung Olivenza, mit deren Gebiethe und mit den an der Guadiana gelegenen festen Plätzen, an diese Macht (Art. 3) abtreten müssen, so daß die Guadiana die Gränzen zwischen beyden Königreichen, auf dieser Seite machte. Der Prinzregent von Portugal und Brasilien forderte auf dem Congresse diese Landesbezirke zurück. Die Mächte betrachteten die Zurückgabe als eine von denjenigen Maßregeln, wel-

che geeignet seyen, zwischen beyden Reichen der Halbinsel, diejenige beständige und vollständige Harmonie zu sichern, deren Bewahrung in allen Theilen von Europa, auf dem Congreß das unverrückte Ziel ihrer Bestimmung gewesen sey. Sie übernahmen daher in der Congreßacte förmlich die Verpflichtung auf dem Wege gütlicher Vereinigung, ihre wirksamsten Bemühungen anzuwenden, daß die Zurückgabe dieser Bezirke an Portugal bewirkt werde. Zugleich erklärten sie, so viel von einer jeden von ihnen abhänge, ihre Absicht, daß die Uebereinkunft baldmöglichst Statt haben möge. — Dem spanischen Gesandten mißfiel diese Abrede. Durch eine Note vom 5. Juny erklärte er, daß er die Entscheidung seinem Hofe überlassen müsse, und bis dahin die Congreßacte nicht unterzeichnen könne.

Als 1808 Bonaparte Portugal treulos überfallen, und sein Königshaus sich nach Rio Janeiro zurückgezogen hatte, eroberten 1809 die portugiesischen Waffen, das französische Südamerika, Guyana. Der Pariser Frieden hatte dessen Zurückgabe an Frankreich bedungen und deßhalb Portugals und Brasiliens Prinz Regent, seine Genehmigung jenes Friedens verweigert. Nach der Congreßacte verpflichtete er sich dennoch zur Zurückgabe des französischen

Guyana bis an den Fluß Oyapock, dessen Mündung zwischen dem fünften und sechsten Grade nördlicher Breite sich befindet; eine Gränze, welche Portugal stets als die, durch den Utrechter Frieden festgesetzte, betrachtet hat. Eine freundliche Uebereinkunft zwischen beyden Höfen, sollte den Zeitpunct der wirklichen Uebergabe bestimmen.

Der Bestand der schweizerischen Eidgenossenschaft in neunzehn Cantonen: Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Luzern, Glaris, Appenzell, St. Gallen, Hohenrhätien, Tessin, Thurgau, Schaffhausen, Zürich, Basel, Solothurn, Bern, Aargau, Waadt, Freiburg, wurde anerkannt, und vermehrt mit drey neuen Cantonen, also nunmehr zwey und zwanzig, nämlich: Wallis, Genf und Neufchatel. — Der Canton Waadt, sollte von Frankreich, das Dappenthal zurück erhalten.

Stadt und Gebieth Biel und Bisthum Basel, kamen, mit einigen geringen Ausnahmen an das, in seine alte Herrlichkeit doch nicht wiederhergestellte Bern. — Oesterreich überließ die kleine, seit Max I. besessene, im Wiener Frieden 1809 an Frankreich abgetretene Standesherrschaft Razüns, im oberen grauen Bunde, an den Canton Hohenrhätien. —

Der Beytritt zur neuen Bundesacte vom 31. Merz 1815, eine Zeit lang, seltsam genug, von einigen Cantonen verweigert, wurde allgemein, so auch die Amnestie und die immerwährende Neutralität der Schweiz innerhalb ihrer neuen Gränzen, und die Unverletzlichkeit ihres Gebiethes feyerlich ausgesprochen.

Genf wurde auf Kosten Savoyens, seiner alten, erbfeindlichen Nebenbuhlerin vergrößert, durch das Städtchen Carrouge und einem, etwa 8000 Einwohner zählenden Bezirke. — Es erhielt von Frankreich, Freyheit der Straße von Genf nach der Schweiz; im zweyten Pariser Frieden noch vortheilhafter gerundet. Gleiche, liberale des Transits wurde für die Simplonstraße, überhaupt für Genf, Wallis und Savoyen festgesetzt.

Zwölf Artikel der Congreßacte 53—64 und die Acte vom 8. Juny 1815. Beylage IX. des Hauptinstruments, gehören der Bildung des deutschen Bundes für innere und äußere Sicherheit, Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der, an Rechten unter einander vollkommen gleichen deutschen Bundesstaaten, deren Bundestag Oesterreich und Preußen mit ihren, dem Bunde einverleibten Landen, die Könige

von Dänemark und der vereinigten Niederlande, wegen Holstein und Luxemburg, Großbritannien wegen Hannover, Baiern, Sachsen, Würtemberg, Baden, Chur-Hessen, Hessen-Darmstadt, Braunschweig, Nassau, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, der Großherzog von Sachsen-Weimar und die vier herzoglich sächsischen Häuser von Gotha, Coburg, Meinungen und Hildburgshausen, die drey Linien von Anhalt, Dessau, Köthen und Bernburg, Waldeck, Liechtenstein, Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt, Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, Lippe und Schaumburg-Lippe, die beyden fürstlichen Linien des Hauses Reuß beytraten. — Von den alten Wiegen deutschen Handels und Gewerbfleißes und deutscher Kunst, waren Augsburg, Nürnberg und Regensburg unter Baiern verblieben; statt des letzteren, Frankfurt, der Bundesversammlung Sitz, und außer ihm noch drey freye Städte, im großen Kampfe, durch Thaten und durch Leiden, ruhmvoll bewährt, Edelsteine der alten, von Königen gesuchten und gefürchteten Hansen: Lübeck, Bremen und Hamburg. — 69 Stimmen im Plenum, 17 im Ausschusse.

Gegenstand, Art und Weise und Ordnung der Abstimmung wurden festgesetzt. — Der deutsche Bund ward offenbar ein Schutzbündniß. Einseitige Unterhandlungen, Waffenstillstände, Friedensverträge der Bundesgenossen, sind in Bundeskriegen nicht erlaubt, so wenig als Krieg unter den Bundesgliedern selbst. Ihre Streitigkeiten soll die Bundesversammlung durch einen Ausschuß vermitteln, gelingt dieses nicht, durch eine wohlgeordnete Austrägalinstanz, deren schiedsrichterlichem Spruche sich die streitenden Theile ohne weiters zu unterwerfen haben.

Das Bundesvertheidigungssystem wurde, nach dem Wiederausbruche des Krieges durch Bonaparte's Entweichung von der Insel Elba, nach seiner Vernichtung in der Schlacht von Waterloo, in den Tagen des zweyten Pariser Friedens, bedeutend verstärkt. Nicht nur Luxemburg, auch Mainz und Landau sollten Bundesfestungen seyn, der Souverainität ihrer Beherrscher übrigens unbeschadet. — Von den Frankreich auferlegten Kriegscontributionen wurden 60 Millionen Franken, zu umfassenden Befestigungen gegen die Wiederkehr ähnlicher Gefahren aus Westen verwendet.

In allen Bundesstaaten soll eine landständische Verfassung statt finden. — Bundesstaaten von nicht 300,000 Einwohnern sollen mit andern, mit welchen sie wenigstens eine solche Volkszahl erreichen, einen gemeinschaftlichen obersten Gerichtshof errichten. Solche schon jetzt bestehende Gerichte dritter Instanz, in Bundesstaaten von wenigstens 150,000 Einwohnern, werden beybehalten. Auch die vier freyen Städte sind berechtigt, sich über Errichtung eines gemeinschaftlichen obersten Gerichtshofs zu vereinigen. Bey den gemeinschaftlichen obersten Gerichten kann, zu Abfassung des Endurtheils, je Partey auf Actenversendung antragen.

Die Bundesacte bestimmte ferner die Fortdauer der auf den Rheinschifffahrtsoctroi gelegten Renten, so wie die Vorschriften des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803, über Schuldenwesen und Pensionen; ferner das Recht der Mitglieder der ehemahligen Dom- und freyen Reichsstifte, auf unbeschränkten Genuß ihrer Pensionen; das Recht der Mitglieder des deutschen Ordens auf Pensionen und die Berathung über Regulirung der Sustentationscasse und der Pensionen, für die überrheinischen Bischöfe und Geistlichen.

Es ward festgesetzt, daß die Religionsverschiedenheit keinen Einfluß auf den Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte haben, auch, daß die Bundesversammlung berathschlagen soll, über die bürgerliche Verbesserung der Juden, namentlich wie und unter welchen Bedingungen ihnen der Genuß gleichförmiger bürgerlicher Rechte, in den Bundesstaaten verschaft und gesichert werden könne? — Der fürstlich-taxischen Postanstalt ward ihr Besitzstand gesichert, wie solcher bestimmt ist durch den Reichsdeputationsschluß von 1803, oder durch spätere Verträge; auf jeden Fall soll sie angemessene Entschädigung erhalten, auch da, wo sie ohne solche, gegen den Inhalt des Deputationsschlusses verdrängt worden ist.

Die Bundesacte bestimmte ferners den Rechtszustand der, durch die rheinische Bundesacte und seither unterworfenen, ehemahls unmittelbaren, reichsständischen Landesherren und des ehemahligen ritterterschaftlichen oder sonst unmittelbaren Adels.

Die unterworfenen Fürsten und Grafen sollen fortan nichts desto weniger, den hohen Adel Deutschlands, die privilegirteste Classe und die Häupter dieser Häuser, die ersten Standesherrn in dem Staate bilden,

zu dem sie gehören, mit dem Rechte der Ebenbürtigkeit im ganzen Umfange der bisher damit verbundenen Begriffes. — Sie haben die unbeschränkte Wahl ihres Aufenthaltes in jedem, zum deutschen Bunde gehörigen, oder mit ihm in Frieden lebenden Staate, — Aufrechthaltung ihrer Familienverträge, — privilegirter Gerichtsstand und Befreyung von aller Militärpflichtigkeit, — Forstgerichtsbarkeit, Ortspolizey, Aufsichts in Stiftungskirchen-, und Schulsachen, — bürgerliche und peinliche Rechtspflege in erster und wo die Besitzung groß genug ist, auch in zweyter Instanz, — alles unter der Oberaufsicht der betreffenden Regierungen; — Baiern wurde die verdiente Ehre, seine Norm für die mittelbar gewordenen Fürsten, Grafen und Herren von 1807, als Muster aufgestellt zu sehen.

Endlich wurden auch den Unterthanen der Bundesstaaten überhaupt, gewisse Rechte zugesichert, in Absicht auf Erwerb und Besitz ausländischen Grundeigenthums, freyen Wegzug (im bessern Sinne als des alten: flebile beneficium emigrandi,) Eintritt in fremde Civil- und Militärdienste, Befreyung von Nachsteuer und Abzugsgeld. Mit Abfassung gleichförmiger Verfügungen über Preßfreyheit, — wider den Büchernachdruck, über Handel, Verkehr und

Schifffahrt, soll sich die Bundesversammlung beschäftigen.

Die Freyheit der Schifffahrt auf solchen Flüssen, welche verschiedene Staaten trennen oder durchfliessen, und wegen des Handelsverkehrs auf diesen Flüssen, wegen gleichförmiger Erhebung der Abgaben und Handhabung der Polizey, Unterhaltung der Leinpfade oder Treppelwege, Aufhebung aller Stappelrechte, aller Umschlags- oder Stationenrechte, wurden die liberalsten Verfügungen getroffen und eine künftige gemeinschaftliche Ordnung über alle diese Gegenstände verheißen. — Für den Rhein und Mayn, Neckar und Mosel, Maas und Schelde, — für den Po, — für den ganzen Umfang des ehemahligen Pohlens, — über den Canal der Stecknitz, die Ems, den Hafen von Emden, für die Elbe und den Handel zwischen Preußen und Sachsen ꝛc. enthält schon die Schlußacte selbst, wesentliche Bestimmungen.

Wohl auf keinem Congresse, seit den Ligue von Cambray und Blov und der heiligen Ligue, spielte das Ceremoniel, spielten die Rangstreitigkeiten, eine so ganz und gar ohnmächtige, abgelebte Rolle, wie auf dieser, auch hierin großartigen Versammlung zu Wien. Einzig mit der Sache, einzig mit ihren er-

habenen Zwecken beschäftigt, durch die äußerste Einfachheit der anwesenden gekrönten Häupter darin bestärkt, schienen die Bevollmächtigten, wie durch eine stillschweigende Uebereinkunft, jedem Zwang, jedem streitigen Anspruche auszuweichen. — Welchen gerechten Unwillen erregen uns nicht jetzt noch jene, den Jammer einer halben Welt für nichts achtenden, jahrelangen Streitigkeiten beym Westphälischen Frieden, jene wunderlichen Verzerrungen bey den Congressen von Ryswick und Utrecht, beym Regensburger Reichstage, jener unglückselige Aufwand verdorrter und ekelhafter Gelehrsamkeit in einer Reihe von Bänden bey Lünig und Rousset? —

Selbst der Verhütung künftiger Ceremonielstreitigkeiten, unter diplomatischen Agenten gekrönter Häupter, ward eine besondere Fürsorge gewidmet. Nach verschiedenen Erörterungen kam, am 19. Merz 1813 eine eigene Uebereinkunft hierüber zu Stande, welche die acht Mächte, die den Pariser Frieden unterzeichnet hatten, errichteten, mit Einladung an alle gekrönten Häupter, derselben beyzutreten.

Eine reiche Quelle solcher Differenzen war, seit dem Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts, die Unbestimmtheit in den Gränzlinien gewesen, welche

zwischen den verschiedenen Rangclassen der diplomatischen Agenten Statt gefunden hatte. Schärfer wie bisher, begränzt diese Uebereinkunft die, schon seit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts üblich gewesenen, drey Classen. Zu der ersten rechnet sie die Bothschafter (ambassadeurs) und die päpstlichen Legaten oder Nuncien; zu der zweyten, die Envoyés, die Minister oder übrigen Accreditirten bey Souverainen: zu der dritten, die Geschäftsträger (Chargés d'affaires,) welche bey Ministern der auswärtigen Angelegenheiten accreditirt sind. — Den Bothschaftern, Legaten oder Nuncien allein, kömmt nach diesem Reglement ein repräsentativer Charakter zu. — Die diplomatischen Agenten in außerordentlicher Sendung haben deßhalb keinen Vorrang. — Ihren Rang unter sich in jeder Classe, bestimmt die Zeit der ämtlichen Bekanntmachung ihrer Ankunft. — Hierdurch soll gar nichts verändert seyn, hinsichtlicht der Repräsentanten des Papstes. — Ueber den Empfang der diplomatischen Agenten jeder Classe, soll in jedem Staat eine, so viel möglich gleichförmige Vorschrift bestehen. — Bande der Verwandtschaft, der Familienverbindung, der Bundesgenossenschaft, geben den Gesandten solcher Höfe keinen Vorrang. — In Acten oder Vorträgen zwischen mehreren Mächten, unter denen Abwechslung (Akernat) gilt, soll das Loos

unter den Gesandten die Ordnung der Unterzeichnung entscheiden.

Die bereits im Pariser Frieden beschlossene Abschaffung des Negerhandels wurde hier durch eine neuerliche Erklärung (Beylage XV.,) im Angesichte der ganzen gesitteten Welt nochmahls ausgesprochen. Die Frist jedoch, binnen welcher jede einzelne Macht, den Sclavenhandel gänzlich abgeschafft haben soll, blieb ein Gegenstand der Unterhandlung zwischen den Mächten selbst, wohl verstanden, daß zur möglichsten Beschleunigung von jeder Seite, Alles aufgeboten und die hier wechselseitig übernommene Verpflichtung, erst in dem Augenblicke, als erfüllt betrachtet werden soll, in welchem die gänzliche Abschaffung jenes Brandmahles der Menschheit, die großmüthigen Wünsche der verbündeten Mächte gekrönt habe.

Ohne die drängende Eile, welche Bonaparte's Landung in die Verhandlungen des Congresses brachte, enthielte dieses welthistorische Actenstück wohl auch noch eine ähnliche Verfügung über einen nicht viel geringern Gegenstand, über das Unwesen der afrikanischen Raubstaaten in der mittelländischen See und deren Küsten, auch wohl in ferneren Meeren. Die Ge-

fahr der Pest knüpft sich unzertrennlich an ihre schrecklichen Beutezüge, und bloß in Tunis und Algier schmachteten über 50,000 Christensclaven. — Sir Sidney Smith, der Held von St. Jean d'Acre, erboth sich mit brennendem Eifer, bey der Ausrottung der Barbaresken, den Oberbefehl über die Land- und Seemacht zu übernehmen, wozu alle, vorzüglich dabey interessirten Mächte, Contingente zu stellen hätten. — Aber auf dem Congresse kam kein Beschluß hierüber zu Stande, und das Bombardement, womit Lord Exmouths Kühnheit (Ende August 1816) Algier züchtigte, eine besondere Beleidigung rächte und für die Krone Großbritanniens, der vereinigten Niederlande und beyder Sicilien Frieden erzwang, war doch nur eine vorübergehende und partielle Maßregel!

Napoleons Wiederkehr von der Insel Elba.

In der gezwungenen Ruhe und eben so gezwungenen Thätigkeit, die Bonaparte's Aufenthalt auf jenem eisenreichen Eilande bezeichneten, vernahm er gar viel, wie die Bourbonen das Land und das Volk, von dem sie nun schon beynahe ein Vierteljahrhundert losgerissen waren, gar nicht mehr erkennten, es nicht zu behandeln wüßten, wie insonderheit die wiedergekehrten Adeligen mit allen Anmaßungen „des alten Regiments“ hervortreten, die

Käufer der Nationalgüter um ihren Besitz, die Protestanten um Duldung erschreckten, das Heer erbitterten, den Pöbel in den Wahn setzten, man sey wieder am Anfange der Revolution! — Die Fremden sehen als Sieger in Paris eingezogen, das dem ewigen Rom nur den zweyten Rang unter den Städten des großen Reiches vergönnte. Aus den Händen der verhaßtesten Nebenbuhlerin habe Frankreich, den neuen Beherrscher empfangen. England war der Bourbons letzte Freystätte gewesen! — Jene Tausende bonapartescher Kriegsgesellen, die sich ihm, um die schwelgerische Befriedigung ihrer Lüste, ihrer Habsucht, ihres Ehrgeitzes, mit Leib und Seele verkauft hatten, denen ein längerer Friede, strengere Kriegszucht, Stillstand ihrer nimmersatten Hoffnungen, die bitterste Todesqual war, durch ihre Niederlagen nur rachgieriger, selbst durch die Verwechslung der weißen Cocarde mit der dreyfarbigen, ihrer Adler mit den weißen Fahnen, noch erboßter, aus der Kriegsgefangenschaft allmählig zurückgekehrt, waren eben so viele bereite Werkzeuge der Usurpation. Sie waren gefährlich in Heerhaufen gesammelt, und bey der allgemeinen steigenden Gährung beynahe noch gefährlicher, in alle Gegenden, unter alle Classen zerstreut, als die Finanzverlegenheit, Entlassung oder halben Sold geboth.

Zahllose geheime Späher brachten Bonaparte gegen das Ende des Jenners, den festen Wahn bey: „so wie in Frankreich des Volkes Mißvergnügen und des Heeres Unmuth mit jedem Tage steige, verwickelten sich auch auf dem Wiener Congresse, Meinungen und Interessen immer mehr. — Die Pohlen seyen selbst von Alexanders Bruder, dem Großfürsten Constantin, für ihre Unabhängigkeit in die Waffen gerufen, Italien, der langen Zerstückelung und fremden Herrschaft müde, sehne sich mehr als jemahls nach selbstständiger Einheit, — das neue Reich der Finsterniß und der Willkühr in Spanien, habe das von der Kriegeshyder zerfleischte Reich, neuerdings in Parteyen zerrissen — die guten Deutschen fänden ihre hochgespanten Erwartungen unerfüllt, so wie die ganze Welt ihre Hoffnungen auf die Resultate des Congresses. — Feste und Vergnügungen seyen ja dort das dringendste Geschäft! Drey volle Monathe habe er schon gewährt und der neue Königstitel von Hannover und die Wiedervernichtung der Selbstständigkeit Genua's, sey seiner höheren Thätigkeit einziges Lebenszeichen gewesen. Schon werde an mehreren Orten gerüstet. Die Streitfrage über Pohlens, über Sachsens künftiges Schicksal müsse die Schwerter der Verbündeten wider einander selbst wenden. Fressinet, Excelmann und Savary, hätten

die Armee gründlich erforscht, sie sey ganz für ihn, und obendrein sey Soult, jetzt Kriegsminister, hiermit Alles gewonnen. — Jetzt sey es Zeit, aus dem Hinterhalte seines Eilandes wieder hervorzubrechen! Nimmermehr werde ihm Europa so einig und so entschlossen entgegen treten, wie im verflossenen Jahre!"

Seit dem September schien sich Bonaparte bloß mit Sicherheitsmaßregeln, gegen Mordversuche und gegen seine (angeblich von den Bourbons verlangte) Abführung nach St. Helena zu beschäftigen. Unter dem Vorwande des Geldmangels, entließ er über 300 Mann der alten Garde, die ihn nach Elba begleitet, als Kundschafter und als Verführer der Truppen nach Frankreich. In Algier und von Murat in Neapel, kaufte er Waffen und allen Kriegsbedarf, in Genua einige Felucken. Der brittische Oberste Campwell, war eben in Livorno abwesend. — Bonaparte gab seinem kleinen Hofe ein glänzendes Fest, legte zugleich Beschlag auf alle Fahrzeuge, gab den Seinigen zum Aufbruche Befehl und und ging noch vor Abend (26. Februar 1815) mit 700 Grenadiers der alten Garde, 300 corsischen Jägern und 140 pohlnischen Lanzenreitern auf 7 Fahrzeugen, mit günstigem Winde unter Segel, wieder

gegen die Küste hin, an der er aus Aegypten ans Land gestiegen, an der er vor zehn Monathen aus Frankreich geschieden, und er landete wiederum so glücklich, wie er aus Aegypten enteilt war. Es waren englische und französische Kreuzer in der Nähe der Insel, sie sahen ihn nicht. Ein brittischer Dreydecker kam ihm ins Gesicht, er bemerkte ihn nicht. Eine französische Brigg segelte nahe vorüber, hatte aber kein Arges an der kleinen Schar, die die weiße Cocarde führte, sie aber bald darauf, noch am Bord, mit der dreyfarbigen verwechselte.

Wer mahlt den ritterlichen Zorn der Edeln, den rath- und thatlosen Schrecken der Furchtsamen, den brausenden Jubel und den trunkenen Uebermuth seiner raubsüchtigen Banden, die Schadenfreude der Emporkömmlinge und ihrer zahllosen Nacheiferer, den vulkanischen Ausbruch durch ganz Frankreich und die äußerste Bewegung in ganz Europa, als die Nachricht erscholl: am 1. Merz, seye Bonaparte mit 1100 Verwegenen bey Cannes gelandet. In seinen Aufrufen nenne er sich wieder einen Kaiser der Franzosen, der da komme, seinen Thron von neuen zu besteigen!

Die auf dem Congresse zu Wien versammelten acht Mächte, die den Pariser Frieden unterzeichnet hatten, sprachen hierüber am 13. Merz, ein in der Geschichte einziges und bey den mancherley Wendungen, welche dieses unerwartete Ereigniß herbeyführen konnte, ewig merkwürdiges Wort. Sie sprachen eine Acht aller europäischen Völker gegen ihn aus.

„Bonaparte habe (so sprachen sie) indem er „den Vertrag brach, der ihm Elba anwies, den ein„zigen Rechtstitel vernichtet, an welchen seine Exi„stenz geknüpft war. Den französischen Boden mit „gewaffneter Hand wiederbetretend, um Unruhen und „Zerrüttung herbeyzuführen, habe er sich selbst alles „gesetzlichen Schutzes beraubt und vor aller Welt „beurkundet, daß mit ihm weder Waffenstillstand noch „Friede bestehen könne.“

Die verbündeten Mächte erklärten ihn daher ferners von allen bürgerlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen ausgeschlossen, und als Störer der allgemeinen Ruhe, den öffentlichen Strafgerichten Preis gegeben.

Sie verbanden sich zu gleicher Zeit, den Pariser Frieden vom 30. May 1814, und die aus ihm her-

vorgegangenen oder noch ferners hervorgehenden Verfügungen aufrecht zu erhalten, und die von ganz Europa ersehnte allgemeine Ruhe mächtig zu schirmen gegen jeden neuen frevler'schen Versuch, die Völker noch einmahl in die Leiden und Unordnungen der Revolution zurückzuschleudern.

Und obgleich innig überzeugt, Frankreich, um seinen rechtmäßigen Beherrscher versammelt, werde dieses letzte Wagestück eines strafbaren und ohnmächtigen Wahnsinns, in kurzer Zeit selbst in sein Nichts zurückweisen, erböthen sich dennoch alle Souveräns, dem Könige und Frankreich, so wie jeder bedrohten Nation, zu jedem möglichen Beystand, gegen jede Störung der Ruhe.

Ludwig XVIII. berief am 6. Merz beyde Kammern zu einer außerordentlichen Sitzung. Er erklärte Bonaparte geächtet und nach seiner Ergreifung und bewiesener Identität der Person, dem Tode der Empörer und Verräther, kraft seines eigenen Kriegsrechtes überliefert. — Die Menge spottete in den ersten Tagen seiner Unternehmung als eines aberwitzigen Abenteurers, aber als eine Schreckensbothschaft der andern folgte, als der Oberste Labedoyère mit seinem Regiment das erste Beyspiel des

Meineids gegeben, als Grenoble seine Thore geöffnet, der Graf von Artois und der Herzog von Orleans Lyon verlassen hatten, als der treue Marschall Macdonald nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes, seinen abtrünnigen Bataillonen entgangen war, traten Angst und Verwirrung an die Stelle der anfänglichen vornehmen Sorglosigkeit. — Es wurde schrecklich klar, ein allgemeiner Geist der Verrätherey und der Treulosigkeit habe das ganze Heer ergriffen, es sey auf dasselbe durchaus nicht mehr zu rechnen, es sey zum blinden Werkzeug einer Verschwörung der einflußreichsten Männer entwürdiget. Das Ereigniß ist einzig in der Geschichte, — Frankreich hatte sich dem Könige seiner Väter, dem „Könige, der nicht stirbt," wieder unterworfen. Die Vordersten des Reiches und des Heeres hatten ihm geschworen. Um diesen Preis hatte Frankreich von dem mißhandelten Europa einen ehrenvollen Frieden erhalten. Der Kriegsminister Soult, vom König eigens gewählt, um jenen unerträglichen Prätorianern gefällig zu seyn, hatte unter dem Scheine unbedingter Anhänglichkeit und strenger Mannszucht, alle Leidenschaften gegen die bestehende Ordnung der Dinge zum nahen Ausbruch arglistig aufgestachelt, durch Zögern, Verwirrung und Kreuzungen aller Art, das

ungeheuere Attentat erleichtert. (?) Der Marschall Ney, Unterhändler der Abdankung Bonaparte's, dem der König beym Abschiede mit väterlichem Vertrauen die Hand gereicht, der in eben diese Hand, sie mit soldatischem Freymuthe küssend, geschworen, Napoleon in einem eisernen Käfig nach Paris zu bringen, — und nicht Ney allein, fast Alle, auf die der König sein Vertrauen gesetzt, die er im Augenblicke der Gefahr, als Stützen des untergrabenen Thrones, an die Spitze seiner Krieger setzte, unterlagen schmählich jenem unwiderstehlichen Zauber, den der Furchtbare so lang über die Gemüther geübt! So wie sie dem Wirbel dessen nahten, der sie früher am Hügel der Genüsse und der Leidenschaften geführt, so schwenkten sie jauchzend ihn zu begrüßen die Waffen, welche sie wider ihn hätten kehren sollen, und bildeten seinen Vortrab!! Mit Grund mochte der Uebermüthige sagen, als er durch das schöne Land des Südens heraufzog und mit verhältnißmäßig wenigen Ausnahmen, in Städten und Dörfern, und zumahl aus den Reihen der Soldaten, trunkener Jubel ihn umgab: „durch ganz Frankreich werde sein Adler von einem Kirchthurm zum andern, vor ihm herflattern, bis er sich auf jenem von Nôtre Dame niederlasse!“ — Mit jedem Schritte, den er vorwärts that, mehrte sich sein Anhang. Nur zwan-

zig Tage dauerte von der Küste bis nach Paris, durch eine Strecke von mehr als hundert Meilen, sein Triumphzug, ohne daß auch nur ein Tropfen Blutes für den betrogenen König vergossen worden wäre! Dieser verließ an demselben Tage Paris, als Bonaparte spät Abends daselbst eintraf. — Berthier und der neu ernannte Kriegsminister Clarke (Bonaparte's älteste Vertraute,) Marmont, wegen der Uebergabe von Paris von ihm geächtet, Marschall Victor und General Maison, waren aus der ungeheuern Kriegerschar, die einzigen, die dem König nachfolgten, — die Marschälle Macdonald, Oudinot, Gouvion Saint Cyr, blieben zwar in Frankreich, weigerten sich aber, unter Bonaparte zu dienen. Nur die Treue der Besatzung von la Fére unter Abbeville hatte den König und Paris (9., 10. Merz) von der Verrätherey der Brüder Lallemand's und Lefevre-Desnouettes beschirmt, die mit einem getäuschten Heerhaufen von Lille und Cambray gerade auf die Hauptstadt losgingen. — Selbst vor Lille zwang Treubruch der Besatzung Ludwig XVIII. sich auf fremden Boden, nach Gent zu begeben. — Vergeblich suchte Saint Cyr, Orleans, vergeblich die Herzogin von Angoulême, ihrer Ahnfrau, der großen Thereſia würdig, Bordeaux, dem König zu erhalten. Der Herzog von Bourbon konnte in der

Zahllose geheime Späher brachten Bonaparte gegen das Ende des Jenners, den festen Wahn bey: „so wie in Frankreich des Volkes Mißvergnügen und des Heeres Unmuth mit jedem Tage steige, verwickelten sich auch auf dem Wiener Congresse, Meinungen und Interessen immer mehr. — Die Pohlen seyen selbst von Alexanders Bruder, dem Großfürsten Constantin, für ihre Unabhängigkeit in die Waffen gerufen, Italien, der langen Zerstückelung und fremden Herrschaft müde, sehne sich mehr als jemahls nach selbstständiger Einheit, — das neue Reich der Finsterniß und der Willkühr in Spanien, habe das von der Kriegeshyder zerfleischte Reich, neuerdings in Parteyen zerrissen — die guten Deutschen fänden ihre hochgespanten Erwartungen unerfüllt, so wie die ganze Welt ihre Hoffnungen auf die Resultate des Congresses. — Feste und Vergnügungen seyen ja dort das dringendste Geschäft! Drey volle Monathe habe er schon gewährt und der neue Königstitel von Hannover und die Wiedervernichtung der Selbstständigkeit Genua's, sey seiner höheren Thätigkeit einziges Lebenszeichen gewesen. Schon werde an mehreren Orten gerüstet. Die Streitfrage über Pohlens, über Sachsens künftiges Schicksal müsse die Schwerter der Verbündeten wider einander selbst wenden. Fressinet, Excelmann und Savary, hätten

die Armee gründlich erforscht, sie sey ganz für ihn, und obendrein sey Soult, jetzt Kriegsminister, hiermit Alles gewonnen. — Jetzt sey es Zeit, aus dem Hinterhalte seines Eilandes wieder hervorzubrechen! Nimmermehr werde ihm Europa so einig und so entschlossen entgegen treten, wie im verflossenen Jahre!"

Seit dem September schien sich Bonaparte bloß mit Sicherheitsmaßregeln, gegen Mordversuche und gegen seine (angeblich von den Bourbons verlangte) Abführung nach St. Helena zu beschäftigen. Unter dem Vorwande des Geldmangels, entließ er über 300 Mann der alten Garde, die ihn nach Elba begleitet, als Kundschafter und als Verführer der Truppen nach Frankreich. In Algier und von Murat in Neapel, kaufte er Waffen und allen Kriegsbedarf, in Genua einige Felucken. Der brittische Oberste Campwell, war eben in Livorno abwesend. — Bonaparte gab seinem kleinen Hofe ein glänzendes Fest, legte zugleich Beschlag auf alle Fahrzeuge, gab den Seinigen zum Aufbruche Befehl und und ging noch vor Abend (26. Februar 1815) mit 700 Grenadiers der alten Garde, 300 corsischen Jägern und 140 pohlnischen Lanzenreitern auf 7 Fahrzeugen, mit günstigem Winde unter Segel, wieder

gegen die Küste hin, an der er aus Aegypten ans Land gestiegen, an der er vor zehn Monathen aus Frankreich geschieden, und er landete wiederum so glücklich, wie er aus Aegypten enteilt war. Es waren englische und französische Kreutzer in der Nähe der Insel, sie sahen ihn nicht. Ein brittischer Dreydecker kam ihm ins Gesicht, er bemerkte ihn nicht. Eine französische Brigg segelte nahe vorüber, hatte aber kein Arges an der kleinen Schar, die die weiße Cocarde führte, sie aber bald darauf, noch am Bord, mit der dreyfarbigen verwechselte.

Wer mahlt den ritterlichen Zorn der Edeln, den rath- und thatlosen Schrecken der Furchtsamen, den brausenden Jubel und den trunkenen Uebermuth seiner raubsüchtigen Banden, die Schadenfreude der Emporkömmlinge und ihrer zahllosen Nacheiferer, den vulkanischen Ausbruch durch ganz Frankreich und die äußerste Bewegung in ganz Europa, als die Nachricht erscholl: am 1. Merz, seye Bonaparte mit 1100 Verwegenen bey Cannes gelandet. In seinen Aufrufen nenne er sich wieder einen Kaiser der Franzosen, der da komme, seinen Thron von neuen zu besteigen!

Die auf dem Congresse zu Wien versammelten acht Mächte, die den Pariser Frieden unterzeichnet hatten, sprachen hierüber am 13. Merz, ein in der Geschichte einziges und bey den mancherley Wendungen, welche dieses unerwartete Ereigniß herbeyführen konnte, ewig merkwürdiges Wort. Sie sprachen eine Acht aller europäischen Völker gegen ihn aus.

„Bonaparte habe (so sprachen sie) indem er „den Vertrag brach, der ihm Elba anwies, den ein„zigen Rechtstitel vernichtet, an welchen seine Exi„stenz geknüpft war. Den französischen Boden mit „gewaffneter Hand wiederbetretend, um Unruhen und „Zerrüttung herbeyzuführen, habe er sich selbst alles „gesetzlichen Schutzes beraubt und vor aller Welt „beurkundet, daß mit ihm weder Waffenstillstand noch „Friede bestehen könne.“

Die verbündeten Mächte erklärten ihn daher ferners von allen bürgerlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen ausgeschlossen, und als Störer der allgemeinen Ruhe, den öffentlichen Strafgerichten Preis gegeben.

Sie verbanden sich zu gleicher Zeit, den Pariser Frieden vom 30. May 1814, und die aus ihm her-

vorgegangenen oder noch ferners hervorgehenden Verfügungen aufrecht zu erhalten, und die von ganz Europa ersehnte allgemeine Ruhe mächtig zu schirmen gegen jeden neuen frevler'schen Versuch, die Völker noch einmahl in die Leiden und Unordnungen der Revolution zurückzuschleudern.

Und obgleich innig überzeugt, Frankreich, um seinen rechtmäßigen Beherrscher versammelt, werde dieses letzte Wagestück eines strafbaren und ohnmächtigen Wahnsinns, in kurzer Zeit selbst in sein Nichts zurückweisen, erböthen sich dennoch alle Souveräns, dem Könige und Frankreich, so wie jeder bedrohten Nation, zu jedem möglichen Beystand, gegen jede Störung der Ruhe.

Ludwig XVIII. berief am 6. Merz beyde Kammern zu einer außerordentlichen Sitzung. Er erklärte Bonaparte geächtet und nach seiner Ergreifung und bewiesener Identität der Person, dem Tode der Empörer und Verräther, kraft seines eigenen Kriegsrechtes überliefert. — Die Menge spottete in den ersten Tagen seiner Unternehmung als eines aberwitzigen Abenteurers, aber als eine Schreckensbothschaft der andern folgte, als der Oberste Labedoyère mit seinem Regiment das erste Beyspiel des

Meineids gegeben, als Grenoble seine Thore geöffnet, der Graf von Artois und der Herzog von Orleans Lyon verlassen hatten, als der treue Marschall Macdonald nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes, seinen abtrünnigen Bataillonen entgangen war, traten Angst und Verwirrung an die Stelle der anfänglichen vornehmen Sorglosigkeit. — Es wurde schrecklich klar, ein allgemeiner Geist der Verrätherey und der Treulosigkeit habe das ganze Heer ergriffen, es sey auf dasselbe durchaus nicht mehr zu rechnen, es sey zum blinden Werkzeug einer Verschwörung der einflußreichsten Männer entwürdiget. Das Ereigniß ist einzig in der Geschichte, — Frankreich hatte sich dem Könige seiner Väter, dem „Könige, der nicht stirbt," wieder unterworfen. Die Vordersten des Reiches und des Heeres hatten ihm geschworen. Um diesen Preis hatte Frankreich von dem mißhandelten Europa einen ehrenvollen Frieden erhalten. Der Kriegsminister Soult, vom König eigens gewählt, um jenen unerträglichen Prätorianern gefällig zu seyn, hatte unter dem Scheine unbedingter Anhänglichkeit und strenger Mannszucht, alle Leidenschaften gegen die bestehende Ordnung der Dinge zum nahen Ausbruch arglistig aufgestachelt, durch Zögern, Verwirrung und Kreuzungen aller Art, das

ungeheuere Attentat erleichtert. (?) Der Marschall Ney, Unterhändler der Abdankung Bonaparte's, dem der König beym Abschiede mit väterlichem Vertrauen die Hand gereicht, der in eben diese Hand, sie mit soldatischem Freymuthe küssend, geschworen, Napoleon in einem eisernen Käfig nach Paris zu bringen, — und nicht Ney allein, fast Alle, auf die der König sein Vertrauen gesetzt, die er im Augenblicke der Gefahr, als Stützen des untergrabenen Thrones, an die Spitze seiner Krieger setzte, unterlagen schmählich jenem unwiderstehlichen Zauber, den der Furchtbare so lang über die Gemüther geübt! So wie sie dem Wirbel dessen nahten, der sie früher am Hügel der Genüsse und der Leidenschaften geführt, so schwenkten sie jauchzend ihn zu begrüßen die Waffen, welche sie wider ihn hätten kehren sollen, und bildeten seinen Vortrab!! Mit Grund mochte der Uebermüthige sagen, als er durch das schöne Land des Südens heraufzog und mit verhältnißmäßig wenigen Ausnahmen, in Städten und Dörfern, und zumahl aus den Reihen der Soldaten, trunkener Jubel ihn umgab: „durch ganz Frankreich werde sein Adler von einem Kirchthurm zum andern, vor ihm herflattern, bis er sich auf jenem von Nôtre Dame niederlasse!“ — Mit jedem Schritte, den er vorwärts that, mehrte sich sein Anhang. Nur zwan-

zig Tage dauerte von der Küste bis nach Paris, durch eine Strecke von mehr als hundert Meilen, sein Triumphzug, ohne daß auch nur ein Tropfen Blutes für den betrogenen König vergossen worden wäre! Dieser verließ an demselben Tage Paris, als Bonaparte spät Abends daselbst eintraf. — Berthier und der neu ernannte Kriegsminister Clarke (Bonaparte's älteste Vertraute,) Marmont, wegen der Uebergabe von Paris von ihm geächtet, Marschall Victor und General Maison, waren aus der ungeheuern Kriegerschar, die einzigen, die dem König nachfolgten, — die Marschälle Macdonald, Oudinot, Gouvion Saint Cyr, blieben zwar in Frankreich, weigerten sich aber, unter Bonaparte zu dienen. Nur die Treue der Besatzung von la Fére unter Abbeville hatte den König und Paris (9., 10. Merz) von der Verrätherey der Brüder Lallemand's und Lefevre-Desnouettes beschirmt, die mit einem getäuschten Heerhaufen von Lille und Cambray gerade auf die Hauptstadt losgingen. — Selbst vor Lille zwang Treubruch der Besatzung Ludwig XVIII. sich auf fremden Boden, nach Gent zu begeben. — Vergeblich suchte Saint Cyr, Orleans, vergeblich die Herzogin von Angoulême, ihrer Ahnfrau, der großen Theresia würdig, Bordeaux, dem König zu erhalten. Der Herzog von Bourbon konnte in der

Vendée auch keine Wunder thun, und schiffte sich mit genauer Noth zu Nantes ein. Auch Toulouse wurde des Verrathes Beute, und der Herzog von Angouléme, der von Nismes bis jenseits der Isére vorgedrungen, sah sich bald von Feinden umgarnt und zu Pont S. Esprit, zu einer schmerzlichen Capitulation genöthiget, kraft deren seine Truppen aus einander gehen, er selbst sich zu Cette einschiffen sollte. Doch selbst die Capitulation wurde auf das schändlichste gebrochen, der Prinz mehrere Tage verhaftet und den Beschimpfungen eines zügellosen Janhagels ausgesetzt, welcher „die Hölle und den Tod hoch leben" ließ und: „nieder mit der Tugend, nieder mit dem Himmel, nieder mit den Bourbons!" zum Feldgeschrey erkoren hatte. — Von dunkler Möglichkeit einer Vergeltung ergriffen, befahl Bonaparte, den Prinzen frey zu lassen, und an Bord eines schwedischen Fahrzeuges zu bringen. — Uebrigens sprach er den Tod gegen die Bourbons, die auf französischem Boden betreten würden, die Aechtung ihrer vornehmsten Freunde, die Einziehung ihrer Güter und jener der zurückgekehrten Ausgewanderten, Verbannung von Paris, Aller zum militärischen oder bürgerlichen Hofstaate des Königs oder der Prinzen gehörigen Personen, Wiedereinführung der dreyfarbigen Cocarde und Fahne und

aller Vorrechte der Garden, — die Aufhebung beyder Kammern und außerordentliche Berufung aller Wähler des Reichs nach Paris, zu dem elenden Blendwerk, nach der alten Sitte der Franken, ein großes Mayfeld darüber zu halten, ob er in Wahrheit von neuem Kaiser der Franzosen seyn solle? dann um zugleich die Verfassungen nach dem Willen des Volkes zu ordnen und der feyerlichen Krönung Marien Louisens und ihres Sohnes beyzuwohnen!! Das ganze Reich von einem Ende desselben bis zum andern, gehorchte dem Usurpator. Seinen Soldaten hielt er die alten Siege und die neue Beute vor Augen. Den Furchtsamen spiegelte er vor: seine Wiederkehr sey im geheimen Einverständnisse mit Oesterreich und England geschehen. Die Freunde der Freyheit und des Friedens sollten glauben, Einsamkeit und Unglück hätten ihn milder gemacht. Von nun an werde er gewissenhaft in den Schranken einer freyen Verfassung regieren, — die gegen verbündeten Herrscher: Er habe Ehr- und Ruhmsucht auf Elba gelassen und suche seinen einzigen Ruhm in dem Glück seiner Unterthanen und in dem Frieden der Welt! — Die Justiz übertrug er Cambaceres, Caulaincourt die auswärtigen Geschäfte, — die Finanzen, den Schatz und das Seewesen, Gaudin, Mollien und Decrés, — Savary die Gens-

darmerie, Davoust das Kriegsministerium, — das Innere und die Polizey, zum allgemeinen Erstaunen, dem ihm von jeher widerwärtigen Carnot und dem ihm verhaßten, allzu eigenwilligen Fouché. — Außerordentliche Rüstungen wurden gemacht. Wie im Anfange der Revolution, entstanden überall „Föderationen," mit aus dem wildesten Pöbel. Der Achtbrief der Mächte wurde als ein elendes Machwerk der Umgebungen des Grafen von Lille (so hieß er jetzt Ludwig XVIII.) erklärt, an alle Höfe eigenhändige Schreiben und vertraute Abgeordnete gesendet, die aber nirgend Eingang fanden. — Am 1. Juny hielt er endlich das angekündigte Mayfeld, wurde, was Jedermann voraus gewußt, wiederum als Kaiser ausgerufen und empfing den Eid der Treue von denen, die diesen Eid vor vierzehn Monathen ihm selbst, vor drey Monathen aber, dem König gebrochen. — Den Truppen und Nationalgarden gab er neue Adler, mit der Aufforderung, eher auf dem Bette der Ehre zu fallen, als zuzugeben, daß die Fremden noch einmahl „die Hauptstadt der großen Nation befleckten!" — Dann beschwor auch er die berüchtigte Zusatzacte wegen ewiger Ausschließung der Bourbons, selbst für den Fall der Erlöschung des Bonaparteschen Geschlechtes. — Eilf Tage darauf reis'te er über Laon, zu seinem schlagfertigen

Heere nach den Niederlanden. — Auf der älteſten Schaubühne ſeines Ruhmes, in Italien, war aber indeſſen ein arges Vorſpiel der großen Tragödie, die ſeine Entweichung von Elba angerichtet, zu ſchnellem Ende gebracht.

Des Königs Joachim Murat von Neapel Untergang.

Dem Vicekönig Eugen ſichtbar nachgeſetzt und zur Führung großer Geſchäfte unfähig erklärt, über ſolche Schmach aber höchſt ergrimmt, hatte Murat nach jener beyſpielloſen Flucht aus Rußland, Napoleons Heere und den, ihm übertragenen Oberbefehl über ſie verlaſſen. Er war an Europens anderes Ende in ſein, gleichfalls bedrohtes Königreich zurückgeeilt. — Unruhig über Oeſterreichs gewaffnete Dazwiſchenkunft, ſendete Bonaparte nach der Lützner Schlacht, in der er zuerſt den neuen Geiſt erkundet, der über ganz Deutſchland einherbrauste, den Vicekönig nach Mailand, beſchied aber Murat nach der Poiſchwitzer Waffenruhe neuerdings zu ſich. Anfangs Auguſt traf dieſer wirklich zu Dresden ein. Seit Preußens Bündniß mit Rußland hatte er, wiewohl ohne Zutrauen und darum ohne Erfolg, Anwürfe freundlicher Annäherung und folgenreicher Unterhandlung gegen Oeſterreich gemacht. — Bey Leipzig lenkte er noch die ſtürmiſchen Angriffe jener ungeheuern Reitergeſchwader bey Güldengoſſa und

die Vertheidigung von Propstheyda, kehrte aber von dem hinfgedrängten Wahlplan dieser Völkerschlacht, zum anderen Mahle nach Neapel zurück. Hier erließ er schon am 11. November Verfügungen zu Gunsten des englischen Handels und sendete insgeheim nach Sicilien an Lord Bentink, um auch mit Großbritannien zu negoziren. Am 11. Jenner 1814 kam wirklich ein Friedens- und Bundesvertrag mit Oesterreich zu Stande. Am 19. Jenner besetzte er Rom und einen Theil des Kirchenstaates. Sein Aufruf vom 30. Jenner aus Bologna redete die Sprache erklärter Feindseligkeit wider Napoleon. — Dennoch that er auch nicht einen aufrichtigen Schritt, um, mit den Oesterreichern vereinigt, etwas Entscheidendes gegen den Vicekönig zu unternehmen, sondern kreuzte ihre Operationen durch arglistige Bewegungen und suchte, die Kriegeswage beständig wechselnd, im günstigen Augenblick auf jene Seite sinken zu lassen, von der er sich eben den meisten Vortheil versprach! — In den Unterhandlungen von Chatillon (Merz 1814) wurde sein Verbleiben auf Neapels Throne vorausgesetzt. Auch England stimmte diesem bey, doch sprach es immer nur von der neapolitanischen Regierung, und nie von des Königs Joachim Person, um seines alten Bundesgenossen Ferdinands IV. willen. — Für diesen sollte, statt Nea-

pels, eine angemessene Entschädigung (man nannte die jonischen Inseln) ausgemittelt werden. Er verwahrte dagegen durch eine feyerliche Erklärung (11. April 1814 aus Palermo) seine unbestreitbaren Rechte, auf den durch Waffen geraubten, aber niemahls verzichteten Thron, mit dem Beysatze, durchaus keinerley Ersatz für Neapel annehmen zu wollen. — Nach dem Pariser Frieden, zogen die Neapolitaner vom Po hinab, in die päpstlichen Marken. Im August 1814 geschahen Schritte, um Murat zur Abtretung Neapels gegen anderweitigen Ersatz zu bewegen. Er erklärte sich beharrlich dagegen und in dem Augenblicke der Eröffnung des Congresses, schien die Mehrzahl der Mächte geneigt, ihm Neapel zu lassen, für Ferdinand IV. aber, eine angemessene Entschädigung zu suchen.

Inzwischen hatten die Verbündeten, nicht nur durch die That, sondern auch schriftliche Beweise von Murat's ungetreuem Benehmen. — Die bourbonischen Höfe erhoben sich auf dem Wiener Congresse laut gegen seine Anerkennung. Lord Castlereagh erklärte Murat's Bevollmächtigtem, dem Herzog von Campo Chiaro: die englische Regierung halte sich überzeugt, Joachim habe die Bedingungen seiner Uebereinkunft mit Oesterreich niemahls erfüllt!

daher sey auch in der Frage über Neapel, das allgemeine Interesse, die allgemeinen Grundlagen der Politik Europa's, des Congresses einzige Richtschnur. Daher blieb diese Angelegenheit auch den letzten Sitzungen vorbehalten, und es war in der That noch nicht darüber entschieden, als Bonaparte, von Elba entwichen, in Frankreich, Murat aber mit der sonderbarsten Voreiligkeit, in das obere Italien einfiel.

Seit Ende Decembers 1814 erfüllte er von Zeit zu Zeit, mehrere öffentliche Blätter mit fragmentarischen Memoires zur Rechtfertigung seinem Benehmens gegen die Verbündeten, seit seiner Rückkehr aus dem russischen Feldzuge. Insgeheim aber setzte er alle seine Hoffnungen wieder auf Bonaparte und davon unterrichtet, daß er nächstens aus seiner Höhle hervorzubrechen gedenke, rüstete er eifrig, um durch die angestrengteste Theilnahme und Aufopferung, Napoleon über das Vergangene zu versöhnen. Daß Oesterreich, jenes Bonapartesche Heer des Königreichs Italien auflöste, gab ihm versuchte Soldaten. Er brachte seine sämmtlichen Streitkräfte, mit Einschluß der Garnisonen, Depots, Gensdarmen, der Garde, auf 70,000 Mann, 6400 Pferde. — Das Heer, womit er Ende Merz am

Po, die Feindseligkeiten wider Oesterreich eröffnete, zählte 40,475 Mann 5386 Pferde, 80 Stücke Geschütz. — Im Februar sprach er bereits laut von seiner Absicht: „Neapel an Frankreich zu rächen,“ und verlangte den Durchzug durch Ober- und Mittelitalien. Oesterreich erklärte, solchen auf keinen Fall zu dulden. — „Seine Lage (sagt die österreichi„sche Kriegserklärung, kund gemacht am 10. April) „— hatte sich durch die Rückkehr des alten bourboni„schen Königsstammes auf die Thronen von Frank„reich und Spanien freylich sehr geändert. Eine „gemäßigte Politik mußte ihm gebiethen, seine fer„neren Absichten lediglich auf die Erhaltung eines „der schönsten Reiche der Welt zu beschränken, mit „gänzlicher Verzichtleistung auf umsichgreifende Er„oberungen; besonders wenn solche nur auf Unkosten „eines, militärisch ganz und gar unschädlichen, po„litisch aber, äußerst wichtigen Nachbars geschehen „konnten! Aber Treue und Mäßigung sind Worte „ohne Sinn, im Munde des neufranzösischen Herr„scherstammes!“

Am 5. Merz vernahm Murat, Bonaparte's Entweichung von Elba. Sogleich ließ er den österreichischen Gesandten berufen, um gegen ihn, sein unverändert treues Beharren bey dem Bunde

mit Oesterreich, zuvorkommend auszusprechen. Ein gleiches geschah durch seine Gesandten zu Wien. Im nämlichen Augenblick sendete er seinen Adjutanten, den Grafen Beaufremont, nach Frankreich, um Bonaparte aufzusuchen und ihm seinen brüderlichen Beystand anzubiethen! — Kaum war die Nachricht in Neapel, Bonaparte sey in Lyon und das Heer falle ihm zu, als auch Murat unumwunden erklärte: „Napoleons Sache sey die Seinige“ und nun werde er beweisen, „daß sie ihm nie fremd gewesen!“ Zugleich nahm er den Beynahmen Napoleon wieder an, und begehrte den Durchzug durch das päpstliche Gebieth, gegen welchen Pius protestirte und Rom verließ. Am 30. Merz, begingen seine Truppen bereits die ersten Feindseligkeiten gegen die österreichischen Posten unfern Cesena, und noch am 8. April überreichten die neapolitanischen Bevollmächtigten in Wien eine Note, worin sie, unter neuen Betheurungen den freundschaftlichen Gesinnungen ihres Herrn und seines unverbrüchlichen Willens, sich nie von Oesterreich zu trennen, anzeigten: „Wie König Joachim sich genöthigt sehe, „nach der veränderten Lage der Dinge und in Folge „der militärischen Maßregeln anderer Mächte, zur „eigenen Sicherheit, ebenfalls eine ausgedehntere Auf„stellung seiner Streitkräfte zu nehmen, welche in-

„nerhalb jener Demarcationslinie statt finden sollte, „die der Waffenstillstand von 1813 der neapolitani„schen Armee zugestand.“ Im Augenblicke dieser durchaus unwahren, kecken und sogar höhnischen Erklärung, waren die Neapolitaner am Panaro, von einer Handvoll zurückziehender Oesterreicher, unter Bianchi, bereits zum ersten Mahle geschlagen. — Oesterreich erklärte nach diesen Thätlichkeiten, den Kriegszustand für eingetreten und jede fernere Entscheidung, lediglich den eisernen Würfeln desselben anheimgestellt. — Ende Aprils schlossen die verbündeten Mächte ein Schutz- und Trutzbündniß mit Ferdinand IV. und am 20. May war er in sein Reich wieder eingesetzt; Murat ein geächteter Flüchtling, und nach fünf Monathen, auf eben diesem Boden, nach eben dem Gesetze hingerichtet, welches er so oft gegen die treuen Anhänger des rechtmäßigen Königs Ferdinand, als gegen Rebellen und Banditen, hatte vollstrecken lassen! — Was bereits durch ganz Europa bange Besorgnisse zu erregen anfing, des Congresses Verzögerung, durch die langen und schwierigen Unterhandlungen über Pohlen und Sachsen, wurde Europa's Rettung. Denn gerade diese Verzögerung und Bonaparte's starrer Wahn, sie sey ein fruchtbares Samenkorn, nicht mehr in Güte zu beseitigender Zwietracht unter den Mächten,

darmerie, Davoust das Kriegsministerium, — das Innere und die Polizey, zum allgemeinen Erstaunen, dem ihm von jeher widerwärtigen Carnot und dem ihm verhaßten, allzu eigenwilligen Fouché. — Außerordentliche Rüstungen wurden gemacht. Wie im Anfange der Revolution, entstanden überall „Föderationen," mit aus dem wildesten Pöbel. Der Achtbrief der Mächte wurde als ein elendes Machwerk der Umgebungen des Grafen von Lille (so hieß er jetzt Ludwig XVIII.) erklärt, an alle Höfe eigenhändige Schreiben und vertraute Abgeordnete gesendet, die aber nirgend Eingang fanden. — Am 1. Juny hielt er endlich das angekündigte Mayfeld, wurde, was Jedermann voraus gewußt, wiederum als Kaiser ausgerufen und empfing den Eid der Treue von denen, die diesen Eid vor vierzehn Monathen ihm selbst, vor drey Monathen aber, dem König gebrochen. — Den Truppen und Nationalgarden gab er neue Adler, mit der Aufforderung, eher auf dem Bette der Ehre zu fallen, als zuzugeben, daß die Fremden noch einmahl „die Hauptstadt der großen Nation befleckten!" — Dann beschwor auch er die berüchtigte Zusatzacte wegen ewiger Ausschließung der Bourbons, selbst für den Fall der Erlöschung des Bonaparteschen Geschlechtes. — Eilf Tage darauf reis'te er über Laon, zu seinem schlagfertigen

Heere nach den Niederlanden. — Auf der ältesten Schaubühne seines Ruhmes, in Italien, war aber indessen ein arges Vorspiel der großen Tragödie, die seine Entweichung von Elba angerichtet, zu schnellem Ende gebracht.

Des Königs Joachim Murat von Neapel Untergang.

Dem Vicekönig Eugen sichtbar nachgesetzt und zur Führung großer Geschäfte unfähig erklärt, über solche Schmach aber höchst ergrimmt, hatte Murat nach jener beyspiellosen Flucht aus Rußland, Napoleons Heere und den, ihm übertragenen Oberbefehl über sie verlassen. Er war an Europens anderes Ende in sein, gleichfalls bedrohtes Königreich zurückgeeilt. — Unruhig über Oesterreichs gewaffnete Dazwischenkunft, sendete Bonaparte nach der Lützner Schlacht, in der er zuerst den neuen Geist erkundet, der über ganz Deutschland einherbrauste, den Vicekönig nach Mailand, beschied aber Murat nach der Poischwitzer Waffenruhe neuerdings zu sich. Anfangs August traf dieser wirklich zu Dresden ein. Seit Preußens Bündniß mit Rußland hatte er, wiewohl ohne Zutrauen und darum ohne Erfolg, Anwürfe freundlicher Annäherung und folgenreicher Unterhandlung gegen Oesterreich gemacht. — Bey Leipzig lenkte er noch die stürmischen Angriffe jener ungeheuern Reitergeschwader bey Güldengossa und

die Vertheidigung von Propsheyda, kehrte aber von dem blutgedrängten Wahlplan dieser Völkerschlacht, zum anderen Mahle nach Neapel zurück. Hier erließ er schon am 11. November Verfügungen zu Gunsten des englischen Handels und sendete insgeheim nach Sicilien an Lord Bentink, um auch mit Großbritannien zu negoziren. Am 11. Jenner 1814 kam wirklich ein Friedens- und Bundesvertrag mit Oesterreich zu Stande. Am 19. Jenner besetzte er Rom und einen Theil des Kirchenstaates. Sein Aufruf vom 30. Jenner aus Bologna redete die Sprache erklärter Feindseligkeit wider Napoleon. — Dennoch that er auch nicht einen aufrichtigen Schritt, um, mit den Oesterreichern vereinigt, etwas Entscheidendes gegen den Vicekönig zu unternehmen, sondern kreuzte ihre Operationen durch arglistige Bewegungen und suchte, die Kriegeswage beständig wechselnd, im günstigen Augenblick auf jene Seite sinken zu lassen, von der er sich eben den meisten Vortheil versprach! — In den Unterhandlungen von Chatillon (Merz 1814) wurde sein Verbleiben auf Neapels Throne vorausgesetzt. Auch England stimmte diesem bey, doch sprach es immer nur von der neapolitanischen Regierung, und nie von des Königs Joachim Person, um seines alten Bundesgenossen Ferdinands IV. willen. — Für diesen sollte, statt Nea-

pels, eine angemessene Entschädigung (man nannte die jonischen Inseln) ausgemittelt werden. Er verwahrte dagegen durch eine feyerliche Erklärung (11. April 1814 aus Palermo) seine unbestreitbaren Rechte, auf den durch Waffen geraubten, aber niemahls verzichteten Thron, mit dem Beysatze, durchaus keinerley Ersatz für Neapel annehmen zu wollen. — Nach dem Pariser Frieden, zogen die Neapolitaner vom Po hinab, in die päpstlichen Marken. Im August 1814 geschahen Schritte, um Murat zur Abtretung Neapels gegen anderweitigen Ersatz zu bewegen. Er erklärte sich beharrlich dagegen und in dem Augenblicke der Eröffnung des Congresses, schien die Mehrzahl der Mächte geneigt, ihm Neapel zu lassen, für Ferdinand IV. aber, eine angemessene Entschädigung zu suchen.

Inzwischen hatten die Verbündeten, nicht nur durch die That, sondern auch schriftliche Beweise von Murat's ungetreuem Benehmen. — Die bourbonischen Höfe erhoben sich auf dem Wiener Congresse laut gegen seine Anerkennung. Lord Castlereagh erklärte Murat's Bevollmächtigtem, dem Herzog von Campo Chiaro: die englische Regierung halte sich überzeugt, Joachim habe die Bedingungen seiner Uebereinkunft mit Oesterreich niemahls erfüllt?

daher sey auch in der Frage über Neapel, das allgemeine Interesse, die allgemeinen Grundlagen der Politik Europa's, des Congresses einzige Richtschnur. Daher blieb diese Angelegenheit auch den letzten Sitzungen vorbehalten, und es war in der That noch nicht darüber entschieden, als Bonaparte, von Elba entwichen, in Frankreich, Murat aber mit der sonderbarsten Voreiligkeit, in das obere Italien einfiel.

Seit Ende Decembers 1814 erfüllte er von Zeit zu Zeit, mehrere öffentliche Blätter mit fragmentarischen Memoires zur Rechtfertigung seinem Benehmens gegen die Verbündeten, seit seiner Rückkehr aus dem russischen Feldzuge. Insgeheim aber setzte er alle seine Hoffnungen wieder auf Bonaparte und davon unterrichtet, daß er nächstens aus seiner Höhle hervorzubrechen gedenke, rüstete er eifrig, um durch die angestrengteste Theilnahme und Aufopferung, Napoleon über das Vergangene zu versöhnen. Daß Oesterreich, jenes Bonapartesche Heer des Königreichs Italien auflöste, gab ihm versuchte Soldaten. Er brachte seine sämmtlichen Streitkräfte, mit Einschluß der Garnisonen, Depots, Gensdarmen, der Garde, auf 70,000 Mann, 6400 Pferde. — Das Heer, womit er Ende Merz am

Po, die Feindseligkeiten wider Oesterreich eröffnete, zählte 40,475 Mann 5386 Pferde, 80 Stücke Geschütz. — Im Februar sprach er bereits laut von seiner Absicht: „Neapel an Frankreich zu rächen,“ und verlangte den Durchzug durch Ober- und Mittelitalien. Oesterreich erklärte, solchen auf keinen Fall zu dulden. — „Seine Lage (sagt die österreichi„sche Kriegserklärung, kund gemacht am 10. April) „— hatte sich durch die Rückkehr des alten bourboni„schen Königsstammes auf die Thronen von Frank„reich und Spanien freylich sehr geändert. Eine „gemäßigte Politik mußte ihm gebiethen, seine fer„neren Absichten lediglich auf die Erhaltung eines „der schönsten Reiche der Welt zu beschränken, mit „gänzlicher Verzichtleistung auf umsichgreifende Er„oberungen; besonders wenn solche nur auf Unkosten „eines, militärisch ganz und gar unschädlichen, po„litisch aber, äußerst wichtigen Nachbars geschehen „konnten! Aber Treue und Mäßigung sind Worte „ohne Sinn, im Munde des neufranzösischen Herr„scherstammes!“

Am 5. Merz vernahm Murat, Bonaparte's Entweichung von Elba. Sogleich ließ er den österreichischen Gesandten berufen, um gegen ihn, sein unverändert treues Beharren bey dem Bunde

mit Oesterreich, zuvorkommend auszusprechen. Ein gleiches geschah durch seine Gesandten zu Wien. Im nämlichen Augenblick sendete er seinen Adjutanten, den Grafen Beaufremont, nach Frankreich, um Bonaparte aufzusuchen und ihm seinen brüderlichen Beystand anzubiethen! — Kaum war die Nachricht in Neapel, Bonaparte sey in Lyon und das Heer falle ihm zu, als auch Murat unumwunden erklärte: „Napoleons Sache sey die Seinige“ und nun werde er beweisen, „daß sie ihm nie fremd gewesen!“ Zugleich nahm er den Beynahmen Napoleon wieder an, und begehrte den Durchzug durch das päpstliche Gebieth, gegen welchen Pius protestirte und Rom verließ. Am 30. Merz, begingen seine Truppen bereits die ersten Feindseligkeiten gegen die österreichischen Posten unfern Cesena, und noch am 8. April überreichten die neapolitanischen Bevollmächtigten in Wien eine Note, worin sie, unter neuen Betheurungen den freundschaftlichen Gesinnungen ihres Herrn und seines unverbrüchlichen Willens, sich nie von Oesterreich zu trennen, anzeigten: „Wie König Joachim sich genöthigt sehe, „nach der veränderten Lage der Dinge und in Folge „der militärischen Maßregeln anderer Mächte, zur „eigenen Sicherheit, ebenfalls eine ausgedehntere Auf„stellung seiner Streitkräfte zu nehmen, welche in-

„nerhalb jener Demarcationslinie statt finden sollte, „die der Waffenstillstand von 1813 der neapolitani„schen Armee zugestand.“ Im Augenblicke dieser durchaus unwahren, kecken und sogar höhnischen Erklärung, waren die Neapolitaner am Panaro, von einer Handvoll zurückziehender Oesterreicher, unter Bianchi, bereits zum ersten Mahle geschlagen. — Oesterreich erklärte nach diesen Thätlichkeiten, den Kriegszustand für eingetreten und jede fernere Entscheidung, lediglich den eisernen Würfeln desselben anheimgestellt. — Ende Aprils schlossen die verbündeten Mächte ein Schutz- und Trutzbündniß mit Ferdinand IV. und am 20. May war er in sein Reich wieder eingesetzt; Murat ein geächteter Flüchtling, und nach fünf Monathen, auf eben diesem Boden, nach eben dem Gesetze hingerichtet, welches er so oft gegen die treuen Anhänger des rechtmäßigen Königs Ferdinand, als gegen Rebellen und Banditen, hatte vollstrecken lassen! — Was bereits durch ganz Europa bange Besorgnisse zu erregen anfing, des Congresses Verzögerung, durch die langen und schwierigen Unterhandlungen über Pohlen und Sachsen, wurde Europa's Rettung. Denn gerade diese Verzögerung und Bonaparte's starrer Wahn, sie sey ein fruchtbares Samenkorn, nicht mehr in Güte zu beseitigender Zwietracht unter den Mächten,

verleiteten ihn, zur Unzeit für ihn, loszubrechen, da Europa noch versammelt, da augenblickliche Verabredung und Vereinigung annoch möglich war. — Theresiens letzte Tochter, die Königin Caroline, hatte zu Hetzendorf, unter den Erinnerungen einer glücklichen Kindheit, die müden Augen geschlossen (7. September 1814,) und der Usurpator Murat saß noch auf dem Throne. Nur acht Monden später, gab Murat's Uebereilung und Treubruch, ihrem Gemahl das Diadem beyder Sicilien zurück.

Aus Rimini (30. Merz 1815) rief Murat die Italiener zu den Waffen. — Einheit, Selbstständigkeit, Unabhängigkeit vom Fremdlingsjoche, alle Segnungen einer freyen Verfassung, verhieß er als den Preis der Vereinigung mit ihm, verordnete bald darauf eine Nationalcocarde und die Wiederherstellung der Armee von Italien, — er, dieser schönen Halbinsel nicht minder fremd, als neu in der Reihe der Herrscher, in welche ihn nur die Revolution aus dem niedrigsten Dunkel des Privatstandes emporgeschleudert hatte. Er, ein Cola di Rienzo, aber noch lange kein Giacomuzzo Sforza, nahm in jenem Aufrufe einen Ton, wie er, selbst im Munde des großen Trivulzi, des Seehelden Doria, des Medichin und der Colonnas, im Munde Alexanders Far-

nese befremdet haben würde! Aber die Sprache des Truges und der Verführung verhallte ungehört. In wenigen Tagen erlebte er die Beschämung, in einer spätern Kundmachung sagen zu müssen: „die Italiener seyen des Kleinodes der Freyheit nicht würdig!“ — F. M. L. Bianchi, der dem erhaltenen Befehle gemäß, ohne sich in etwas Ernsthaftes einzulassen, mit den wenigen Truppen von dem rechten Po-Ufer auf das linke zurückzog, hielt es dennoch der Ehre der Waffen gemäß, am Panaro, bey der Brücke von Modena, bloß mit dem linken Flügel, gegen unverhältnißmäßige Uebermacht gleichwohl ein Gefecht anzunehmen. Die Napolitaner wurden geschlagen, General Filangieri, schwer verwundet. — Murat konnte nun, von Bologna sich gegen den untern Po, auf der Oesterreicher Hauptcommunication werfen, oder sich über Piacenza gegen Piemont wenden. Bald aber entschleyerte sich seine eigentliche Absicht, durch wiederhohlte Hin- und Hermärsche und durch widersprechende Bewegungen am untern Po zu allarmiren, aber mit ungetheilter Kraft an den obern zu eilen, in Mailand einzuziehen, das mißvergnügte Genua und seinen Anhang in Piemont aufzuregen und sich die Verbindung mit Frankreich zu öffnen. — Der hartnäckige Widerstand der Oesterreicher im Brückenkopfe von Occhiobello und in der noch unvol-

lendeten Citadelle Ferrara's, der verderbliche kleine Krieg, welchen Nugent in den Gebirgen Toscanas entspann, waren böse Vorzeichen; und als vollends Bianchi schon am 10. April, nach einem hitzigen Gefechte, Carpi wieder hinwegnahm, als eine andere Heersäule, Modena von Parma her bedrohte, F. M. L. Mohr Ferrara entsetzte, Modena verlassen werden mußte, und die Oesterreicher sich bey Bologna vereinigten, war es um Murat's Haltung bereits geschehen und muthlose Ungewißheit in allen seinen Bewegungen. — Bald verwandelte sich der vorlaute Ruf zu Italien's Revolutionirung, in Vorschläge eines Waffenstillstandes und die rasche Offensive in unordentlichen Rückzug. Dessen beste und kürzeste Linie zeigte wohl den Weg über Florenz nach Hause, aber dort war nirgend Fürsorge und Verpflegung und Nugent im Rücken, und auf den Flanken. Daher wählte Murat jenen Weg wieder zurück, auf dem er in seinem kurzen Angriffskriege hervorgekommen. — Bianchi dagegen, sein rastloser, scharfsinniger Gegner, schon als Jüngling vor Novi von Laudon ausgezeichnet, wie späterhin von Clerfayt, Alvinzy und Kray, einer der Helden von Aspern und von Leipzig, hatte die Nothwendigkeit unverrückt im Auge, die vorliegende Waffenfrage scharf zu vereinfachen und von allen möglichen Ereignissen

des neuen Weltkrieges wider Napoleon ferne zu halten, Murat in der kürzesten Zeit aus dem Felde zu schlagen, ihn auf dem Rückzuge zu vernichten und von seinem Königreiche abzuschneiden, damit er nicht etwa dort, an die wohlversehenen Festungen gestützt, eine Möglichkeit gewinne, den Krieg in die Länge zu ziehen. — Schnell zog daher Bianchi von Bologna nach Florenz und Foligno. — Neipperg, Murat unmittelbar folgend, drang (21. April) im Angesichte der ganzen feindlichen Linie, im Sturmschritte, auf einer Bockbrücke, bey Forlim-Popoli, über den Monc. Noch einmahl bey Scapezzano geschlagen, verließen die Neapolitaner auch Sinigaglia. — Murat noch bey Pesaro, als Bianchi Foligno bereits erreicht hatte und auf Tolentino und Macerata zog, wendete sich nun mit der Schnelligkeit des Schreckens doch schon viel zu spät, gegen Ancona.

Am 2. May, dem Jahrestage von Murat's Blutbade in Madrid, geschah die Schlacht von Tolentino; Bianchi mit nicht vollen 10,000 Oesterreichern, 1200 Pferden, 28 Kanonen und Murat mit den Divisionen Ambrogio, Lechi, Livron und Pignatelli, über 34,000 Mann, mit 52 Kanonen. — Bianchi,

seiner Truppen begeistertem Muthe vertrauend, nahm mit ruhiger Zuversicht das Treffen an, das ihm der Feind, seiner Uebermacht vertrauend, bot. Die Oesterreicher erfochten einen vollständigen Sieg und nur glückliche Zufälle vergönnten Murat, mit einigen Heerestrümmern in wilder Flucht seine Hauptstadt noch zu erreichen, um sie auf immer zu verlassen. — Bis auf die einzige Division Caracosa, hatte sich sein ganzes Heer in Nachzügler aufgelöst. Tausende warfen die Gewehre weg, die Reiterey verkaufte ihre Pferde, die Constabler ließen ihr Geschütz stehen. — Murat's Gattin ward schon am 11. May gezwungen, dem, Neapel blockirenden brittischen Geschwader ihre ganze Seemacht auszuliefern. Am 19. May floh Murat nächtlicherweile auf die Insel Ischia und schiffte sich dort nach Frankreich ein. Seine Gemahlin unterwarf sich der Großmuth des Kaisers von Oesterreich und erhielt von ihm eine Freystädte. — Am nämlichen 19. erschien der österreichische Consul zu Neapel, mit dem Minister Duca di Gallo an den Vorposten in Casa Lanzi bey Capua und am 20. wurde die Capitulation unterzeichnet, welche das ganze Königreich mit allen festen Plätzen übergab, um unter Ferdinand IV. zurückzukehren. Die Oesterreicher mußten eilen, das unermeßliche Neapel vor den Gräueln der Pöbelwuth und

zügelloser, losgebundener Soldatenhaufen zu retten. — Am 22. May Mittags hielt der Sieger Bianchi, seinen Einzug. Am nämlichen Tage erschien auch die englisch-sicilianische Expedition unter Macferlane, auf der Rhede von Neapel. — Binnen sechs Wochen hatte Bianchi dieses Vorspiel beendigt, noch bevor der Krieg gegen Bonaparte begonnen hatte, und die Scharen, welche unter ihm, häufig mit unerhörten Mühseligkeiten ringend, diesen beynahe unglaublichen Siegesflug vollbrachten, kamen noch zurecht zu den kriegerischen Ereignissen im südlichen Frankreich. — Ferdinand IV. traf nach zehnjähriger Abwesenheit, den Tag vor der Schlacht von Waterloo (17. Juny 1815;) aus Palermo wieder in Neapel ein.

Murat's Ende, war das Ende eines Abenteurers, der an kein Verbrechen geglaubt. Nach seiner Landung bey Cannes lebte er in der größten Dunkelheit, meist im südlichen Frankreich, das Leben eines Geächteten und entkam seiner Ergreifung, nur im letzten Augenblicke und mit genauer Noth, sich nach Corsika flüchtend. Als ein Geschwader aus Toulon seinem Unwesen auf diesem Eilande ein Ziel setzen sollte, führte ihn toller Muth nach Calabrien, obgleich ihm bereits ein Zufluchtsort in Oesterreich

daher sey auch in der Frage über Neapel, das allgemeine Interesse, die allgemeinen Grundlagen der Politik Europa's, des Congresses einzige Richtschnur. Daher blieb diese Angelegenheit auch den letzten Sitzungen vorbehalten, und es war in der That noch nicht darüber entschieden, als Bonaparte, von Elba entwichen, in Frankreich, Murat aber mit der sonderbarsten Voreiligkeit, in das obere Italien einfiel.

Seit Ende Decembers 1814 erfüllte er von Zeit zu Zeit, mehrere öffentliche Blätter mit fragmentarischen Memoires zur Rechtfertigung seinem Benehmens gegen die Verbündeten, seit seiner Rückkehr aus dem russischen Feldzuge. Insgeheim aber setzte er alle seine Hoffnungen wieder auf Bonaparte und davon unterrichtet, daß er nächstens aus seiner Höhle hervorzubrechen gedenke, rüstete er eifrig, um durch die angestrengteste Theilnahme und Aufopferung, Napoleon über das Vergangene zu versöhnen. Daß Oesterreich, jenes Bonapartesche Heer des Königreichs Italien auflöste, gab ihm versuchte Soldaten. Er brachte seine sämmtlichen Streitkräfte, mit Einschluß der Garnisonen, Depots, Gensdarmen, der Garde, auf 70,000 Mann, 6400 Pferde. — Das Heer, womit er Ende Merz am

Po, die Feindseligkeiten wider Oesterreich eröffnete, zählte 40,475 Mann 5386 Pferde, 80 Stücke Geschütz. — Im Februar sprach er bereits laut von seiner Absicht: „Neapel an Frankreich zu rächen,“ und verlangte den Durchzug durch Ober- und Mittelitalien. Oesterreich erklärte, solchen auf keinen Fall zu dulden. — „Seine Lage (sagt die österreichi„sche Kriegserklärung, kund gemacht am 10. April) „— hatte sich durch die Rückkehr des alten bourboni„schen Königsstammes auf die Thronen von Frank„reich und Spanien freylich sehr geändert. Eine „gemäßigte Politik mußte ihm gebiethen, seine fer„neren Absichten lediglich auf die Erhaltung eines „der schönsten Reiche der Welt zu beschränken, mit „gänzlicher Verzichtleistung auf umsichgreifende Er„oberungen; besonders wenn solche nur auf Unkosten „eines, militärisch ganz und gar unschädlichen, po„litisch aber, äußerst wichtigen Nachbars geschehen „konnten! Aber Treue und Mäßigung sind Worte „ohne Sinn, im Munde des neufranzösischen Herr„scherstammes!“

Am 5. Merz vernahm Murat, Bonaparte's Entweichung von Elba. Sogleich ließ er den österreichischen Gesandten berufen, um gegen ihn, sein unverändert treues Beharren bey dem Bunde

mit Oesterreich, zuvorkommend auszusprechen. Ein gleiches geschah durch seine Gesandten zu Wien. Im nämlichen Augenblick sendete er seinen Adjutanten, den Grafen Beaufremont, nach Frankreich, um Bonaparte aufzusuchen und ihm seinen brüderlichen Beystand anzubiethen! — Kaum war die Nachricht in Neapel, Bonaparte sey in Lyon und das Heer falle ihm zu, als auch Murat unumwunden erklärte: „Napoleons Sache sey die Seinige“ und nun werde er beweisen, „daß sie ihm nie fremd gewesen!“ Zugleich nahm er den Beynahmen Napoleon wieder an, und begehrte den Durchzug durch das päpstliche Gebieth, gegen welchen Pius protestirte und Rom verließ. Am 30. Merz, begingen seine Truppen bereits die ersten Feindseligkeiten gegen die österreichischen Posten unfern Cesena, und noch am 8. April überreichten die neapolitanischen Bevollmächtigten in Wien eine Note, worin sie, unter neuen Betheurungen den freundschaftlichen Gesinnungen ihres Herrn und seines unverbrüchlichen Willens, sich nie von Oesterreich zu trennen, anzeigten: „Wie König Joachim sich genöthigt sehe, „nach der veränderten Lage der Dinge und in Folge „der militärischen Maßregeln anderer Mächte, zur „eigenen Sicherheit, ebenfalls eine ausgedehntere Auf„stellung seiner Streitkräfte zu nehmen, welche in-

„nerhalb jener Demarcationslinie statt finden sollte, „die der Waffenstillstand von 1813 der neapolitani„schen Armee zugestand.“ Im Augenblicke dieser durchaus unwahren, kecken und sogar höhnischen Erklärung, waren die Neapolitaner am Panaro, von einer Handvoll zurückziehender Oesterreicher, unter Bianchi, bereits zum ersten Mahle geschlagen. — Oesterreich erklärte nach diesen Thätlichkeiten, den Kriegszustand für eingetreten und jede fernere Entscheidung, lediglich den eisernen Würfeln desselben anheimgestellt. — Ende Aprils schlossen die verbündeten Mächte ein Schutz- und Trutzbündniß mit Ferdinand IV. und am 20. May war er in sein Reich wieder eingesetzt; Murat ein geächteter Flüchtling, und nach fünf Monathen, auf eben diesem Boden, nach eben dem Gesetze hingerichtet, welches er so oft gegen die treuen Anhänger des rechtmäßigen Königs Ferdinand, als gegen Rebellen und Banditen, hatte vollstrecken lassen! — Was bereits durch ganz Europa bange Besorgnisse zu erregen anfing, des Congresses Verzögerung, durch die langen und schwierigen Unterhandlungen über Pohlen und Sachsen, wurde Europa's Rettung. Denn gerade diese Verzögerung und Bonaparte's starrer Wahn, sie sey ein fruchtbares Samenkorn, nicht mehr in Güte zu beseitigender Zwietracht unter den Mächten,

verleiteten ihn, zur Unzeit für ihn, loszubrechen, da Europa noch versammelt, da augenblickliche Verabredung und Vereinigung annoch möglich war. — Theresiens letzte Tochter, die Königin Caroline, hatte zu Hetzendorf, unter den Erinnerungen einer glücklichen Kindheit, die müden Augen geschlossen (7. September 1814,) und der Usurpator Murat saß noch auf dem Throne. Nur acht Monden später, gab Murat's Uebereilung und Treubruch, ihrem Gemahl das Diadem beyder Sicilien zurück.

Aus Rimini (30. Merz 1815) rief Murat die Italiener zu den Waffen. — Einheit, Selbstständigkeit, Unabhängigkeit vom Fremdlingsjoche, alle Segnungen einer freyen Verfassung, verhieß er als den Preis der Vereinigung mit ihm, verordnete bald darauf eine Nationalcocarde und die Wiederherstellung der Armee von Italien, — er, dieser schönen Halbinsel nicht minder fremd, als neu in der Reihe der Herrscher, in welche ihn nur die Revolution aus dem niedrigsten Dunkel des Privatstandes emporgeschleudert hatte. Er, ein Cola di Rienzo, aber noch lange kein Giacomuzzo Sforza, nahm in jenem Aufrufe einen Ton, wie er, selbst im Munde des großen Trivulzi, des Seehelden Doria, des Medichin und der Colonnas, im Munde Alexanders Far-

nese befremdet haben würde! Aber die Sprache des Truges und der Verführung verhallte ungehört. In wenigen Tagen erlebte er die Beschämung, in einer spätern Kundmachung sagen zu müssen: „die Italiener seyen des Kleinodes der Freyheit nicht würdig!“ — F. M. L. Bianchi, der dem erhaltenen Befehle gemäß, ohne sich in etwas Ernsthaftes einzulassen, mit den wenigen Truppen von dem rechten Po-Ufer auf das linke zurückzog, hielt es dennoch der Ehre der Waffen gemäß, am Panaro, bey der Brücke von Modena, bloß mit dem linken Flügel, gegen unverhältnißmäßige Uebermacht gleichwohl ein Gefecht anzunehmen. Die Napolitaner wurden geschlagen, General Filangieri, schwer verwundet. — Murat konnte nun, von Bologna sich gegen den untern Po, auf der Oesterreicher Hauptcommunication werfen, oder sich über Piacenza gegen Piemont wenden. Bald aber entschleyerte sich seine eigentliche Absicht, durch wiederhohlte Hin- und Hermärsche und durch widersprechende Bewegungen am untern Po zu allarmiren, aber mit ungetheilter Kraft an den obern zu eilen, in Mailand einzuziehen, das mißvergnügte Genua und seinen Anhang in Piemont aufzuregen und sich die Verbindung mit Frankreich zu öffnen. — Der hartnäckige Widerstand der Oesterreicher im Brückenkopfe von Occhiobello und in der noch unpol-

lendeten Citadelle Ferrara's, der verderbliche kleine Krieg, welchen Nugent in den Gebirgen Toscanas entspann, waren böse Vorzeichen; und als vollends Bianchi schon am 10. April, nach einem hitzigen Gefechte, Carpi wieder hinwegnahm, als eine andere Heersäule, Modena von Parma her bedrohte, F. M. L. Mohr Ferrara entsetzte, Modena verlassen werden mußte, und die Oesterreicher sich bey Bologna vereinigten, war es um Murat's Haltung bereits geschehen und muthlose Ungewißheit in allen seinen Bewegungen. — Bald verwandelte sich der vorlaute Ruf zu Italien's Revolutionirung, in Vorschläge eines Waffenstillstandes und die rasche Offensive in unordentlichen Rückzug. Dessen beste und kürzeste Linie zeigte wohl den Weg über Florenz nach Hause, aber dort war nirgend Fürsorge und Verpflegung und Nugent im Rücken, und auf den Flanken. Daher wählte Murat jenen Weg wieder zurück, auf dem er in seinem kurzen Angriffskriege hervorgekommen. — Bianchi dagegen, sein rastloser, scharfsinniger Gegner, schon als Jüngling vor Novi von Laudon ausgezeichnet, wie späterhin von Clerfayt, Alvinzy und Kray, einer der Helden von Aspern und von Leipzig, hatte die Nothwendigkeit unverrückt im Auge, die vorliegende Waffenfrage scharf zu vereinfachen und von allen möglichen Ereignissen

des neuen Weltkrieges wider Napoleon ferne zu halten, Murat in der kürzesten Zeit aus dem Felde zu schlagen, ihn auf dem Rückzuge zu vernichten und von seinem Königreiche abzuschneiden, damit er nicht etwa dort, an die wohlversehenen Festungen gestützt, eine Möglichkeit gewinne, den Krieg in die Länge zu ziehen. — Schnell zog daher Bianchi von Bologna nach Florenz und Foligno. — Neipperg, Murat unmittelbar folgend, drang (21. April) im Angesichte der ganzen feindlichen Linie, im Sturmschritte, auf einer Bockbrücke, bey Forlim-Popoli, über den Rönco. Noch einmahl bey Scapezzano geschlagen, verließen die Neapolitaner auch Sinigaglia. — Murat noch bey Pesaro, als Bianchi Foligno bereits erreicht hatte und auf Tolentino und Macerata zog, wendete sich nun mit der Schnelligkeit des Schreckens doch schon viel zu spät, gegen Ancona.

Am 2. May, dem Jahrestage von Murat's Blutbade in Madrid, geschah die Schlacht von Tolentino; Bianchi mit nicht vollen 10,000 Oesterreichern, 1200 Pferden, 28 Kanonen und Murat mit den Divisionen Ambrogio, Lechi, Livron und Pignatelli, über 34,000 Mann, mit 52 Kanonen. — Bianchi,

seiner Truppen begeistertem Muthe vertrauend, nahm mit ruhiger Zuversicht das Treffen an, das ihm der Feind, seiner Uebermacht vertrauend, both. Die Oesterreicher erfochten einen vollständigen Sieg und nur glückliche Zufälle vergönnten Murat, mit einigen Heeresträmmern in wilder Flucht seine Hauptstadt noch zu erreichen, um sie auf immer zu verlassen. — Bis auf die einzige Division Caracosa, hatte sich sein ganzes Heer in Nachzügler aufgelöst. Tausende warfen die Gewehre weg, die Reiterey verkaufte ihre Pferde, die Constabler ließen ihr Geschütz stehen. — Murat's Gattin ward schon am 11. May gezwungen, dem, Neapel blockirenden brittischen Geschwader ihre ganze Seemacht auszuliefern. Am 19. May floh Murat nächtlicherweile auf die Insel Ischia und schiffte sich dort nach Frankreich ein. Seine Gemahlin unterwarf sich der Großmuth des Kaisers von Oesterreich und erhielt von ihm eine Freystädte. — Am nämlichen 19. erschien der österreichische Consul zu Neapel, mit dem Minister Duca di Gallo an den Vorposten in Casa Lanzi bey Capua und am 20. wurde die Capitulation unterzeichnet, welche das ganze Königreich mit allen festen Plätzen übergab, um unter Ferdinand IV. zurückzukehren. Die Oesterreicher mußten eilen, das unermeßliche Neapel vor den Gräueln der Pöbelwuth und

zügelloser, losgebundener Soldatenhaufen zu retten. — Am 22. May Mittags hielt der Sieger Bianchi, seinen Einzug. Am nämlichen Tage erschien auch die englisch-sicilianische Expedition unter Macferlane, auf der Rhede von Neapel. — Binnen sechs Wochen hatte Bianchi dieses Vorspiel beendigt, noch bevor der Krieg gegen Bonaparte begonnen hatte, und die Scharen, welche unter ihm, häufig mit unerhörten Mühseligkeiten ringend, diesen beynahe unglaublichen Siegesflug vollbrachten, kamen noch zurecht zu den kriegerischen Ereignissen im südlichen Frankreich. — Ferdinand IV. traf nach zehnjähriger Abwesenheit, den Tag vor der Schlacht von Waterloo (17. Juny 1815;) aus Palermo wieder in Neapel ein.

Murat's Ende, war das Ende eines Abenteurers, der an kein Verbrechen geglaubt. Nach seiner Landung bey Cannes lebte er in der größten Dunkelheit, meist im südlichen Frankreich, das Leben eines Geächteten und entkam seiner Ergreifung, nur im letzten Augenblicke und mit genauer Noth, sich nach Corsika flüchtend. Als ein Geschwader aus Toulon seinem Unwesen auf diesem Eilande ein Ziel setzen sollte, führte ihn toller Muth nach Calabrien, obgleich ihm bereits ein Zufluchtsort in Oesterreich

bewilliget war. Das Volk und die Gensdarmen in Pizzo, stürmten auf ihn und sein Gefolge ein und brachten ihn, nach mancher Mißhandlung durch Weiber und Pöbel, vor das Kriegsgericht des Gouverneurs von Calabrien, General Nunciante. Am 13. October Nachmittags wurde er erschossen!

Die Entscheidung in den Niederlanden. Treffen bey Ligny und bey Quatrebras. — Schlacht bey Waterloo oder Belle-Alliance und zweyte Einnahme von Paris. — Napoleon auf St. Helena.

So schnell sah der May die Halbinsel Italiens beruhigt und von Turin bis Neapel, den rechten, eingebornen Herren wieder gegeben. Sechs Wochen waren mehr als genug gewesen, den prahlerischen Murat, die ganze Halbinsel hinab, aus einer Stellung in die andere und endlich, auf morschem Kahn flüchtig, in die weite See zu jagen. Der rächenden Vergeltung blieb noch manche Prahlerey Bonaparte's, „dieser zweyten Providence dieser Emanation des höchsten Wesens, (wie thöricht genug seine Schmeichler und er selbst sich genannt)“ zu überbiethen. Des Unüberwindlichen letzter Feldzug dauerte vier Tage und an einem einzigen Tage, erbleichte der drohende Comet für immer! — Vom Rheine her, dräute der Sieger von Leipzig mit den Oesterreichern und mit den deutschen Bundesvölkern. Die fernen Russen waren zum Theil noch auf dem Anmarsch. — Vom Niederrhein an die Maas, harrte Blücher mit seinen Preußen, neben ihm bis an die Nordsee, hob des Jahrhunderts

größter Feldherr den reich belorberten Feldherrnstab über Britten und Hannoveraner, über die Braunschweiger und ihrem heldenmüthigen Herzog über die Niederländer unter ihrem Kronprinzen, der sich in Wort und That, als einen redlichen Schuldner des heldenherrlichen oranischen Namens bewies. — Blücher über den Rhein getrieben, Wellington auf seine Schiffe, so war Belgien und das linke Rheinufer wieder sein, und jenes alte Zauberort von natürlichen Gränzen neuerdings verwirklichet, den Furchtsamen, den Zweiflern, den Selbstsüchtigen, wieder der furchtbare Schild mit dem versteinernden Medusenhaupt entgegen geworfen, — Fürst Schwarzenberg vielleicht auch einzeln erfaßt, noch bevor die Russen herangekommen.

In der Nacht des 11. Juny, verließ Napoleon Paris. Am 14. fand er an der Sambre und Maas, sein ganzes Heer vereiniget, wenn auch nicht das zahlreichste, das er je geführt, doch das auserlesenste, das entschlossenste, — 150,000 Mann mit 400 Kanonen auf einem Schlachtfelde beysammen. — Die Garden wieder auf 40,000 Mann verstärkt, ihre Adler, bis zu nächsten entscheidenden Siege, in Trauerflor gehüllt. Sie waren da, die unersättlichen Prätorianer, die zügellosen Argyraspiden, die

ihren milden König Ludwig, „den ersehnten“ durch unerhörten Meineid, ihrem von ganz Europa verworfenen, von allen Mächten geächteten Heeresfürsten verrathen hatten. Sie waren da, (nach ihres Landsmannes Voltaires Ausdruck) die „Tygeraffen von Lübeck und von Saragossa, von Alpedrin und Moskau, genöthiget ihr ungeheures Verbrechen durch einen großen Glücksstreich wieder zu Ehren zu bringen und dem Blutgerüste zu entrinnen, durch Blut und Sieg!“ — Am 14. Juny sprach Napoleon zu diesen verwegenen Rotten: „Zweymahl schon hat „der heutige Tag das Schicksal Europa's bestimmt. „— Es ist der Jahrestag von Marengo, der Jah„restag von Friedland! — Damahls, wie nur gar „zu oft, waren wir großmüthiger, als wir sollten. „Wir ließen die Fürsten auf ihren Thronen, die „jetzt zum Dank, Frankreichs Unabhängigkeit bedro„hen. Die Unsinnigen!! Sie und Wir, sind wir „nicht noch die nämlichen? Wagen sie es, neuer„dings den französischen Boden zu entweihen, wohl„an denn, so sollen sie auf diesem Boden ihr Grab „finden.!!“ — Wellington und Blücher lagen noch mit ihren Heerhaufen in ziemlich weiten Cantonirungen aus einander. Nach Mitternacht, vom 14. auf den 15. Juny, brach Bonaparte so schnell, aus den durchschnittenen, verdeckten Gegenden an

der Sambre, bey Thuin gegen Charleroy hervor, daß Ziethen sich nur mit größter Mühe, noch in guter Ordnung bey Fleurus über die Sambre zu ziehen vermochte. Bonaparte drängte vorzüglich gegen die Verbindung des preußischen rechten Flügels mit dem Heere Wellingtons: Blücher sammelte zu des unerschrockenen Ziethen Scharen, auch noch die zweyte und dritte preußische Heersäule und nahm mit nicht vollen 80,000 getrost den Kampf an, wider 130,000 in der Zuversicht, Bülow werde mit der vierten, gegen Abend, wohl auch noch herankommen, und auch Wellington hülfreiche Hand bieten können. — Die Preußen standen auf den Höhen am Lignybache, das gleichnahmige Dorf in ihrer Mitte, St. Amand am rechten, Sombref am linken Flügel, — eine Umgegend, kriegesberühmt durch Wilhelm von Oranien und den Marschall von Luxemburg, — durch Eugen und Marleborough, — durch den Marschall von Sachsen und durch die Feldzüge von 1793 und 1794. — Des Sinnes, die Preußen, womöglich ganz von Wellington's Heer abzureißen, stürmte Bonaparte am 16. Juny Nachmittags S. Amand, das Ziethen mit kampfesmüden Truppen, gleichwohl hartnäckig vertheidigte, endlich aber doch verlassen und sich hinter den Lignybach zurückziehen mußte. Nun fiel Bonaparte auf des Cen-

trum und fünf Stunden lang, unter dem Donner von 200 Kanonen, raf'te die Schlacht in dem, zum Theile in Flammen stehenden Dorfe Ligny selbst. Jetzt nützte Blücher den Augenblick, wo Napoleon zum Angriff auf Ligny seinen linken Flügel etwas geschwächt hatte, und erstürmte das wichtige S. Amand zum Theile wieder, in der Hoffnung naher Hülfe von Bülow oder Wellington, mit welchen vereinigt, er dann vermocht haben würde, der Gegner linken Flügel auf ihre Mitte hin aufzurollen, ihren Rücken zu bedrohen und hierdurch die Schlacht zu entscheiden. Aber grundlose Wege und Regenströme verzögerten Bülows Anmarsch und die zur Hülfe nahende Abtheilung von Wellingtons Heer, war selbst im heftigsten Kampfe mit Ney, bey Quatrebras festgehalten.

Schon brach immer stärker die Dämmerung herein und dennoch tobten um Ligny unverringert, alles Mühen und alle Schrecken der Waffen. Plötzlich umgingen die Kürassiere, die Grenadiere der Garde, und der größte Theil ihres Fußvolkes, Ligny auf mehreren Seiten zugleich. Da führte der „Marschall Vorwärts" selber, den nächsten besten Schwarm seiner leichten Reiter, stürmend an den Feind, aber er wurde von den gepanzerten Reitern mit ihren hohen

Rossen geworfen, bald lag der Heldengreis unter seinem getödteten Pferde, nur wie durch ein Wunder und durch die romantische Treue seines Adjutanten Major Nostitz, dem Tode oder der unvermeidlichen Gefangenschaft entrissen. — Bis in die tiefe Nacht, schlug das preußische Fußvolk in engen Klumpen, unter Freudenruf und Feldmusik, gleich den Oesterreichern von Aspern und Wagram, die zahllosen Massen Reiterey mit dem Bayonnete und durch Gewehrfeuer zurück, eine halbe Stunde vom Schlachtfelde sich wieder in Schlachtordnung reihend. — Es war für die Preußen ein Tag des Unglücks, aber auch ein Tag hohen Ruhmes.

Der Verräther Ney und Hieronymus Bonaparte, ehemahls König von Westphalen, sollten diesen Tag über, mit Gewalt bey Quatrebras durchbrechen, um die beyden verbündeten Heere gänzlich von einander abzuschneiden. Wellingtons weit auseinander cantonirende Heerhaufen warfen sich einzeln, wie sie anlangten, ohne Reiterey und Geschütz, in der nothwendigen Unordnung des Marsches, dennoch freudigen Muthes, den Feinden entgegen. Prinz Bernhard von Weimar, zeigte sich dieses alten Heldennamens werth, im heiligen Kampfe für eine bessere Sache. Dem Herzog von Braunschweig, der

sich zuerst mit seinen schwarzen Husaren mitten in den Feind und dann auch sein Fußvolk, ihm entgegen geworfen, fuhr die tödtliche Kugel durchs ritterliche Herz. Den Erbprinzen von Oranien riß sein Fußvolk nur mit der äußersten Anstrengung, aus den Feinden ringsum. — Ney sah den Vortheil des Tages dahin und wollte eben seine 10,000 Mann starken Reserven ziehen, aber sie waren verschwunden und er mußte weichen. Napoleon hatte sie nämlich, auch noch gegen Ligny, an sich gezogen. — So erbittert waren die alten Raubgesellen, seine Garden, daß sie an ihm vorüberziehend, nur: „Preußen und Patronen!“ verlangten, und dennoch hatte er an einer Ueberlegenheit von beynahe 50,000 Mann auf jenem Flecke, noch nicht genug.

Wie bey Leipzig, war auch hier wiederum der 17. ein Ruhetag, der 16. und 18. desto heißer, jener unerhört blutig und hartnäckig und doch erst der 18. entscheidend.

Blücher wie Wellington zogen sich am 17. etwas zurück, um sich enger aneinander zu schließen. Napoleons Uebermuth war durch jenen ersten, theuer erkauften Erfolg bey Ligny schon wiederum dermaßen gesteigert, daß er die Preußen für vernichtet und

in rath- und thatloser Flucht gegen Mastricht wähnend, ihnen nur den Marschall Grouchy mit dem kurzen und bündigen Auftrag nachschickte: „sie in den Rhein zu stürzen.“ Wellington, (war seine ernstliche Sorge) werde keine Schlacht mehr annehmen, nur auf Einschiffung denken und ihm entlaufen. Aber Welligton hielt auf den Hügeln von Mont S. Jean, am großen Soignerwalde, wenige Stunden von Brüssel. Blücher sicherte ihm am Abend nach der verlornen Schlacht, freudig die thätigste Mitwirkung zu.

Als am Vormittage des weltgeschichtlichen 18. Juny (vor 48 Jahren vernichtete Daun am gleichen Tage, bey Collin und Planian den sechzehnzährigen Wahn der Unüberwindlichkeit des großen Friedrich,) Bonaparte die Britten, auf jenen Höhen in Schlachtordnung erblickte, rief er mit dem gewohnten Freudengriff auf seinen Hut: Ha, so habe ich sie denn doch noch, diese Engländer!“ und so wie die Regengüsse nur etwas nachließen, regelte er die Schlacht. — Vor der Fronte der Britten, lagen zwey starkbesetzte Vorwerke, Hougomont zur Rechten, la Haye sainte mehr zur Linken. — Hieronymus, weder aus dem preußischen noch aus dem russischen Feldzuge, als ein gewaltiger Kriegsheld be-

rühmt, ließ Hougomont nach einander, durch dicht gedrängte Colonnen bestürmen. Aber seine alten Bekannten, die Braunschweiger, die Hessen, die Hannoveraner, eben hier den brittischen Garden angeschlossen, behaupteten diese Meierey auch mitten in den Flammen. Aber la Haye sainte wurde genommen, als die Besatzung sich völlig verfeuert hatte; Napoleon wandte sich nun, 80 Kanonen voraus, ein dichter Keil von Fußvolk hinterher, große Cavalleriemassen zu beyden Seiten, gegen die Mitte, gegen die Straße von Genappe, nach dem nahen Brüssel. Der Kampf wogte fürchterlich die Höhen hinauf und hinab. Das nahe Feuer der englischen Vierecke war mörderisch und die aus den Zwischenräumen hervorbrechende englische Reiterey behauptete über die französische, entschiedene Oberhand. „Kinder, (rief Wellington) geschlagen dürfen wir nicht werden. Was würde man in England sagen?“ — Und als die Reihen seiner Grenadiere immer dünner wurden und das feindliche Feuer immer heftiger, stieß er grimmig seinen Feldsessel vor der Fronte in den Boden, setzte sich darauf, den Wankenden zurufend: „Nun, wo ich sitze, werdet ihr doch wohl stehen können?! — Napoleon stand dagegen auf seinem Hügel hinter Hougomont, die Arme in einander, den Blick starr in die Schlacht hinein, blaß, grim-

mig, aber anscheinend kalt, doch vor innerer Unruhe, den ganzen Tag unfähig zu essen und zu trinken, im Vertrauen auf seine Uebermacht, jede Bothschaft erwiedernd: „Das thut nichts. Nur immer vorwärts, vorwärts!“ Um drey Uhr Nachmittags sendete er einen Siegesbothen nach Paris, — und wirklich hatte Wellington in dem ungleichen Kampfe über 10,000 Mann verloren, durch achtstündigen Sturm und Drang, waren die Lebenden todesmatt. Schon waren die Reserven alle herangezogen und der linke Flügel fast entblößt. Wellington fühlte, was vor 48 Stunden Blücher gefühlt und seufzte: „Ich wollte die Nacht käme oder die Preußen.“ — Es war ein großer Augenblick. An ihm hing das Schicksal Europa's, an ihm, wie an jeder letzten Schlacht, hiengen die Lorbern von Vimiera, Talavera und Buzaco, von Fuentes d'Onor, Salamanca, Vittoria und Toulousen. — Noch stand die Schlacht, obgleich Bonaparte seine Angriffe immer wüthender erneuerte. Da vernahm um fünf Uhr Abends, der Britten siegbekrönter Feldherr, dumpf und ferne, die ersten Kanonenschläge der Preußen, im Rücken des feindlichen rechten Flügels, — schlug heftig bewegt die Hände zusammen, feuchten Blicks gen Himmel: „Nun, da ist er ja, der alte Blücher!“

Obgleich noch keineswegs gesammelt, brach Bülow, Drang und Gefahr des Moments wohl erkennend, Anfangs nur mit den zwey ersten Brigaden aus dem Wald bey Frichemont hervor. Napoleon stellte ihm sogleich die ganze Reserve unter dem Grafen Mouton-Lobau entgegen, und führte in Person seine Garden vor, durch einen letzten, unwiderstehlichen Angriff, es koste, was es wolle, die Britten in den Soignerwald hinein zu werfen und sich dann, mit ganzer Macht auf die Preußen umzuwenden. — Das Blutbad war entsetzlich, durch das Bayonnet und die Piken der Schotten und durch mehrere Angriffe der englischen Cavallerie. Die Franzosen thaten Wunder der Tapferkeit, dessen ungeachtet wurden die Ueberreste der Garden und alle übrigen Angriffscolonnen die bereits erstiegenen Höhen wieder hinunter gestürzt. Sie hofften auf ihre Reserven, aber mit diesen stand es schlimmer als mit ihnen selbst. Von drey Seiten stürmten nämlich jetzt die Preußen auf den französischen rechten Flügel. Zugleich drängte sich von vorne, Wellington's ganze Schlachtlinie heran. Einige Bataillons junger preußischer Landwehre, in ihren abgetragenen, zerlumpten Röcken, schlugen die goldbedeckte, alte Garde auch noch aus dem Dorfe Planchenoit, dem Stützpuncte des Rückzuges, hinaus. Von dem an, war gar keine Ordnung mehr

und kein Befehl, kein hoch und niedrig mehr, nur ein wildes Geschrey: „Alles ist verloren! Rette sich wer kann!“ Ein ungeheurer, vom rohen Triebe des Lebens beseelter, durch einander drängender und lärmender Haufe, wie vom rächenden Gewissen fortgepeitscht und von einer unsichtbaren Schreckenshand berührt. — Dazu brach noch die, Alles vergrößernde Nacht herein.

Mit dem Einbruche derselben, trafen durch eine wahrhaft zärtliche Gunst des Geschickes, Blücher und Wellington gerade an dem Orte zusammen, von welchem aus Bonaparte die Schlacht gelenkt, welcher von einem ähnlichen Zusammentreffen Eugens und Marleboroughs, gleichfalls nach einem Triumph wider Frankreichs Uebermacht, gleichfalls zum Andenken eifersuchtloser Zusammenwirkens verbündeter Völker und brüderlicher Eintracht ihrer Feldherren, seinen Namen empfangen hatte, bey der Meierey belle Alliance! — Die Verfolgung blieb den Preussen, als den frischern an Kräften. „Den letzten Athem von Mann und Roß dazu!!“ war des alten Marschalls Instruction an Gneisenau, der in diesen Tagen zwey Pferde unter dem Leibe verloren, Degengriff und Kleider und Hut von Kugeln durchlöchert hatte. — Bey hellem Mondlicht, an der Spitze

der ersten besten leichten Haufen und reitenden Batterien, jagte er die Feinde wohl von zehn Lagerplätzen nach einander auf. Wie der preußische Trommelwirbel und die rauhen Landwehrhörner sich hören ließen, erhob sich die wilde Flucht von neuem. Das Feld weit umher, glich einer unermeßlichen Küste des Schiffbruches. — Im Städtchen Genappe schien der Feind einige Gegenwehre leisten, Napoleon hier, in seinem Wagen, ein kurzes Stündchen Ruhe genießen zu wollen. Geschütz und Gepäck, Fuhrwerk von allen Generalen und Ministern, Alles war durch einander gefahren, daß Niemand vor- noch rückwärts konnte und eine förmliche Wagenburg dem Eindringen wehrte. Dennoch waren, zugleich mit den ersten Kanonenschüssen und dem gefürchteten Hurrah! die preußischen Schützen und Jäger und Husaren, auch schon mitten in dem gräßlichen Gewühle, Alles in panischem Schrecken vor sich hertreibend, niederstoßend, die Kutscher herunterhauend. — Napoleon entsprang im Getümmel der Nacht, zu Fuß, ohne Hut ohne Degen. Sein Wagen mit vielen Kostbarkeiten, sein kaiserlicher Krönungsmantel und andere Insignien, und eine Wust von Proclamationen an die Belgier (des Sieges und neuerlicher Weltherrschaft allzu gewiß, schon aus dem Pallaste von Laeken bey Brüssel datirt,) wurde

genommen, — auch (bis auf solche, ihm vielgeltende, über Maß und Gebühr von ihm benützte Kleinigkeiten, hatte sich das Glück von ihm gewendet) der schwarze Adlerorden wurde wieder erobert, womit ihn Preußen einst, noch in der alten, bösen Zeit geehrt hatte. — König Friedrich Wilhelm wollte, dieser Stern solle künftighin an Gneisenau's edler Brust schimmern, das sprechendste Ehrendenkmahl der glorreichen Nacht, die Europa für immer von diesem Geist der Finsterniß erlöst'te; denn mit erhebender Wahrheit hatten es die zu Wien versammelten Mächte geredet: „Mit ihm war kein Friede!“ — So wie der Thron ihm nichts war, als ein Stück Holz mit Sammt überzogen, so waren ihm auch Verträge nichts, als ein Stück Papier! — Ihn hatte nur das Schwert groß gemacht. So mußte ihm denn auch das Schwert die blutige Krone wiederum vom Haupte schlagen.

Die Geschichte kennt wenig Schlachten wie diese, den größten des Alterthums vergleichbar, und wahrhaftig nicht ohne sichtbare Einwirkung höherer Mächte. Nur Trümmer des herrlichen Heeres waren entflohen, über 300 Kanonen, 500 Pulverwagen, der sämmtliche Troß, über 20,000 Gefangene waren die Tro-

phäen derselben. Am eilften Tage nach der Schlacht standen die beyden Feldherren schon vor den Thoren der Hauptstadt. — Um der Schmach wiederhohlter Absetzung zuvorzukommen, — die untere Kammer ward (22. Juny) nur mit Mühe vermocht, dem sonst so gefürchteten Zwingherrn noch eine Stunde zu freywilligem Entschluß einzuräumen, — erklärte Bonaparte: „dem Haß der Feinde Frankreichs sich „zum freywilligen Opfer biethend, sein öffentliches „Leben für geendiget und sein Sohn, als Napo„leon II. zum Kaiser der Franzosen!! Die Regent„schaft möge von den beyden Kammern unverzüglich „durch ein eigenes Gesetz bestimmt werden." — Er selbst, nachdem von ihm als Kaiser nicht mehr die Rede war, beschäftigte sich keinen Augenblick mehr mit dem Schicksale Frankreichs, über welches er neuerlich die Furien des Krieges und den Haß einer Welt gebracht, sondern nur mit seinem eigenen. Nicht glücklich noch muthig genug, gleich seinem Bruder Joseph, ehemahligen Könige von Spanien und Neapel, unerkannt nach den nordamerikanischen Freystaaten zu entkommen, gab er sich am 10. July den, vor Rochefort kreutzenden Engländern gefangen. Capitän Maitland schiffte ihn am Bord des Bellerophon nach England über, nach der Rhede von Torbay. — Eine am 2. August zu Paris zwischen

den großen Mächten geschlossene Uebereinkunft bestimmte sein Schicksal. Am 8. August, führte ihn Admiral Cockburne auf dem Northumberland, weit hinaus in das große Weltmeer, nach dem unwirthbaren Eiland St. Helena zwischen Afrika und Amerika, wohl 800 Meilen von Europa, dem er für immer unschädlich werden sollte.

Am 18. October, dem zweyten Jahrestage von Leipzig, trat er auf Helena ans Land. — Von seinen selbstgewählten Begleitern, wich einer nach dem andern. Für seine sichere, wiewohl im Verhältnisse des nahmenlosen Unheils, das er über die Welt gebracht, überaus schonende Gewahrsam, waren die beruhigendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen und eigene Parlamentsacten (11. April 1816) erklärten den Gouverneur im voraus schuldlos über alle, gegen die Befreyung dieses furchtbaren Gefangenen etwa nöthigen und außerdem durch die vaterländischen Gesetze nicht hinlänglich gerechtfertigten Maßregeln.

Wellington und Blücher kamen auf ihrem Wege gegen Paris, Abgeordnete genug entgegen, sie zu bereden, inne zu halten oder gar umzukehren; denn Napoleon habe die Krone niedergelegt, und nur er allein sey der Gegenstand des Krieges gewesen.

Aber die beyden Feldherren lachten dieser Ränke, wie der römisch Senat lachte, da die punischen Abgesandten, als Scipio in Afrika drang und die Schrecken des Krieges an den Pforten der Hauptstadt aufflackerten, friedeflehend alle Schuld auf den einzigen Hannibal wälzten, behauptend: der alte Bund mit Rom, bestehe noch immer, und trotz der Schlachten von Thrasymen und Cannä, habe gar kein eigentlicher Krieg Statt gefunden! — Davoust, Grouchy, Vandamme, Drouot, hatten wieder gegen 60,000 Mann gesammelt und den Montmartre und Ourcq-Canal stark besetzt. Bonaparte's Anhänger, der größte Theil der Truppen und die Föderirten gedachten, noch in den letzten Stunden, für ihren Meister das Aeußerste zu wagen und Paris zu vertheidigen; Andere, und darunter beynahe alle Generale, riethen zur Capitulation. Einige wollten Ludwig XVIII. zurückgeführt wissen, Andere Bonapartes vierjährigen Sohn, als Napoleon II. zum Kaiser ausrufen. — Indessen waren die Britten herangerückt, die Preußen über die Seine gegangen, und dadurch an die unbewachte Abendseite, in den Rücken der Stadt gekommen. Am 1. July litten zwar Ziethens Reiterhaufen durch die Uebermacht bedeutenden Verlust; aber am 2. und 3. wurde Vandamme bey Meudon und Issy durch die Preußen ge-

schlagen und beyde Heere bereiteten sich, im Falle längerer Widersetzlichkeit, zu stürmendem Angriff. Da erklärte General Guilleminot, von Davoust gesendet, der Marschall sey bereit, Paris zu übergeben und sich hinter die Loire zu ziehen, wo dieser nach wenigen Tagen, die Unterwerfung seines Heeres an den König proclamirte.

Während der Fall von Paris hier den Krieg beschloß, waren die Verbündeten auch von andern Seiten her, in das Herz Frankreichs gedrungen. Die Erstürmung von Chalons durch Czernitschew, die Zurückweisung des General Rapp hinter die Wälle von Straßburg durch den Kronprinzen von Würtemberg, Lecourbe's hinter Befort, die durch den Erzherzog Johann in wenigen Tagen vollbrachte, in der Geschichte der Belagerungen Epoche machende Bezwingung Hüningens, waren die einzigen bedeutenderen Waffenthaten. — Von Italien her, war der General der Cavallerie Baron Frimont durch Wallis und durch Savoyen in Frankreich eingebrochen, hatte Grenoble bezwungen, Lyon in seine Gewalt gebracht, den Marschall Süchet gleichfalls hinter die Loire getrieben und über Dijon den, vom Oberrhein her, eingedrungenen Waffenbrüdern die Hand geboten. — Auf allen Puncten war die Fehde

rasch und siegreich beendiget. — Auch die Vendée hatte, kraft einer zwischen Sapineau, einem der royalistischen Häupter, und dem von Bonaparte wider sie gesendeten General Lamarque geschlossenen Uebereinkunft, das Schwert wieder in die Scheide gesteckt (26. Juny).

Wellingtons Heere folgend, zog Ludwig XVIII. am 9. July wieder in Paris ein. Ihm voran ging ein Aufruf an die Franzosen aus Cambray: „Er „komme zu seinen verirrten Unterthanen, um Uebel „zu mindern, die er nicht mehr habe abwenden kön„nen, um sich noch einmahl vermittelnd zwischen die „verbündeten Heere und Frankreich zu stellen. Einen „andern Antheil am Kriege habe er nicht gewollt. „Bey seiner ersten Wiederkehr nach Frankreich, sey „er allenthalben auf Hindernisse und auf Schwierig„keiten gestoßen. Seine Regierung habe Fehler be„gehen können und habe deren vielleicht wirklich be„gangen, weil sie in Zeiten fiel, wo gerade die „reinsten Absichten den Zweck nicht erreichen. Die „gemachten Erfahrungen sollten indessen nicht verlo„ren seyn; denn er wolle Alles, was Frankreich „Rettung bringen könne. Es habe auf eine grau„same Weise erfahren, die Legitimität sey eine Haupt„grundlage der Weltordnung und der Freyheit jedes

„großen Volkes. Er wolle der bereits beschwornen, „constitutionellen Karte neue Bürgschaften der Frey„heit hinzufügen und die Einheit des Ministeriums „sey die stärkste davon. — Die lügenhaften Einstreu„ungen gemeinschaftlicher Feinde über die Wieder„herstellung der Zehenden und der Feudalrechte, über „die zu besorgende Beeinträchtigung der Käufer von „Nationalgütern, verdienten keine ernsthafte Wider„legung. — Er werde diejenigen, die sich seiner „Person und seiner Familie nähern sollen, ohne „Unterschied, aus allen Franzosen erwählen. — Er „verzeihe Alles, was von seiner Abreise aus Lille bis „zu seiner Rückkehr nach Cambray geschehen sey. „Aber die Würde des Thrones und der Unterthanen „Wohlfahrt legten ihm die Pflicht auf, die Urheber „der unerhörten Verrätherey hiervon auszunehmen. „Er, dessen Väter acht Jahrhunderte lang über die „Franzosen geherrscht, er, den keine Ungerechtigkeit „habe zu Boden drücken, den kein Unglück habe er„müden können, kehre mit diesen Gesinnungen, in „sein Reich und in seine Hauptstadt zurück!“

Den Tag vor dem Einzuge des Königs lös'te Fouché, Präsident der außerordentlichen Regierungs-Commission, einverständlich mit Talleyrand, die beyden bonaparteschen Kammern auf. — „Bis jetzt habe

„man glauben müssen, die Verbündeten seyen nicht „einig über die Wahl des Fürsten, der Frankreich „regieren solle. Inzwischen hätten sich gestern ihre „Minister und Generale erklärt, Ludwig XVIII. „werde wieder den Thron besteigen, hiernach seyen „ihre Berathschlagungen nicht mehr frey. Es bleibe „ihnen nichts übrig, als sich mit frommen Wünschen „für das Beste des Vaterlandes zu trennen."

Eine königliche Verordnung vom 24. July entsetzte neun und zwanzig Pairs ihrer Würde, weil sie sich von Bonaparte zu Verrichtungen hätten hinreißen lassen, die mit ihrer Würde unvereinbar gewesen. Unter ihnen waren die Marschälle Ney, Lefevre, Süchet, Moncey, Mortier, — Cambaceres, Champagny, Lebrun, Segur, Boissy d'Anglas, Latour-Maubourg, Lacepede, Belliard ꝛc. — Vor ein Kriegsgericht sollten gestellt werden, die Generale und Officiere, welche den König vor dem 23. Merz verrathen und gegen ihn die Waffen ergriffen haben: Marschall Ney, Labedoyere (dieser am 19. August in Folge eines Kriegsrechtes, jener am 7. December kraft des Urtheils der Pairskammer erschossen,) die beyden Brüder Lallemand, Lefevre-Desnouettes, Drouet-d'Erlon, Savary, — Marschall Grouchy, Gilly, (die Verfolger des Herzogs von Angouleme,)

der Postdirecter Lavalette (durch seiner Gattin erfindungsreiche Liebe aus dem Gefängnisse entführt,) Bertrand und Cambrone, Bonaparte's Gefährten auf Elba (ersterer nun auch sein einziger auf Helena,) die Generale Clauzel, Debelle, Drouot, Mouton-Duvernet. — Ferners wurden binnen drey Tagen, aus Paris ins Innere von Frankreich verwiesen, bis die Kammern entschieden haben würden, ob sie aus Frankreich zu verbannen oder ob sie vor Gericht zu stellen seyen: Marschall Soult, Carnot, die Generale Vandamme, Hullin (mit Murat, Savary und Coulincourt, einer der Schergen und Henker des Herzogs Enghien,) Excelmans, Alix, Mouton-Lobau, Fressinet, der berüchtigte Real und Mehée, Maret Herzog von Bassano, Barrere, Merlin von Douay, Cambaceres, Regnault de St. Jean d'Angely ꝛc. — Die entschiedene Anhänglichkeit der Protestanten an Bonaparte hatte zu Nismes Auftritte zur Folge, die im Auslande unverhältnißmäßig vergrößert, den König zu wiederhohlten Erklärungen bewogen: „Nichts sey ihm fremder als ein System „von Rückwirkungen und von Rückstrafen, sein Wille „sey Mäßigung, Milde und Vergessenheit des Ver„gangenen!“

Die entartete Hauptstadt wurde dieses andere Mahl nicht mehr mit jener äußersten Schonung behandelt, die das Mißvergnügen der Völker rege gemacht, mit jenem Zartgefühl, für welches sie selbst, nicht den mindesten, dankgerührten Sinn gezeigt hatte. — Paris mußte den Schatz der, aus der halben Welt zusammen geraubten Kunstwerke, den rechtmäßigen Besitzern wieder herausgeben. Manches Denkmahl des Uebermuthes und der Weltherrschaft Napoleons wurde zerstört und damit ein unaufhörlicher Stachel aus dem Gemüthe der Völker hinweggenommen. Es war ein schöner Anblick, als Venedig aus der Hand seines Kaisers Franz, jene berühmten Pferde, so vieler alterthümlichen Größe herrliche Zeugen wieder erhielt, als bey Friedrich Wilhelms Rückkehr in seine Hauptstadt, die entführte und glorreich wiedergekehrte Victoria sich enthüllte! — Auch wurde noch vor der Abreise der verbündeten Monarchen von Paris dafür gesorgt, daß bundesverwandte Truppen mehrere Jahre hindurch Wache hielten, ob dem Heere und ob dem Volke, das durch einen beyspiellosen Abfall, das Vertrauen zu seinem Wort und zu seiner Treue verscherzt hatte.

Der zweyte Pariser Frieden.

Der neue Friede wurde am 20. November 1815 zu Paris geschlossen. Des Hauptinstruments XIII

Artikel, betrafen theils die Abtretungen, theils die Geldentschädigung. — Im Großen blieben die Gränzen Frankreichs, wie sie 1790 gewesen, jedoch mit der Abänderung, daß sie nach den Niederlanden zu, von Quievrain an, den alten Gränzen der niederländischen Provinzen, des ehemahligen Erzstiftes Lüttich und des Herzogthums Bouillon folgen sollten, dergestalt, daß die eingeschlossenen Bezirke von Philippeville und Marienburg, mit den Festungen dieses Namens, nebst dem ganzen Herzogthume Bouillon, außerhalb des französischen Gebiethes bleiben. — Von Villers bey Orval (auf der Gränzscheide zwischen dem Departement der Ardennen und dem Großherzogthum Luxemburg) bis nach Perle (auf der großen Straße von Thionville nach Trier) sollte die Linie so bleiben, wie der Tractat von Paris sie bezeichnet hatte. Aber von Perle bis nach Houvre, sollte sie durch Launsdorf, Wallwick, Schardorf, Niederweiling Pellweiler so laufen, daß alle diese Ortschaften bey Frankreich verbleiben, und dann den ehemahligen Gränzen des Fürstenthums Saarbrücken so folgen, daß Saarlouis und der Lauf der Saar, mit den, zur rechten der oben bezeichneten Linie liegenden Ortschaften und ihren Kirchspielen, außerhalb der französischen Gränzen fallen. Von Houvre bis an die Lauter sollte nichts verändert werden; aber das gesammte Gebieth

am linken Ufer der Lauter, mit Inbegriff der Festung Landau, an Deutschland fallen, ausgenommen Weissenburg, welches von der Lauter durchschnitten, bey Frankreich bleiben sollte, mit einem Umkreise von nicht mehr als tausend französischen Klaftern auf dem linken Ufer der Lauter. — Von der Lauter an, sollte der Thalweg des Rheins die Gränzscheidung bilden, das Eigenthum der Inseln unverändert bleiben, und die eine Hälfte der Brücke zwischen Straßburg und Kehl zu Frankreich, die andere zum Großherzogthum Baden gehören. — Um zwischen Genf und der Schweiz eine unmittelbare Verbindung zu bewirken, sollte das Ländchen Gex an die Schweiz abgetreten werden, von da bis ans Meer die Gränze wie im Jahre 1790 bleiben, doch die durch den Tractat von 1814 wieder hergestellten Verhältnisse zwischen Frankreich und dem Fürstenthume Monaco, zum Vortheile des Königs von Sardinien aufhören. — Es wurde die Schleifung der Festungswerke von Hüningen verabredet. — Zugleich setzte man den in Geld zu entrichtenden Theil der Entschädigung auf die Summe von 700 Millionen Franken; sie wurde durch eine besondere Convention, in fünfzehn besondere Schuldverschreibungen getheilt, von welchen jede auf 46 Millionen Franken lautete, und von vier zu vier Monathen zahlbar seyn sollte,

so daß für die Entrichtung der ganzen Summe, der Zeitraum von fünf Jahren angenommen war. — Theils zur Bürgschaft für diese Schuld, noch weit mehr aber um die Ruhe Frankreichs zu sichern, sollten 150,000 Mann in Frankreich zurückbleiben, die festen Plätze Condé, Valenciennes, Bouchain, Cambray, Lequesnoi, Maubeuge, Landrecy, Avesnes, Rocroy, Givet nebst Charlemont, Mezieres, Sedan, Montmedy, Thionville, Longwy, Bitsch und die Brückenschanze von Fort-Louis besetzen, und ihren Unterhalt von Frankreich beziehen, die Dauer dieser militärischen Besetzung aber sich nicht über fünf Jahre hinaus erstrecken, und der Souverainität des Königs von Frankreich keinen Eintrag thun.

An das Hauptinstrument schlossen sich vier Nebenconventionen mit Frankreich, — ein Vertrag über das künftige Schicksal der jonischen Inseln, des Ganzen Schlußstein bildete der erneuerte Bundesvertrag zwischen Oesterreich, Rußland, Großbritannien und Preußen, welchem auch Ludwig XVIII. beytrat.

Die ungeheuern Erfordernisse der verbündeten Macht auf französischem Boden, die Wiederherstellung der innern Ruhe und Ordnung, hatten bis ge-

gen das Ende des Septembers, alle Aufmerksamkeit und alle Sorge der Minister, ausschließend in Anspruch genommen. Binnen der kurzen Frist zweyer Monathe kamen sämmtliche Haupt- und Nebenübereinkünfte mit Frankreich, der erneuerte Bundesvertrag und noch so viele andere wichtige Conferenzprotokolle und mühevolle Unterhandlungen zu Stande. Fragen, die beym Schlusse des Wiener Congresses offen geblieben, fanden zu Paris genügende Erledigung, und unter allen Pacificationen der drey letzten Jahrhunderte ist gewiß keine, der sich mit Fug und Recht nachrühmen ließe, dießmahl, mehr als je, verwickelte Geschäft der Weltberuhigung, schneller, gründlicher, glücklicher, seinem Ende zugeführt zu haben.

Dieser Frieden sicherte die Nachbarsstaaten, durch Abtretung fester Plätze, durch die, großen Theils zur Bestärkung des Vertheidigungssystems, von Frankreich bedungene Kriegsschatzung, durch die Wunden des Krieges selbst, vor der Erneuerung desselben, vor der Wiederkehr der alten, so oft erneuerten Gefahren aus Westen. — Weisheit und Großmuth bezeichneten die Schritte der verbündeten Monarchen in diesem zweyten Weltfrieden. — Blinde Rachgier, Mißbrauch der augenblicklichen Uebermacht, würden

allerdings die Losreißung von Lothringen und Elsaß und Hochburgund gefordert, würden auf Frankreichs gänzliche Entkräftung hingearbeitet haben, unbekümmert um die zu solchem Ziele nöthigen, unverhältnißmäßigen Anstrengungen und Opfer, unbekümmert um die Gebothe höherer Politik, und eben so wenig der schauderhaften Möglichkeit achtend, dadurch vielleicht unheilsschwangere Keime des Mißverständnisses zwischen diejenigen zu säen, deren beyspiellose Eintracht die Welt gerettet hat, zwischen diejenigen, die auf viele Thatenblitze ephemerer Größe und alles verschlingender Persönlichkeit, durch jahrelange Selbstverläugnung und Anstrengungen, und erst nach der Vollendung des großen Werkes, auch durch den einfachen klaren Buchstaben, der durch Gewalt und Hinterlist verwöhnten und darum hartgläubigen Welt, den tröstenden und erfrischenden Anblick einer, im Namen und der That, „heiligen Allianz gegeben haben!!“

Von der alten, hohen Habsburg, aus den Gefilden des Aargaues, aus jener geringfügig scheinenden Begegnung Rudolphs mit dem Priester auf der Jagd, ging Rudolphs Triumphzug von den Thoren des erlösten Basel, nach Frankfurt und Aachen, ging den anarchischen Gräueln des großen Zwischen-

reiches ein Rächer, dem geängstigten, entwürdigten Deutschland ein Retter und Wiederhersteller aus! — Jetzt, nachdem das Ziel drey und zwanzigjähriger Anstrengungen und unermeßlicher Opfer, großen Theils erreicht und Frieden und Freyheit wiedergekehrt war, mußte wohl jede deutsche Brust dem, nach verschwundenen Wetterwolken, mild hervorbrechenden Sonnenblicke des endlich versöhnten Geschickes innig erbeben, daß des Kaisers Franz letzten Heereszug zur Weltbefreyung, eine Wallfahrt an die, seit vier Jahrhunderten von keinem ihrer Kaisersöhne mehr besuchte Wiege seines Hauses beschloß! — daß des Aargaues lachende Fluren, die vor 542 Jahren, jenen deutschen Grafen und Hausvater, unter tausendstimmigem Jubel der Menge, hinaufziehen gesehen, den rauchenden Schlund des Verderbens zu schließen, nunmehr diesen deutschen Grafen und Hausvater, Franz Rudolphs Enkel, nachdem er ein Gleiches vollbracht, herunterziehen sahen zur alten, hohen Habsburg (11. October 1815) durch seine Persönlichkeit, überall Schritt für Schritt, die Verehrung für Rudolphs erlauchtes Geschlecht und das Gedächtniß dessen erneuernd, was dieses Geschlecht ein halbes Jahrtausend hindurch, in allen Gefahren aus Osten und Westen, im wildesten Orkan der Religions- und Meinungskriege, dem deutschen Vaterlande, was es dem gesammten Europa gewesen ist!

Stanford University Libraries
3 6105 013 540 401

D
308
H7
v.7-8

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.